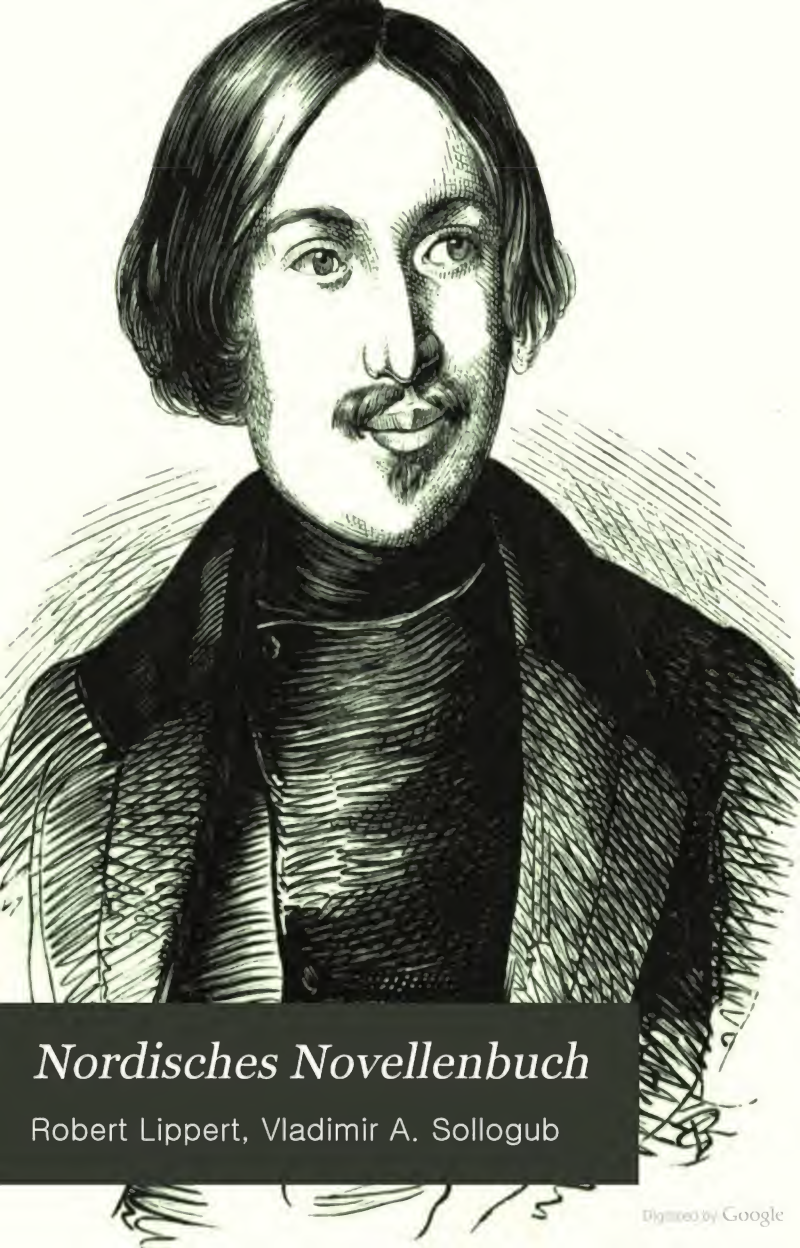

Nordisches Novellenbuch

Robert Lippert, Vladimir A. Sollogub

Digitized by Google

P.o. rel.
3250
(2

Digitized by Google

<36619109260017

<36619109260017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Nordiſches Novellenbuch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Гоголь.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nordiſches

Novellenbuch.

Herausgegeben

von

Robert Lippert.

Zweiter Band.

Mit dem Portrait von Nikolai Gogol.

Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

1846.

2

26 g

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt

des zweiten Bandes.

Nikolai Gogol. Seite

Kleinrussische Genrebilder 1

Graf Sollagub.

Die Apothekerin 101

Wladimir Dahl.

Der Kasak vom Ural 191

Alexander Kudriaffzoff.

Der Stern 233

Digitized by Google

Kleinrussische Genrebilder.

Von Nikolai Gogol.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie Iwan Iwanowitsch sich mit Iwan Nikiforowitsch veruneinigte.

Erstes Kapitel.

Iwan Iwanowitsch und Iwan Nikiforowitsch.

Iwan Iwanowitsch hat die schönste Pekesche im Lande! 'ne herrliche Pekesche! Potz Tausend, was für Borten! Himmelblau und schneeweiß. Ich setze meinen Kopf zum Pfande, daß Niemand mir solcher Borten mehr auftreibt! Seht sie euch ja ordentlich an; besonders wenn er mit Jemand spricht, dann schielt nur so seitwärts nach ihm hin. Ei, wie das flunkert! Man kann's gar nicht mit Worten beschreiben: Sammet, Seide, Silber, Gold. — 's ist ein vortrefflicher Mensch, Iwan Iwanowitsch! — Und was für ein Haus hat er in Mirgorod! Rund herum ein Wetterdach, das auf Eichenpfosten ruht, unter dem Wetterdach stehen ringsherum Bänke. Wenn es draußen

ein heißer Tag iſt, dann entledigt ſich Iwan Iwanowitſch der Pekeſche — der Beinkleider auch — und ſtreckt ſich im blanken Hemd unter'm Wetterdach hin; dann ſchaut er, was draußen in Hof und Straße vorgeht. Und was hat er für Aepfel und Birnbäume dicht unter'm Fenſter; macht's nur auf, und die vollen Zweige drängen ſich in's Zimmer hinein. Das iſt nur vor dem Hauſe. Aber wenn ihr erſt ſehen ſolltet, was er im Garten hat. Was iſt da nicht zu finden? Pflaumen, Pfirſiche, Kirſchen, Sonnenblumen, allerhand Gemüſe, Gurken, Melonen, grüne Erbſen, ſelbſt eine Tenne und eine Schmiede! 's iſt ein vortrefflicher Menſch, Iwan Iwanowitſch! Melonen liebt er ganz beſonders, 's iſt ſein Leibeſſen. So wie er nur zu Mittag gegeſſen und ſich im bloßen Hemd unter'm Wetterdach hingeſtreckt hat, muß ihm Gapke gleich zwei Melonen bringen. Er ſchneidet ſie ſelbſt aus, wickelt die Kerne ſorgfältig in ein Papierchen und fängt an zu eſſen. Dann muß ihm Gapke das Schreibzeug holen, und er macht eigenhändig folgende Aufſchrift auf das Papier mit dem Melonenſaamen: „Dieſe Melonen wurden gegeſſen den" .... folgt das Datum .... und wenn etwa ein Gaſt dabei zugegen war, fügte er hinzu: „Es nahm Theil daran der" .... folgt Rang und Name des Miteſſers.

Digitized by Google

Der ſelige Richter von Mirgorod freute ſich jedes Mal, wenn er Iwan Iwanowitſch's Haus anſah. Fürwahr kein übles Häuschen. Was mir vorzüglich daran gefiel, das waren die Vorhäuschen und Eingänge, die man von allen Seiten an das Hauptgebäude angebaut, ſodaß, wenn man's von Weitem betrachtete, nur zahlreiche Dächerchen ſichtbar wurden, von denen eines auf dem anderen hockte, was im Ganzen einem Teller voll Eierkuchen glich oder den Schwämmen, die aus einem Baume herauswachſen. Uebrigens waren alle die Dächer mit Schilf gedeckt, und eine Trauerweide, zwei Aepfelbäume und eine Eiche beſchatteten die Wohnung mit überhangenden Zweigen. Zwiſchen den Bäumen, nach der Straße ſchimmern kleine Fenſterchen mit ausgeſchnittenen, buntangeſtrichenen Lädchen hindurch. 's iſt doch ein vortrefflicher Menſch, Iwan Iwanowitſch! Der Commiſſär von Poltawa kennt ihn auch: Herr Taras Taraſſowitſch Puchowitſchka kommt niemals von Charol zurück, ohne bei ihm einzuſprechen. Und der Oberpfaff, Vater Peter, der in Koliberda wohnt, ſagt jedes Mal, wenn er Gäſte hat, daß er keinen Menſchen kenne, der ſo pünktlich ſeine Chriſtenpflicht erfülle und zu leben verſtehe, wie Iwan Iwanowitſch .... Gott, wie die Zeit vergeht, 's ſind nun ſchon zehn Jahre vorüber, ſeit er Witwer wurde. Kinder hat er nicht von

Digitized by Google

ſeiner Frau; Gapka aber hat Kinder, und ſie laufen ſtets barfuß auf dem Hofe herum. Zuweilen giebt ihnen dann Iwan Iwanowitſch eine Waffel oder ein Stück Melone oder einige Birnen. Gapka hat alle Schlüſſel von Küch' und Keller, Kammern und Kaſten; den Schlüſſel aber von dem großen Kaſten, der im Schlafzimmer ſteht und den von der mittleren Bodenkammer trägt Iwan Iwanowitſch ſelbſt in der Taſche; er iſt nicht geneigt, Jemanden da hinein zu laſſen. Gapka iſt eine kerngeſunde Dirne mit friſchen Wangen, derben Waden und immer ziemlich hochgeſchürzt .... Und was für ein gottesfürchtiger Menſch iſt Iwan Iwanowitſch! Jeden Sonntag zieht er die Pekeſche an und geht in die Kirche. Tritt er hinein, ſo grüßt er nach allen Seiten; dann ſtellt er ſich gewöhnlich auf's Chor und trotz Einem ſtimmt er ſeinen tiefſten Baß an. Iſt der Dienſt vorüber, ſo läßt's ihm keine Ruhe, bis er um alle Bettler die Runde gemacht hat. Er würde ſich vielleicht nicht zu dieſem beſchwerlichen Geſchäft verſtehen, wenn ihn nicht ſeine natürliche Herzensgüte hierzu veranlaßte.

„Wie geht's, Mütterchen?" fragte er gewöhnlich, nachdem er ſich eine gebrechliche Alte im zerriſſenen, aus bunten Lappen zuſammengeflickten Kleide ausgeſucht; „woher kommſt Du, armes Frauchen?"

Digitized by Google

„Ich bin aus unſerer Hütte hergekommen, habe ſeit drei Tagen Nichts gegeſſen, Nichts getrunken; die eigenen Kinder haben mich weggetrieben."

„Armes Herzchen, weshalb kommſt Du nur hierher?"

„Um ein Almoſen zu bitten, Herrchen; vielleicht gibt mir Jemand ein paar Heller zu Brode."

„Hm, hm, willſt Du vielleicht Brod eſſen?"

„Warum denn nicht? Bin hungrig wie ein Hund."

„Hm, willſt Du nicht vielleicht auch Fleiſch eſſen?"

„Bin mit Allem zufrieden, was mir Eure Gnaden geben wollen."

„Hm, aber Fleiſch iſt doch wohl beſſer, als Brod?"

„Ach, Du lieber Gott, was hat der Hungrige viel zu wählen; 's iſt Alles gut, was unſer einem zu Theil wird ...." bei welchen Worten dann die Alte die Hand ausſtreckte, um die verhoffte Gabe zu empfangen.

„Nun mach', daß Du fortkommſt," lautete die Antwort, „was ſtehſt Du nur, ich thue Dir ja Nichts ...." worauf ſich Iwan Iwanowitſch mit denſelben Fragen zu einer zweiten und dritten Bettlerin wendet, bis er endlich nach Hauſe zurückkehrt oder beim Nachbar Iwan Nikiforowitſch einſpricht, um ein Gläschen Rum zu trinken, oder beim Richter, oder auch beim Stadtvoigt. Iwan Iwanowitſch hat es übrigens ſehr gern, wenn man ihm

Digitized by Google

ein Geſchenk macht oder etwas zu naſchen mitbringt. Das gefällt ihm beſonders wohl!

Iwan Nikiforowitſch iſt auch ein vortrefflicher Menſch. Sein Hof ſtößt dicht an den Iwan Iwanowitſch's. Beide ſind ſo dicke Freunde, wie ſie die Welt zuvor nie geſehen. Anton Prokofejewitſch Pupopus, der bis heutigen Tags noch im zimmtbraunen Oberrock mit blauen Aufſchlägen einhergeht und Sonntags gewöhnlich beim Richter ißt, meint, daß der Teufel ſelbſt die Beiden mit einem Strick zuſammengekoppelt haben müſſe. Wo Einer iſt, da ſteckt auch der Andere. Iwan Nikiforowitſch war nie verheirathet; obgleich manche Leute behaupten wollen, daß er verheirathet geweſen, ſo iſt dies doch völlig ungegründet. Ich kenne ihn ſehr gut und weiß, daß er nicht einmal die Abſicht gehabt haben konnte. Woher nur ſolche Verläumdungen kommen? Als wollte man ausſprengen, daß Iwan Nikiforowitſch mit einem Schwanz zur Welt gekommen ſei. Doch ſolch' eine Erdichtung wäre ſo abgeſchmackt und zugleich ſo häßlich und unanſtändig, daß ich es ſogar für unnöthig halte, dies Gerede vor einem aufgeklärten Leſer zu widerlegen, da ihm ohne Zweifel bekannt ſein wird, daß einzig und allein die Hexen, und auch nur ſehr wenige, Schwänze haben; übrigens gehören die Letzteren viel eher zum weiblichen, als zum männlichen Ge-

Digitized by Google

ſchlecht. Ungeachtet ihrer ſeltenen Freundſchaft glichen ſich doch die beiden Freunde im Uebrigen nicht im mindeſten. Am beſten wird man ihre Charaktere durch eine Vergleichung kennen lernen. Iwan Iwanowitſch hat die köſtliche Gabe, außerordentlich deutlich zu ſprechen. Himmel, wie ſchön ſpricht er! Man horcht und horcht und läßt den Kopf ſinken. Wie lieblich! So einladend, wie der Schlummer nach dem Bade. Iwan Nikiforowitſch dagegen ſchweigt meiſtens, doch wenn er ein Wörtchen dreinwirft — dann ſteht es, es dringt in's Fleiſch wie ein Scheermeſſer. Iwan Iwanowitſch iſt hager und von hohem Wuchs, ſein Freund aber klein und dehnt ſich in die Dicke. Der Kopf Iwan Iwanowitſch's gleicht einem Rettig, deſſen Schweif nach unten, der Iwan Nikiforowitſch's einem Rettig, deſſen Schweif nach oben gekehrt iſt. Iwan Iwanowitſch legt ſich nur nach dem Eſſen im bloßen Hemd unter's Wetterdach, Abends zieht er die Pekeſche an und macht einen Gang entweder in's Stadtmagazin, wohin er ſein Mehl liefert, oder auf's Feld, wo er Wachteln fängt. Iwan Nikiforowitſch liegt den ganzen Tag auf den Eingangsſtufen, wenn's nicht zu heiß iſt, ſonſt aber kehrt er der Sonne den Rücken zu und hat wenig Luſt zum Weggehen. Manchmal fällt's ihm des Morgens ein, in den Hof zu und nach der Wirth-

Digitized by Google

ſchaft zu ſpazieren; doch kehrt er nach kurzer Zeit wieder zu ſeiner Alltagsbeſchäftigung zurück. In früheren Zeiten ging er zuweilen zu Iwan Iwanowitſch. Dieſer Letztere iſt ein äußerſt feiner Mann, nie läßt er im Geſpräch ein unanſtändiges Wort fallen und fühlt ſich ſogar beleidigt, wenn er dergleichen vernimmt. Iwan Nikiforowitſch iſt nicht gerade ſehr zartfühlend in ſeinen Reden; in ſolchen Fällen ſteht Iwan Iwanowitſch gewöhnlich von ſeinem Platze auf und läßt ſich alſo vernehmen: „Genug, genug, Iwan Nikiforowitſch, laſſen Sie uns lieber der friſchen Luft genießen, ſtatt ſolch gottmißfällige Reden zu führen!“ Iwan Iwanowitſch wird ſehr aufgebracht, wenn ihm eine Fliege in die Kohlſuppe fällt, dann geräth er außer ſich vor Wuth, ſtößt den Teller von ſich und der Wirth bekommt auch ſein Theil. Iwan Nikiforowitſch badet ſich überaus gern, und wenn er bis an den Hals im Waſſer ſitzt, dann läßt er ſich einen Tiſch bringen, den Thee darauf ſtellen, und ſo ſchlürft er behaglich ſeinen Thee in der Kühle. Iwan Iwanowitſch raſirt ſich zweimal in der Woche, Iwan Nikiforowitſch nur einmal. Iwan Iwanowitſch iſt ungemein neugierig. Gott verhüte, daß ihm Jemand etwas zu erzählen anfängt, ohne ſeine Geſchichte zu Ende zu bringen. Wenn er über etwas verdrießlich iſt, ſo giebt er's gleich zu erkennen. Auf Iwan Nikiforo-

Digitized by Google

witſch's Geſicht iſt's ſchwerlich zu leſen, ob er vergnügt oder aufgebracht iſt, ſelbſt eine freudige Bewegung pflegt er nie zu zeigen. Iwan Iwanowitſch iſt von ziemlich furchtſamem Naturell, Iwan Nikiforowitſch hingegen trägt Pumphoſen mit ſo breiten Falten, daß, wenn man ſie aufbliese, der ganze Hof ſammt allen Wirthſchaftsgebäuden darin untergebracht werden könnte. Iwan Iwanowitſch hat ein Paar große, tabaksfarbene Augen voller Ausdruck, und ſein Mund gleicht einem römiſchen V. Iwan Nikiforowitſch hat kleine ſtrohgelbe Aeuglein, die zwiſchen buſchigen Brauen und aufgeblaſenen Backen im Hinterhalt liegen, ſeine Naſe gleicht einer reifen Pflaume. Wenn Iwan Iwanowitſch Jemand eine Priſe anbieten will, wiſcht er zuvor den Deckel ſeiner Doſe ab, ſchlägt dann mit Zeige- und Mittelfinger einen Triller, lüftet den Deckel und indem er die Doſe präſentirt, ſpricht er, vorausgeſetzt, daß er es mit einem Bekannten zu thun hat: „Darf ich's wagen, Sie zu bitten, mein Herr, ſich gefälligſt bedienen zu wollen?" — Im Fall er keinen Bekannten vor ſich hat, ſagt er: „Darf ich's wagen, Sie zu bitten, mein Herr, ich habe nicht die Ehre, mein Herr, Ihren Rang, Namen und Wohnort zu wiſſen, mir das Vergnügen zu machen ꝛc. ꝛc." Iwan Nikiforowitſch reckt gewöhnlich nur ſein Hörnchen hin und fügt

Digitized by Google

hinzu: „Nehmen Sie eine!“ Beide Freunde ſind abgeſagte Feinde der Wanzen und laſſen deshalb keinen Tabuletkrämer des Wegs vorüberziehen, ohne eine Tinktur in Gläschen oder Büchschen: „ein untrügliches Mittel für das Ungeziefer“ zu kaufen, wobei ſie gewöhnlich ihren Groll gegen das Ungeziefer an dem unſchuldigen Handelsmann auslaſſen. Im Uebrigen und ungeachtet aller dieſer Verſchiedenheiten, ſind beide Nachbarn vortreffliche Menſchen!

Zweites Kapitel.

In welchem man erfährt, was Iwan Iwanowitſch gern gehabt hätte und worüber eine Discuſſion zwiſchen Iwan Iwanowitſch und Iwan Nikiforowitſch entſtand, auch wie ſelbige endigte.

Eines Morgens im Julimonat lag Iwan Iwanowitſch unter'm Wetterdach. Der Tag war drückend heiß, die Luft klar und trocken. Iwan Iwanowitſch war bereits vor dem Thore geweſen bei den Schnittern und auf dem Meierhof, bereits hatte er alle vorüberziehende Bauern und Weiber ausgefragt: woher? wohin? und wozu? Jetzt aber ſtreckte er ſeine Glieder behaglich aus, der ſüßen

Digitized by Google

Ruhe zu pflegen. Als er nun so dalag und lange Haus und Hof, Ställe und Scheunen, auch die Hühner, die auf dem Hofe umherliefen, betrachtet, dachte er so bei sich: Herr, mein Gott, was bin ich für ein Gutsherr! Was besitze ich nicht? Vögel, Gebäude, Vorrathsmagazine und was mein Herz gelüstet: destillirten Kirschliqueur, im Garten Pflaumen und Birnen, im Küchengarten Mohn, Kohl und grüne Erbsen. Was besitze ich nicht? Ja, ich möchte in der That wissen, was ich nicht besitze!

Indem er sich selbst diese schwer zu lösende Frage stellte, versank Iwan Iwanowitsch in tiefes Nachdenken. Sein Blick, der unterdeß neue Beschäftigung suchte, stahl sich über den Zaun in den Hof Iwan Nikiforowitsch's und verweilte dort unwillkürlich auf einem äußerst interessanten Schauspiel: eine abgemagerte Alte brachte allmälig Stück für Stück eine ganze verlegene Garderobe herausgeschleppt, um sie wagerecht über ein ausgespanntes Seil zum Sömmern aufzuhängen. Bald streckte eine alte Uniform mit abgeriebenen Aufschlägen ihre Aermel in die Lüfte und umhalste eine brokatene Unterweste, hinter ihr drein ritt stolz eine Adelsmontur mit Wappenknöpfen und einem mottenzernagten Kragen, ein Paar Kasimirhosen von zweideutigem Weiß stürzten eifersüchtig auf dies Prachtkleid los; sie hatten einst Iwan Nikiforo-

Digitized by Google

witſch's Beine umſchloſſen, hätten dies jetzt aber höchſtens über ſeinen Daumen vermocht. Ihnen folgte ein anderes Paar, das in Geſtalt einer auf dem Kopfe ſtehenden römiſchen 5 jetzt auf den Füßen ſtand (A). Daneben flatterte eine blaue Koſakenkurtka, die ihr Beſitzer vor zwanzig Jahren machen ließ, als er in's Militär zu treten beabſichtigte und ſich bereits einen Schnurrbart zog. Endlich traf die Reihe einen Degen, der ſich keck emporrichtete und wie eine Thurmſpitze in die Lüfte hinausragte, ihn umbuhlten die Falten eines Kaftans von grasgrüner Farbe, unter dem verſtohlen einige kupferne Knöpfe von übermäßiger Größe hervorſchielten. Plötzlich ſchaute auch zwiſchen den Falten eine goldbordirte Weſte heraus, die aber ſofort ein ungeheuerer Reifrock von Iwan Nikiforowitſch's Großmutter her verdeckte, in deſſen rieſigen Poſchen ſich ein ausgewachſener Kürbis bequem verkriechen konnte .... Dies bunte Gemiſch gewährte unſerem Zuſchauer ein beſonders intereſſantes Schauſpiel; dazwiſchen ſpielten die Sonnenſtrahlen bald auf einem blauen oder grünen Aermel, einem rothen Aufſchlag oder einem Stückchen Goldbrokat, bald auf der thurmartigen Degenſpitze. Das Ganze gab einen ſeltſamen Anblick, gleich einem Karren, den eine wandernde Schauſpielerbande von Dorf zu Dorfe führt. Beſonders, wenn der dicht-

Digitized by Google

gedrängte Haufe den König Herodes mit goldener Krone anſtaunt, oder den heiligen Antonius, der einen Bock führt, indeß eine Fidel hinter dem Schaugerüſt wimmert, oder ein Zigeuner mit den Händen die Lippen rührt, ſtatt einer Trommel. Bald ſtolperte die Alte auf's Neue aus der Rumpelkammer, krächzend ſchleppte ſie hinter ſich drein einen bemooſten Sattel mit abgeriſſenen Bügeln und abgeriebenen Piſtolenhalftern, ihn begleitete eine ehemals hellrothe, jetzt dunkelgelbe Schabracke, mit goldenen Näthen und Kupferplättchen beſetzt.

„Was für 'ne einfältige Alte," brummte der Nachbar, „jetzt wird ſie wohl Iwan Nikiforowitſch noch ſelber herausſchleppen, um ihn zu ſömmern!" Und richtig, Iwan Iwanowitſch täuſchte ſich ganz und gar nicht in ſeiner Muthmaßung. Nach fünf Minuten wogten die Pluderhoſen von Nanking und verhüllten beinahe die Hälfte des Hofes; endlich beſchloß den Zug eine Pelzmütze und eine Flinte. „Was ſoll das heißen," dachte Iwan Iwanowitſch. „Habe ich doch nie im Leben eine Flinte bei Iwan Nikiforowitſch geſehen. Was will er nur, ſchießt nicht und hält ſich eine Flinte! Wozu ſoll ſie ihm? 's iſt aber ein niedliches Ding! Ich wollte mir längſt ſo eine anſchaffen. Möchte gern das Flintchen haben, ich habe gern ſo ein Flintchen zum Zeitvertreib! He, Alte, he!"

Digitized by Google

rief Iwan Iwanowitſch und winkte der Alten über'n Zaun.

Die Alte ſchlenderte gemächlich nach dem Zaune.

„Was haſt Du da in den Händen, Mütterchen?“ fragte der Nachbar.

„Sie ſehn's ja ſelbſt, daß es 'ne Flinte iſt ....“ brummte die Alte.

„Was für 'ne Flinte?“

„Nu, was für eine! Wenn ſie mir gehörte, ſo wüßte ich's vielleicht, woraus ſie gemacht iſt; ſie gehört aber dem Herrn.“

Iwan Iwanowitſch erhob ſich, fing an die Flinte von allen Seiten zu betrachten und vergaß von der Alten Rechenſchaft zu fordern, weshalb ſie dieſelbe ſammt dem Degen an die Luft hänge.

„Sie muß wohl von Eiſen ſein,“ hob die Alte wiederum an.

„Hm! von Eiſen ... Warum iſt ſie denn von Eiſen?“ fragte der Nachbar. „Hat ſie Dein Herr ſchon lange?“

„'s mag wohl ſchon lange her ſein.“

„Ein hübſches Ding! Ich werde ihn darum bitten. Was macht er nur damit! — Ich werd' ſie für etwas Anderes eintauſchen. Iſt Dein Herr zu Hauſe, Mütterchen?“

„Er iſt zu Hauſe.“

Digitized by Google

„Was macht er .... Hat er ſich hingelegt?“

„Er hat ſich hingelegt.“

„Nun gut, ich komme gleich zu ihm hinüber ....“

Iwan Iwanowitſch zog ſich an, nahm den Dornenſtock, mit dem er die Hunde abwehrte, in die Hand — denn in Mirgorod begegnet man mehr Hunden als Menſchen — und machte ſich auf den Weg. Obgleich die Höfe der beiden Freunde dicht an einander ſtießen und man ohne große Mühe über den Zaun ſteigen konnte, ſo ging Iwan Iwanowitſch doch über die Straße. Von da mußte man in ein Quergäßchen einbiegen, welches ſo eng war, daß, wenn ſich zufällig zwei Fuhrleute in demſelben begegneten, es kein anderes Auskunftsmittel gab, um weiter zu kommen, als das Fuhrwerk an den Hinterrädern wieder zurückzuſchieben. Auf beiden Seiten der Straße war der Fußpfad wie ein verwahrloſtes Blumenbeet mit dichten Kletten beſäet, auf der einen Seite lagen Iwan Nikiforowitſch's Wirthſchaftsgebäude, gegenüber befand ſich der Taubenſchlag und die Eingangspforte. Iwan Iwanowitſch trat jetzt zu dieſer Pforte. Sobald der Drücker raſſelte, erhoben die Hunde drinnen ein jämmerliches Geheul, doch die Klafferſchaar verſtummte ſchnell und wedelte freundlich mit den Schweifen, als ſie einen bekannten Gaſt wahrnahm. Iwan Iwanowitſch ſchritt über den Hof,

Digitized by Google

auf welchem indianiſche Tauben umherflogen, die der Hausherr ſtets eigenhändig fütterte. Der Erdboden war mit Kartoffel-, Melonenſchalen und Krautüberreſten bedeckt, unter denen zerbrochene Fäſſer und Wagenräder lagen, dazwiſchen wälzten ſich die Kinder, mit einem Hemd von räthſelhafter Farbe bekleidet, im Koth. Die flatternden Kleider und Effecten warfen ihre Schatten über den ganzen Hof und verbreiteten eine liebliche Kühlung. Die Alte neigte ſich bis zur Erde vor dem Nachbar und blieb dann laut gähnend auf derſelben Stelle ſtehen. Jetzt ſtieg Iwan Iwanowitſch die Stufen zu dem Hauſe hinauf, über die ſich ein zierliches, auf einem eichenen Säulenpaar ruhendes Wetterdach breitete; ein unzuverläſſiger Schutz gegen die Sonnenhitze indeſſen, die um dieſe Zeit in Kleinrußland nicht zu ſpaßen pflegt und dem Fußgänger ein tüchtiges Schwitzbad bereitet. Wie ſtark das Verlangen nach dem erſehnten Gegenſtande war, davon lieferte Iwan Iwanowitſch einen Beweis, als er ſich entſchloß, um dieſe Zeit ſein Haus zu verlaſſen, im Widerſpruch mit der alten Gewohnheit, nur des Abends ſeinen Spaziergang zu machen. Das Zimmer, in welches der Beſucher jetzt eintrat, war völlig dunkel, da man ſorgfältig alle Läden geſchloſſen hatte; nur ein Sonnenſtrahl ſtahl ſich durch eine Ritze und warf ſein Farbenbild auf

Digitized by Google

die gegenüberliegende Wand, indem er dort eine bunte Landschaft von Schilfdächern, Bäumen und der aufgehängten Garderobe, jedoch von Allem das Oberste zu unterst gekehrt, in flüchtigen Umrissen skizzirte. Das ganze Zimmer schwamm in einem magischen Dämmerlicht. — „Gott mit Ihnen!“ grüßte Iwan Iwanowitsch.

„Ah, sein Sie mir willkommen!“ erscholl eine Stimme aus dem Winkel. Jetzt erst gewahrte der Hereintretende den Nachbar, welcher der ganzen Leibeslänge nach auf einem Teppich am Boden ausgestreckt lag.

„Entschuldigen Sie,“ hob der Nachbar auf dem Fußboden wieder an, „daß ich vor Ihnen in naturalibus erscheine!“ und in der That hatte Iwan Nikiforowitsch sogar das Hemd von sich gestreift.

„Hat nichts zu sagen .... Haben Sie gut geschlafen, Iwan Iwanowitsch?“

„Gleichfalls, zu dienen ....“

„Und sind schon aufgestanden?“

„Ob ich aufgestanden bin? .... Gott lasse Sie gesund, Iwan Nikiforowitsch, wie kann man nur bis jetzt schlafen? Ich bin eben erst von der Meierei zurück .... Herrliche Gerste auf dem Wege .... Wunderschön! und was für'n Gras dies Jahr, so hoch ist's und dicht und weich dabei.“

Digitized by Google

„Griſchka," ſchrie der Hausherr, „einen Schnaps für Iwan Iwanowitſch und ein Paar Rahmpaſtetchen ...."

„'s iſt ein Prachtwetter heute!"

„Loben Sie's nicht, Iwan Iwanowitſch. Der Teufel ſoll's holen! Man weiß nicht wohin vor Hitze."

„Nun, muß man denn gleich den Böſen in den Mund nehmen! Ei, ei, Iwan Nikiforowitſch, Sie werden an mich denken, wenn's ſchon zu ſpät ſein wird. Die Strafe bleibt nicht aus für ſo gottloſe Reden!"

„Hab' ich Sie beleidigt, Iwan Iwanowitſch? Ich habe weder Ihrem Vater noch Ihrer Mutter*) Uebles nachgeſagt .... Ich weiß nicht, womit ich Sie beleidigt habe?"

„Schon gut, ſchon gut .... Genug davon, Iwan Nikiforowitſch."

„Bei Gott, ich habe nichts Ihrer Ehre Nachtheiliges geſagt!"

„'s iſt ſonderbar," lenkte jetzt Iwan Iwanowitſch ein, „daß die Wachteln dies Jahr nicht nach der Pfeife gehen ...."

„Nun, denken Sie, was Ihnen beliebt, allein ich habe Ihre Ehre nicht angegriffen!"

*) Ein nicht blos bei den unterſten Volksklaſſen in Rußland gebräuchliches ſchmutziges Scheltwort iſt, die Ehre der Mutter in Zweifel zu ziehen.

Digitized by Google

„Ich weiß nicht," fuhr Iwan Iwanowitſch in demſelben Tone fort, als ob er des Nachbars Worte überhöre, „was der Grund davon ſein mag; ob vielleicht die Zeit noch nicht da iſt; mir ſcheint's, als wäre es ſchon Zeit!"

„Sie ſagten vorhin, die Gerſte ſtände heuer ſchön?"

„Wunderſchön, herrliche Gerſte heuer!"

Hierauf trat ein tiefes Stillſchweigen ein. Einige Zeit verging, bis endlich Iwan Iwanowitſch die Stille abermals unterbrach: „Sie laſſen Ihre Kleider zum Sömmern aushängen?" fragte er.

„Die ſchönen Kleider," erwiederte der Gefragte, „ſie ſind faſt funkelnagelneu, und die verdammte Alte hat ſie vermodern laſſen. Ich will erſt das ſchöne Tuch etwas vom Winde ausfegen laſſen, dann braucht man's nur umzuwenden und kann's wieder tragen, wie neues ...."

„Eins von den Sächelchen gefiel mir gar nicht übel."

„Und was wäre denn das, Iwan Iwanowitſch?"

„Sagen Sie mir gefälligſt," hob Iwan Iwanowitſch mit ſüßtönender Stimme wieder an, „wozu laſſen Sie nur die Flinte mit den Kleidern ſömmern?" Bei dieſen Worten öffnete er ſeine Tabaksdoſe, präſentirte ſie dem Nachbar und ſprach: „Darf ich mir erlauben, Sie zu bitten, die Gewogenheit zu haben? ...."

Digitized by Google

„Bitte, bitte .... ich ſchnupfe lieber meinen!“ Dabei taſtete Iwan Nikiforowitſch mit den Händen um ſich herum und faßte endlich nach ſeinem Hörnchen. „Was für'n einfältiges Weib,“ begann er darauf, „hat ſie auch die Flinte zum Sömmern aufgehangen! Aber das muß man ſagen, ſchönen Tabak macht der Jude in Sorotſchinza. Ich weiß nicht, was er hineinthut, aber 's riecht wunderſchön; 's iſt ſo was wie Krauſemünze .... Nehmen Sie doch mal eine ....“

„Haben Sie doch die Güte,“ erwiederte Iwan Iwanowitſch im früheren Tone, „und ſagen Sie mir, was machen Sie denn mit der Flinte, um wieder darauf zurückzukommen? Sie iſt Ihnen ja zu gar Nichts nütz.“

„Wie denn zu Nichts nütz! Und wenn man zu ſchießen hat?“

„Gott erhalte Sie, Iwan Nikiforowitſch, wann kommen Sie denn nur zum Schießen? Sie haben ſo ein angenehmes Aeußere und ſo was Ernſtes in Ihrem Weſen, wie werden Sie ſich denn in Moräſten herumwälzen? Wenn Sie Kleidungsſtücke, die man ungern beim Namen nennt, ſchon jetzt zum Sömmern aufhängen, — was werden Sie dann erſt thun? Nein, Sie bedürfen der Ruhe, der Erholung ....“

Iwan Iwanowitſch ſprach, wie ſchon früher erwähnt

Digitized by Google

worden, ungemein eindringlich, wo es galt, Jemand zu überreden. Wie aber sprach er heute! Himmel, wie sprach er! — „Ihnen geziemt eine ruhig-ernste Haltung," fuhr er fort, „hören Sie, überlassen Sie mir die Flinte!"

„Ei, wie so denn! Die Flinte kostet Geld; solch' ein Gewehr finden Sie jetzt gar nicht mehr. Ich habe sie damals, als ich in's Militär treten wollte, von einem Türken gekauft. Und jetzt sollte ich sie so hingeben? Wie kann das sein? 's ist ja 'ne ganz unentbehrliche Sache."

„Und weshalb ist sie denn so unentbehrlich?"

„Wie denn .... weshalb? Und wenn Spitzbuben bei mir einsteigen? Nun, ist sie etwa nicht unentbehrlich? Gott sei Dank, jetzt bin ich ruhig und fürchte keinen Teufel .... Weshalb aber? Blos weil ich weiß, daß bei mir in der Bodenkammer eine Flinte steht ...."

„'ne schöne Flinte, mit ganz verdorbenem Schloß!"

„Nun, was ist's weiter, man kann's zurechtmachen lassen. Man braucht's nur mit Hanföl einschmieren zu lassen, damit's nicht rostet."

„Aus Ihren Worten sehe ich, Iwan Nikiforowitsch, daß Sie gar keine Freundschaft für mich hegen. Sie wollen gar Nichts für mich thun, um mir Ihre Freundschaft zu beweisen."

„Wie können Sie so Etwas sagen, Iwan Iwano-

Digitized by Google

witſch, wie ſo beweiſe ich Ihnen keine Freundſchaft? Schämen ſollten Sie ſich! Ihre Ochſen graſen auf meiner Wieſe, und habe ich wohl einmal darnach gefragt? Wenn Sie nach Poltawa fahren wollen, muß ich Ihnen nicht immer mein Fuhrwerk dazu hergeben, und habe ich's Ihnen wohl ein einziges Mal abgeſchlagen? Ihre Jungen klettern über den Zaun in meinen Hof und necken meine Hunde, und ſage ich jemals ein Wort? Laß ſie necken, wenn ſie nur ſonſt nichts anrühren, meinetwegen!"

„Nun wenn Sie mir kein Geſchenk machen wollen, ſo können wir ja auf Etwas tauſchen ...."

„Und was wollen Sie mir dafür geben?" Bei dieſer Frage warf Iwan Nikiforowitſch, der ſeinen Kopf erhoben hatte und nun mit der Hand ſtützte, einen zweideutigen Blick auf den Nachbar.

„Ich gebe Ihnen dafür ein fettes Schwein, daſſelbe, was ich jetzt mäſte, ein herrliches Schwein! Sie werden ſehen, daß es Ihnen über's Jahr ferkelt!"

„Ich begreife nicht, Iwan Iwanowitſch, wie Sie ſich unterſtehen können, mir ſo Etwas in's Geſicht zu ſagen! Was ſoll mir ihr Schwein?" Soll ich vielleicht damit dem Teufel einen Gedächtnißſchmaus halten?"

„Abermals! Ohne den Böſen kann's bei Ihnen gar

Digitized by Google

nicht abgehen! Sie verſündigen ſich, bei Gott, Sie verſündigen ſich, Iwan Nikiforowitſch!"

„Was ſind Sie auch nur für ein Menſch, Iwan Iwanowitſch, geben für 'ne Flinte, weiß der Teufel was .... ein Schwein!"

„Weshalb iſt mein Schwein ein — weiß der Teufel was! ....

„Wenn Sie das nur ſelbſt ordentlich überlegen wollten .... Solch 'ne Flinte, das iſt doch 'ne bekannte Sache, aber ein Schwein, 's iſt ein — weiß der Teufel was? ... Wenn Sie's nicht wären, könnte ich's wohl als 'ne Beleidigung für mich hinnehmen ...."

„Was finden Sie nur ſo Schlechtes an einem Schweine?"

„Wofür in aller Welt halten Sie mich nur? — Daß Sie ſammt ihrem Schweine ...."

„Setzen Sie ſich, ſetzen Sie ſich! Ich werde nicht mehr davon ſprechen. Behalten Sie Ihr Gewehr, laſſen Sie's nur in der Bodenkammer modern und roſten — ich ſage kein Wörtchen mehr!"

Hierauf erfolgte ein tiefes Stillſchweigen.

„Man ſagt," begann Iwan Iwanowitſch abermals nach einem Weilchen, „daß drei Könige unſerm Czaren den Krieg erklärt hätten."

Digitized by Google

„Ja, ja, Peter Feodorowitſch hat mir auch ſchon davon geſagt," erwiederte Iwan Nikiforowitſch. „Was iſt's nur für ein Krieg, und weshalb haben ſie ihn erklärt?"

„Mit Beſtimmtheit weiß ich's nicht zu ſagen, Iwan Nikiforowitſch; aber ich glaube, die Könige wollen, wir ſollen alle den türkiſchen Glauben annehmen."

„Seh' mir mal Einer an, was die Narren nur wollen, wir ſollen alſo den türkiſchen Glauben annehmen!" rief Iwan Nikiforowitſch und reckte den Kopf in die Höhe.

„Sehen Sie aber, was unſer Czar gethan hat .... Er hat ihnen auch den Krieg erklärt, wenn ſie nicht den Chriſtenglauben annehmen werden."

„Nicht wahr, Iwan Iwanowitſch, die Unſeren werden dieſe Heiden auf's Haupt ſchlagen?"

„'s iſt gar nicht zu bezweifeln .... Nun, Iwan Nikiforowitſch, wollen Sie Ihr Flintchen vielleicht vertauſchen?"

„'s iſt aber ſonderbar, Iwan Iwanowitſch, Sie ſcheinen ein ſo unterrichteter Mann und reden doch ſo wie ein Bube .... Würde ich wohl ein ſolcher Dummkopf ſein?"

„Setzen Sie ſich, ſetzen Sie ſich! In Gottes Namen, mag's zerberſten, ich werde kein Wort mehr darüber verlieren!"

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit brachte man den Imbiß. Iwan Iwanowitsch trank ein Gläschen, verschlang einige Pastetchen und fuhr fort:

„Hören Sie, Iwan Nikiforowitsch, ich gebe Ihnen außer dem Schweine noch zwei Säcke Hafer. Sie haben ja keinen Hafer ausgesäet und müssen dies Jahr doch Ihren Hafer kaufen."

„Bei Gott, Iwan Iwanowitsch, man sollte nur mit Ihnen sprechen, wenn man Knoblauch gegessen hat!" — Dies war noch eine Kleinigkeit und Iwan Nikiforowitsch gab oft ganz andere Phrasen von sich. — „Hat man wohl schon gehört, daß Jemand eine Flinte für zwei Säcke Hafer hingegeben hat. Ihre Pekesche werden Sie nicht dafür geben, das hat gute Wege!"

„Aber Sie haben vergessen, daß ich Ihnen noch ein fettes Schwein gebe."

„Wie," fuhr Iwan Nikiforowitsch auf, „zwei Säcke Hafer und ein Schwein für eine Flinte?"

„Nun, scheint's Ihnen etwa zu wenig?"

„Für 'ne Flinte?" rief Iwan Nikiforowitsch immer wilder.

„Versteht sich, für die Flinte."

„Zwei Säcke für eine Flinte?"

Digitized by Google

„Keine leeren Säcke, sondern voll Hafer, und — das Schwein haben Sie vergessen ....“

„Küssen Sie Ihr Schwein, und wenn Sie dazu keine Lust haben, den Teufel obendrein?“

„Man darf Ihnen nur zu nahe kommen, gleich geht's los. Gewiß wird Ihnen für all' die gotteslästerlichen Reden in einer andern Welt noch die Zunge mit glühenden Nadeln gespickt werden. Nach einem Gespräch mit Ihnen sollte man sich Hände und Gesicht waschen und sich noch obendrein durchräuchern lassen ....“

„Erlauben Sie mir, Iwan Iwanowitsch, eine Flinte ist ein nobler Gegenstand, ein hübscher Zeitvertreib, auch ist's eine artige Zierde für'n Zimmer, aber ein Schwein ...“

„Sie geberden sich mit ihrer Flinte wie Hans im Sonntagsputz,“ rief Iwan Iwanowitsch ärgerlich; denn er fing schon an unwillig zu werden.

„Und Sie,“ schrie Iwan Nikiforowitsch, „Sie sind ein wahrer — Gänserich!“ — —

Hätte Iwan Nikiforowitsch dies Wort nicht ausgesprochen, so würde ihr Streit vielleicht noch kurze Zeit fortgedauert haben, und sie hätten sich zuletzt wie immer als Freunde getrennt, doch jetzt nahm die Sache eine ernsthafte Wendung. — Iwan Iwanowitsch ward feuerroth vor Zorn:

Digitized by Google

„Was ſagten Sie da, Iwan Nikiforowitſch?“ fragte er mit heiſerer, gepreßter Stimme.

„Ich ſagte, Sie glichen auf's Haar einem Gänſerich, Iwan Iwanowitſch!“

„Wie können Sie es wagen, Herr, allen Anſtand ſowie die Achtung, welche Sie dem Stand und Range eines Edelmanns ſchuldig ſind, ſo ſehr außer Augen zu ſetzen, um ihn mit einem ſolchen Schmähwort zu beleidigen?“

„Was da, Schmähwort hin, Schmähwort her! Weshalb fechten Sie nur ſo mit Ihren Händen, Sie?“

„Ich wiederhole die Frage, wie Sie es wagen können, aller und jeder guten Sitte zuwider, mich einen Gänſerich zu nennen?“

Ich ſchere mich den Teufel um Sie .... Weshalb krähen Sie nur ſo?“ ſchrie Iwan Nikiforowitſch.

Iwan Iwanowitſch konnte ſich nicht mehr mäßigen, ſeine Lippen bebten, das römiſche V ſeines Mundes verwandelte ſich in ein O, und ſeine Augen verdrehten ſich furchtbar. Dies Letztere war bei ihm höchſt ſelten der Fall und nur, wenn er ſich in der größten Aufregung befand.

„So erkläre ich Ihnen hiermit,“ brüllte er, „daß ich Nichts mehr von Ihnen wiſſen will!“

„Ei ſeh' doch Einer das Unglück für mich! Bei

Digitized by Google

Gott, ich werde mich darüber zu tröſten wiſſen!“ rief Iwan Nikiforowitſch, doch ſtrafte ihn ſein Inneres Lügen; denn es that ihm eigentlich in der Seele weh.

„Ich werde nie wieder einen Fuß über Ihre Schwelle ſetzen!“ fuhr Iwan Iwanowitſch feierlich fort.

„Hoho, hoho,“ rief Iwan Nikiforowitſch, der vor Aerger nicht wußte, was er thun ſollte und ſich jetzt plötzlich erhob: „heda, Alte, Junge, kommt herbei! ....“ Kaum war der Ruf durch's Haus ergangen, als ſich in der Thür die bekannte magere Alte, ſowie ein kleiner Burſch zeigte, der in einen langen Rock gewickelt war.

„Nehmt den Herrn da beim Arm ....,“ herrſchte den beiden Geſtalten ihr Gebieter zu, „und zur Thür hinaus mit ihm!“

„Wie, mich, einen Edelmann?“ ſchrie Iwan Iwanowitſch im Vollgefühl ſeiner Würde und ſeines gerechten Zornes. „Ich zerſchmettere Euch ſammt Euerm Dummkopf von Herrn .... die Raben ſollen Eure Gebeine nicht finden!“ — Iwan Iwanowitſch ſprach gewöhnlich ſehr kräftig, wenn er in heftiger Gemüthsbewegung war.

Die Gruppirung des Ganzen war in der That maleriſch. Mitten im Zimmer ſtand Iwan Nikiforowitſch im Gewande der Natur, das alte Weib mit aufgeſperrtem Munde, in ihren Zügen der Ausdruck der Gedankenleere

Digitized by Google

mit dem des Schreckens gepaart, im Hintergrunde; im Vordergrunde aber Iwan Iwanowitsch mit aufgehobener Rechte gleich einem römischen Tribun. Welch großer Augenblick, welch erhabenes Schauspiel! Und nur ein einziger Zuschauer, der Bursche im endlosen Rock, der sich mit tiefer Seelenruhe auf dem Kopfe kratzte. Endlich griff Iwanowitsch nach seiner Mütze:

„Sehr gut haben Sie sich gegen mich benommen," rief er, „vortrefflich, Iwan Nikiforowitsch, ich werde mir's merken!"

„Machen Sie, machen Sie," schrie dieser, „daß Sie fortkommen, und lassen Sie sich ja nicht wieder bei mir blicken, wenn Ihnen ihre Zähne lieb sind!"

„Das für Sie, Iwan Nikiforowitsch!" schrie der empörte Iwan Iwanowitsch und zeigte dem Nachbar seine Zunge, so lang sie war, warf schnell die Thür hinter sich drein in's Schloß, daß sie in ihren Angeln erdröhnte und abermals aufsprang. Mit einem einzigen Satze stand Iwan Nikiforowitsch auf der Thürschwelle, um den Nachbar noch seinen Segen mit auf den Weg zu geben; doch der Letztere blickte sich nicht mehr um und stürmte über den Hof zur Pforte hinaus.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Was ſich nach dem Streite Iwan Iwanowitſch's mit Iwan Nikiforowitſch weiter zugetragen.

Und ſo entzweiten ſich zwei achtbare Männer, der Stolz und die Zierde Mirgorod's! — Und weshalb? ... Um einer erbärmlichen Kleinigkeit willen .... wegen eines — Gänſerichs. Nimmer wollten ſie ſich wiederſehen, alle Bande zerreißen — ſie, einſt bekannt als ein ſeltnes Beiſpiel unzertrennlicher Freundſchaft gleich Oreſtes und Pylades. Es gab eine Zeit, wo die beiden Freunde ſich täglich Boten ſchickten, um Erkundigungen über ihr beiderſeitiges Befinden einzuziehen, eine Zeit, wo ſie ſich von ihren Balkons aus mit einander unterhielten und ſo trauliches Zwiegeſpräch pflegten, daß einem beim Zuhören das Herz vor Freuden hüpfte. Es gab eine Zeit, wo Iwan Iwanowitſch des Sonntags in der Sammtpekeſche, Iwan Nikiforowitſch in der Nankinkurtka, Arm in Arm ſelbander zur Kirche gingen. Und wenn Iwan Iwanowitſch, der ein ungemein ſcharfes Geſicht hatte, zuerſt eine Pfütze wahrnahm oder andere Unſauberkeiten, deren die Mitte von Mirgorods Straßen mancherlei aufzuweiſen hat, ſo ſprach er ſtets zu Iwan Nikiforowitſch: „Nehmen Sie ſich in Acht, treten Sie nicht dahinein, 's iſt ſehr

Digitized by Google

unsauber!" — Iwan Nikiforowitsch gab seinerseits ebenfalls die rührendsten Beweise der Freundschaft, und, gleichviel in welcher Entfernung von seinem Freunde er sich befand, immer hielt er Iwan Iwanowitsch das Hörnchen entgegen und flüsterte: „Bitte, bedienen Sie sich!"

Und welch' musterhafte Wirthschaft bei Beiden! Und diese beiden Freunde ...? — Als ich's hörte, war ich wie vom Donner gerührt. Ich wollt's lange nicht glauben. „Gerechter Gott, Iwan Iwanowitsch hat sich entzweit ... und mit — Iwan Nikiforowitsch! Zwei so höchst würdige Männer! Was kann jetzt noch von Dauer auf Erden sein?"

Als Iwan Iwanowitsch zu Hause ankam, dauerte seine Aufregung noch lange fort. Sonst ging er gewöhnlich zuvor in den Stall, um nachzusehen, ob die Stute Heu fresse — er hatte nämlich eine fuchsbraune Stute mit einer kahlen Stelle am Kopfe — ein kapitales Pferdchen! — warf dann den Putern und Ferkelchen mit eigner Hand ihr Futter vor und ging nachher erst in's Zimmer, wo er entweder hölzerne Gefäße schnitzte — er war sehr geschickt und verstand trotz einem Drechsler allerlei Geräthschaften aus Holz zu verfertigen — oder las in einem Buche, das auf blaugraues Löschpapier gedruckt war; jedoch war ihm der Titel des Buches unbe-

kannt, da Gapke vor langer Zeit dessen obere Hälfte mit einem Bildchen abgerissen, um ihren Kleinen zu beschwichtigen, oder — er streckte sich unterm Wetterdache aus. Gegenwärtig aber nahm er keine dieser gewohnten Beschäftigungen vor; statt dessen fing er an Gapke zu schelten, die ihm gerade in den Weg trat, und warf ihr vor, daß sie so müssig umherschlendere, während sie doch gerade Grütze nach der Küche trug. Zugleich warf Iwan Iwanowitsch seinen Stock nach dem Hahn, der stolz auf die Stufen stieg, um sich die gewohnte Spende zu holen. Als aber ein schmutziger Junge im zerrissenen Hemdchen dem Hausherrn mit dem Geschrei „Tata, Tata, Kuchen, Kuchen!" hinterdreinlief, drehte er sich wild um, stampfte mit dem Fuße und warf dem Jungen einen so furchtbaren Blick zu, daß dieser zitternd und heulend Reißaus nahm.

Dennoch bedachte er sich zuletzt und ging an seine gewohnten Geschäfte. Erst spät setzte er sich zu Tisch und streckte sich erst am Abend unterm Wetterdache aus. Eine köstliche Rübensuppe mit Tauben, die Gapke ihm zubereitet, verscheuchte die Erinnerung an die Ereignisse des Tages zuletzt gänzlich, Iwan Iwanowitsch fing bereits wieder an, seine Wirthschaft mit Wohlgefallen zu betrachten, als sein Auge auf das Nachbarhaus fiel: „Heute war ich ja nicht bei Iwan Nikiforowitsch," murmelte er

Digitized by Google

vor sich hin, „ich will doch hinübergehen!“ Dabei griff er nach Stock und Mütze und machte sich auf den Weg; kaum war er aber zur Pforte hinaus, als ihm sein Streit vom Morgen beifiel, er spie eiligst aus und kehrte wieder um. Beinahe ein Gleiches begab sich bei Iwan Nikiforowitsch. Die Alte streckte vor Iwan Iwanowitsch's Augen eben ein Bein über den Zaun, um in den Hof zu steigen, als plötzlich die Stimme ihres Herrn mit einem donnernden „Zurück! Nicht nöthig!“ die erschrockene Reiterin an der Vollziehung ihres Vorhabens hinderte. Nichtsdestoweniger war die Sache Iwan Iwanowitsch höchst verdrießlich. Auch hätte es wohl geschehen können, daß diese würdigen Männer sich am folgenden Tage wieder ausgesöhnt hätten, wenn nicht ein besonderer Vorfall im Hause Iwan Nikiforowitsch's jede Hoffnung dazu vernichtet und nicht obendrein noch Oel in die bereits verlöschende Flamme der Feindschaft gegossen hätte.

Am Abend desselben Tages kam nämlich Frau Agathe Feodosiewna zum Besuch zu Iwan Nikiforowitsch. Diese Dame war weder eine leibliche, noch geistige Verwandte Iwan Nikiforowitsch's, noch seine Gevatterin. Es hätte wohl scheinen mögen, als ob ihre Anwesenheit nicht vonnöthen gewesen wäre, und er selbst schien nicht allzuerfreut über den Besuch; dennoch kam sie und blieb ganze

Digitized by Google

Wochen, zuweilen noch länger im Hauſe. Dann übernahm ſie die Schlüſſel, ſowie das Regiment der ganzen Wirthſchaft. Wiewohl dies dem Hausherrn ſehr unangenehm war, ſo gehorchte er ihr doch zu Aller Verwunderung wie ein Kind, und wenn er ſich auch zuweilen zu widerſetzen wagte — es gewann doch Agathe oder Agafia Feodoſiewna immer wieder die Oberhand.

Ich muß geſtehen, daß ich nicht begreife, weshalb es der Himmel ſo eingerichtet hat, daß uns die Weiber ohne Umſtände bei der Naſe herumführen können, wie eine Theekanne am Henkel. Sind nun ihre Hände darnach gemacht, oder taugen unſere Naſen zu nichts Beſſerm? Ungeachtet die Naſe Iwan Nikiforowitſch's einer Pflaume glich, ſo zog ihn jenes Weib doch an derſelben hinter ſich drein, wie ein Hündchen. Um ihretwillen ſogar mußte er wider Willen ſeine gewöhnliche Lebensweiſe ändern, er lag bei ihrer Anweſenſeit weder ſo lange als ſonſt in der Sonne, noch wenn er ſich hinſtreckte, geſchah dies, wie ſonſt, im Naturzuſtande, ſondern er zog Hemd und Bluderhoſen an, obgleich Agafia Feodoſiewna dieſe Anforderung gar nicht an ihn machte. Ueberhaupt liebte ſie keine Ceremonien, und wenn Iwan Nikiforowitſch das Fieber hatte, ſo rieb ſie eigenhändig den Kranken von Kopf bis Fuß mit Terpentinöl und Viereſſig ein. Agafia

Digitized by Google

Feodoſiewna trug außer ihrer Backenhaube noch drei Warzen auf der Naſe, auch war die Rückſeite ihres Leibes mit einem kaffeebraunen und gelbgeblumten Schlafrock zugedeckt, während die reichlich bedachte Vorderſeite ſich durch die hier gelaſſene Oeffnung ihren Weg bahnte. Die ganze Geſtalt war übrigens einer Biertonne nicht unähnlich, und es war daher ohne tieferes Eindringen in ihre natürliche Beſchaffenheit ebenſo ſchwierig, ihre Taille zu entdecken, als ſeine Naſe ohne Spiegel zu ſchauen. Ihre Füßchen waren kurz und viereckig, ganz in der Form zweier Daunenkiſſen gebildet. Sie klaſchte gern, aß jeden Morgen eine ungeheure Portion Rübenſuppe und verſtand trefflich zu ſchimpfen. Ungeachtet aller dieſer verſchiedenartigen Beſchäftigungen änderte ſich doch der Ausdruck ihrer Phyſiognomie nie einen Augenblick, was in der Regel nur Frauen zu thun im Stande ſind.

Kaum war ſie im Hauſe angelangt, als alle Ausſicht auf den Frieden vereitelt ward. „Daß Du Dich nicht wieder mit ihm ausſöhnſt und ihn etwa um Verzeihung bitteſt, Iwan Nikoforowitſch; er will Dich um's Leben bringen, das iſt ſchon ſo ein Kerl! Du kennſt ihn noch gar nicht!“ Das verwünſchte Weib hetzte und hetzte und brachte es zuletzt dahin, daß Iwan Nikiforowitſch gar Nichts mehr von Iwan Iwanowitſch hören wollte.

Digitized by Google

Alles nahm ein anderes Ausſehen an. Wenn die Hunde zufällig einmal in des Nachbars Hof geriethen, ſo warf man nach ihnen, was man gerade in die Hand bekam; kletterten die Kinder ja einmal über den Zaun, ſo kehrten ſie unter furchtbarem Jammergeſchrei mit aufgehobenen Hemdchen und den Spuren der Ruthenſchläge auf der Kehrſeite ſchleunig wieder heim. Sogar das alte Weib geberdete ſich ſo unanſtändig, als Iwan Iwanowitſch eine Frage an ſie that, daß er, als ein höchſt feinfühlender Mann, ausſpie und nur murmelte: „Pfui, was für ein garſtiges Weib! Sie iſt ſchlimmer als ihr Herr!“

Zuletzt, um das Maaß der Kränkungen voll zu machen, baute der feindſelige Nachbar Iwan Iwanowitſch's Hauſe gerade gegenüber, da, wo man gewöhnlich über den Zaun kletterte, einen Gänſeſtall, als ob er noch beſonders die Abſicht habe, die angethane Beleidigung zu verdoppeln. Dieſer für Iwan Iwanowitſch ſo ſchmachvolle Gänſeſtall ward mit teufliſcher Schnelligkeit vollendet — im Verlauf eines einzigen Tages.

Dieſe That erweckte neue Wuth und den Wunſch zur Rache in des Nachbars Herzen. Zwar gab er kein Zeichen des Unwillens, daß der Stall ſeinen Grund und Boden berühre, doch ſein Herz ſchlug ſo heftig, daß es ihm ſchwer ward, dieſe erkünſtelte Ruhe beizubehalten.

Digitized by Google

So verſtrich der Tag — die Nacht brach an ... Tiefer Schlummer deckte Mirgorod — da ward plötzlich ein dunkler Schatten längs der Planke ſichtbar, und aus ſeinem Hauſe ſchlich zaghaft Iwan Iwanowitſch, eine Feile in der Hand ... Den Widerſtreit ſeiner Gefühle konnte man in ſeinen Mienen leſen! Behutſam kletterte er über den Zaun, und jetzt — kroch er unter den Gänſeſtall. Die Hunde des Nikiforowitſch, welche noch keine nähere Kenntniß von dem Streite der beiden Nachbarn hatten, ließen ihn, obwohl ſie ihn ausgewittert, als einen alten Bekannten ungehindert nach dem Gänſeſtalle hinkriechen. Der Stall ruhte auf vier Holzſäulchen. Als Iwan Iwanowitſch die erſte dieſer Stützen erreicht hatte, ſetzte er ſeine Feile an und begann zu feilen. Das Geräuſch der Feile bewog ihn, ſich fortwährend ängſtlich umzuſchauen; nur der Gedanke an den ihm angethanen Schimpf flößte ihm Muth ein. Der erſte Pfeiler war durchgefeilt — der zweite kam an die Reihe. Des ſchweißtriefenden Arbeiters Auge brannte, er vermochte vor Angſt nichts mehr zu ſehen. Plötzlich ſchrie er auf und hielt beſtürzt ein: er glaubte einen Todten zu ſehen — doch bald kam er wieder zu ſich, nachdem er in dem Todten eine Gans erkannt, die ihren Hals nach ihm ausſtreckte. Iwan Iwanowitſch ſpuckte unwillig aus und fuhr in ſeinem Werke fort. Auch der

Digitized by Google

zweite Pfeiler war durchgefeilt, das Gebäude wankte. Das Herz Iwan Iwanowitſch's klopfte immer ſtärker — er nahm den dritten Pfeiler vor, doch zitterte er ſo, daß er ſeine Arbeit zu verſchiedenen Malen unterbrechen mußte. Schon über die Hälfte war durchgefeilt, als plötzlich das ſchwankende Gebäude ſich über ihm hin und her bewegte... Iwan Iwanowitſch hatte kaum Zeit, um aufzuſpringen, als es mit furchtbarem Krachen zuſammenſtürzte. Er ergriff ſeine Feile und lief in furchtbarer Angſt nach Haus, wo angekommen, er ſich ſogleich im Bett verſteckte, da ihm der Muth verging, von dem Fenſter aus auf die Folgen ſeiner Frevelthat zu ſchauen. Es ſchien ihm, als ob das ganze Haus Iwan Nikiforowitſch's zuſammenliefe: die unhöfliche Alte, Iwan Nikiforowitſch ſelbſt, der Junge im unendlich langen Rock, Alle mit Heugabeln und Aexten bewaffnet; an ihrer Spitze Agafia Feodoſiewna. Sie kamen, ſein Haus zu ſtürmen!

Den ganzen folgenden Tag lag Iwan Iwanowitſch im heftigſten Fieber zu Bett. Er war beſtändig der Meinung, der verhaßte Nachbar werde, um ſich zu rächen, wenigſtens ſein Haus in Brand ſtecken, deshalb ertheilte er auch ſeiner Gapka jeden Augenblick die Anweiſung, überall umherzuſpüren, ob nicht irgendwo brennendes Stroh liege. Zuletzt beſchloß er, um Iwan Nikiforowitſch zuvorzukommen, eiligſt eine Klage gegen ihn im mirgo-

Digitized by Google

roder Bezirksgerichte einzugeben. Was deren Inhalt gewesen, dies kann der Leser aus dem folgenden Kapitel erfahren.

Viertes Kapitel.

Was in der Sitzung des mirgoroder Bezirks sich zugetragen.

's eine wunderschöne Stadt, Mirgorod! Was sind nicht für Gebäude darin! Strohdächer, Ziegeldächer, sogar Holzdächer — links eine Straße, rechts eine Straße — überall prächtige Hecken. Drüber heraus wogt der Hopfen, oben drauf hängen Töpfe, und unten drunter zeigen Sommerblumen ihre Strahlenhäupter, schimmert Mohn und funkeln dicke Kürbisse ... Welcher Luxus! — Die Hecke ist immer mit allerlei Gegenständen austapeziert, welche ihr einen noch malerischen Anblick geben. Dort dehnt sich ein Unterrock, hier reckt sich ein Hemd oder reitet eine Hose. In Mirgorod ist Diebstahl oder Gaunerei etwas Unbekanntes, und deshalb hängt ein Jeder heraus, was ihm gutdünkt. Wenn Ihr auf den Markt kommt, dann werdet Ihr sicherlich stehen bleiben, um betroffen dort Eure Neugier einige Zeit zu stillen. Es befindet sich da ein Pfuhl! Einzig in seiner Art, wie

Digitized by Google

Ihr wohl nie einen geſehen habt! Er nimmt faſt den ganzen Marktring ein. Ein vortrefflicher Pfuhl! Die Häuſer und Häuschen rings umher, die man aus der Ferne für Heuſchober halten könnte, ſtehen ſtarr vor Staunen über ſeine Pracht.

Was aber mich anbetrifft, ſo bin ich der Meinung, daß es kein ſchöneres Haus hier giebt, als das Bezirksgericht. Ob es von Eichen- oder Buchenholz, das gilt mir gleich; doch es hat acht Fenſter in einer Reihe, gerade auf den Markt hinaus und auf jene Waſſerfläche, die ich eben geſchildert, und die der Bürgermeiſter einen See nennt! Dies Haus iſt allein mit einer granitähnlichen Farbe angeſtrichen, die übrigen Häuſer in Mirgorod ſind nur ſchlecht geweißt. Das Dach iſt ganz von Holz und würde ſogar mit rother Farbe angeſtrichen worden ſein, wenn nicht das Oel, welches man dazu bereit hielt — dies geſchah wie abſichtlich gerade in der Faſtenzeit — von den Kanzelliſten, als Würze der Zwiebeln, verſpeiſt worden wäre. So blieb das Dach unangeſtrichen. Nach dem Markt hinaus führt eine Treppe, auf welcher die Hühner häufig hin- und herlaufen, weil dieſelbe fortwährend mit Weizenkörnern oder anderen eßbaren Dingen beſtreut iſt. Letzteres geſchieht übrigens nicht mit Abſicht, ſondern iſt nur die Schuld unvorſichtiger Supplicanten. Das Haus

Digitized by Google

iſt in zwei Hälften abgetheilt; in der einen hält man die Sitzungen, in die andere ſperrt man die Arreſtanten. In der Hälfte, wo man die Sitzungen hält, befinden ſich zwei reinliche, geweißte Zimmer für die Supplicanten, im andern ſteht ein Tiſch, der mit Tintenflecken verziert iſt. Hier wird das Recht gehandhabt. Ringsherum erblickt man vier Eichenſtühle mit hohen Rücklehnen, längs der Wand eiſenbeſchlagene Kaſten, in denen man die Aktenſtöße der Bezirksrabuliſten aufbewahrt. Auf einem dieſer Kaſten ſtand damals gerade ein Stiefel, der ausnahmsweiſe mit Schuhwichſe geputzt war. Die Sitzung begann ſchon am frühen Morgen. Der Richter, ein ziemlich dicker Mann, doch etwas ſchlanker als Iwan Nikiforowitſch, mit ſelbſtzufriedener Miene, glänzenden Wangen und ölgetränktem Schlafrock, unterhielt ſich bei einer Taſſe Thee und der Morgenpfeife mit dem Unterrichter. Des Richters Lippen gränzten dicht an ſeine Naſe, weshalb dieſelbe die Oberlippe beſchnüffeln konnte, ſoviel ihr Herz begehrte. Beſagte Oberlippe aber vertrat zugleich die Stelle einer Tabaksdoſe, indem ſie gewöhnlich immerwährend mit dem Tabak beſäet wurde, der an die Naſe addreſſirt war. Während der Richter angelegentlich mit dem Unterrichter ſprach, wartete ein barfüßiges Mädchen an ſeiner Seite mit dem zinnernen Präſentirteller, worauf die gefüllten Taſſen

Digitized by Google

ſtanden. Am Tiſchende las eben der Secretär eine Entſcheidung vor, doch in ſo einförmigem und kläglichem Tone, daß der Verklagte ſelbſt eingeſchlafen wäre, wenn er der Vorleſung beigewohnt hätte. Der Richter wäre ihm ohne Zweifel hierin mit gutem Beiſpiel vorangegangen, im Fall er ſich nicht gerade in ein eifriges Geſpräch eingelaſſen:

„Ich wollte abſichtlich wiſſen," begann der Richter und rührte den kalten Thee in der Taſſe um, wie es kommt, daß ſie ſo ſchön ſingen. Ich hatte ſelbſt — 's ſind nun zwei Jahre her — eine vortreffliche Amſel ... und ſieh' da, was geſchieht? Plötzlich verliert ſie die Stimme, fängt an Gott weiß wie zu ſingen. Je weiter es hinkommt, deſto ſchlechter und ſchlechter, ſie fängt an zu ſchnarren, zu krächzen, man möchte ſie gleich auf die Straße werfen. Alles Andere iſt leeres Geſchwätz, jetzt weiß ich, woher das kam: unter dem Kehlchen bildet ſich ein Bläschen, kleiner als eine grüne Erbſe; dieſes Bläschen braucht man nur mit einer Nadel aufzuſtechen. Ich weiß das von Sachar Prokofejewitſch und namentlich, wenn Ihnen daran gelegen iſt, werde ich Ihnen erzählen, wie dies kam: Ich fahre zu ihm ..."

„Befehlen Sie, Demian Demianowitſch, auch die

Digitized by Google

andere Entſcheidung zu hören?“ unterbrach ihn der Secretär, der ſchon ſeit einigen Minuten geendigt hatte.

„Sind Sie ſchon fertig mit Leſen? Sehen Sie doch, wie ſchnell, ich habe kein Wort gehört! Wo iſt ſie? Geben Sie ſchnell her; ich will's unterſchreiben! Und was iſt das Andere?“

„Die Sache des Koſaken Bokitka wegen Viehdiebſtahls.“

„Gut; leſen Sie! ... Alſo — ich fahre zu ihm ... Ich kann Ihnen ſogar ganz genau erzählen, was er mir vorſetzte: Zum Liqueur gab man Häringe herum — einzig! Nicht etwa, wie unſere Häringe — hiebei ſchnalzte der Richter mit der Zunge und lächelte, dann roch ſeine Naſe an ihr ewiges Tabaksmagazin — mit denen uns die mirgoroder Häringsbude regalirt, — Käſe habe ich nicht gegeſſen, weil er mir, wie Sie ſchon wiſſen, Sodbrennen macht. Ich habe dafür Kaviar gegeſſen, vortrefflichen Kaviar — 's iſt nichts dagegen zu ſagen, ſchöner Kaviar! Dann trank ich ein Gläschen Kirſch mit Tauſendgüldenkraut abgezogen. Er thut einem treffliche Dienſte, vorher reizt er den Appetit und dann ... Ach darf ich meinen Blicken trauen,“ ſchrie plötzlich der Richter; denn er ſah Iwan Iwanowitſch eintreten.

„Gott beſchütze Sie; ich wünſche guten Morgen.“

Digitized by Google

ſprach Iwan Iwanowitſch, indem er ſich nach allen Seiten hin mit der ihm eigenen Anmuth verbeugte. O, wie verſtand er alle Herzen durch ſein Benehmen zu feſſeln! Ich ſah niemals ſolche Feinheit wieder, auch war er ſich ſeiner Würde ſelbſt bewußt und nahm deshalb die allgemeine Ehrfurcht, wie einen Tribut, in Anſpruch. Der Richter reichte ihm ſelbſt einen Stuhl, während die Naſe allen Tabak von der Oberlippe aufſaugte, was bei ihm ſtets ein Zeichen großer Zufriedenheit war.

„Womit darf man Ihnen aufwarten, Iwan Iwanowitſch?“ fragte er. „Befehlen Sie nicht ein Täßchen Thee?“

„Nein, ich danke verbindlichſt, erwiederte Iwan Iwanowitſch, ſtand auf, verbeugte und ſetzte ſich.

„Haben Sie die Gewogenheit, ein Täßchen,“ wiederholte der Richter.

„Nein, ich danke! Ich bin Ihnen ſehr verbunden für Ihre Güte,“ erwiederte Iwan Iwanowitſch; ſtand auf, verbeugte und ſetzte ſich.

„Ein Täßchen,“ flötete der Richter.

„Bitte, incommodiren Sie ſich nicht!“ erwiederte Iwan Iwanowitſch, ſtand auf, verbeugte und ſetzte ſich.

„Ein einziges!“

„Nun ſo ſei es, doch nur ein Täßchen,“ ſprach Iwan

Digitized by Google

Iwanowitſch und ſtreckte die Hand nach dem Präſentirteller aus.

Gott im Himmel! Wo kommt der Mann zu dieſer übermäßigen Feinheit! Man kann es nicht beſchreiben, welchen angenehmen Eindruck ein ſolches Benehmen hervorbringt.

„Befehlen Sie nicht noch ein Täßchen?“ begann der Richter auf's Neue, als Iwan Iwanowitſch die Taſſe geleert hatte.

„Sehr verbunden,“ erwiederte Iwan Iwanowitſch, ſtellte die Taſſe auf den Präſentirteller, verbeugte und ſetzte ſich.

„Haben Sie die Güte, Iwan Iwanowitſch!“

„Ich kann nicht — Ergebenſten Dank.“ Dabei ſtand Iwan Iwanowitſch auf, verbeugte und ſetzte ſich.

„Iwan Iwanowitſch thun Sie mir die Freundſchaft, noch ein einziges Täßchen!“

„Nein, ich bin Ihnen höchſt verbunden für ihre Güte.“ Und Iwan Iwanowitſch ſtand auf und verbeugte ſich.

„Nur eins, ein einziges!“

Iwan Iwanowitſch ſtreckte die Hand nach dem Präſentirteller aus und griff abermals nach einem einzigen Täßchen.

Digitized by Google

Himmel! Iſt es möglich, daß ein Menſch ſo ſeine Würde zu behaupten vermag! ...

„Demian Demianowitſch," ſprach Iwan Iwanowitſch, indem er den Boden der Taſſe leerte, „ich habe ein wichtiges Geſchäft bei Ihnen vor: ich bringe eine Klage an!" Dabei ſtellte Iwan Iwanowitſch die Taſſe auf den Teller und zog eine beſtempelte Papierrolle aus der Taſche. „Eine Klage gegen meinen Feind, meinen geſchwornen Feind."

„Und das wäre?"

„Iwan Nikiforowitſch Dofgotſchchun."

Bei Nennung dieſes Namens wäre der Richter beinahe vom Stuhle gefallen. „Was ſagen Sie?" rief er und ſchlug die Hände zuſammen. „Iwan Iwanowitſch — ſind Sie es?"

„Sie ſehen ſelbſt ... ich bin's!"

„Gott ſei mit Ihnen und alle Heiligen. Wie — Sie, Iwan Iwanowitſch haben ſich verfeindet mit Iwan Nikiforowitſch? Ihre Lippen ſprechen das aus? Wiederholen Sie's noch einmal! Hat ſich nicht Jemand hinter Ihrem Stuhle verſteckt und ſpricht an Ihrer Statt? ..."

„Was iſt ſo Unwahrſcheinliches dabei? Ich kann ihn nicht mehr anſehen, er hat mir eine tödtliche Beleidigung angethan, er hat meine Ehre gekränkt."

Digitized by Google

„Heilige Dreieinigkeit! Was ſoll ich nun meiner Mutter ſagen? Jeden Tag, wenn ich mich mit meiner Schweſter veruneinige, wiederholt uns die Alte: Kinder, ihr lebt wie Hund und Katze — nehmt Euch ein Beiſpiel an Iwan Iwanowitſch und Iwan Nikiforowitſch, das ſind Freunde, das nenn' ich Freundſchaft — dieſe würdigen Männer! ... Nun da hat man die Freundſchaft! Aber ich bitte Sie, wie ging das zu?"

Das iſt eine kitzliche Sache, Demian Demianowitſch, und läßt ſich nicht ſogleich erzählen. Laſſen Sie gefälligſt die Klage vorleſen." Dabei glättete Iwan Iwanowitſch das Papier und überreichte es.

„Leſen Sie vor, Taras Tichonowitſch!" ſprach der Richter und reichte die Klage dem Secretair. Der Secretar nahm ſie, räusperte und ſchneuzte ſich, wie ſich gewöhnlich die Secretäre in den Bezirksgerichten zu ſchneuzen pflegen, d. h. ohne Beihülfe eines Schnupftuchs, und fing an zu leſen:

„Klagegeſuch

des Edelmanns mirgoroder Bezirks, auch Gutsbeſitzers, Iwan Iwanoff, geborner Pererepenko, welche in nachfolgenden Punkten eines Weitern ausgeführt iſt:

1) „Der durch ſeine gottloſen, ekelerregenden und alles Maaß überſchreitenden geſetzwidrigen Handlungen der gan-

zen Welt hinlänglich bekannte Edelmann Iwan Nikofor, geborner Dofgotſchchun, hat mir in dieſem achtzehnhundertſiebenten Jahre unſeres Herrn und Heilandes am ſiebenten Tage des Monats Julius eine tödtliche, ebenſowohl meine Ehre perſönlich angreifende, als auch und insbeſondere zur Entwürdigung und Confuſion meines Standes, ſo wie meiner Abſtammung beitragende Beleidigung zugefügt. Selbiger Edelmann, deſſen Perſon übrigens auch von ekelhaftem Anſehen, hat einen zänkiſchen Charakter und ſtrotzt von allerlei Gotteslästerungen und ehrenrührigen Worten!"

— Hier hielt der Vorleſer inne, um ſich abermals zu räuſpern, der Richter aber faltete andächtig die Hände über ſeinem Bauche und murmelte: „Eine gewaltige Feder! Herr im Himmel, wie ſchreibt der Mann!"

Iwan Iwanowitſch bat jetzt weiter zu leſen, und Taras Tichonowitſch fuhr fort:

„Obbemeldeter Edelmann Iwan Nikifor, geborner Dofgotſchchun, als ich mit freundſchaftlichen Vorſchlägen denſelben anging, belegte mich öffentlich mit einem kränkenden und meine Ehre gefährdenden Namen, nämlich dem eines Gänſerichs; während es doch dem ganzen mirgoroder Bezirk ſattſam bekannt iſt, daß ich niemals vorher mit dem Namen dieſes niedrigen Geſchöpfs belegt

Digitized by Google

worden, auch hinführo nicht weiter belegt zu werden gedenke. Zum Beweiſe meiner adeligen und untadelichen Abſtammung und Geburt möge dienen, daß in dem Taufbuche, welches ſich in der Kirche zu den „drei Biſchöfen" vorfindet, nicht nur der Tag meiner Geburt, ſondern auch gleicher Maaßen die mir ertheilte heilige Taufe verzeichnet worden. Ein Gänſerich, wie Jedermann bekannt iſt, der nur einigermaßen in Wiſſenſchaften bewandert iſt, kann und darf unmöglich im Kirchenbuch verzeichnet ſtehen, ſintemalen ein Gänſerich nicht zum Menſchen-, ſondern zum Vögelgeſchlecht gehört, worüber ſich ſogar ein Jeder, der keine abſonderliche Erziehung genoſſen, hinlänglich zu belehren vermag. Mehrgedachter, bösgeſinnter Edelmann, obſchon mit alledem ſattſam bekannt, hat in keiner anderen Abſicht, als mir eine meinem Range und Stande gefahrdrohende Ehrenkränkung anzuthun, mich mit ſothanem ekelhaften Schmähwort benamſet.

2) Derſelbe ungebührliche und jeder Sitte hohnſprechende Edelmann hat ferner mein ererbtes, mir nach meinem dem geiſtlichen Stande zugethanen Herrn Vater ſeliger, des Herrn Iwan Oniſteff, gebornen Pererepenko, zugefallenes Eigenthum — indem er gegen alles Recht meinen Eingangsſtufen gerade gegenüber einen Gänſeſtall an-

Digitized by Google

gelegt hat — gröblich beschädigt, welches von ihm in keiner anderen Absicht gethan worden, als um die mir angethane Ehrenkränkung zu verdoppeln, sintemalen bemeldeter Stall bis dato an einem andern hierzu geeigneten Platze, sich auch sonst in hinlänglich dauerhaftem Zustande befunden. Die ehrverletzende Absicht bemeldeten Edelmannes bestand aber in nichts Anderem, als mich zum Zeugen von allerlei unanständigen Passagen zu machen, sintemalen es Jedermann bekannt ist, daß kein ordentlicher Mensch sich in einen Stall verfügt und namentlich in einen Gänsestall um einer anständigen Handlung willen. Vermöge solchen gesetzwidrigen Beginnens aber stützen sich die beiden Vorderpfeiler besagten Stalles auf meinen, noch bei Lebzeiten meines Herrn Vaters seliger, des Herrn Iwan Onisteff, gebornen Pererepenko, mir zugefallenen, beim Vorrathshause anfangenden und in gerader Linie bis zu der Stelle, wo die Weiber ihre Töpfe und das Holzgeschirr säubern, sich erstreckenden Grundes und Bodens.

3) Mehrbesagter Edelmann, dessen bloßer Vor- und Zunahme schon allerlei Abscheu und Ekel hervorzubringen im Stande sein dürfte, nährt bei sich das verbrecherische Vorhaben, mich in meinem eigenen Hause zu verbrennen. Die unzweifelhaften Belege dafür erhellen klar aus Folgendem:

Digitized by Google

a) Beſagter argliſtiger Edelmann Iwan Nikiforowitſch, geborner Dofgotſchchun hat ſeit einiger Zeit angefangen, ſein Zimmer öfter zu verlaſſen, was in Betracht ſeiner Faulheit und der widerwärtigen Dicke ſeines Leibes niemals zuvor von ihm bewerkſtelligt worden.

b) In der an meine, meinen von meinem Herrn Vater ſeliger, Herrn Iwan Oniſteff, gebornen Pererepenko ererbten Grund und Boden umgebende, Planke angrenzenden Geſindeſtube brennt tagtäglich und während ungewöhnlich langer Zeit ein Licht, welches ſchon allein als ein mehr als hinlänglicher Beweis für gedachtes verbrecheriſches Vorhaben ausreicht, ſintemalen derſelbe bis dato in Betracht ſeines unflätigen Geizes nicht nur niemals keine Talglichter, ſondern auch keine Kienſpähne hat anzünden laſſen.

Demnach und nach allem Vorbemeldeten bitte ich:

Benannten Edelmann, Iwan Nikiforowitſch, geborenen Dofgotſchchun als der Mordbrennerei, ſowie der Ehrverletzung gegen meinen Rang, Namen und Abkunft, auch der räuberiſchen Anmaßung meines Eigenthums, vornehmlich aber und inſonderheit der böswilligen und für meine Abſtammung nachtheiligen Namenshinzufügung eines Gänſerichs überführt, in die Bezahlung einer Geldſtrafe, Abbitte und Ehrenerklärung, ſowie auch in alle

Digitized by Google

Schäden und Unkoſten zu verurtheilen, nicht minder denſelben als Uebertreter der Geſetze in Ketten zu legen und gefeſſelt in das Stadtgefängniß abzuliefern, auch in Gemäßheit dieſer meiner Klagbitte ungeſäumt ein Urtheil abzufaſſen ...

Geſchrieben und verfaßt vom
Edelmann und Gutsbeſitzer mirgoroder
Bezirks Iwan Iwanoff, gebornem
Pererepenko."

Nach Verleſung dieſer Klage ging der Richter auf Iwan Iwanowitſch zu, faßte ihn beim Knopfe an und ließ ſich dergeſtalt vernehmen: „Was beginnen Sie, Iwan Iwanowitſch? Fürchten Sie Gott nicht? Legen Sie die Klage bei Seite, laſſen Sie ſie fallen — mag ſie zum Teufel gehen! Nehmen Sie lieber Ihren Freund, umarmen Sie ſich, kaufen Sie eine Flaſche Santurinski oder Nikopolski, oder machen Sie nur 'nen Punſch, und laden Sie mich dazu! Laſſen Sie uns ein Gläschen ſelbander trinken und Geſchehenes vergeſſen!"

„Nein, Demian Demianowitſch, das iſt kein Spaß!" ſprach Iwan Iwanowitſch mit jenem Ernſte, der ihm immer ſo ſchön ſtand. „Das iſt keine Sache, die ſich gütlich ſchlichten läßt. Leben Sie wohl! Auch Sie, meine Herren, leben Sie wohl!" fuhr er ſich ringsum verbeu-

Digitized by Google

gend ebenſo ernſthaft fort — „ich hoffe, mein Geſuch wird die erwünſchte Wirkung haben!“ und fort war er, alle Anweſende ihrer Beſtürzung überlaſſend.

Der Richter ſtand mit geöffnetem Munde da, der Secretär ſtopfte Priſe auf Priſe in ſeine Naſe, die Schreiber warfen eine zerbrochene Flaſchenſcherbe vom Tiſche, welche die Stelle eines Tintenfaſſes vertrat, und der Richter griff in der Zerſtreuung mit der Hand in den ſchwarzen Strom.

„Was ſagen Sie dazu Dorofej Trofimowitſch?“ hob nach einer langen Pauſe der Richter an und wendete ſich zum Aſſeſſor.

„Ich ſage gar Nichts!“ erwiederte dieſer.

„Nach dieſer bedeutungsvollen Antwort trat abermals ein minutenlanges Schweigen ein, was der Richter mit einem Seufzer unterbrach, indem er hinzufügte: „Was ſich heutzutage Alles begiebt!“ Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, als die Thür in ihren Angeln krachte, und die Vorderſeite Iwan Nikiforowitſch's am Gerichtsſaale abſtieg, während ſich die Kehrſeite noch im Vorzimmer befand. Das Erſcheinen Iwan Nikiforowitſch's und noch obendrein im Gericht war etwas ſo Ungewöhnliches, daß der Richter laut aufſchrie, während dem Secretär vor Schreck die Feder vom Ohre fiel. Ein Kanzeliſt in einer

Digitized by Google

Friesjacke ſteckte die eben eingetauchte Feder in den Mund ſtatt zwiſchen die Lippen, ein Anderer verſchluckte eine Fliege. Sogar der lahme Invalide, der das Amt des Gerichtsdieners mit dem eines Feldjägers cumulirte und gewöhnlich an der Thür ſtand, woran er ſein zweideutig weißes Hemd mit gelben Flicken am Ellenbogen nach Affenart abzuſcheuern pflegte, ſogar dieſer unerſchrockene Krieger ſperrte den Mund ſo weit auf, als er's vermochte, und ſtolperte dabei über eine nahſtehende Bank.

„Welche ſeltſame Fügung? Wieſo und weshalb? Was macht Ihr Befinden?" rief der Richter dem Eintretenden in einem Athem entgegen.

Doch Iwan Nikiforowitſch war weder todt, noch lebendig; denn er ſtand in der Thür feſtgeklemmt, ohne einen Schritt vor- oder rückwärts machen zu können. Vergeblich ſchrie der Richter zur Thür hinaus, daß ihn Jemand von hinten in den Gerichtsſaal ſchieben ſolle, — im Vorzimmer befand ſich nur eine alte Bittſtellerin, die ungeachtet der Stöße, die ſie dem zwiſchen Thür und Angel Feſtgeklemmten mit knöchernen Fäuſten in die Rippen verſetzte, Nichts auszurichten vermochte. Endlich erhob ſich ein breitſchulteriger Kanzeliſt in zerriſſenem Frack mit geſchwollener Naſe und glotzenden Augen, die in Betracht der Trunkenheit ihres Eigners noch ſtärker ſchielten, als

Digitized by Google

gewöhnlich; er näherte ſich der vorderen Hälfte des Schwebenden, legte ihm beide Hände kreuzweis auf den Bauch, wie einem Kinde, und winkte dem alten Invaliden. Dieſer ſtemmte ſein rechtes Knie gegen den Bauch Iwan Nikiforowitſch's, und ohne auf ſein Stöhnen zu achten, ward er ſo in's Vorzimmer zurückgeſchoben. Dann ward der Riegel des andern Thürflügels geöffnet, um ihm den Zugang auf's Neue zu bahnen. Bei dieſem Geſchäft verbreiteten der Kanzeliſt und ſein Gehülfe durch die vereinte Anſtrengung ihres Athems einen ſo ſtarken Duft, daß die Gerichtsſtube für einige Zeit einem geöffneten Branntweinsladen glich.

„Haben Sie Schaden genommen, Iwan Nikiforowitſch?" fragte theilnahmsvoll der Richter. „Ich will's ſogleich meiner Mutter ſagen laſſen, damit ſie Ihnen Etwas ſchickt, ſich Kreuz und Rückgrat einzureiben, ſo wird's wohl vorübergehen!"

Iwan Nikiforowitſch aber wälzte ſich auf einen Stuhl und konnte außer einigen „Ach! Oh! Uf!" kein Wörtchen hervorbringen. Endlich lispelte er mit erſchöpfter, verſagender Stimme: „Iſt Ihnen nicht gefällig?" und reckte ſein Hörnchen dem Richter hin. „Bitte, ſich zu bedienen," fuhr er fort.

„Freue mich, Sie wohl zu ſehen," rief der Richter,

Digitized by Google

„ich kann mir noch gar nicht denken, was Sie veranlaßt hat, ſich die Mühe zu geben und uns mit Ihrer Gegenwart auf eine ſo angenehme Weiſe zu überraſchen!“

„Eine Bittſchrift ...“ mehr vermochte Iwan Nikiforowitſch nicht vorzubringen.

„Eine Bittſchrift? Zu welchem Behuf?

„Behufs einer Klage ...“ und nach einer Pauſe von einigen Minuten ſtöhnte er abermals: „Uf! Uf! Behufs — einer Klage — gegen — den Schurken — Iwan Iwanoff — Perere — — penko!“

„Himmel, auch Sie? ſprach der Richter. „Wie iſt's möglich, daß zwei ſo ſeltene Freunde ...? Und eine Klage gegen einen ſo rechtlichen Mann!“

„'s iſt der Satan ſelber!“ krächzte Iwan Nikiforowitſch.

Der Richter bekreuzigte ſich.

„Hier iſt die Klage ... bitte, vorzuleſen ...“ fuhr Iwan Nikiforowitſch fort.

„Nichts zu machen ... leſen Sie Taras Tichonowitſch,“ ſprach der Richter und wendete ſich mißvergnügten Blicks zum Secretär, wobei ſeine Naſe unwillkürlich die Oberlippe berocb, was ſonſt gewöhnlich nur der Fall war, wenn der Richter ſeine Zufriedenheit zu erkennen geben wollte. Eine ſolche Eigenmächtigkeit ſeiner Naſe machte den Eigner derſelben nur noch verdrüßlicher. Er zog ſein

Digitized by Google

Schnupftuch und fegte eiligst allen Tabak von der Oberlippe hinweg, um die Nase für ihre Frechheit zu züchtigen!

Der Secretär mit strenger Beobachtung aller Förmlichkeiten, die bei ihm stets dem Vorlesen gerichtlicher Akte vorauszugehen pflegten, jedoch mit Hinweglassung eines überflüssigen Schnupftuchs, las im gewöhnlichen Tone wie folgt:

„Klagegesuch

des Edelmanns mirgoroder Bezirks Iwan Nikiforoff, geborenen Dofgotschchun — — in Betreff wessen, wird aus folgenden Punkten erhellen:

1) Der ungeachtet seiner abscheulichen Bosheit und offenbaren Niederträchtigkeit sich Edelmann nennende Iwan Iwanoff, geborner Pererepenko, thut mir allerlei Nachtheil und Verlust, so wie andere heimtückische und mich in Schrecken setzende Unbilde an und ist am gestrigen Tage gegen Abend wie ein Räuber und Dieb, mit Aexten, Feilen, Brecheisen und anderm Schlosserwerkzeug versehen, des Nachts in meinen Hof und in den daselbst befindlichen, mir eigenthümlich zugehörenden Gänsestall eingebrochen und hat denselben eigenhändig und auf schmähliche Weise umgestürzt, wohingegen ich meinerseits keinerlei Anlaß zu solchem räuberischen und gesetzwidrigen Beginnen gegeben.

Digitized by Google

2) Selbiger Edelmann Pererepenko hegt gefährliche Anschläge wider mein Leben und ist am 7. vergangenen Monats, heimlich mit sothanem Vorhaben umgehend, in mein Haus gekommen und hat sich auf heuchlerische und hinterlistige Weise ein in meinem Zimmer befindliches Schießgewehr ausgebeten, indem er mir dafür in Betracht des ihm eigenen Geizes, allerlei nutzlose Gegenstände, als da sind: 1 graues Schwein und 2 Säcke Hafers angeboten. Sintemalen ich aber, im Voraus schon seines verbrecherischen Anschlags kundig, selbigem Ansinnen auf mehrfache Art und Weise auszuweichen gesucht, hat besagter Schurke und Lump Pererepenko mich auf pöbelhafte Manier ausgescholten, seit welcher Zeit derselbe auch einen unversöhnlichen Groll gegen mich nährt. Uebrigens ist auch mehrbesagter zuchtloser Edelmann und Räuber Iwan Iwanowitsch, geborner Pererepenko, von verabscheuungswerther Herkunft, dieweil seine Schwester in der ganzen Welt als eine Bettel bekannt und dem vor 5 Jahren in Mirgorod stehenden Jägerregimente hinterdreingelaufen, dazu noch ihren Mann unter die Leibeigenen gesteckt hat. Desselben Vater und Mutter sind nicht minder ehrvergeßnes Gesindel, und Beide ganz dem Saufen ergeben gewesen. Bemeldeter Edelmann und Räuber Iwan Iwanowitsch, geborner Pererepenko, selbst aber über-

Digitized by Google

trifft noch durch sein viehisches und abscheuliches Benehmen seine Sippschaft, da er unter dem Deckmantel der Gottesfurcht die ärgerlichsten Handlungen begeht und keine Fasten hält, dieweil er am Vorabend des heiligen Philippus einen Hammel gekauft und durch sein gottloses Mensch Gapke denselben schlachten lassen, unter dem Vorgeben, daß er Talg zu Lichtern brauche.

Demnach bitte ich besagten Edelmann u. s. w. als einen Dieb, Kirchenräuber und Schurken, sowie des Diebstahls und der Erpressung überführt, in Ketten zu legen, ihn in den Thurm oder das Stadtgefängniß abzuführen und daselbst, nach Befinden unter Abnahme seines Ranges und Adels, gehörig mit Ruthen zu peitschen, dann aber nach Sibirien gebührender Maßen zu verweisen und in einer Festung einzusperren, auch ihn in alle Schäden und Unkosten zu verdammen, sowie ein meinem Gesuch konformes Urtheil abzufassen."

Kaum hatte der Secretär zu Ende gelesen, als Iwan Nikiforowitsch schon nach dem Hute griff, sich verbeugte und Anstalt machte, wegzugehen.

„Wohin so eilig, Iwan Nikiforowitsch," fragte der Richter ihn zurückhaltend, — „setzen Sie sich und trinken Sie ein Täßchen Thee."

Der Richter befahl, schnell Thee zu bringen, doch

Digitized by Google

Iwan Nikiforowitsch, noch ganz erschüttert, daß er sich so weit von seiner Behausung entfernt und eine so gefährliche Quarantaine gehalten habe, steuerte der Thür zu, indem er halblaut murmelte: „Bemühen Sie sich nicht... ich bleibe Ihr gehor ...“ dabei schlug er die Thür hinter sich zu und überließ die Zurückbleibenden ihrer Bestürzung.

Da war Nichts zu machen! Beide Klaggesuche wurden einregistrirt, und die Sache schien eine ziemliche ernste Wendung zu nehmen, als ein unvorhergesehener Umstand derselben eine noch größere Bedeutung verlieh. Als der Richter, vom Unterrichter und Secretär begleitet, die Gerichtsstube verließ und die Kanzlisten eben im Begriff standen, die von den respectiven Bittstellern mitgebrachten Hühner, Eier, Pasteten und anderen Victualien in einen Sack zu stecken — da stürmte plötzlich ein graues Schwein ins Zimmer und ergriff zur Verwunderung aller Anwesenden — keine Pastete oder Brotrinde, sondern die Klage Iwan Nikiforowitsch's, welche an der Tischecke lag und mit einigen Blättern darüber hinaushing. Als das graue Ungethüm seinen Raub gepackt, lief es eiligst davon, so daß keiner der richterlichen Beamten dasselbe einzuholen vermochte, ungeachtet aller nachgeworfenen Lineale und Tintenfässer.

Digitized by Google

Dieſe außerordentliche Begebenheit verſetzte Alles in großen Schrecken, da noch keine Kopie von dem geraubten Geſuche genommen war. Der Richter, desgleichen der Secretär und Unterrichter debattirten lange über dieſe nie gehörte Frage, endlich beſchloß man den Stadtvoigt darüber Bericht zu erſtatten, da die weitere Unterſuchung dieſes Raubes eigentlich vor die ſtädtiſche Polizei gehörte. Der Bericht ward noch am ſelben Tage sub No. 389 abgeſchickt und hatte eine höchſt intereſſante Erörterung zur Folge, die der Leſer aus dem nächſten Kapitel erfahren kann.

Fünftes Kapitel.

In welchem die Unterredung zweier Standesperſonen aus Mirgorod berichtet wird.

Iwan Iwanowitſch war nur ſoeben mit der Wirthſchaft fertig geworden und trat jetzt erſt heraus, um ſich nach gewohnter Weiſe unter's Wetterdach hinzuſtrecken, als er zu ſeiner unausſprechlichen Verwunderung etwas Röthliches im Eingangspförtchen erblickte. Es war der rothe Aufſchlag von des Stadtvoigts Uniform, der ebenſo wie der rothe Kragen deſſelben Kleidungsſtücks eine Art

Digitized by Google

von Politur angenommen hatte und ſich an den Säumen bereits in lackirtes Leder zu verwandeln begann. Iwan Iwanowitſch dachte bei ſich: „'s iſt gar nicht übel, daß Peter Feodorowitſch kommt, um ein Stündchen mit mir zu verplaudern!“ Doch wie war er erſtaunt, als er ſah, daß der Stadtvoigt ſich ungemein beeilte und mit den Händen focht, was bei ihm nur äußerſt ſelten der Fall war. Die Uniform des Stadtvoigts war mit acht Knöpfen beſetzt, der neunte war ihm zwei Jahre zuvor während einer Prozeſſion bei Einweihung der neuen Kirche im Gedränge abgeriſſen worden, und bis jetzt konnten ihn die Decemvirn von Mirgorod nicht wieder ausfindig machen, obgleich der Stadtvoigt bei dem Rapport, den ihm die Viertelsmeiſter täglich abſtatten, niemals zu fragen unterläßt, ob man den Knopf gefunden habe. Beſagte acht Knöpfe waren ungefähr ſo auf die Uniform geſetzt, wie man die Bohnen zu ſetzen pflegt, bald rechts, bald links. Der Stadtvoigt hatte aus der letzten Campagne einen Schuß ins linke Bein mitgebracht, was ihm die Veranlaſſung gab, etwas zu hinken und dieſes Bein ſoweit ſeitwärts zu ſchleudern, daß es die bewegende Kraft des andern auch noch paralyſirte. Je ſchneller der Kriegsheld mit ſeiner Infanterie operirte, deſto weniger rückte dieſelbe von der Stelle. Deshalb hatte Iwan Iwa-

Digitized by Google

nowitſch Zeit genug, bevor noch der Stadtvoigt bis an's Wetterdach vordrang, ſich in Muthmaßungen zu erſchöpfen, weshalb der ſeltene Gaſt ſo mit den Händen fechte. Dieſe Frage beſchäftigte ihn um ſo mehr, da der Bewegung des Kommenden etwas Wichtiges zum Grunde zu liegen ſchien; außerdem hatte der Stadtvoigt ſogar ſeinen neuen Degen angelegt.

„Ergebenſter Diener, Peter Feodorowitſch," rief Iwan Iwanowitſch dieſem entgegen. Der würdige Mann, welcher, wie ſchon berichtet worden, äußerſt neugierig war, vermochte kaum ſeine Ungeduld zu zügeln, als er ſah, welchen Anlauf der Stadtvoigt gegen die Treppe nahm. Letzterer jedoch richtete noch keinen Blick in die Höhe, da er immer noch mit ſeiner Infanterie im Streite lag, welche auf keine Weiſe mit einem Anlauf die Höhe zu nehmen gedachte.

„Ich wünſche meinem lieben Freunde und Gönner, Iwan Iwanowitſch, einen ſchönen, guten Tag!" erſcholl jetzt erſt des Stadtvoigts Stimme.

„Bitte ergebenſt, ſich zu ſetzen, Sie ſind müde, wie ich ſehe. Ihr bleſſirtes Bein macht Ihnen viel zu ſchaffen!"

„Mein Bein!" rief der Stadtvoigt, indem er einen jener Blicke auf Iwan Iwanowitſch warf, wie ihn ein

Digitized by Google

Rieſe auf Pygmäen wirft, ein gelehrter Pedant auf einen Tanzmeiſter; dabei ſtreckte er ſein Bein aus und ſtampfte damit den Boden. Dieſe Kühnheit wäre ihm beinahe theuer zu ſtehen gekommen, indem ſein ganzer Körper in eine balancirende Bewegung gerieth und ſeine Naſe an das Treppengeländer ſtieß; doch der weiſe Beſchützer der ſtädtiſchen Ordnung verzog keine Miene, ſondern ſtellte ſich ſogleich aufrecht und hielt ſich an ſeiner Taſche feſt, indem er ſich ſtellte, als ſuche er ſeine Tabaksdoſe. „Ich vermelde Ihnen, wertheſter Freund und Wohlthäter Iwan Iwanowitſch, daß ich zu meiner Zeit andere Feldzüge gemacht habe. Ja, ja — 's war kein Spaß damals; zum Beiſpiel, zur Zeit der Campagne von 1807 .... Ach dabei muß ich Ihnen erzählen, wie ich zu einer hübſchen Deutſchen über den Zaun ſprang.“ Bei dieſen Worten blinzelte der Stadtvoigt mit einem Auge, und ſein Geſicht verzerrte ſich zu einem diaboliſchen Schelmenlächeln.

„Wo ſind Sie heute geweſen?“ fragte Iwan Iwanowitſch, um den Schwätzer zu unterbrechen und deſto eher auf den Grund ſeines Beſuchs zu kommen. Gern hätte er ſich erkundigt, was die Erſcheinung des Gaſtes zu bedeuten habe, doch ſeine feine Weltbildung hielt ihn von der Unziemlichkeit einer ſolchen Frage ab, und Iwan Iwanowitſch mußte ſeine Geduld ſtählen, um die Auf-

Digitized by Google

lösung des Räthsels abzuwarten, während sein Herz stärker als gewöhnlich pochte.

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu erzählen, wo ich war," erwiederte der Stadtvoigt; „zuvor vermelde ich Ihnen, daß heute vortreffliches Wetter ist."

Bei den letzten Worten wäre Iwan Iwanowitsch beinahe vor Ungeduld umgefallen.

„Doch erlauben Sie," fuhr der Gast fort, „ich komme heute in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu Ihnen." Hierbei nahmen Gesicht und Haltung des alten Militärs denselben besorglichen Ausdruck an, mit welchem er den Anlauf nach der Treppe genommen hatte. Iwan Iwanowitsch zitterte wie im Fieberzustande, doch konnte er nicht umhin, nach seiner Gewohnheit die Frage zu thun:

„Was ist denn Wichtiges an der Sache? Ist es auch wohl so wichtig?"

„Belieben Sie selbst zu urtheilen! Vor Allem wage ich Ihnen zu vermelden, wertheſter Freund und Wohlthäter Iwan Iwanowitsch, daß Sie .... Ich meinerseits, bitte zu bemerken, sage gar nichts, aber das Ansehen der Obrigkeit — das Ansehen der Obrigkeit erfordert's .... Sie haben die gesetzliche Ordnung übertreten!"

„Was sagen Sie da, Peter Feodorowitsch, ich verstehe Sie nicht ...."

Digitized by Google

„Bitte, Iwan Iwanowitſch! Wie, verſtehen Sie mich nicht? Ihr eigenes Vieh hat ein ſehr wichtiges Gerichtspapier fortgeſchleppt, und Sie ſagen noch obendrein, daß Sie mich nicht verſtehen!“

„Was für ein Vieh?“

„Mit Ehren zu melden, Ihr eigenes graues Schwein ...“

„Und bin ich ſchuld daran? Warum macht der Gerichtsdiener die Thüren auf?“

„'s iſt aber Ihr eigenes Vieh, Iwan Iwanowitſch, folglich müſſen Sie ſchuld ſein.“

„Sehr verbunden dafür, daß Sie mich mit einem Schwein vergleichen.“

„Das habe ich ganz und gar nicht geſagt, Iwan Iwanowitſch! Bei Gott, das habe ich nicht geſagt! Bitte, ſelbſt zu urtheilen nach Pflicht und Gewiſſen! Es iſt Ihnen ohne Zweifel bekannt, daß es nach dem Willen der Obrigkeit jedem unreinlichen Vieh unterſagt iſt, in der Stadt und um ſo weniger in den Hauptſtraßen herumzuſpazieren .... Sie geben ſelbſt zu, daß dies eine verbotene Handlung iſt?“

„Gott weiß, was Sie nur da reden? Eine große Wichtigkeit, daß ein Schwein auf die Straße gelaufen iſt ....!“

Digitized by Google

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu melden, erlauben Sie, Iwan Iwanowitsch, das ist sehrwohl möglich. Was ist zu thun? Die Obrigkeit will es — wir müssen ihr gehorchen. Ich widerstreite nicht, es laufen zuweilen Hühner und Gänse auf die Straße und sogar auf den Markt — bemerken Sie wohl — Hühner und Gänse; doch habe ich noch im verflossenen Jahre strengen Befehl ertheilt, keine Schweine und Ziegen auf offenen Markt zu lassen. Solchen Befehl ließ ich dazumal in dem Versammlungssaale vor dem ganzen Volke mündlich vorlesen!"

„Nein, Peter Feodorowitsch, ich sehe hierin gar nichts Anderes, als daß Sie mich auf alle nur mögliche Weise zu beleidigen suchen."

„Fürwahr, wertheſter Freund und Wohlthäter, Sie thun mir Unrecht! Erinnern Sie sich wohl, ich habe Ihnen im vergangenen Jahre kein Wörtchen gesagt, als Sie Ihr Dach eine ganze Arschine höher bauten, als das vorgeschriebene Maß, ich stellte mich, als ob ich's gar nicht bemerkte .... Glauben Sie mir, wertheſter Freund, daß ich auch jetzt vollkommen, sozusagen .... doch meine Schuldigkeit, mit einem Worte: meine Amtspflicht erheischt es, auf Reinlichkeit zu sehen. Urtheilen Sie selbst, wenn plötzlich in den Hauptstraßen? —"

Digitized by Google

„Schöne Hauptſtraßen haben Sie, jedes alte Weib wirft dorthin, was ſie nicht mehr nöthig hat.“

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu vermelden, Iwan Iwanowitſch, Sie ſelbſt beleidigen mich .... Es iſt wohl wahr, daß dies zuweilen vorfällt, aber wohl mehr hinter Zäunen, Ställen und Buden .... doch auf die Hauptſtraße, auf den Markt eine trächtige Sau zu laſſen, das iſt eine Sache ....“

„Was für 'ne Sache, Peter Feodorowitſch? Ein Schwein iſt auch ein Geſchöpf Gottes!“

„Ich gebe das zu. Es iſt einem Jeden bekannt, daß Sie ein gelehrter Mann ſind und die Wiſſenſchaften verſtehen, wie auch verſchiedene andere Dinge. Freilich habe ich die Wiſſenſchaften niemals erlernt; die Schnellſchreiberei habe ich erſt im dreizehnten Lebensjahre zu erlernen angefangen; denn Sie wiſſen ja, daß ich von der Pike auf gedient!“

„Hm, hm!“ brummte Iwan Iwanowitſch.

„Ja,“ fuhr der Stadtvoigt fort, „im Jahre 1801 wurde ich Fähnrich bei der 4. Compagnie, 42. Regiment Jäger, als Capitän Jeremëeff noch Rottmeiſter war, wenn's Ihnen zu wiſſen beliebt!“

Bei dieſen Worten ſenkte der Stadtvoigt Daumen und Mittelfinger in die geöffnete Doſe Iwan Iwano-

Digitized by Google

witsch's, der seinen Tabak eben so umrührte. Der Letztere murmelte abermals ein dumpfes: „Hm! hm!"

„Meine Pflicht ist's aber," sprach der Stadtvoigt weiter, „die Befehle der Obrigkeit zu vollstrecken .... Wissen Sie auch, Iwan Iwanowitsch, daß die Entwendung eines gerichtlichen Papiers gleich mehreren anderen Verbrechen unter das Kopfgericht gehört?"

„Ich weiß das Alles so gut, daß ich, wenn Sie's wünschen, Sie selbst darüber belehren kann. Alles das leidet aber nur auf Menschen Anwendung; z. B. wenn Sie ein Papier entwendet haben, jedoch ein Schwein ist eine Kreatur Gottes!"

„Das ist alles Eins .... das Gesetz sagt: Wer sich der Entwendung schuldig macht .... bitte zu vermerken: schuldig gemacht, hier wird weder Geschlecht, Stand, noch Alter bestimmt, folglich kann auch ein Vieh schuldig sein .... Wie Sie wollen, Iwan Iwanowitsch, aber Ihr Vieh muß vor der Polizei erscheinen als ein Uebertreter des Gesetzes, bevor noch das Strafurtheil gesprochen werden kann!"

„Nein, Peter Feodorowitsch," warf Iwan Iwanowitsch kaltblütig ein, „das wird nicht geschehen!"

„Wie Sie wollen, aber ich muß die Befehle der Obrigkeit vollstrecken!"

Digitized by Google

„Wollen Sie mir etwa Furcht einjagen? Sie wollen gewiß den einarmigen Soldaten nach mir ſchicken. Ich werde meiner alten Hofmagd anbefehlen, ihn mit der Ofengabel zum Hofe hinauszujagen und ihm wo möglich auch den andern Arm zu zerſchlagen!“

„Ich will nicht mit Ihnen ſtreiten, im Falle Sie aber das Schwein an Gerichtsſtelle nicht produciren wollen, dann machen Sie damit, was Ihnen gutdünkt. Schlachten Sie's, wenn Sie denken, zu Weihnachten, und räuchern Sie die Schinken, oder machen Sie Wellfleiſch. Ich hätte aber nur eine Bitte an Sie: im Fall Sie etwa Würſte machen ſollten, ſchicken Sie mir ja ein Paar von der Art, wie ſie ihre Gapke ſo ſchmackhaft zurichtet; denn meine Frau liebt dieſe Würſte über die Maßen!“

„Ein Paar Würſte ſtehen Ihnen zu Dienſten!“

„Ich werde Ihnen ſehr dankbar ſein, wertheſter Freund und Wohlthäter. Erlauben Sie mir nur noch ein Wörtchen. Ich habe den Auftrag vom Herrn Richter und allen unſeren Freunden, Sie, ſo zu ſagen, mit unſerem lieben Iwan Nikiforowitſch wieder auszuſöhnen!“

„Wie .... mit dem Tölpel? Ich ſoll mich mit dieſem Grobian ausſöhnen? Nie, nie! Das kann, das wird nimmermehr geſchehen!“ und Iwan Iwanowitſch ſprach dieſe Worte in einem höchſt entſchiedenen Tone.

Digitized by Google

„Nun, wie Sie's für gut befinden!“ ſprach der Stadtvoigt, indem er beide Naſenlöcher aus Iwan Iwanowitſch's Doſe regalirte. „Ich für meine Perſon wage nicht, Ihnen etwas anzurathen; doch erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie jetzt im Prozeß liegen, wofern Sie ſich aber ausſöhnen ....“

Hierbei unterbrach ihn Iwan Iwanowitſch, indem er nach ſeiner in ſolchen Fällen üblichen Manier vom Wachtelfange ſprach. Solchergeſtalt waren alle Kriegspläne des Stadtvoigts vereitelt, und er ſah ſich genöthigt, den Rückzug anzutreten.

Sechstes Kapitel,

aus welchem der Leſer ſchon ſelbſt erſehen wird, was darin enthalten iſt.

Wie's auch das Gericht zu vertuſchen ſuchte, ſo erfuhr doch ſchon am nächſten Tage ganz Mirgorod, daß die Sau Iwan Iwanowitſch's die Klage Iwan Nikiforowitſch's fortgeſchleppt habe. Der Stadtvoigt ſelbſt vergaß ſich zuerſt und plauderte davon. Als Iwan Nikiforowitſch aber die Sache erfuhr, ſagte er nur die Worte:

Digitized by Google

„War's nicht die graue?"

Doch Agafia Feodoſiewna, die gerade zugegen war, ging ihm abermals zu Leibe: „Was biſt Du für ein Menſch, Iwan Nikiforowitſch," ſprach ſie, „man wird Dich auslachen, wie einen Narren, wenn Du's ſo hingehen läßt! Was biſt Du für ein Edelmann nach einer ſolchen Kränkung? Du wirſt verachteter ſein, als ein altes Weib, die Stockfiſche verkauft, was Deine Lieblingsſpeiſe iſt!

Und ſo beſchwatzte ihn das unruhige Weib. Sie trieb endlich irgendwo einen Menſchen von ſchwärzlich getiegertem Angeſicht auf, mit gethranten Stiefeln, dunkelblauem Rock und hellblauen Flicken auf den Ellenbogen, ſonſt im Mittelalter, übrigens einem Gerichtstintenfaſſe ſo ähnlich, wie ein faules Ei dem andern. Dieſe kleine Kreatur, noch dadurch merkwürdig, daß ſie neun Mehlklöſe in den Mund und den zehnten in die Taſche ſtecken konnte, trug ſtets ein Tintenfläſchchen am einzigen Rockknopfe auf der linken Seite befeſtigt und ſchmierte ſo viel rabuliſtiſches Geſchwätz auf einen einzigen Stempelbogen, als ein hurtiger Leſer kaum in einem Tage herauszubuchſtabiren vermochte. Gedachtes Subject braute nachfolgendes Libell zuſammen:

Digitized by Google

An das Mirgoroder Bezirksgericht

von dem Edelmann

Iwan Nikiphor, gebornem Dofgotſchchun.

„In Folge eines von mir, dem Edelmanne Iwan Nikiphor, gebornem Dofgotſchun, auf den Edelmann Iwan Iwanoff, gebornen Pererepenko, bezüglichen, von mir eingereichten Geſuchs, in deſſen Betreff er ſeine allzugroße Fahrläſſigkeit zu vermerken gegeben, wie auch ſogar der unverſchämten, bishero geheim gehaltenen, aber von fremden Leuten mir zu Ohren gekommenen, eigenmächtigen Selbſthülfe eines grauen Schweins, — dieweil berührte Fahrläſſigkeit auch Nachſicht, da ſie doch in böſslicher Abſicht geſchehen, unabweislich ſothanem Gerichte zur Laſt fällt, ſintemalen mehr berührtes Schwein ein dummes Vieh und um deſto weniger geſchickt zur Entwendung eines ſo hochwichtigen Papiers, — woraus klar erhellet, daß vielangezogenes Schwein von niemand Anderm, als von dem noch obendrein mit mir litigirenden, ſich einen Edelmann nennenden und in der Räuberei, Lebensnachſtellung und Kirchenſchänderei ausgelernten Iwan Iwanoff, gebornen Pererepenko, hierzu heimlich angehalten worden. Obgedachtes Mirgoroder Bezirksgericht hat mit der ihm eignen Parteilichkeit hierdurch ſeine geheime Einwilligung in dieſe ſtrafbare Hand-

Digitized by Google

lung zu erkennen gegeben, ohne welche erwähntem Schweine auf keinerlei Weiſe die Wegbringung wichtiger Papiere verſtattet werden konnte, ſintemalen eine gehörige Anzahl von Gerichtsperſonen in dem bemeldeten Gerichte vorhanden, wozu es noch obendrein ausreichend geweſen, nur den jederzeit im Vorzimmer verweilenden, obgleich mit einem ſchielenden Auge und bleſſirtem Arm verſehenen, doch zur Austreibung eines Schweins und Verjagung deſſelben, mit Hülfe eines Knüttels, die nöthigen Fähigkeiten beſitzenden Soldaten herbeizurufen."

„Wie nun aber hieraus die ſtraffällige Fahrläſſigkeit, ſo wie auch ſonder Zweifel die Vertheilung eines davon herrührenden jüdiſchen, reciprocirlich eingelegten Gewinnes des vielbeſprochenen Gerichtes dargethan, um ſo viel mehr auch das Anſtiften jenes hinterliſtigen Diebſtahls durch mehrgedachten Edelmann und Räuber, Iwan Iwanoff, gebornen Pererepenko, ſattſam erwieſen, ſo unterlege ich, der Edelmann Iwan Nikiforowitſch, geborner Dofgotſchchun, dem Mirgoroder Bezirksgerichte die Vorſtellung zu gebührender Einſicht:

„Daß, wenn mehr berührte Klagſchrift von obgedachtem grauen Schweine oder dem mit demſelben im Einverſtändniß lebenden ꝛc. Pererepenko nicht beigetrieben und in deſſen Gemäßheit ein Urtheil den Rechten nach

und zu meinen Gunſten abgefaßt werde, ich, der Edelmann Iwan Nikiforowitſch, geborner Dofgotſchchun, über ſothane ſtrafbare Fahrläſſigkeit beſagten Gerichts unter gebührender Eingabe der Sache in gehöriger Form betreffenden Orts bei dem Obergerichte Beſchwerde zu führen beabſichtige ꝛc. ꝛc. ꝛc.""

Dieſe Beſchwerdeſchrift brachte ihre Wirkung hervor: der Richter war, wie alle gutmüthigen Leute, von furchtſamem Charakter, und er wendete ſich deshalb an den Secretär. Dieſer gab nur ein dumpfes „Hm! Hm!" zur Antwort, wobei ſein Geſicht jenen gleichgültigen, diaboliſch zweideutigen Ausdruck annahm, wie ihn der Satan ſelbſt haben mag, wenn er das bei ihm Zuflucht ſuchende Opferlamm zu ſeinen Füßen ſieht ....

Es blieb nur Ein Mittel, Alles auszugleichen, dies war: die beiden früheren Feinde wieder zu verſöhnen. Doch wie dazu gelangen, da alle bisherigen Verſuche dazu erfolglos geblieben waren? Man beſchloß, es noch einmal zu wagen. Allein der unbeugſame Iwan Iwanowitſch erklärte, daß er Nichts davon hören wolle, ja er wurde ſogar ſehr aufgebracht. Iwan Nikiforowitſch aber legte ſich, als man ihm den Vorſchlag machte, nur auf die andere Seite. Darauf ward der Prozeß mit jener außerordentlichen Schnelligkeit eingeleitet, wodurch ſich ge-

Digitized by Google

wöhnlich die Bezirksgerichte auszeichnen. Das Klagegesuch ward präsentirt, numerirt, inventirt, copirt, collationirt, revidirt und brochirt, noch desselbigen Tages im Aktenschranke conservirt und nicht wieder berührt. Und so lag es ein Jahr, ein zweites, ein drittes — — viele Bräute hatten unterdeß Zeit gehabt, ihre Kinder zu erziehen; in Mirgorod war eine neue Querstraße angelegt, auch dem Richter eine Zahnwurzel nebst zwei Backenzähnen ausgefallen; auf dem Hofe Iwan Iwanowitsch's liefen noch einige barfüßige Kinder mehr herum, der Himmel weiß, wo sie herkamen. Iwan Nikiforowitsch hatte zum Verdruß des Nachbars einen neuen Gänsestall in einiger Entfernung von dem früheren aufgebaut und dabei Iwan Iwanowitsch's Aussicht so verbaut, daß diese würdigen Nachbarn sich fast nie mehr von Angesicht zu Angesicht zu schauen im Stande waren — ihre Sache aber lag während dem in schönster Ordnung im Mirgoroder Bezirksgericht, vergraben im Aktenschranke, dem von Tintenflecken schön marmorirten.

In dieser Zeit trug sich eine Begebenheit zu, die für ganz Mirgorod von höchster Wichtigkeit war: der Stadtvoigt gab eine Assemblée!

„Wer kennt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich zu dem Feste kamen."

Digitized by Google

Der Hof des Empfangshotels des würdigen Präfekten glich dem Räderwerke einer Spieluhr: da ſtanden Britſchken, Droſchken, Kibitken, Telegen von allerlei Geſtalt und Größe .... Die Einen hinten breit und vorne ſchmal, die Andern vorne breit und hinten ſchmal; ein Fuhrwerk halb Britſchka, halb Kibitke; ein anderes keins von beiden; eine Equipage glich einem hochgethürmten Heuhaufen, die andere einer wohlbeleibten Kaufmannsfrau, die dritte einem zerzauſten Polaken, die vierte einem Skelett, deſſen Haut ſich noch nicht ganz von den Knochen gelöſt. Ein Wäglein war im Profil einem Pfeifenrohr nebſt Kopf und Spitze ähnlich, das andere konnte mit gar nichts Irdiſchem verglichen werden, es war vielmehr ein Luftgebild, formlos und hyperphantaſtiſch. Unter dieſem Chaos von Rädern und Kutſchböcken tauchten einige Chaiſen empor, die bis zu den ungeheuren Bogenfenſtern hinauf mit einer dicken Kothkruſte überzogen waren. Die Kutſcher in graue Regenmäntel, Kurtken, Leinkittel und Pelzdecken gehüllt mit ihren Mützen von Schaafsfell oder lackirten Hüten ſtopften ſich gemächlich die kleinen Pfeifenſtummel oder führten die abgeſpannten Pferde auf dem Hofe herum ... Welch' eine Aſſemblée aber gab es oben! .... Die Namensliſte der Gäſte übertrifft an Länge den homeriſchen Schiffskatalog, man höre: Taras Taraſſowitſch, Jevil

Digitized by Google

Akinfowitſch, Jeftichi Jeftichiewitſch, Iwan Iwanowitſch, nicht jener, ſondern ein Anderer, Sawa Gawrilowitſch, Iwan Iwanowitſch, der Freund Iwan Nikiforowitſch's, Eleferi Eleferiewitſch, Makar Naſarewitſch, Thomas Grigorewitſch .... Uf, uf! Wie das zwitſchert! Der Leſer erläßt mir wohl die Aufzählung der Anderen. Und was für ein Kranz von Damen! Brünetten, Blondinen, Lange und Kurze, Breite und Schmale, Fette, ſo wie Iwan Nikiforowitſch, und Magere, die in des Stadtvoigts Degenſcheide hätten ihre Wohnung aufſchlagen können .... Welche Pracht der Hauben, Bänder, Kleider! Rothe, gelbe, grüne, blaue, kaffeebraune, neue, umgekehrte, aufgearbeitete! Welcher Flor der Buſentücher, Gürtel, Ridikule! Uf, uf! Arme Augen, die ihr dies Schauſpiel geſehen, was kann euch noch geboten werden! Und welche unüberſehbare Tafel war gedeckt! .... Und wie das Alles ſchnatterte, krächzte, ſchnalzte — ein wahrer Höllenlärm! Was iſt im Vergleich hierzu eine Mühle mit all ihren Mahlſteinen, Räderwerk, Trillingen und Stampfern! Ich vermag in der That nicht zu ſagen, wovon ſie ſprachen; doch wie man vermuthen ſollte, kamen viele unterhaltende und nützliche Gegenſtände auf's Tapet, als da ſind: das Wetter, Hunde, der Weizen, Moden und Hengſte. Zuletzt ſprach Iwan Iwanowitſch, nicht

Digitized by Google

jener Iwan Iwanowitſch, ſondern der andere, welcher auf einem Auge ſchielte:

„Es kommt mir ſehr ſonderbar vor, daß mein rechtes Auge — der ſchielende Iwan Iwanowitſch ſprach ſtets ironiſch von ſich ſelbſt — Herrn Iwan Nikiforowitſch Dofgotſchchun nicht erblickt.“

„Er wollte nicht kommen!“ ſprach der Stadtpräfect.

„Weshalb das?“ fragte Jener.

„Es ſind nun Gott ſei Dank ſchon mehrere Jahre her, daß ſie mit einander im Streite liegen, d. h. Iwan Iwanowitſch mit Iwan Nikiforowitſch, und wo der Eine iſt, da ginge der Andere um keinen Preis hin!“

„Was ſagen Sie da,“ rief der ſchielende Iwan Iwanowitſch, dabei richtete er ſein geſundes Auge gen Himmel und faltete ſeine Hände; „wie iſt's möglich, wenn Leute mit ihren gehörigen Augen nicht in Frieden leben können, daß ich mit meinem ſchielenden Auge in Eintracht mit der Welt lebe?“

Die ganze Aſſemblée brach bei dieſen Worten in ein ſchallendes Gelächter aus. Der ſchielende Iwan Iwanowitſch war bei Allen äußerſt beliebt, weil er ſtets allerhand Witze im neueſten Geſchmack zum Beſten gab; ſogar ein langer, dürrer Herr im Flausrock, mit einem Pflaſter auf der Naſe, der bisher theilnahmlos im Winkel

Digitized by Google

geſeſſen und keine Miene verzogen hatte, ſelbſt wenn ihm eine Fliege auf die Naſe flog, derſelbe Herr erhob ſich von ſeinem Platze und rückte näher zu dem dichten Haufen, der ſich um den ſchielenden Iwan Iwanowitſch drängte: „Meine Herren und Damen," fuhr der ſchielende Iwan Iwanowitſch fort, als er ſich von dieſer edlen Verſammlung umgeben ſah, „möchten Sie, ſtatt Ihr Augenmerk auf mein ſchielendes Auge zu richten, lieber unſere beiden ehrenwerthen Freunde verſöhnen! Laſſen Sie uns, während ſich Iwan Iwanowitſch jetzt mit den Damen im Nebenzimmer unterhält, im Stillen nach Iwan Nikiforowitſch ſchicken und — ſtoßen wir Beide zuſammen!"

Alle nahmen einmüthig den Vorſchlag Iwan Iwanowitſch's an und beſchloſſen, ungeſäumt zu Iwan Nikiforowitſch in's Haus zu ſchicken, um ihn, was auch daraus erfolgen möge, zum Diner des Stadtpräfecten einzuladen. Doch die wichtige Frage: wem man dieſen ſchwierigen Auftrag ertheilen ſollte, brachte die noble Verſammlung in nicht geringe Verlegenheit. Man ſtritt ſich lange, wer am fähigſten und gewandteſten im Fache der Diplomatik ſei; zuletzt beſchloß man einſtimmig, Herrn Anton Prokofejewitſch Golopus damit zu beauftragen. Zuvor müſſen wir jedoch den Leſer mit dieſer

Digitized by Google

merkwürdigen Person bekannt machen. Anton Prokofejewitsch war ein höchst tugendhafter Mann, in der vollen Bedeutung dieses Worts, — schenkte ihm Jemand von den Mirgoroder Standespersonen ein Halstuch oder ein Paar Unterhosen, so stattete er demselben dafür seinen Dank ab; zupfte ihn Jemand an der Nase, so stattete er demselben ebenfalls dafür seinen Dank ab. Wenn ihn Jemand fragte: Weshalb haben Sie einen zimmtbraunen Oberrock mit dunkelblauen Aufschlägen, Anton Prokofejewitsch? — Dann pflegte er zu antworten: „Sie haben keinen solchen! Warten Sie nur, bis er sich abträgt, dann wird's einerlei werden!" Und richtig, das dunkelblaue Tuch fing an von der Wirkung der Sonne kaffeebraun zu werden und steht jetzt im vollkommensten Einklang mit der Farbe des Oberrocks; doch das Seltsamste dabei ist, daß Anton Prokofejewitsch des Sommers Kleider von Tuch, im Winter von Nanking trägt. Anton Prokofejewitsch hat kein eigenes Haus. In früherer Zeit besaß er eins am Ende der Stadt, doch er hat's verkauft und sich für das gelöste Geld drei fuchsbraune Hengste nebst einer Britschka angeschafft, worin er bei den benachbarten Landedelleuten zu Gaste fuhr. Doch weil er viel Unannehmlichkeiten mit den Pferden und überdies immer Geld zu Hafer nöthig hatte, so vertauschte er seine

Digitized by Google

Hengſte für eine Geige und ein leibeigenes Mädchen, worauf man ihm noch fünfundzwanzig Rubel Papiergeld zugab. Hierauf verkaufte er ſeine Geige und das Mädchen vertauſchte er für einen Tabaksbeutel von Saffian mit Gold geſtickt. Und jetzt iſt er im Beſitz eines Tabaksbeutels, der ſeines Gleichen nicht hat. Um dieſes Genuſſes willen kann er jetzt nicht mehr auf dem Lande herumkutſchiren, ſondern muß in der Stadt bleiben und in verſchiedenen Häuſern übernachten, beſonders bei ſolchen Edelleuten, die ein Vergnügen daran finden, ihn an der Naſe zu zupfen. Anton Prokofejewitſch ißt ungemein gern und ſpielt vortrefflich Schafkopf. Gehorchen war jederzeit ſein Element, und ſomit griff er jetzt nach Hut und Stock, um ſich ungeſäumt auf den Weg zu machen. Unterwegs fing er an zu überlegen, auf welche Weiſe er Iwan Nikiforowitſch bewegen könnte, in die Aſſemblée zu kommen. Der unbeugſame Charrkter dieſes ſonſt ehrenwerthen Mannes machte jenes Vorhaben faſt unmöglich. Und wie ſollte er ihn noch beſtimmen, auszugehen, da es ſchon eine Rieſenarbeit für Iwan Nikiforowitſch war, aus dem Bette aufzuſtehen? Doch angenommen, daß er aufſtünde, wie ſollte er ſich entſchließen, dahin zu gehen, wo er zweifelsohne ſeinen unverſöhnlichen Feind auszutreffen glaubte? Je länger Anton Prokofejewitſch darüber

Digitized by Google

nachdachte, desto mehr fand er Hindernisse .... Der Tag war schwül, die Sonne brannte, der Schweiß troff ihm hageldicht von der Stirn. Anton Prokofejewitsch, ungeachtet man ihn an der Nase zupfte, war ein in vielen Stücken äußerst durchtriebener Mann, nur im Täuschen war er nicht sehr glücklich. Er wußte vortrefflich, wo man sich dumm stellen müsse, und zuweilen gelang es ihm, sich in solchen Umständen und Verlegenheiten zurechtzufinden, aus denen sich selten ein Kluger herauszuziehen versteht. Während sein erfinderischer Geist über ein Mittel nachdachte, wie Iwan Nikiforowitsch zu überreden sei, und er muthig seinem Ziele entgegenging, brachte ihn ein unerwarteter Vorfall ein wenig aus der Fassung. Es wird nicht überflüssig sein, dem Leser hierbei Folgendes mitzutheilen: Anton Prokofejewitsch besaß unter Anderen ein Beinkleid, welches die sonderbare Eigenschaft hatte, daß der Besitzer, so oft er es anzog, von den Hunden in die Waden gebissen wurde. Zum besondern Unglück war gerade an diesem Tage jenes verhängnißvolle Beinkleid an der Reihe, angezogen zu werden. — Kaum hatte er sich auf seiner Gesandtschaftsreise dem Nachdenken überlassen, als ein schreckliches Gebell von allen Seiten an sein Ohr traf. Anton Prokofejewitsch erhob ein so furchtbares Geschrei, daß nicht nur die Eingangs erwähnte Alte

Digitized by Google

und der Bewohner des unermeßlichen Oberrocks herbeiſtürzten, ſondern auch die Kinder aus Iwan Iwanowitſch's Gehöfte ihn umringten. Obgleich ihn die Hunde nur in's linke Bein zu beißen verſuchten, ſo verringerte dies ſeinen Muth doch um ein Beträchtliches, und er ſtieg mit einiger Zaghaftigkeit die Eingangsſtufen hinauf.

Siebentes Kapitel,

welches zugleich das letzte iſt.

„Ah, guten Tag! Weshalb necken Sie die Hunde?“ rief Iwan Nikiforowitſch dem Abgeſandten entgegen; denn mit Anton Prokofejewitſch ſprach kein Menſch anders, als im ſcherzenden Tone.

„Daß ſie alle krep—— mögen! Wer neckt ſie?“ antwortete Anton Prokofejewitſch.

„Lauter Lügen.“

„Wahrhaftig nicht! .... Peter Feodorowitſch bittet Sie zu Tiſche.“

„Hm!“

„Bei Gott, er läßt Sie ſo inſtändig bitten, daß man's gar nicht wiedergeben kann. Was ſoll das heißen, ſagte er, daß ſich Iwan Nikiforowitſch mir entfremdet, wie

Digitized by Google

einem Feinde? Er kommt niemals zu mir, mich zu besuchen oder ein Stündchen bei mir zu verplaudern."

Iwan Nikiforowitsch strich sich das Kinn.

„Wenn Iwan Nikiforowitsch auch diesmal nicht kommt, sagte er, dann weiß ich, was ich davon halten soll: gewiß führt er Etwas im Schilde gegen mich! Haben Sie die Güte, Anton Prokofejewitsch, und reden Sie ihm zu! — Nun, Iwan Nikiforowitsch? Lassen Sie uns gehen! Es ist dort eine auserlesene Gesellschaft beisammen!"

Iwan Nikiforowitsch fing an, den Hahn zu betrachten, der auf den Eingangsstufen stand und aus vollem Halse krähte.

„Wenn Sie wüßten, Iwan Nikiforowitsch," fuhr der eifrige Deputirte fort, „was für Lachs und frischen Kaviar man unserm Peter Feodorowitsch geschickt hat."

Bei diesen Worten wendete Iwan Nikiforowitsch den Kopf ein wenig rechts und spitzte die Ohren.

Das ermuthigte den Deputirten.

„Machen Sie geschwind, da auch Thomas Grigorewitsch dort ist! — Nun?" fügte er hinzu, als er sah, daß Iwan Nikiforowitsch seine Lage nicht im geringsten änderte, „nun, wie wird's? Gehen wir, oder bleiben wir?"

„Will nicht —"

Digitized by Google

Dies „will nicht“ ſchmetterte Anton Prokofejewitſch gänzlich nieder. Er glaubte ſchon, daß er durch ſeine eindringlichen Vorſtellungen den Starrſinn dieſes übrigens ſo ehrenwerthen Mannes gebeugt habe, und ſtatt deſſen hörte er das entſcheidende „will nicht!“

„Weshalb wollen Sie nicht?“ fragte er und wurde beinahe unwillig, was ſonſt äußerſt ſelten der Fall war, ſelbſt damals nicht, als man ihm ein angebranntes Papier auf den Kopf legte, womit ſich der Richter und der Stadtvoigt ein beſonderes Späßchen zu machen beliebten.

Iwan Nikiforowitſch beroch ſeinen Schnupftaback.

„Wie Sie wollen, Iwan Nikiforowitſch; doch weiß ich eigentlich nicht, was Sie abhält?“

„Wozu ſoll ich hingehen?“ brummte Iwan Nikiforowitſch. „Der Bandit wird dort ſein!“ — ſo nannte er Iwan Iwanowitſch — „Gerechter Himmel!“ —

„Bei Gott, er iſt nicht da! So wahr mir Gott helfe, er wird nicht dort ſein! Mich ſoll gleich der Blitz erſchlagen!“ rief Anton Prokofejewitſch, der zehnmal in einer Secunde ſchwören konnte. „Kommen Sie nur, Iwan Nikiforowitſch!“

„Nichts als Lügen, Iwan Prokofejewitſch, er iſt gewiß da!“

Digitized by Google

„Bei Gott nicht, bei Gott! Nicht von der Stelle will ich gehen, wenn er da iſt! Und weshalb ſollte ich Sie auch belügen! Mir ſollen gleich Hände und Füße abfaulen! — Nun, glauben Sie's noch nicht! Ich will vor Ihren Augen umkommen, mein Vater, meine Mutter und ich ſelber ſoll nicht ins Himmelreich kommen! Glauben Sie's nun?"

Iwan Nikiforowitſch fand ſich durch ſolche Betheuerungen endlich doch beruhigt und befahl ſeinem Kammerdiener im endloſen Oberrock, ihm Pluderhoſen und Nankingkurtka zu holen. Während der Toilette behielt er ſeine alte Ruhe und erwiederte kein Wort auf Anton Prokofejewitſchs Vorſchlag, ob er einen Tauſch mit ſeinem türkiſchen Tabaksbeutel eingehen wolle.

Unterdeſſen wartete die Verſammlung mit Ungeduld auf den entſcheidenden Moment, der Iwan Nikiforowitſch in ihre Mitte führen und den längſt gehegten Wunſch erfüllen ſollte, daß die würdigen Nachbarn ſich wieder verſöhnen möchten. Die Mehrzahl war der Meinung, Iwan Nikiforowitſch werde nicht kommen. Der Stadtvoigt wollte ſogar eine Wette mit dem ſchielenden Iwan Iwanowitſch eingehen, die ſich nur deshalb zerſchlug, weil der Witzbold des Stadtvoigts angeſchoßnes Bein gegen ſein eignes ſchielendes Auge geſetzt wiſſen wollte. Der Stadtvoigt

Digitized by Google

ſchien über den Scherz aufgebracht, während die Andern ihn im Stillen belächelten.

Jetzt ſchlug's zwei Uhr, und noch ſaß man nicht bei Tiſch, ein auch bei Feſtgelegenheiten in Mirgorod nie erlebtes Ereigniß.

Kaum aber zeigte ſich Anton Prokofejewitſch in der Thür ſo war er im Nu umringt. Einen Hagel von Fragen leitete er mit dem einzigen: „Er kommt nicht!“ ab. Schon drohte ihm ein Sturm von Scheltworten und Nippenſtößen über das Mißlingen ſeiner Geſandſchaft, als ſich plötzlich die Thür öffnete und — Iwan Nikiforowitſch ſich nahte. Wäre Satan ſelbſt erſchienen oder ein Todter wiedergekehrt, unmöglich hätte dies eine größere Wirkung auf die Geſellſchaft hervorgebracht. Anton Prokofejewitſch wollte ſich vor Lachen ausſchütten, daß er Alle zum Beſten gehabt. Keiner hatte geglaubt, daß Iwan Nikiforowitſch es über ſich zu gewinnen vermöge, ſich anzuziehen. Iwan Iwanowitſch war zufällig hinausgegangen. Nachdem ſich das allgemeine Erſtaunen etwas gelegt, erkundigten ſich Alle voll Theilnahme nach ſeinem Befinden und wünſchten ihm Glück, daß er wo möglich noch an Umfang zugenommen habe. Iwan Nikiforowitſch küßte ſeine Freunde nach der Reihe und lispelte ganz erſchöpft:

„Sehr verbunden — bunden!“

Digitized by Google

Unterdeß drang ein angenehmer Speckduft in's Zimmer und kitzelte die Geruchsnerven der ausgehungerten Gäste. Alles drängte sich in's Speisezimmer; die Damen, welche schnatternd voraneilten, nahmen zuvörderst am Tische Platz. Mit Uebergehung einer endlosen Reihe vaterländischer Gerichte, dieses Schwanengesangs der alten Kirche, der den Patrioten so lieblich klingt, eilen wir zur Hauptsache.

Iwan Iwanowitsch hatte sich indeß wieder eingefunden und nahm still nach den Andern am Ende des Tisches seinen Platz ein. Wahrscheinlich stand er soeben im Begriff, Betrachtungen über vergleichende Anatomie anzustellen; denn er legte die Gräten eines vor ihm befindlichen Fischkofs rings um seinen Teller, als er zufällig seine Augen auf sein vis à vis richtet ... Himmlischer Schöpfer! Wie seltsam! ... Ihm gegenüber saß — — Iwan Nikiforowitsch? — Zu gleicher Zeit blickte auch der Letztere in die Höhe und ... nein, ich vermag es nicht! ... Mein Kiel ist zu matt, zu stumpf, um jenes Bild zu entwerfen! ... Eine Feder, eine Feder, ein Königreich für eine rechte Feder! Ihre Gesichter waren von den zurückprallenden Strahlen der gegenseitigen Bestürzung wie zu Stein geworden. Jeder von ihnen schaute in das bekannte Antlitz, auf das er unwillkürlich hinschreiten zu müssen

Digitized by Google

glaubte, um mit den Worten „Darf ich's wagen, Sie zu bitten" oder „Bedienen Sie sich" Dose oder Hörnchen zu präsentiren; doch statt dessen erschien Jedem des Andern Antlitz furchtbar, wie ein böses Vorzeichen! Der Schweiß troff von ihren Stirnen. Alle Anwesende ohne Ausnahme verstummten und verwendeten keinen Blick von den ehemaligen Freunden. Selbst die Damen, welche sich eben über den höchst interessanten Gegenstand unterhielten, wie man Kapaune zurichten müsse, unterbrachen ihr eifriges Gespräch. Alles schwieg ...! Dies Bild bedurfte eines großen Künstlers! Endlich zog Iwan Iwanowitsch sein Schnupftuch aus der Tasche und fing an, sich zu schneuzen, Iwan Nikiforowitsch aber schaute sich um und suchte die halbgeöffnete Thür. Der Stadtvoigt, welcher jene Wendung sogleich begriff, befahl die Thür fest zuzumachen. Darauf fingen die beiden Freunde auf's Neue an, zu essen und verwendeten kein Auge mehr von ihren Tellern.

Kaum war die Tafel aufgehoben, so verließen Beide eilig ihre Plätze nnd suchten die Hüte, um sich wegzuschleichen. Darauf winkte der Stadtvoigt dem schielenden Iwan Iwanowitsch und im Nu umfaßte derselbe Iwan Nikiforowitsch von hinten, während der Stadtpräfekt eine gleiche Procedur mit Iwan Iwanowitsch vornahm, und Beide fingen an, die Freunde fortzustoßen, um sie zusam-

Digitized by Google

menzuſchieben und dieſelben nicht eher wieder loszulaſſen, als bis ſie ſich die Hände zur Verſöhnung gereicht. Iwan Iwanowitſch mit dem ſchielenden Auge ſchob ſein Opfer, wiewohl ein wenig ſchräg, doch ziemlich glücklich auf den Platz, wo Iwan Iwanowitſch ſtand. Der Stadtpräfekt gerieth etwas zu ſehr ſeitwärts, da er niemals mit ſeiner Infanterie fertig werden konnte, die auf kein Commando hörte und ihn gerade auf die entgegengeſetzte Seite warf — wozu diesmal vielleicht die außerordentliche Menge verſchiedenartiger Getränke etwas beitrug, welche bei Tiſche aufgetragen worden waren. — Beinahe hätte der galante Iwan Iwanowitſch eine neugierige Zuſchauerin, der er in die Arme geſchoben wurde, über den Haufen geworfen. Dies war ein böſes Vorzeichen. Glücklicher Weiſe verbeſſerte der Richter ſchnell den Fehler des Präfekten, und indem er allen Tabak von der Oberlippe aufſog, ſchob er Iwan Iwanowitſch von der andern Seite ſeinem vis à vis zu. Dieſe Art von Ballſpiel war in Mirgorod der gewöhnliche Weg Friede zu machen. Sowie der ſchielende Iwan Iwanowitſch die Bewegung des Richters wahrnahm, ſtieß und ſchob er Iwan Nikiforowitſch, dem der Schweiß von der Stirn floß, wie Regenwaſſer aus einer Dachtraufe, ſchnell vorwärts. Wie ſich auch die beiden Schlachtopfer dagegen ſtemmten, ſo ſchob man ſie doch zuſammen,

Digitized by Google

da die zwei aktiven Wurfmaschinen von Seiten der übrigen Gäste nachdrückliche Verstärkung erhielten.

Dergestalt wurden die Freunde von allen Seiten eingeschlossen und nicht eher losgelassen, als bis sie sich entschieden, einander die Hände zu reichen.

„Gott sei mit Ihnen, Iwan Iwanowitsch und Iwan Nikiforowitsch! Sagen Sie einmal aufrichtig, weshalb Sie sich entzweit haben? Ist's nicht dummes Zeug? Machen Sie sich kein Gewissen daraus vor Gott und vor den Menschen?"

„Ich weiß nicht," keuchte ermüdet Iwan Nikiforowitsch — und es war leicht zu erkennen, daß er der Versöhnung gar nicht abgeneigt war — „ich weiß nicht, was ich Iwan Iwanowitsch gethan habe, daß er meinen Gänsestall umgestürzt hat und mir nach dem Leben trachtet!"

„Ich bin mir keines bösen Vorhabens bewußt," sprach Iwan Iwanowitsch und warf keinen Blick auf Iwan Nikiforowitsch. „Ich schwöre es vor Gott und vor Ihnen, hochverehrter Adel, ich habe meinem Feinde kein Leid gethan. Weshalb aber hat er mich beschimpft und meinem Range und Stande Kränkung zugefügt?"

„Was für eine Kränkung habe ich Ihnen zugefügt, Iwan Iwanowitsch?" fragte Iwan Nikiforowitsch ... Noch ein Augenblick — und die alte Gluth der Feind-

Digitized by Google

ſchaft war erloſchen. Schon glitt Iwan Nikiforowitſchs Hand in die Taſche, um das Hörnchen zu ſuchen — ſchon wollte er ſein „Bedienen Sie ſich“ ausſprechen.

„Iſt's etwa keine Kränkung,“ rief Iwan Iwanowitſch, ohne ſein Auge aufzuſchlagen, „verehrter Herr, wenn Sie meinen Rang und Namen mit einem Worte entehren, das der Anſtand hier zu nennen verbietet?“

„Laſſen Sie ſich's als Freund ſagen, Iwan Iwanowitſch“ — dabei drehte er einen Rockknopf Iwan Iwanowitſch's zwiſchen ſeinen Fingern, was eine völlige Verſöhnung anzeigte — „Sie haben ſich Gott weiß weshalb beleidigt gefühlt: ich nannte Sie einen Gänſerich ...“ Iwan Nikiforowitſch fühlte, daß er eine Unvorſichtigkeit begangen habe, dies Wörtchen auszuſprechen — doch es war ſchon zu ſpät und das Wort heraus ....

Alles war vorbei!...

Wenn Iwan Iwanowitſch ſchon außer ſich gerieth, als man ihm ohne Zeugen dies Wörtchen anzuhören gab, ſo kann ſich der Leſer vorſtellen, was jetzt geſchah, als dies vernichtende Wort in einer Geſellſchaft ausgeſprochen wurde und in Gegenwart vieler Damen, vor denen Iwan Iwanowitſch ſeine Würde zu behaupten liebte! Hätte ſich nur Iwan Nikiforowitſch nicht ſo ausgedrückt — würde er noch geſagt haben, ein Vogel und nicht ein Gänſerich,

Digitized by Google

ſo wäre es noch zu ändern geweſen. — Doch jetzt... Alles war vorüber!

Iwan Iwanowitſch warf einen Blick auf ſeinen Feind — aber welch einen Blick! Wenn dieſer Blick zur That geworden wäre, er würde Iwan Nikiforowitſch in Staub verwandelt haben. Die Gäſte begriffen dieſen Blick und trennten die Feinde eiligſt ....

Und dieſer Mann, ein Bild der Sanftmuth, der keinen Bettler vorüberließ, ohne ihn auszufragen — ſtürzte im raſendſten Zorne aus dem Hauſe. Solch' gewaltige Stürme erzeugt die Leidenſchaft! — —

Einen ganzen Monat hörte man Nichts von Iwan Iwanowitſch. Er verſchloß ſich in ſein Haus. Die Lieblingstruhe ward geöffnet — aus der Truhe holte er ... Was? ... Dukaten! Alte Dukaten — von ſeinen Vorältern her! Und dieſe Dukaten wanderten in die tintenbeſchmuzten Hände eines Advokaten ... Die Sache wurde im Hofgericht angebracht. Und wenn Iwan Iwanowitſch die frohe Nachricht erhält, daß Morgen das Urtheil gefällt werden ſoll, nur dann ſchaut er wieder das Tageslicht und beſchließt auszugehen ... O weh! Seit nunmehr zehn Jahren ſoll dieſer Morgen tagtäglich im Hofgerichte dämmern! — —

Digitized by Google

Vor fünf Jahren fuhr ich durch Mirgorod. Ich hatte eine schlechte Zeit gewählt. Der Herbst mit seinem düstergrauen Himmel, seinem Schmutz und Nebel stand vor der Thür. Ein helles, unnatürliches Grün — das Produkt des langweiligen, unaufhörlichen Regens — überzog mit flüssigem Netzgeflecht Feld und Wiesen und stand ihnen wie Rosen und Scherze dem hinfälligen Alter. Das Wetter äußerte damals einen starken Eindruck auf mein Gemüth — ich ward immer betrübter, sobald es trüber war. Demungeachtet, als ich durch das Thor von Mirgorod fuhr, fühlte ich, wie mein Herz stärker zu schlagen begann. Himmel — welche Erinnerungen! Seit zwölf Jahren hatte ich die Stadt nicht gesehen. Hier lebten damals in rührender Eintracht zwei würdige Männer, zwei einzige Freunde. Und wieviel treffliche Männer waren nicht mehr! — Der Richter Demian Demianowitsch weilte unter den Seligen; Iwan Iwanowitsch, der mit dem schielenden Auge, warf längst keine ironischen Seitenblicke auf dies Leben! Ich fuhr durch die Hauptstraße; dort standen überall Stangen mit obendrauf befestigten Strohbündeln — ein neuer Platz ward geebnet — hier und da waren Hütten abgetragen worden; nur die Ueberreste der Zäune und Hecken ragten traurig empor.

Es war gerade Feiertag — ich ließ meine Kibitke

vor der Kirche halten und ſchlich mich leiſe hinein, damit mich Niemand bemerke. Was ich beabſichtigte, geſchah. Die Kirche war leer — faſt kein Menſch darin. Es ſchien, daß ſelbſt die gottesfürchtigſten Leute den Schmutz fürchteten. Die Lichter brannten trübe und verbreiteten ihren unheimlichen Schimmer nicht bis in die dunkle Vorhalle, von den runden Scheiben der Bogenfenſter ſtrömten die reichlichen Himmelsthränen. Ich trat in die Vorhalle und wendete mich zu einem ehrwürdigen Greiſe in ſilberweißen Haaren: „Erlauben Sie mir eine Frage ... Iſt Iwan Nikiforowitſch noch am Leben?“ — Die Lampe vor dem Muttergottesbilde flackerte heller auf und warf einen breiten Lichtſtrahl in das Antlitz meines Nachbars. Wie erſtaunte ich, als ich in die bekannten Züge blickte! Das war Iwan Nikiforowitſch. Doch wie fand ich ihn verändert! „Wie befinden Sie ſich, Iwan Nikiforowitſch? Ach, wie haben Sie gealtert!“

„Ja, ſehr gealtert. Ich bin heute aus Poltawa gekommen,“ antwortete Iwan Nikiforowitſch.

„Was ſagen Sie! Sie fahren nach Poltawa in ſo abſcheulichem Wetter?“

„Was ſoll man thun! Ein Prozeß ...“

Dabei ſeufzte ich unwillkürlich ... Der Alte bemerkte dies und fuhr fort:

Digitized by Google

„Beunruhigen Sie ſich nicht; ich habe ſichere Nachrichten, daß die Sache in der nächſten Woche entſchieden wird und zu meinen Gunſten! ...“

Ich zuckte die Achſeln und nahm von ihm Abſchied, um einige Erkundigungen über Iwan Iwanowitſch einzuziehen ...

„Dort iſt Iwan Iwanowitſch, dort — unter dem Wetterdache,“ ſagte man mir. Ich erblickte eine hagere Geſtalt ... Iſt das Iwan Iwanowitſch? — Sein Geſicht war mit Runzeln durchfurcht, ſein Haar ſchneeweiß, nur die Pekeſche war dieſelbe ... Nach den erſten Begrüßungen näherte ſich mir der bleiche Mann mit einem ſelbſtgefälligen Lächeln, das dem trichterförmigen Antlitz ſonſt ſo gut ſtand.

„Darf ich Sie mit einer angenehmen Neuigkeit überraſchen?“ fragte er.

„Mit welcher Neuigkeit?“

„Morgen wird meine Sache beſtimmt entſchieden; heute kam die Anzeige vom Hofgericht.“

Ich ſeufzte noch tiefer und beeilte mich, unter dem Vorgeben dringender Geſchäfte, von ihm Abſchied zu nehmen. Ich ſtieg in die Kibitke. Die mageren Schreckgeſtalten, die man in Morgorod mit dem Namen „Kourierpferde belegt, zogen an, und das widerwärtige Klatſchen

Digitized by Google

der Hufe in den weichen Kothmaſſen traf mein Ohr. Der Regen troff in Strömen auf meinen polniſchen Roſſebändiger, der in eine Baſtmatte gehüllt unerſchrocken dahin ſtürmte. Die Feuchtigkeit drang zu mir durch die dichte Leinwand meines Wagenzeltes. Jetzt fuhren wir langſam durch die Stadtpforte; im Wachthäuschen ſaß ein alter Invalide und beſſerte ſeine grauwollne Rüſtung aus. Wieder ging's raſcher und hinaus in's öde Feld, das ſtellenweis ſchwarz und vom Regen durchwühlt, nur hier und da in falbem Grün ſchimmerte, ringsum keine Spur lebender Geſchöpfe, höchſtens ein naſſer Rabe oder eine Elſter. Kein Laut, als das einförmige Rauſchen des Regens — kein Lichtſtrahl auf dem thränenreichen Angeſicht des Himmels... 's iſt doch traurig auf der Welt! —

Digitized by Google

Die Apothekerin.

Vom Grafen Sollagub.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das Kreisstädtchen S. ist einer der trübseligsten Winkel im ganzen russischen Reiche. Auf beiden Seiten der einzigen kothigen Straße ziehen sich daselbst, gebückt vor Altersschwäche, aschgrau angestrichene Häuser hin, kaum noch von halbmorschen transparenten Dachsparren bedeckt, zerlumpten Bettlern gleich, welche den Vorübergehenden mit kläglicher Geberde um ein Almosen anflehen. Zwei oder drei Kirchlein, der edle Luxus des russischen Volks, merken sich scharf auf dem dunkeln Grunde des Bildes ab. Das alte hölzerne Kaufhaus, wo Nägel, Mehl und Talg in friedlicher Eintracht aufgespeichert liegen, spiegelt sich wie eine traurige Ruine in einer ungeheuren Pfütze, die längst nicht mehr austrocknet. Aus den benachbarten niedrigen Häuschen schauen die rothkupfrigen Nasen der dem flüssigen Spiritus befreundeten Kanzleiaszeten heraus Zur Linken blinkt der Schnapsladen, mit dem beliebten Tannenbaum davor, dahinter der Stadtgefängnißthurm,

Digitized by Google

von hölzernen Staketen umgeben und zur Rechten endlich an einem ziemlich zusammengefallenen Fronton ist an einer schwarzen Tafel die Inschrift zu lesen: APTEKA, Apotheke. —

An einem jener düstern Herbsttage, wo der Himmel mit der Erde zu grollen scheint, saß ein junger Mensch am Fenster eines der erwähnten ärmlichen Häuschen und rauchte mürrischen Blicks seine Cigarre. Auf seinem Kopfe balancirte ziemlich verwegen ein zierliches Käppchen mit einer Troddel, der Schlafrock in Form eines langen Ueberrocks mit sammtnen Aufschlägen gab Zeugniß von der Eleganz des Eigners und die hastig ausgestoßenen Rauchwolken beurkundeten zu gleicher Zeit ein empörtes Gemüth. Unten auf der Straße dicht beim Eingange des Hauses stand eine Kalesche fast bis an die Achsen im Morast versunken. Ein Kammerdiener war dabei beschäftigt, verschiedene Habseligkeiten auszupacken und murmelte verdrießlichen Gesichts allerlei unverständliche Worte. Rundumher gafften Buben in stummer Bewunderung und gegenüber auf dem ausgehöhlten Trottoir stand ein altes Weib, mit einem Eimerreifen auf der Schulter und weit aufgerissenen Glotzaugen.

Der junge Mensch am Fenster schien sich unwillkürlich in das allertrübste Nachsinnen zu versenken.

Digitized by Google

„Jetzt, murmelte er, „wird vielleicht im Pawloffskischen Vaurhall Anstalt zur Illumination getroffen. — Herrman spielt dort seine Walzer, Galoppaden und Potpourri's, — das Sängerchor vom Husaren-Regiment singt, — die Damen kommen zu Pferde an, — meine Kameraden schneiden die Cour ... Bald wird nun das französische Theater gedrückt voll sein, Madame Allan spielt, meine Freunde klatschen — und ich sitze hier in dieser Mördergrube ... Und Sonnabend, nächsten Sonnabend ist Ball in der künstlichen Wasseranstalt, die O... wird dort sein, die B. und die S. und meine Freunde werden mit ihnen tanzen, und man wird den Glücklichen zulächeln und mit ihnen kokettiren, ko—ket—tiren!! Und ich Aermster sitze hier in dieser Zelle, in diesem Exil, diesem Gefängniß!" —

Plötzlich unterbrach ein ungewöhnlicher Lärm auf der Straße die Ausbrüche seines Ungestüms, — der junge Mensch stieß hastig das Fenster auf. Unten stand sein Kammerdiener Jakob und stritt sich mit einem Herrn in Pelzmütze und Pekesche, mit unzähligen Schnüren und Borten verbrämt, bekannter Maßen das gewöhnliche Costüm des Provinzialstutzers.

„Ich frage Dich, wem die Kalesche gehört?" schrie der Stutzer in der Pekesche.

Digitized by Google

„Und ich antworte Ihnen, einem Herrn!“ erwiederte Jakob unwirsch.

„Welchem Herrn aber gehört sie?“

„Nun Sie hören's ja!“

„Nu, wem denn?“

„Nu, meinem Herrn ... Wer Alles wissen will, wird leicht vor den Jahren alt.“ —

„Was ... wie? ... Wart' ich will Dich ... Nein halt, hier hast Du einen halben Rubel Brüderchen! Da nimm, Freundchen, und sage mir, wem die Kalesche gehört?“

„Ich brauche Ihren halben Rubel nicht ... Sie sind gar zu neugierig, — gehen Sie in Gottes Namen Ihre Wege!“ ...

„Die Kalesche gehört mir!“ schrie der junge Mensch aus dem Fenster. „Was wünschen Sie?“

Der Stutzer reckte den Kopf in die Höhe und schnitt, mitten im Straßenkoth, einige tiefe Bücklinge. — Ach verzeihen Sie ... Ich ging nur vorüber ... Habe mir die Kalesche besehen ... Vorzüglich feine Arbeit ... Darf ich fragen, was Sie dafür zu zahlen geruht?“

„Dreitausendfünfhundert“ — erwiederte der junge Mensch.

Digitized by Google

„Hm! Ein ſchönes Geld ... Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe zu ſprechen?“

„Baron Führenheim.“

„Ach du lieber ... Ich muß Ihren Vetter ſehr gut gekannt haben ... Wir ſind bei einem Regiment geweſen ... Erlauben Sie mir Ihre Bekanntſchaft zu machen?... Und ohne die Erlaubniß abzuwarten, ſtürzte der Stutzer über Hals und Kopf auf das Haus los und war in einem Augenblick ſchon im Zimmer des Reiſenden.

„Darf ich fragen, wie Sie mit Baron Haſenkampf verwandt ſind, der hier bei uns als Rittmeiſter ſtand?“

„Ich heiße nicht Haſenkampf, ſondern Führenheim,“ antwortete lächelnd der junge Mann.

„Ach ich glaubte zu vernehmen Haſenkampf ... bitte unterthänigſt um Vergebung ... Was Sie für 'nen ſchönen Schlafrock haben ... Solche Schlafröcke trägt man wahrſcheinlich jetzt in Petersburg?“

„Ich weiß wirklich nicht ... Jeder thut, wie ihm gefällt.“

„'Ne ſehr ſchöne Facon. Ich werde Sie bitten, mir gütigſt 'nen Schnitt davon nehmen zu laſſen ... Sie geruhen wahrſcheinlich in Dienſtgeſchäften hieher zu kommen?“

„Ja.“

Digitized by Google

„Ich muß Ihnen unterlegen, daß ich mir mit allen hiesigen Herren Beamten ganz und gar nichts zu schaffen mache — ich kenne sie kaum von Ansehen ... Unser Bürgermeister, Aphanas Inanowitsch, — geruhen Sie ihn zu kennen? ... — Ein guter Mann, 'n bischen schwach, läuft den Kaufleuten etwas nach ... Uebrigens viel ist bei uns nicht zu holen, die Kaufmannschaft denkt selber an sich ... Die holen schon, wo was zu kriegen ist ... Sie geruhen die Leute noch nicht zu kennen ... Kriworjin, Nadulin, Barüscheff, ein durchtriebenes Volk, keine Frage! ... Unser Polizeimeister ist auch ein guter Mann, guckt nur etwas zu tief in die Flasche ... Die Richter sind bornirtes Volk, die Wahrheit zu sagen, und betrinken sich gehörig, dazu ist auch unser Justiz-Commissair ein ganz abgefeimter Spitzbube ... Uebrigens aber will ich das Volk auch gar nicht kennen ... Haben Sie nicht da ein Uhrchen auf Ihrem Tische?"

„Eine Uhr."

„Ach erlauben Sie mir's in der Näh' zu besehen ... Was für'n niedliches Dings! Und was für'n Kettchen! Uns Provinzlern kommen solche Sachen nicht 'nmal im Traume zu Gesicht."

„In Ihrem Städtchen, scheint mir, ist's unausstehlich langweilig?"

Digitized by Google

„Sie haben vollkommen recht, 's kann nicht ſchlechter ſein. Da iſt's 'n ganz ander Ding in T., 100 Werſt von hier; der Adel lebt in der Stadt und die Kaufmannſchaft hat etwas einzubrocken, hier aber iſt geradezu 'ne Einöde. ... Uebrigens im Jahre ..20 war Rekrutenaushebung hier, damals ging's auch luſtig her. Ich habe mir ſagen laſſen, daß dort in dem Eckhauſe adliches Caſino war, wo jetzt die Apotheke iſt ... Da gab's Bälle, die Gutsbeſitzer kamen hergefahren, 's ging luſtig her ... Die Juden machten Muſik ... man ſpricht noch jetzt davon."

„Giebt's denn bei Ihnen kein einziges Haus, wo man ſeinen Abend zubringen könnte?"

„Nein, ſeit dem Jahre zwanzig hält ſich hier kein einziges adliches Haus auf ... Doch halt! der Adelsmarſchall kommt zuweilen hergefahren."

„Iſt er verheirathet?" fragte haſtig der junge Menſch.

„Nein ledig ... Was haben Sie da? ... Iſt das ein Toilettenbeſteck, da auf dem Tiſche?"

„Ja."

„Von Silber oder Neuſilber?"

„Von Silber."

„Ach, erlauben Sie mir's in der Nähe anzuſehen ... Wie allerliebſt! Was für 'ne Arbeit! Haben Sie's theuer zu bezahlen geruht?"

Digitized by Google

„Ich erinnere mich wirklich nicht mehr.“

„Ein allerliebstes Dings! Ich habe noch keins von der Art gesehen. Ach, und das Feilchen, wozu brauchen Sie's?“

„Für die Nägel.“

„Was man jetzt nicht Alles ausdenkt, das muß wahr sein.“

„Womit beschäftigen Sie sich hier?“ fragte endlich der junge Mensch in halber Verzweiflung über den ungestümen Frager.

Der Stutzer in der Pikesche sah ihn verwundert an: „Mit Nichts!“ sagte er endlich.

„Wie aber bringen Sie hier Ihre Zeit hin?“

„Die meiste Zeit über besuche ich die Gutsbesitzer. Mein Gut habe ich verkauft und lebe nun gegen meinen Willen zuweilen in der Stadt — aber immer bin ich wo zu Gaste.“

„Und sind hier mit Niemand bekannt?“

„Mit den Beamten stehe ich auf keinem sehr vertrauten Fuß, jedoch besuche ich Franz Iwanowitsch dann und wann.“

„Und wer ist Franz Iwanowitsch?“

„Franz Iwanowitsch?“

„Ja!“

Digitized by Google

„Unſer Apotheker.“

„Ein gebildeter Menſch?“

„Gott weiß?... 'n guter Kerl. Er hat 'ne allerliebſte Frau, eine Deutſche, ich habe mir ſagen laſſen, ſie würde ſogar in der Reſidenz für 'ne Schönheit gelten.“

„Alſo 'ne hübſche Frau!“

„Wirklich gar nicht übel, nur ſchade, ſie ſpricht ſchlecht ruſſiſch ... Sie verſteht wohl, was man ſpricht, aber ſelber ſprechen, da haperts! ...“

Das Geſicht des jungen Barons klärte ſich auf. Der Gedanke an eine hübſche Frau wirkt ſo mächtig in jungen Jahren; die ganze Stadt ſchien ihm jetzt weniger häßlich! Die verfallenen Dächer bekamen einen maleriſchen Anſtrich, auf der moraſtigen Straße zeichnete ſich plötzlich ein ausgetrockneter Fußpfad ab. Der Baron holte etwas freier Athem. In dieſem Augenblicke hielt eine Droſchke am Eingang ſtill.

„Der Bürgermeiſter,“ ſagte mit einiger Verlegenheit der Stutzer in der Pekeſche. „Entſchuldigen Sie, wenn ich Sie ein wenig beläſtigt haben ſollte, und erlauben Sie mir, unſere Bekanntſchaft fortzuſetzen.“ Hiermit verbeugte er ſich ehrerbietig vor dem Baron und noch ehrerbietiger vor dem eintretenden Bürgermeiſter. Der neugierige Provinzler trat auf die Straße, beſah die Kaleſche

Digitized by Google

von allen Seiten, machte den Schlag auf, um hineinzusehen und ging endlich davon, begleitet von einem leisen Fluche des Kammerdieners Jakob.

Jetzt geleitete der Baron den Bürgermeister ebenfalls zur Thür, einen alten Kriegsmann, der ehemals mit seinem Regiment in Weißrußland gestanden und sich's seitdem zur Pflicht gemacht hatte, die Polinnen zum sichtbaren Aerger der orthodoxen russischen Damen, gewaltig herauszustreichen. Als er weggegangen war, rief der Baron seinen Kammerdiener, und fing an sich umzukleiden. Eine halbe Stunde zuvor hatte er die ihm gebrachten Kleider keines Blickes gewürdigt, jetzt wählte er prüfenden Auges Rock und Weste, nahm aus einem Kästchen eine zierliche Busennadel heraus und befestigte sie sorgfältig in der seidnen Cravatte, die er eben vor dem Spiegel umgebunden hatte. Sein Anzug war beendigt und er trat seinen Spaziergang an, indem er die frische Luft gierig einsog und unvermerkt seine Richtung grade nach der Apotheke nahm. Zuerst betrachtete er ziemlich aufmerksam die seltsame Bauart des Hauses, wo vor Zeiten der Adel des Kreises nach der Musik der Hebräer getanzt hatte, dann las er wohl fünf Mal die vielsagende Inschrift: Apteka, Apotheke, darauf machte er zwei Mal die Runde um das ganze Haus, und ging endlich — weiter. Er

hatte nicht den Muth, ohne einen Grund in die Apotheke einzutreten ... In dieſem Augenblick hätte er wer weiß wie viel für ein unbedeutendes Weh gegeben, das ihm einen Vorwand geliehen, die Heilkräfte der Apothekerbüchſen in Anſpruch zu nehmen. Die Leute aus der ſogenannten großen Welt haben, ungeachtet ihres ſcheinbaren großen Selbſtvertrauens, häufig ſolche Augenblicke von Unentſchloſſenheit, die ſie übrigens ſtets herzlich bereuen und nie eingeſtehen. Eine halbe Stunde ſpäter ging der junge Baron, wie von einem gewaltigen Magnet angezogen, abermals auf die Apotheke los, ſchaute ins Fenſter, blieb ſtehen, wollte ſich nach dem Eingang wenden und — ging abermals weiter. Sein Herz klopfte gewaltig, am Ende fing er doch an, ſich ſeiner Muthloſigkeit zu ſchämen. Wie ein ertappter Ausreißer lenkte er plötzlich wieder um und — ſtieß auf ſeinen neuen Bekannten, den Stutzer in der Pikeſche, der eben aus der Apotheke trat.

„Ich komme eben von Franz Iwanowitſch," hob der Stutzer an, „und erzählte ihm, daß Sie angekommen wären. Er meinte, daß er mit einem Baron Führenheim auf der Univerſität geweſen ſei, ungefähr vor ſechs Jahren."

„Das bin ich ... es giebt keine andern Führenheims."

„Nun, dann kennt er Sie."

„Ganz gewiß!"

Digitized by Google

„Bitte, haben Sie nicht da eine Perle in der Brustnadel?“

„Ja.“

„Ach, erlauben Sie mir sie etwas näher zu besehen... Was für schöne Arbeit! Weiß der Himmel, was die Leute nicht Alles ausdenken ... Nur Moneten muß man haben! ... Charlotte Karlowna kennt Sie ebenfalls.“

„Wirklich?“ schrie der Baron und eilte die Eingangsstufen hinauf, indeß sein neuer Freund unter traurigen Reflexionen und mit der Ueberzeugung zurückblieb — wie viel nothwendige Dinge dem Stutzer der Provinz noch mangeln.

Die Apotheke war mit einer gewissen Zierlichkeit ausgestattet. Rings Wandschränke, Flaschen, Gläser und Büchsen mit lateinischen Inschriften, hie und da Schubkästen, ein blankgebohnter Ladentisch, eine blitzende Wage, kurz, alle pharmaceutischen Dekorationen waren auf's Sauberste hergestellt und zeugten vom ordnenden Sinne des Gebieters. Im Vorzimmer stampfte ein altes Weib allerlei Ingredienzien in einem Mörser, zwei zerlumpte Jungen standen an der Thür und verlangten für kleine Kupfermünze ein wenig Fliederblüthe und Pfeffermünzthee. Vor dem Schreibpult saß der Apotheker, ein untersetzter Mann mit hochblondem Krauskopf und einem gutmüthi-

Digitized by Google

gen Ausdruck des Geſichts; emſig notirte er den Abſatz ſeiner Kräuter und die ſpärliche Einnahme an Kupfergeld, mit einer Genauigkeit, als ob ſich's um bedeutende Summen gehandelt. Jetzt richtete er zufällig den Kopf in die Höhe und erblickte den vor ihm ſtehenden zierlich gekleideten Herrn, deſſen ſtürmiſcher Muth ſich bereits gelegt und der nun im Zweifel war, womit er ſein Geſpräch beginnen ſolle.

„Was iſt Ihnen gefällig?“ fragte der Apotheker.

Der Gefragte wurde noch verlegener. Er durfte ja nicht ſagen, weshalb er eigentlich gekommen war.

„Ich wünſchte einige Sodapulver,“ erwiederte er.

„Man verlangt niemals Soda bei uns, deshalb pflegen wir keine zu halten,“ ſagte der Apotheker und fügte lächelnd hinzu: „hier iſt's nicht, wie in der Reſidenz, man ſieht nur auf's Billige!“

„Mich dünkt, meinte der Baron etwas ermuthigt, „wir haben zuſammen ſtudirt.“

„Ei freilich ... Wir waren nicht näher bekannt, doch erinnere ich mich Ihrer ſehr gut. Sie hielten ſich zu 'ner Landsmannſchaft, ich war Burſche, zudem waren wir auch bei verſchiedenen Fakultäten?“

„Ganz recht!“

„Ich habe Sie oft auf dem Fechtboden geſehen, doch

Sie haben ſich ſo verändert, daß ich Sie beinah' nicht erkannt hätte. Sie trugen ſich ehemals ganz burſchikos und jetzt ... ſind Sie ganz nach der neueſten Mode."

„Ich lebe in andern Kreiſen, unwillkürlich ändert man ſich."

„Aber wiſſen Sie was, Herr Baron ... Sie glauben kaum, hier 'ne alte Bekannte zu finden."

„Und wer iſt das?"

„Sie ſollen ſich gleich überzeugen! He, Lottchen, Lottchen, ſei ſo gut und komm' 'mal herein!"

„Ich bin ganz im Negligé!" rief ein liebliches Frauenſtimmchen. Dem Baron ſchlug das Herz.

„Laß die vielen Umſtände, Lottchen! ... 's iſt ein alter Bekannter hier."

Der Baron hefteie ſein Auge unwillkürlich auf die Thür, — im Nebenzimmer wurden Schritte und ein leiſes Geräuſch wie von einem Frauenkleide hörbar, endlich kamen die Tritte näher, die Angel knarrte und in der Thür zeigte ſich — die Apothekerin.

„Wie, Sie hier?" ſchrie der Baron.

„Wie, Sie hier zu ſehen!" ſagte erröthend die Apothekerin und unterdrückte einen leiſen Seufzer. „Ich bin's ... 's iſt eine lange Zeit, daß wir uns nicht geſehen haben, Herr Baron!

Digitized by Google

II.

Wir befinden uns jetzt in einem anderen Städtchen, in einem anderen Lande, in einer andern Zeit, einige Jahre vor Beginn dieſer Geſchichte.

Das Städtchen, in das uns der Leſer jetzt begleitet, gleicht nicht im Geringſten dem, mit deſſen Schilderung meine Erzählung begann. In dieſem Städtchen athmet Alles eine bedeutungsvolle Thätigkeit und ein friſches, jugendliches Leben. Auf den Straßen toben junge Leute in kurzen Mänteln und plaudern vertraulich mit einander. Andere mit Heften und Büchern unterm Arme eilen der Stimme der predigenden Weisheit nach, während hinter den blendend weißen Vorhängen an den Fenſtern der Häuſer liebliche Geſichtchen mit friſchem Roth auf den Wangen verſtohlen nach den Wandelnden lauſchen. Unweit eines hölzernen Brückchens in einer krummen, engen Gaſſe ſteht gewiß noch heutigen Tages ein hölzernes Häuschen mit einem großen Hof und kleinem Hintergebäude. In dem Häuschen finden wir nur wenige Zimmer ſchmucklos, faſt ärmlich eingerichtet, doch drinnen weht ein Geiſt der Ruhe und des Friedens, den man weder durch Lyoner Tapeten noch durch ſeidene Vorhänge herbeizulocken vermag. Aus dem Vorzimmer geht's, nach herkömmlicher Weiſe,

Digitized by Google

gerade in's Gastzimmer. An der langen Hauptwand steht, mathematisch genau abgemessen, im Mittelpunkt ein schwarz gepolsterter Divan mit geschweifter Mahagonilehne, vor dem Divan ein länglich runder Tisch mit bunter Wachsleinwanddecke und darauf zwei Leuchter sammt Lichtscheeren. Auf jeder Seite des Divans aber, nicht weniger symmetrisch geordnet, drei Lehnstühle, zwischen den Fensterpfeilern zwei Lhombretische und ein Fortepiano an der Seitenwand, an den reichlichen geweißten Wänden hängen einige Portraits berühmter deutscher Gelehrten und zwei messingne Wandleuchter.

Wir gehen weiter. Vom Fußboden bis zur Decke auf allen vier Seiten ist das nächste Zimmer mit Büchern von allen Formaten und Einbänden ausgestattet. Ganz unten liegen ungeheure Folianten, gleichsam das Fundament der Gelehrsamkeit, andere hier und da zerstreut auf der Diele. Inmitten des Zimmers steht ein langer Schreibtisch, im wüsten Durcheinander so mit Schreibereien und Büchern bedeckt, daß kaum ein fingerbreites Plätzchen darauf leer ist. Dies ist das Zimmer des gelehrten deutschen Professors, welches jener pedantischen Koketterie entbehrt, die im Fremdenzimmer sichtbar ist. An das Kabinet stößt ein Kämmerchen, wo der Professor nach der Tagesarbeit ausruht, und den Schluß bildet das

Digitized by Google

reinliche Stübchen ſeines funfzehnjährigen Töchterleins, das ſo lieblich aufblüht, eine Freude des Vaters und der Abgott der Studenten. Im kleinen Hintergebäude, den Fenſtern des jungen Mädchens gegenüber ſind einige kleine Zimmer mit berechnender Oekonomie eingerichtet, die gegen billige Preiſe halbjährig an Studenten vermiethet werden. Im Vergleich mit dieſer Studentenbehauſung iſt die beſcheidene Wohnung des Profeſſors ein Palaſt der Circe!

Wer von meinen Leſern Student geweſen, der wird bei dem Gedanken an das Meublement ſeiner früheren Behauſung unwillkürlich lächeln und zugleich ſeufzen: denn Mancher gäbe gewiß mit Freuden all' den Luxus einer fürſtlichen Wohnung hin für daſſelbe zerriſſene Kanapee, dieſelben zerbrochenen Stühle, auf denen in bunter Unordnung die flotten Burſchenkleider hingen oder lagen, für die engen Räume, in denen er jung war, noch voll Glut und Hoffnung, voll Lieb' und Illuſionen. Welch' ein Leben in der Studentenſtube — welch' tiefe Bedeutung! — Wie viel Geiſt und Thorheit, Erhabenes und Lächerliches ſind hier gepaart! Hier — der Schädel und die Menſchenknochen — dort bunte Mützen, das Pfeifenregiſter mit den von geſchiedenen Komilitonen geſpendeten Köpfen, die Rapiere, Kanonen ſammt der

Digitized by Google

unzertrennlichen Lederhose; der ungeheftete Anfang eines begossenen Kollegienhefts neben dem zerrissenen Schluß eines trocknen Kompendiums in friedlicher Eintracht liegend, als ob sie sich über das gemeinschaftliche Schicksal trösten wollten, den studentischen Elementen Bier und Tabak als Folie dienen zu müssen. Auf Diele und Tisch Flaschen und Gläser, (oder keine!) abgenutzte Spielkarten, zerbrochene Prügel, ein dicker Mantel von zweifelhafter Farbe und darauf ein weißer Pudel, der wichtig die Schnauze emporreckt und „Er, des Studenten trefflichster Scolar" mit ruhigem Auge dem Treiben seines Stubenburschen zuschaut! —

Im ersten Semester des Jahres 18 .. siedelte sich in dem obengedachten Studentenquartier ein eben eingetroffener Maulesel, der kurländische Jüngling, Baron Führenheim, an. Bald verwandelte sich nach akademischer Terminologie der Maulesel in einen Fuchs, d. i. der aus der Schulstube Heraustretende ward zum Range eines Studenten des ersten Semesters erhoben und erhielt das Bürgerrecht in dieser fantastischen Welt, wo Ernst und Komik so verwachsen sind, daß sie beide unzertrennlich geworden. Nachdem sich der junge Baron allenthalben umgesehen, sich auf dem Receptionskommers einen Rausch getrunken, die durchlöcherte farbige Mütze aufgesetzt, die

Digitized by Google

Kollegien bezahlt und die Kraft seines Handgelenks durch Handhabung des Schlägers erprobt hatte, schien ihm nur noch eins übrig zu bleiben, um ein vollkommener Student zu sein — — sich zu verlieben. Der Baron war kein Spaßverderber. Es gab nichts, wovon er sich zurückgezogen hätte. Mit den Trinkern gleich bereit zu trinken, mit Raufbolden sich in Händel zu mischen, mit Spielern nach der Karte zu greifen, vermochte er's, mit dem Bücherwurm sich in die Gelehrsamkeit zu vertiefen und mit dem Müssiggänger — nichts zu thun. Diese Nachgiebigkeit ward vielleicht die Veranlassung, daß ihm die Selbstständigkeit seines Charakters in Etwas verloren ging und die Achtung seiner Genossen einigermaßen abnahm, die mehr durch ein entschiedenes und bestimmt ausgeprägtes Benehmen angezogen werden. Jenen Mangel ersetzte Führenheim jedoch durch eine wahrhaft poetische Wärme des Gefühls und Begeisterung für alles Schöne, sowie einen durchdringenden Verstand, dem bei einiger Anstrengung nichts unzugänglich blieb. Um die angedeutete Lücke in seinem Studentenleben auszufüllen, durfte der Baron nicht gerade sehr weit suchen. Seinem Fenster gegenüber, auf der andern Seite des Hofes, schimmerten zwei blendend weiße Vorhänge und hinter ihnen lauschte das rosige Gesichtchen eines 15jährigen Mädchens hervor, mit

Digitized by Google

großen dunkelblauen Augen von langen seidnen Wimpern beschattet und mit einem jugendlichen und doch so tiefsinnigschwermüthigem Köpfchen. Ihr junger Nachbar konnte fast jede ihrer Bewegungen verfolgen.

Am frühen Morgen zeigte sich dem lauschenden Beobachter, wie sie das schwarzseidne Schürzchen umband, das Häubchen zurechtsetzte und wenn sie die Unterrichtsbücher in den Arbeitsbeutel gesteckt, zur Schule eilte, indem sie vor den unbescheidenen Blicken der spähenden Studenten schüchtern und verschämt die Augen niederschlug. Kam sie nach Hause, so ging sie der dicken Köchin geschäftig in der Wirthschaft zur Hand. Ihre Mutter hatte sie schon vor mehren Jahren verloren, als sie noch am meisten der mütterlichen Pflege bedurfte. Der Vater, schon bejahrt und in seine Bücher und Gelehrsamkeit versenkt, verließ sich in Allem auf sein Töchterchen. Nach dem bescheidnen Mahl setzte sie sich ans Klavier, spielte ziemlich mittelmäßig irgend eine alte Sonate oder sang noch mittelmäßiger aus der bekannten Liedersammlung Arion eine Romanze oder ein deutsches Lied. Zuweilen machte sie auch mit dem Alten einen Spaziergang. Abends rauchte der Professor seine Cigarre und gönnte sich einige Erholung durch das Lesen gelehrter Journale, während sie in ihr Stübchen schlich; bald flackerte dann auch das

Digitized by Google

Licht hinter den weißen Vorhängen des friedlichen Heiligthums, wo sie einsam weilte. Dann beschäftigte sie sich mit ihren Lectionen für den kommenden Morgen, schrieb ein Briefchen an eine Freundin, prüfte ein Stickmuster oder las ihren Lieblingspoeten. Zuweilen hielt sie die Feder unbeweglich in der Hand, oder das Buch entfiel ihr und ihr Köpfchen, von dichten Locken umschattet, sank unwillkürlich in die aufgestützte Hand, sie schien über etwas nachzudenken und von einem quälenden aber doch so süßen Vorgefühl überwältigt. Dann aber saß sie lang unbeschäftigt da und ihr war's so unbewußt heiter und doch so unerklärlich traurig zu Muth. Ein Lächeln ohne Anlaß belebte bald ihr kindliches Antlitz, bald entschlüpfte eine Thräne unvermuthet ihrem Auge. Leise erhob sie sich, der Schatten ihrer schlanken Gestalt zeichnete sich auf den Vorhängen, — das Licht verlosch. Dann breitete sich eine tiefe Stille über die Räume der Professorwohnung aus .... Die Nacht brach an.

Was hatte aber unser junger Freund nöthig weiter zu suchen? War das liebliche Gesicht, die funfzehn Jahre, der sittsame Gang, das seelenvolle Auge, war all' der poetische Duft, der das deutsche Mädchen umwehte, nicht ausreichend, seine Aufmerksamkeit zu erregen, — sein Herz zu fesseln? Ach leider! war unser Student als Ba-

Digitized by Google

ron geboren, als deutſcher Baron, da — wo ein ſechs Fuß langes Wappen zum Ruhme ſeines Geſchlechts über der verfallenen Colonnade der Führenheim'ſchen Dorfkathedrale prangt. Dazu war der deutſche Baron ein reicher Erbe, was im Vorbeigehen geſagt, eine immer ſeltenere Erſcheinung wird. Dieſe beiden Umſtände, gepaart mit angeborenen ariſtokratiſchen Eigenſchaften, hatten in ihm einen unüberwindlichen Abſcheu vor jeder näheren Berührung mit der Miſere des Altagslebens oder der Dürftigkeit entwickelt. Der beklagenswerthe junge Mann ſchmückte die ideale Erſcheinung ſeiner Träume, die zärtliche Gefährtin, welche mit unſichtbaren Schwingen im Nebel ſeiner jugendlichen Einbildungskraft ſchwebte, mit ſeiner Freiherrnkrone, umhüllte den zarten Gliederbau mit Mouſelin oder Gros des Naples im neueſten Geſchmack, breitete engliſche Teppiche unter die zauberiſchen Füßchen und legte ihr im Verein mit dem Ausdruck der Leidenſchaft das gedankenloſe Geſchwätz der großen Welt in den Mund. Bei ſolchen Anſichten war's wohl kein Wunder, daß er, wenn nicht ganz gleichgültig, doch ohne alle Gemüthsregung auf ſeine ſchöne Nachbarin blickte. Ihr Häubchen von Zitz ſchien ihm durchaus im Widerſtreit mit allen Regeln des Modeanſtandes, und der kamlotne Beutel mit den Büchern war, ſeiner Meinung nach, das

Digitized by Google

Grab aller Poeſie. Zudem ſah er, wie das Mädchen jeden Morgen ſelbſt die Speiſevorräthe in die Küche trug, den Fiſch betaſtete, das Obſt prüfte, dann aber lange handelte und die Verkäufer mit Kupfergeld bezahlte. Außerdem hatte er bemerkt, daß ſie an Wochentagen ein Kattunkleid trug und zwar immer ein und daſſelbe, an Sonntagen aber ein Kleid von weißem Cambrik, und obwohl ſie darin ſchön war wie ein Engel, obwohl Groß und Klein, vom Superintendenten bis zum letzten Gymnaſiaſten, ſie in dieſem Putz bewunderten, ſo gedachte der junge Baron doch mit Mißbehagen, daß ſie dieſes Kleid ſelbſt genäht, gewaſchen, geplättet habe, und daß ſie es wie ihren Augapfel in Acht nehme, weil ſie — kein anderes beſaß. Und wenn ſie ſich des Abends, von den Arbeiten der Schule und häuslichen Beſchäftigungen ermüdet, in ihr Stübchen zurückzog und das Licht hinterm Vorhange ſchimmerte — ach! ſtatt auf den Flügeln der Begeiſterung mit Aug' und Herz in dieſe Welt des Friedens einzudringen, dachte der Baron nur daran, daß jener geheimnißvolle Schimmer von einem Talgſtümpfchen herrühre, daß jenes Lager, welches dies engelreine Kind aufnahm, aus ſchlichtem weißem Holz, die Bettwäſche grober Zwillich ſei, und daß ſie vielleicht über die Decke noch eine abgetragene Saloppe breite, ehe ſie einſchlummere.

Digitized by Google

Demungeachtet machte der Baron Gebrauch von dem Rechte der Nachbarſchaft, und an einem Feiertage, nachdem er ſich dem Anſtand gemäß friſirt, den ſchwarzen Frack und die weißen Glacéhandſchuhe angethan, ſtattete er genau um 12 Uhr Mittags dem Profeſſor ſeine Viſite ab. — Im Vorſaale bemerkte er durch die halbgeöffnete Thür das neugierige Köpfchen des Profeſſorkindes, und es verdroß ihn zuerſt, daß ſie ſich zeigte, dann aber, daß ſie ſich verkroch.

„Junger Freund," hob der gelehrte doctor utriusque nach dem herkömmlichen Begrüßungen an und ſchob einen Haufen beſtaubter Papiere auf die Seite, „ſein Sie mir willkommen! Sie ſind Kameraliſt, ſcheint's?"

„Bitte um Vergebung, Diplomat."

„Ah! .... diplomatiae cultor. Sie hören die Vorleſungen meines gelehrten Freundes und Kollegen, Profeſſor Becker?"

„Zu dienen."

„Sie ſtudiren fleißig?"

„Bisweilen."

„Studiren Sie, junger Freund. In der Wiſſenſchaft liegt der Saame alles Guten und Erhabenen. Verlieren Sie Ihre Zeit nicht mit unnützen Dingen, die Zeit iſt

Digitized by Google

unſer koſtbarſtes Kapital. Ars longa, vita brevis. Sie ſind alſo unſer Nachbar geworden?"

„Ich habe die Ehre."

„Bitte ohne Ceremonien bei mir einzuſprechen. Wir ſind hier nicht in der Reſidenz. Ich bin kein Freund von vielen Worten, wenn ich Ihnen aber nützlich ſein kann, ſo rechnen Sie auf mich. Ich bin im Beſitz der ſeltenſten Editionen — ja, Freundchen, Werke, die man ſuchen muß, glauben Sie mir's, ſuchen," fügte der Profeſſor mit ſtolzem Selbſtbewußtſein hinzu. — „Laſſen Sie uns gute Nachbarſchaft halten," — dabei reichte er dem Studenten die Hand mit ungeheuchelter Freundlichkeit.

„Wiſſen Sie was," hob der Alte wieder an, „wenn Sie's nicht langweilig mit mir alten Mann finden, eſſen Sie mit uns!"

Im Widerſpruch mit ſeiner frühern Denkweiſe freute ſich Anfangs unſer Baron über dieſe Einladung. Ich werde ſie dann in der Nähe ſehen, dachte er, fügte aber gleich hinzu: denkt nicht am Ende vielleicht dieſer wandernde Foliant mich mit ſeiner Tochter zuſammenzuführen, oder wohl gar eine Heirath zu Stande zu bringen, wobei er auf mein Vermögen ſpekulirt; denn gewiß hat er ſchon Kunde, daß ich ziemlich ſchwer wiege!

In der That aber hatte der ehrliche Profeſſor keine

Digitized by Google

Ahnung davon, er war ein Freund der Studenten und machte sich eine Freude daraus, ihnen zu nützen, wo er konnte. Dennoch nahm der Baron die Einladung an, empfahl sich aber vorläufig. — Nach Verlauf einer Stunde fand er sich wieder ein. Die dicke Magd deckte den Tisch. Der Professor im langen olivengrünen Oberrock und schneeweißem Battisthalstuch stolzirte im Zimmer auf und ab, am Fenster saß sein Töchterchen und strickte. Als der Gast hereintrat, wurde sie bis über die Ohren roth, erhob sich und machte eine ziemlich ungelenke Verbeugung. Der Professor begann vom Wetter in gelehrter Beziehung zu sprechen, dann lud er seinen Gast ein, am Tische Platz zu nehmen. O weh? Die Magd trug jetzt in einer tiefen Terrine ein Muß auf, Ofengrütze genannt, das in einem See von Milchsuppe schwamm. Der Professor aß mit sichtlichem Behagen, auch das Töchterchen ließ sich's wohlschmecken, nur der Baron verschluckte den Brei mit bitteren Gefühlen. Eine schlechte Mahlzeit, selbst neben einem geliebten Gegenstande, ist ein mißliches Ding, wenn man Hunger hat. Ist's nicht vielleicht deshalb, weil die Liebe vergeht, der Hunger aber niemals. Auf das Muß folgte ein Stück Fleisch in einem See Butter schwimmend mit halbgaren Kartoffeln. Schmächtige Eierkuchen mit Käse schlossen das Diner, während dessen

Digitized by Google

Verlauf kein anderer Laut gehört ward, als die Einladung: Milch, Sauce oder geſtoßenen Zucker zuzulangen.

„Nun, Lottchen,“ hob endlich der Profeſſor an, „bring' uns ein Fläſchchen herauf, unſerm jungen Freund zu Ehren.“

Lottchen ging und kehrte nach einigen Minuten mit einer länglichen Bouteille alten Rheinweins zurück, wovon der Profeſſor, wie alle gelehrten Leute, ein großer Liebhaber war. Rheinwein und Cigarren waren des Profeſſors einzige Luxusgegenſtände, und das gute Töchterchen ſparte das ganze Jahr in der Wirthſchaft und an ſich ſelbſt, um dem Alten dieſe irdiſche Seligkeit verſchaffen zu können. Der Baron aber hatte von dem Allen keine Ahnung. Beim Glaſe Wein, namentlich guten Weins, lebt ein Deutſcher wieder auf, wird wieder jung, plaudert, erzählt, und wie ſich ein Kind über ſein Spielzeug freut, ſo freut ſich ein Deutſcher der vergangenen Tage. Zwei Stunden gingen ſo faſt unbemerkt vorüber. Der Profeſſor erzählte von ſeinem Examen, ſeinen Studien, ſeinen erſten Verbindungen mit den gelehrten deutſchen Kollegen, ſeinen Jugendſtreichen, ſeiner ſtummen Liebe, ſeiner Heirath, von ſeinem ſtillen und arbeitſamen Leben, und ſchloß mit einem Thränenopfer zum Gedächtniß der unvergeßlichen treuen Gefährtin.

Digitized by Google

Der Student hörte aufmerksam zu. Die edlere Seite seines Innern begriff auch das bessere Theil in dem einfachen Leben des Deutschen, und durch einen unwillkürlichen Uebergang blieb sein Blick auf dem friedeathmenden Antlitz des jungen Mädchens hängen. In ihm drückte sich eine solche innere Seligkeit, solch eine epische Ruhe aus, daß jede stürmische Wallung augenblicklich in ihrer Nähe besänftigt ward und alle irdischen Gedanken an dem reinen Elemente dieses Wesens sich läuterten. Zwei widersprechende Gefühle hatten sich des Barons bemeistert und er ward sich selbst nicht klar. Wenn er Charlotten anblickte, so fühlte er, daß er sie lieben müsse; blickte er auf den Kreis, in dem sie sich bewegte, fühlte er dagegen, daß er sie nicht lieben könne. Ohne sie ward's ihm schwer ums Herz, bei ihr unbequem. Zuweilen blickte er sehnsüchtig in ihr dunkles Auge, von langen Wimpern beschattet, und trug sie mit sich in die Wunderwelt der Fantasie, wo Alles Harmonie und Seligkeit ist. Bald aber zerstörte die schale Wirklichkeit seine Träume. Das verwaschne Kattunkleid, das Talgstümpfchen, das Grützmus und die dem frommen Kinde entschlüpfte Klage über die theuren Kohlpreise wehten wie ein Eishauch über sein Herz. — So verging unserm Baron ein Tag nach dem andern und an jedem Morgen gelobte er sich, seine Be-

Digitized by Google

ſuche beim Profeſſor einzuſtellen, gegen Abend aber fand er ſich getreulich beim Nachbar ein, trank Rheinwein und rauchte eine Cigarre mit ihm, oder ſpielte eine vierhändige Sonate mit Charlotten. Einige Monate waren ſo vergangen; im Univerſitätsſtädtchen trug man ſich mit allerlei Theegeklatſch und verkündigte mit den erforderlichen Zuſätzen und Kommentarien den jungen Baron als Bräutigam Charlottens. Dieſer erhielt Kunde davon und als Ehrenmann war er, wie natürlich, höchſt aufgebracht über dies Geſchwätz. Die Ehe erſchien ihm als ferner Hafen nach langer Fahrt auf dem Lebensmeere und er rüſtete ſich nur erſt zur Reiſe. Demungeachtet war ihm der Gedanke, daß ein Anderer Charlotten heimführen könne, über die Maßen unangenehm, doch bekämpfte er dies Gefühl, zu ſeiner Ehre ſei's geſagt, vielleicht weil er noch jugendlich für das Edle glühte, was ſich leider oft mit den Jahren ändert.

Plötzlich gab er ſeine Beſuche beim Profeſſor auf und ſtürzte ſich in all' die Zerſtreuungen des Studentenlebens. Der junge Baron trieb ein wahres Faſtnachtsſpiel. Die Farbenmütze auf der Seite, mit dem Hieber in der Hand trieb er ſich auf dem Fechtboden und auf den Kommerſchen umher, mit den deſparateſten Renomiſten Arm in Arm. Bald ward ſein bisher obſcurer Name auf allen Kreuz-

Digitized by Google

wegen genannt, die Füchse ſtaunten ihn mit ehrfurchtsvollem Schauer an und die Bürgermädchen mit ſichtbarer Neugier. Doch wie ſehr er auch ſich zu verlieben wünſchte und wie leicht dies auch in jenen Jahren iſt, ſo konnte doch kein Mädchen ſeinen Wünſchen Genüge leiſten. Eine die war hübſch, aber eine Bäckerstochter; eine Andere ſchien in jeder Beziehung ein reizendes Geſchöpf, doch hatte er eines Tages bemerkt, daß ihre kleine edel geformte Hand auf eine unedle Weiſe ſchmutzig ſei. Eine Dritte war zu klein und dick, eine Vierte zu ſchlank und hager; Die zu blond, Jene zu brünett. Kurz nachdem er alle Phalangen der ſtädtiſchen Schönen durchlaufen, blieb ſein Herz bei der Tochter des Profeſſors mit zärtlicher Empfindung ſtehen, doch auch ſie vermochte ihn nur in Zwiſchenräumen zu feſſeln, da er jeden Augenblick von ihren nahen Beziehungen zu der rauhen Außenſeite der Lebensproſa unangenehm berührt ward. Unterdeß lebte das liebliche Kind ihr ſtilles und einförmiges Daſein fort, nur ſchien ſie den Baron ſorgfältig zu vermeiden, wenn ſie ihm auf der Straße begegnete, und des Abends blieb ſie länger als gewöhnlich in ihrem Stübchen allein. Dem Baron dünkte es bei ſeinem ſeltenen Zuſammentreffen mit ihr, als ob ſie ihm zürne und dies war ihm ärgerlich. Mit welchem Rechte? dachte er bei

Digitized by Google

ſich. Wahrſcheinlich hätte er ſich aber noch mehr geär-gert, wenn ſie ihm ganz und gar nicht gezürnt hätte. Dabei verſtrich ſein Leben im Taumel der Selbſtvergeſſen-heit. Des Morgens hörte er ziemlich zerſtreut ein Kolle-gium, dann gings auf den Fechtboden zu kopfbrecheriſchen Beſchäftigungen; Nachmittags aber fuhr er in luſtiger Geſellſchaft im Stuhlwagen über Land, unter Trinken und Singen, bis die wilden Geſellen in ſpäter Nacht mit Toben und Jauchzen die friedlichen Bürger aufſchrieen.

Einige Zeit nachher war die Stiftungsfeier der Uni-verſität. Die Studenten ließen's an ihrem bunten Treiben von Aufzügen, Kommerſchen, Fackelzügen nicht fehlen. Führenheim war den ganzen Tag nicht nach Hauſe ge-kommen. Schon mehrmals hatte die hübſche Nachbarin verſtohlen hinter dem Vorhange nach ſeinen Fenſtern ge-blickt. Abends verſammelte ſich ein Haufe halbbetrunkener Burſche vor des Profeſſors Fenſtern. Ein Student har-ranguirte den Haufen und führte das große Wort. Aus dem wüſten Hin- und Herreden ließ ſich zwar abnehmen, daß der Profeſſor einige Tage zuvor dem Redner ein ſtö-rendes Scharren mit dem Fuße während der Vorleſung unterſagt hatte, welche Ungebühr ihm man jetzt mit einem Pereat zu vergelten beabſichtigte. Da wurde plötzlich der gedachte Schreier von einem noch ſtärkeren zum Schwei-

Digitized by Google

gen gebracht, der mit vieler Beredtſamkeit die Verdienſte des Profeſſors um die Studenten entwickelte: „Führenheim hat Recht," rief eine Stimme aus dem Haufen. „Der Alte hat 'ne hübſche Tochter. Vivat!"

„Vivat, crescat, floreat in aeternum!" ſtimmten Alle ein.

Der erſte Redner trat zu Führenheim heran, denn kein Anderer war ſein Gegner geweſen; einige Worte wurden leiſe aber haſtig gewechſelt. Einige Andere aus der Schaar traten ſchnell dazwiſchen. Man ſchien etwas zu verhandeln, Worte, wie „geſchärfte Forderung" — „die Woche noch losgehen" — „Führenheim hat zu beſtimmen" — wurden gehört; da trat der Profeſſor an's Fenſter; es ward unten ſtiller. Er dankte mit zitternder Stimme den Commilitonen, ſprach von ſeiner Liebe zu den Studenten, ſeiner eigenen akademiſchen Laufbahn und daß ſein einziger Troſt im Leben ſei, ſein Wirken für ſeine jungen Freunde werde nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ſein. Er ſchloß ſeine Rede mit einer Einladung an die Commilitonen. Beifallklatſchen, Vivatrufen begleiteten ſeine Worte. Ein Haufe brennender Fackeln ward übereinander geworfen, daß die Lohe hoch empor ſchlug. Unterdeß hatte ſich das Zimmer des Profeſſors gefüllt und die Commilitonen ſprachen dem alten

Digitized by Google

Rheinwein und den Cigarren tapfer zu. Der Profeſſor freute ſich wie ein Kind und ließ faſt den ganzen Inhalt ſeines Kellers herbeiſchleppen, bis ſich mit dem Reſt der Flaſchen allmählig auch ſein Haus leerte.

In derſelben Woche ward Führenheim eines Morgens nach Hauſe gebracht, einen tiefen Hieb in der Bruſt, der bis zur Schulter ging. Lange lag der Verwundete in heftigem Fieber, durch ſeine Träume glaubte er manchmal Charlottens Stimme zu hören und ihr liebes Antlitz zu ſchaun. Eines Tages, als er eben mit einem tiefen Seufzer erwachte, vernahm er ein haſtiges Raſcheln durchs Zimmer, wie von einem Frauenkleide: er blickte ſich eilig um, vor ſeinem Lager ſtand der Profeſſor mit prüfendem Blicke. — „Ein tüchtiger Hieb, junger Freund, 's muß 'ne Winkelquart geweſen ſein; Sie haben uns wirklich ziemlich bange gemacht, laſſen Sie's uns nur herauſſagen, wenn Sie etwas wünſchen!“ — Führenheim nickte dankend und der Profeſſor ging. Drei Monate brachte der Verwundete auf ſeinem Lager zu, und obgleich die hübſche Nachbarin ſich niemals bei ihm ſehen ließ, ſo war doch ihre geſchäftige Sorgfalt überall wahrzunehmen. Leichtes Eſſen, friſche Wäſche, unterhaltende Lektüre, die Blumen der Jahreszeit, all' jene kleinen Genüſſe, die der Sorgloſigkeit eines Junggeſellen gewöhnlich entgehen,

Digitized by Google

kamen tagtäglich im Namen des Professors dem Kranken unter allerlei Vorwänden zu und tröſteten ſeine Einſamkeit. Charlotte war für ihn ein unſichtbarer Schutzgeiſt und unwillkürlich wendeten ſich alle ſeine Gedanken in ſchlafloſen Stunden ihrem Bilde zu. Sie ſelbſt hatte ſich ſo an dieſe zärtliche Fürſorge gewöhnt und fühlte ſich ſo glücklich, die geheime Neigung ihres Herzens auf Rechnung ihres Mitgefühls ſetzen zu können, daß, als Führenheim nach ſeiner Wiederherſtellung den erſten Beſuch beim Profeſſor abſtattete, um ſeinem lieben Nachbar den ſchuldigen Dank darzubringen, es Charlotten faſt ſchien, als ob ihr jetzt etwas mangeln werde.

Des Studentenlebens überdrüſſig, fing nun der junge Baron zur wahren Freude ſeines trefflichen alten Freundes an, ernſthaft zu ſtudiren. Die lange Krankheit und die eifrigen Studien hatten ihm bald den freiherrlichen Hochmuth etwas aus dem Kopfe getrieben. Er gewann eine richtigere Anſicht vom Leben und vergaß ſeine thörichten Vorurtheile. Mit dem Profeſſor ward er tagtäglich vertrauter und ihm zuletzt herzlich zugethan; an Charlotten hing er, wie an einer Schweſter. Ihr gegenſeitiges Leben ward durch keinen Vorfall bewegt, der die Flamme der Leidenſchaft hätte entzünden können, doch waren Beide für einander geſchaffen, obgleich ſie's nicht zu begreifen

Digitized by Google

ſchienen. In ſeinen Mußeſtunden muſizirte er mit ihr, oder las dem aufhorchenden Mädchen ihre Lieblingspoeten vor, ſie liebte ihren Schiller ſchwärmeriſch, er zog Göthe vor, und aus der Verſchiedenheit ihrer Meinungen entſpann ſich oft ein heißer Wortwechſel, ganz wie unter Kindern. Die Gewohnheit brachte ſie einander nahe, doch ſeltſamer Weiſe war ſie luſtig, wenn er zürnte, fing er aber an zu ſcherzen, ſo wurde ſie nachdenkend, ſelten ſchienen ihre Gefühle übereinzuſtimmen; doch während des Zuſammenſeins war Beiden unausſprechlich heiter und leicht ums Herz — und oft fühlten ſich faſt Beide verſucht zu weinen.

Auch dies begriff der Baron nicht. Doch zogs ihn jeden Tag unwiderſtehlich zu den Nachbarn, er blickte Charlotten an und kehrte dann wieder nach Hauſe, um ſich von Neuem an den Studirtiſch zu ſetzen. Dieſe Zeit war die glücklichſte ſeines Lebens, und ſie hätte vielleicht eine gänzliche Umwandlung ſeiner Denkweiſe hervorgebracht, wenn nicht ein neuer Vorfall Alles wieder verdorben hätte.

Der Baron erhielt die Nachricht vom Tode ſeines Erblaſſers, — er war Herr eines Majorats geworden. Seine Anweſenheit am Orte der Erbſchaft war unumgänglich nöthig, ſeine akademiſche Laufbahn hatte ein Ende. Führenheim traf die Anſtalten zur Abreiſe, nur

Digitized by Google

von den Gefühlen eines kalten Egoismus beſeelt. Der ferne Klang eines überkommenden Reichthums hallte angenehm in ſeinem Innern wieder und der Gedanke an Auszeichnungen und Ehrenſtellen ſchmeichelte ſeinem Stolz. In zwei Tagen beſchloß er abzureiſen und ſo nahm er denn Abſchied von allen Bekannten. Als er den Profeſſor von der Aenderung ſeines Schickſals in Kenntniß ſetzte und ihm beim Scheiden für ſeine Güte dankte, war der Greis tief gerührt, er hatte wie an einem Sohne an dem Jünglinge gehangen und vielleicht nie geglaubt, daß er ſich von ihm trennen müſſe. Charlotte hatte der Baron bei dieſem Abſchiedsbeſuch nicht zu Hauſe vorgefunden, er bat den Alten, ſie zu grüßen und ihr zu ſagen, daß er ſie nie vergeſſen werde. Schien's doch, als habe ſie abſichtlich dieſe Begegnung und das Scheidewort zu vermeiden geſucht. Der Tag der Abreiſe brach an. Dem allgemein beliebten Führenheim wurde das herkömmliche Commitat gegeben. Schon am frühen Morgen verſammelten ſich die jungen Commilitonen auf dem Markte des Städtchens, von wo aus die Prozeſſion beginnen ſollte. Der Baron erſchien zum letzten Male im ſtudentiſchen Aufzuge im Kreiſe der Gefährten. Zwei der Senioren ſaßen neben ihm im Wagen und fort zogen ſie zu Roß

Digitized by Google

und Wagen zum Städtchen hinaus, unter den ergreifend wehmüthigen Klängen des schönen Burschenliedes:

Es zieht der Bursch' in's Weite,
Sie geben ihm das Geleite u. s. w.

Es lag in diesen Tönen etwas Herzzerreißendes, einem Grabgesange gleich oder dem dumpfen Wiederhall der Erdschollen auf einem hinabgesenkten Sarge. Und ist's nicht so, versenkt nicht der scheidende Genoß seine Jugendlust, seinen frischen Uebermuth, die heitere Sorgenfreiheit, seine schönste Lebenspoesie in die Nacht des Grabes mit dem Uebergang in's kalte, ernste Leben! — Der Baron saß still, in sich gekehrt in einer Ecke des Wagens, tausend Gedanken, tausend Gefühle kreuzten sich in seinem Kopfe. Aus allen Häusern traten bekannte Gesichter und grüßten mit sauersüßem Lächeln die flotten Burschen. Als sie am Hause des Professors vorüberfuhren, richtete Führenheim unwillkührlich den Kopf in die Höhe. Sie stand am Fenster im weißen Kleide, als ob sie sich zu der traurigen Ceremonie besonders geschmückt habe. Sie schien bleicher als gewöhnlich und ihre Arme hingen fast regungslos an der schlanken Gestalt hernieder. Der Baron grüßte mit trübem Blick, sie erwiederte den Gruß nicht. Sie wurde immer bleicher, ihre Augen hefteten sich starr auf den Zug, als wünschte sie ihn durch ein

Digitized by Google

Wunder feſtgebannt zu ſehen, endlich ſtürzte ein Thränenſtrom ungehemmt über ihre Wangen, aus denen alles Leben gewichen ſchien. Führenheim hatte ſich noch einmal gewendet und im Nu ihr Weh erfaßt. Ein ſchneidend heftiger Schmerz durchdrang auch ſeine Seele .... Sie liebt mich! .... dachte er und ließ das Haupt ſinken. Und weiter ging der Zug in langſamer Bewegung und lange hörte man noch in den Straßen die feierlich trüben Klänge des Abſchiedsliedes, bis zuletzt die Ziehenden die Thore des Städtchens verließen und Alles ſtill ward.

III.

Wenn ein Ruſſe bis zu 25 Jahren dem Trunke ergeben war, ſo bleibt er ſein ganzes Leben lang ein Trunkenbold. Nicht ſo der Deutſche. Nicht ſelten betrinkt ſich ein Deutſcher bis zum 24ſten Jahre faſt tagtäglich, aber mit dem erſten Tage des 25ſten, wenn er ſeinen Rauſch ausgeſchlafen, wird er plötzlich nüchtern und trinkt Waſſer bis zur letzten Lebensſtunde. Geſtern war er noch ein Ausbund von Schelmerei und Muthwillen .... morgen wird er der geſetzteſte aller geſetzten Menſchen. Geſtern ein übermüthiger

Digitized by Google

ſorgloſer Burſch, der ſein Geld nach Kräften los zu werden ſucht, wird er morgen ein bedächtiger Philiſter, der aus Allem ſeine Prozente zieht. Kurz die Leidenſchaften eines Deutſchen ſind nach Zeitfriſten geordnet, gleichſam ein unvermeidlicher Zoll, der auf den Lebensſtationen entrichtet wird. Schlagender als je wird dieſer Gegenſtand im deutſchen Charakter, beim Schluſſe der Studentenjahre. Einer meiner Jugendgenoſſen auf der deutſchen Univerſität war ein ſo verzweifelter Duelliſt, daß kaum ein Theil ſeines Körpers ohne Wunde geblieben war; einen ähnlichen Trinker behauptete ſogar der Kellerwirth nicht geſehen zu haben, dem bei ſeinen Heldenthaten ſelbſt oft bange ward; als Mädchenjäger und Spieler kannte ich keinen Zweiten, und beſtändig verwickelte ihn das Schickſal deshalb in unangenehme Verhältniſſe. Lächelte ihm Venus, ſo war ihm Fortuna doch dermaßen abhold, daß die Erſtere ihm häufig Erſatz für die Wunden leiſten mußte, die ihm die Letztere geſchlagen, weil er's ſonſt nicht vermocht hätte, ſich der verehrten Göttin in anſtändigem Aufzuge zu präſentiren. Dabei hatte er die löbliche Gewohnheit bis zum Tage ſeines Abganges von der Univerſität, zu fluchen wie ein Türke. Doch als wir beim Abſchied das letzte Glas leerten, ward er plötzlich weichmüthig, eine Thräne miſchte ſich in den perlenden Wein und

Digitized by Google

er rief die Worte aus: Leb' wohl, goldne Jugend! — Am andern Tage trat er ein Paſtorat an, lehrte beten, hörte Beichte und theilte das Abendmahl aus; an ſein früheres Leben dachte er aber nur mit ſtillem Lächeln, als ob ſchon Jahre darüber hingegangen wären.

Faſt ebenſo gings mit unſerm Führenheim. Der eifrigſte Student wurde plötzlich ein kaltberechnender Diplomat. Er beſchloß in Petersburg ſeinen Wohnſitz aufzuſchlagen und war der Meinung, daß zur Befriedigung ſeiner Eitelkeit und ſeines Ehrgeizes ihm zwei Wege offen ſtänden, der Staatsdienſt und die große Welt. Dabei kam's ihm nicht in den Sinn, durch die Truggebilde des Berufs, der Pflicht dem Staate zu dienen, oder des Nutzens, den er ſtiften könne, ſich zu täuſchen. Er war überzeugt, daß die betretene Laufbahn ihn zu ſeinem Zwecke führe und weiter ſuchte er nichts.

Der Ruſſe grollt oft ſeinem deutſchen Mitbruder, daß dieſer ſich immer ein warmes Plätzchen im heiligen Ruſſenreiche ausfindig macht und das gerade erreicht, wonach ein Ruſſe nur trachtet. Allein trägt der Grollende nicht ſelbſt die Schuld hiervon? Der Deutſche verfolgt hartnäckig ſein Ziel, der Ruſſe verliert's aus den Augen, Jener ſtrebt unaufhörlich, unermüdlich, Dieſer verliert den ganzen Eifer beim erſten Anlauf und verbringt

Digitized by Google

dann den Reſt ſeines Lebens mit Nichtsthun. Iſt's da noch zu verwundern, wenn der Deutſche im Staatsleben dem Ruſſen den Rang abläuft und unter den Augen des Letzteren alle Aemter und Würden einnimmt, nach denen dieſem der Mund wäſſert. — Der Baron wählte einen ſehr vortheilhaften Staatsdienſt, leiſtete Verzicht auf Gehalt zu Gunſten ſeiner ſchnellen Beförderung, befreundete ſich mit dem Departementschef, machte dem Direktor den Hof uud erwarb ſich das Wohlgefallen des Miniſters. Es ſchien, als ob er für das Dienſtkleid, Kanzleizimmer und den Actentiſch geboren ſei. Er war zuvorkommend gegen Kaſſirer, Buchhalter und Protokollführer, beſchenkte Thürſteher und Kanzleiboten reichlich. Kurz obſchon er nicht eben gar zu viel leiſtete, ſo verſtand er's doch, ſich in kurzer Zeit den Ruf eines muſterhaften Beamten zu verſchaffen.

In der großen Welt befolgte er dieſelbe Taktik. Nur der Frack aus Rutſch's Atelier und die gelben Glaçehandſchuhe wechſelten mit dem Dienſtrock ab. Er fing, wie ſich's gebührt, bei alten Douairieren an, hörte ihnen mit Ehrfurcht und ſichtbarer Aufmerkſamkeit zu, hing ihnen Mantillen und Salloppen um, ſtattete ihnen regelmäßig Beſuche ab, brachte fein gewählte Geſchenke zu ihren Namenstagen, ſpielte Whiſt mit ihnen und verlor;

Digitized by Google

natürlich ſtanden Geſchenke, wie Verluſt immer im Verhältniß mit dem Grade des Einfluſſes ſeiner alten Gönnerinnen, die ſämmtlich von ihm entzückt waren. Hierauf wandte ſich der Baron an die Modeſchönheiten, und obwohl ſie, die Wahrheit zu geſtehen, ihm nicht beſonders zuſagten, ſo machte er ſich's doch zur Pflicht, mit ihnen in freundſchaftlichen Verhältniſſen zu ſtehen, um ſo ſeine Stellung in der großen Welt zu befeſtigen. Er warf ſich nachläſſig in ihrer Nähe in einen Seſſel, flüſterte ihnen mit halber Stimme allerlei leeres Geſchwätz in's Ohr und beſchäftigte ſich dergeſtalt angelegentlich mit ihnen. Die Damen lachten, ſobald er nur den Mund aufthat, wenn er auch Dinge ſagte, die nichts weniger als komiſch waren, doch that's Eine der Andern nach, wie das Tragen enger Aermel, ſammtner Burnus oder glatter Coiffuren. Am frühen Morgen ſchon erhielt der junge Baron parfümirte Billets mit Einladungen zu Diners, Conzerten und Bällen. Er ward bald ein geſuchter Tänzer und der Gegenſtand des Neides aller Provinzialen, welche zaghaft, ärmlich und mit hölzernen Manieren zur gehörigen Abſchattung des Gemäldes die Petersburger Salons füllen. — Gegen die Männer war er höflich, doch nicht kriechend, indeſſen bemaß er auch ſeine Höflichkeit und ſeine Grüße nach der Abnahme der Rangnummer oder der Zu-

Digitized by Google

nahme des Ordensbandes, ſo daß er den Annenorden mit der Krone verbindlich lächelnd, den Andreas erſter Klaſſe mit dem Gefühle tiefer Ehrfurcht grüßte. Doch geſchah dies nicht aus Kriecherei oder niedriger Demuth, ſondern kraft der innern Ueberzeugung, daß er nur ſeine Schuldigkeit thue, indem er Jedem gebe, was ihm gebühre. Bald aber ſtürzte er ſich ganz und gar in den Strudel der großen Welt, nach Zerſtreuungen lechzend und von andern Beſchäftigungen angewidert, dabei jedoch ſein Avancement und andere Vortheile mit kalter Berechnung im Auge behaltend. Um dieſe Zeit erhielt er einen Auftrag von ſeinem Chef in das Eingangs erwähnte Kreisſtädtchen.

Wie aber erging's Charlotten während dieſer Zeit?

Charlotte, der wir bereis in der Apotheke, wie der Leſer leicht errathen hat, wieder begegnen, die den Baron ſo hoffnungslos liebte, wie kam ſie aus dem ſtillen Vaterhauſe in das Kreisſtädtchen — wie von der Liebe zum Baron in das Ehejoch mit dem Apotheker. So ſind die Weiber! .... Sie weinen um den Einen und lächeln den Andern zu. Als Charlotte, wie ein ächt deutſches Mädchen, mit ihren Träumen ſich im idealen Nebel verlor, ſchlich ein kurzer, ſtämmiger Student mit röthlichem Haar jeden Tag pünktlich um dieſelbe Stunde ihrem Hauſe vorüber und ſeufzte zweimal täglich unter ihrem

Digitized by Google

Fenſter. Führenheim war längſt verſchwunden. Von ihm ward nur gehört, daß er ſich's in der großen Welt wohl ſein ließe, daß er die Cour mache, liebte, eine Braut ſuche, ſich verheirathen wolle und über ſein Univerſitätsleben äußerſt witzig ſpöttle. Freilich war die Hälfte dieſer Gerüchte erfunden. Das arme Lottchen weinte anfänglich, grollte ihm dann, zuletzt hatte auch das Grollen ein Ende und all' ihre Liebe vereinigte ſich mit der Sorgfalt für den alten Vater. Ein liebendes Herz wird, einmal getäuſcht, nicht erkalten, ſondern nur den Ueberfluß an himmliſcher Glut auf einen würdigeren Gegenſtand übertragen. Das Mädchen ſchien ſich ſelbſt ganz vergeſſen zu haben und trachtete nur, wie ſie den kränkelnden Greis pflegen und die letzten Augenblicke ſeines Lebens verſüßen könne; während dem ſchlich der vorerwähnte unterſetzte Student im röthlichen Lockenhaar immerfort mit ſolcher Beharrlichkeit ihrem Fenſter vorüber, daß ſie ſich zuletzt an ſeinen Anblick, wie an etwas Unvermeidliches gewöhnte. Es giebt ruhiglebende Leute, die zu warten verſtehen und auch ſo ihr Ziel erreichen. Es kam eine Zeit, wo ſich der beſagte Student in's Haus des Profeſſors einſchlich, ſeine Bekanntſchaft in lateiniſcher Sprache einleitete, dann ein Glas Rheinwein austrank und zwei Cigarren rauchte. Der Alte war ſeinem neuen Freunde außerordentlich zu-

Digitized by Google

gethan, obſchon er zuweilen mit einem unwillkürlichen Seufzer des alten gedachte, der ſich in der Petersburger großen Welt eingeſponnen. Seitdem kam der Student öfter nnd öfter, und Lottchen, die ihm bisher keine beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt hatte, fing an, ſich an ſeine Unterhaltung zu gewöhnen, wie ſie ſich an ſein Erſcheinen vor ihrem Fenſter gewöhnt hatte. Bald zog er in Führenheims frühere Wohnung ein, doch mit Charlotten ſprach er kein Wörtchen weder von Liebe, noch von Hoffnung oder Poeſie, indem er ſeine Pläne hierdurch zu gefährden befürchtete, aber unvermerkt ward er ihr in ihren wirthſchaftlichen Anordnungen behülflich, rieth ihr den Gebrauch verſchiedener Offizinalkräuter zum Würzen der Speiſen an, machte mit ihr Deſtilate von Likören und kaufte ihr Kohl und Pilze ein. Allmählig wußte er ſich im Hauſe unentbehrlich zu machen und unterdeß verſtrichen die Tage blitzesſchnell, gefolgt von Krankheit, Elend und Tod. Der alte Profeſſor ward immer hinfälliger, die Bücher waren verwaiſt, die Cigarren ſtanden unberührt, der Rheinwein ward vergeſſen. Nicht lange war er krank, wie ein Weiſer ging er dem Ende ſeines Lebens entgegen, deſſen ganze Dauer nur der Tugend und Wiſſenſchaft gewidmet war. Der Student pflegte ſein, gleich einem Sohne, bereitete ihm ſelbſt die Stärkungs-

Digitized by Google

mittel, gab sie ihm ein und vor dem Tode segnete ihn der Alte als seinen Eidam und übergab ihm das schmerzgebeugte Töchterchen .... Der Schlag traf Charlotten so hart, daß sie gleichgültig den Wechsel ihres Schicksals aufnahm, auch belästigte sie der Bräutigam nicht durch übertriebene Zärtlichkeit und begann Alles im Hause zu ordnen und die Anstalten zu seiner Hochzeit zu treffen. So geschah es, daß Franz Iwanowitsch sein Ziel erreichte. —

Auch die Hochzeit ging vorüber — traurig, kalt, wie ein Opferfest über dem frischen Grabe. Während der Feier schien der Bräutigam ergriffen, doch ward er der zagenden Verlobten nicht durch Schwüre oder Betheurungen lästig. Er dachte an die Begründung seines materiellen Wohlstandes und machte sich nach überstandenem Examen als Pharmaceut reisefertig nach dem fernen Rußland, um Vermögen zu erwerben. Im mehrgedachten Kreisstädtchen fehlte noch eine Apotheke, hier beschloß er sich mit seiner jungen Frau anzusiedeln, auf den Reichthum der Gegend an offizinellen Pflanzen spekulirend. Seine ganze Habe nebst dem spärlichen Erlös aus des Professors Nachlaß reichte mit knapper Noth zur Errichtung des pharmazeutischen Etablissements mit Gläsern, Büchsen, Retorten und Gewichten aus, in demselben

Digitized by Google

verfallenen Häuschen, wo ehemals die Edelleute nach der Pfeife der Hebräer tanzten und jetzt das Aushängeſchild prangte mit der wohlbekannten Inſchrift: Apteka, Apotheke. —

Das arme Weib! Welches Leben, welche Enttäuſchung! Immer dieſelbe Armuth, doch ohne Poeſie — dieſelben Sorgen, doch ohne Freude — dieſelbe Herzenseinſamkeit — doch bereits ohne Hoffnung! Und Keiner, dem ſie ihr Leid anvertrauen, mit dem ſie der Vergangenheit gedenken konnte. Ihr emſiger Gatte, der aus Mangel an Mitteln keinen Proviſor hielt, drehte ſelbſt vom Morgen bis znm Abend Pillen, trocknete Kräuter und kochte Mixturen; übrigens immer zufrieden, immer heiter, ſuchte er durch Scherz und Frohſinn auch ſein Weibchen aufzuheitern, dabei ward er ihr nie durch übertriebene Liebkoſungen läſtig, noch forderte er eine erheuchelte Zärtlichkeit von ihr und begnügte ſich damit, ihr bei großer Anſpruchsloſigkeit ein Beiſpiel von Hingebung und Geduld zu geben. Sie war im Herzen froh, daß er ſie nicht begriff und ſie verbarg ſorgſam ihre Erinnerungen, wie ihr Leid vor ihm. Bekannte hatten ſie nur wenige, und zwar nur ſolche, von denen man ſich gern zurückzog. Der Bürgermeiſter, ein Verehrer der Polinnen, der Richter, ein nicht minder warmer Verehrer des Korn-

Digitized by Google

branntweins, der Polizei-Inspektor ein Verehrer der Steuern und Abgaben und die dicke Frau Kriwogorska, die Verehrerin der Klätschereien und Hunde, machten ihnen von Zeit zu Zeit einige Besuche, in der Hoffnung die zum Hausbedarf nöthigen Medikamente um einen wohlfeileren Preis oder auch zum Geschenk zu erhalten.

Häufiger als Alle besuchte sie des Morgens — damit er die Abendzeit zum Müssiggehen frei habe, der verabschiedete Gutsbesitzer in der Pekesche, dessen Bekanntschaft wir gleichfalls im Eingange machten. Nachdem er den Apotheker begrüßt, ging er in der Regel zu seiner Frau mit der gewöhnlichen Höflichkeitsphrase:

„Banschur Madam, vantre santäh gut?"

„Gut," erwiederte Charlotte heimlich seufzend.

„Ach, Madam, ist's erlaubt, ein Pfeifchen ... Ich möchte für mein Leben gern ein Paar Züge thun ..." Bei diesen Worten legte er den Zeigefinger mit sprechendem Ausdruck an die Lippen ... Es ward ihm eine Pfeife gebracht und er fing an zu dampfen wie ein Kamin, wobei er allerhand Stadtneuigkeiten auskramte. Dann versuchte er zuweilen so täppisch als nur möglich, der Apothekerin den Hof zu machen. Charlotte lächelte zu dem Allen mitleidig und mit schwermuthvollem Blick, bis der Fant zuletzt

Digitized by Google

ſeine Pfeife wegſtellte und mit ſelbſtzufriedener Miene Abſchied nahm.

So blieb Charlotte allein ... immer allein. Oft ſaß ſie zu ganzen Stunden am Fenſter und in ſtillem Sinnen blickte ſie nach den grauen Wolken, die in langſamem Zuge am Himmel dahinſchwanden, weder Sturm verheißend noch Sonnenſchein gewährend, kalt, trübe, bleiern wie das Daſein, welches auf ihr laſtete. Unten vor ihrem Fenſter zeigte ſich die Entenpfütze, die Straße bedeckt mit ſchmutzig gelbem Gras, eine Britſchka mit dem kupfernaſigen Aſſeſſor oder alte Weiber in Lumpen gehüllt und verfallene Hütten mit zerbrochenen Fenſterſcheiben, welche von aufgeklebten Papierſtreifen erſetzt wurden. Das widerliche Schauſpiel menſchlichen Elends, des Jammers, der Erbärmlichkeit ſchien abſichtlich hier vereinigt, um ihre ſchönſten Jugendjahre zu verdüſtern. Um ſo lebhafter wirkte ihre Einbildungskraft in dieſer Einſamkeit. Alte Träume tauchten wieder auf in ihrer Seele. Das Fantom der Liebe, einer quälenden heißen Liebe, welche das Blut ſtürmiſch in Wallung ſetzte, brannte wie ein feuriger Stern in der Nacht ihrer Verlaſſenheit. Oft war ihr's, als müßte ſie davongehen, hinaus in die weite Welt .... ihr ganzes Leben hätte ſie dann hingegeben für eine Minute des ihr fremden Glückes

Digitized by Google

und der Liebe. Und um das Unglück voll zu machen, ſo konnte ſie ihren Gatten weder haſſen noch verachten. Wohl begriff er ſie nicht, doch er war ein redlicher, ehrenwerther Mann, der ihr die Laſt der häuslichen Sorgen nach Kräften zu erleichtern ſuchte und voll unermüdlichen Eifers ſein armſeliges Geſchäft betrieb, um ihr für die Zukunft ein beſſeres Loos gewähren zu können ... So verfloſſen zwei Jahre bis zu dem Morgen, wo Baron Führenheim ſich mit der Frage nach Sodapulver in der Apotheke einfand.

IV.

„'s lange her, daß wir uns nicht geſehen haben, Herr Baron," ſagte die Apothekerin.

„Sehr lange, zu meinem herzlichen Bedauern," erwiederte der Petersburger Dandy, „und ich glaubte in der That nicht, daß meine Reiſe, die ich aus Herzensgrund verwünſchte, mir die Gelegenheit zu einer ſo angenehmen Ueberraſchung bieten würde!"

„Was für eine Ueberraſchung Herr Baron?"

„Glück ... wollte ich ſagen, das unbeſchreibliche

Glück Ihnen wieder zu begegnen, Sie wieder zu finden, eine so liebe Erscheinung aus meinen Jugendjahren."

Hier warf der Baron einen mißtrauisch-prüfenden Blick auf den Apotheker. Dieser aber machte eine höfliche Verbeugung, ohne Zweifel die bedeutungsvollen Worte des Barons nicht fassend. Der Apotheker lud ihn ein seiner Frau ins Fremdenzimmer zu folgen. Mit geheimer Scheu trat der Baron ins Gemach der jungen Frau. Allerlei Bilder der Vergangenheit kreuzten sich in seinem Kopfe — das Häuschen des Professors, das frühere trauliche Abendgespräch und eine im Halbdunkel undeutliche Erscheinung, die einst vor Zeiten die Kissen seines Schmerzenlagers beschattete, zeichneten sich hell und lebhaft auf dem Grunde seines wieder wachgewordenen Herzens ab. Doch vor ihm stand nicht mehr das hagere, schmächtige Mädchen im Zitzhäubchen mit schüchterner Haltung und zagem Blick, sondern ein schönes ausgebildetes Weib in der vollen Reife ihrer Reize. Vielleicht hatte sich ein wenig jener Ausdruck ungetrübter Ruhe und Heiterkeit verloren, die sie einst gleich einer Glorie umgeben, statt dessen war jedoch ein unnennbarer Zauber über ihr Antlitz ausgegossen, der Ausdruck tiefen Wehes und süßer Leidenschaft, der ihr einen neuen gefährlicheren Reiz verlieh.

Die Einrichtung ihres Zimmerchens war in der That

Digitized by Google

allzubeſcheiden: einige einfache Stühle, ein alter Divan, ein Paar abgenutzte Tiſche und ein kleines Piano am Fenſter, das Letztere geſchmückt mit Balſaminen, in ſymmetriſcher Ordnung aufgeſtellt. Ein Glasſchrank im Winkel prangte mit einem Dutzend Porzellantaſſen und ſilbernen Löffeln nach den Regeln deutſcher Akkurateſſe und kleinbürgerlicher Zierlichkeit geordnet. Dieſe beſcheidene deutſche Ausſchmückung berührte den Baron wehmüthig und lenkte ſeine Gedanken unwillkürlich auf die Prunkgemächer der Petersburger Damen. Uebrigens war dies Gefühl nur ein augenblickliches. Jemehr er gelebt, deſto mehr war er für dieſe Dekorationen des Lebens gleichgültig geworden.

„Hätte ich je geglaubt Sie hier zu treffen?“ hob er leiſe an.

Die Apothekerin unterdrückte einen Seufzer.

„Und ... verheirathet?“ ſprach er weiter.

Ein Blick voll ſtummen Vorwurfs war die Erwiederung.

„Ihr Vater iſt wohl?“

„Todt!“ erwiederte Charlotte.

Der Baron wurde etwas verlegen, er wußte kein Wort. Plötzlich zog ihn ein verlockender, vornehm laſterhafter Gedanke von ſeinen Rückerinnerungen gänzlich ab

Digitized by Google

und leitete ihn auf die Gegenwart. — Der Alte iſt todt, dachte er, ihr Mann ein Pinſel, der leicht zu täuſchen iſt. Sie liebte mich und hier, in dieſer Einöde, finde ich wahrlich keinen Rivalen ... Wenigſtens iſt es ein Zeitvertreib für meinen Ennui ...

„Sie langweilen ſich hier?“ begann er laut mit dem Ausdruck zärtlichen Mitgefühls.

„Zuweilen wohl,“ fuhr die Apothekerin mit einer Thräne im Auge fort. Mein Vater ſtarb und ließ mich allein auf der Welt ... Der arme Mann! Wie oft hat er von Ihnen geſprochen. Seit jener Zeit war mein Leben wie von Grund aus zerſtört, ich ſah Alles mit andern Augen an, und wahrlich, ich weiß nicht, wie ich jene Zeit ſo lange überleben konnte, wenn mir nicht die Erinnerung an glücklichere Stunden geblieben wäre ...“

's iſt richtig, philoſophirte der Baron, das iſt ein Fingerzeig; ſie langweilt ſich, folglich iſt Alles mit ihr anzufangen, und ich wäre unerfahrener als ein Schulknabe, wenn ich die Gelegenheit nicht wahrzunehmen verſtände.

„Wie kam es aber, daß Sie ſich verheiratheten?“ fragte er weiter.

„Es war meines theuern Vaters Wunſch, er glaubte,

Digitized by Google

ich würde glücklich ſein mit einem Manne, der mich liebt und gewiß nie zu täuſchen vermag."

Das ſieht aus wie ein Vorwurf, — bemerkte der Baron für ſich. Ich habe mich nicht geirrt, — ſie liebt mich, und wie hübſch iſt ſie noch obendrein geworden! Wahrlich unſere Modedamen reichen ihr das Waſſer nicht und für deren leeres Geſchwätz, wieviel habe ich Zeit, Mühe und Geld weggeworfen.

„Nicht Jeder iſt Herr ſeines Schickſals, hob er abermals mit einem tiefen Seufzer an. „Ihr Gatte iſt ein glücklicher Menſch. Nichts ſtand ſeinem Glücke entgegen — weder Verwandte noch die Verhältniſſe, ja Sie ſelbſt nicht, denn gewiß ... liebten Sie?"

Die Apothekerin lächelte wehmüthig.

„Mein Gatte iſt ein braver Mann," ſprach ſie. „Er hängt nach ſeiner Weiſe mit treuer Ergebung an mir, und ich würde im höchſten Grade undankbar ſein, wenn ich ſein Verdienſt nicht zu ſchätzen verſtände ..."

Die gewöhnliche Taktik," fuhr der Baron in ſeinem Monologe fort, „es müſſen einige Schwierigkeiten gefunden werden, ſchmerzliche Gewiſſensbiſſe u. dgl. m., damit man nachher das Opfer vollſtändig machen, um ſo größern Dank fordern könne und einen Grund zu Vorwürfen habe ...

Digitized by Google

Von ſolchen ſchnöden Gedanken beſtürmt, wendete er ſich wieder zu ihr und ſprach mit bewegter Stimme:

„Ihr Mann iſt wirklich im Schooße des Glücks, immer um Sie, immer mit Ihnen. Er darf Ihnen ſeine zärtliche Aufmerkſamkeit widmen, Sie an ſein Herz drücken und der ganzen Welt vergeſſen um ſich am Feuer Ihrer Worte zu wärmen und Ihre Reize zu ſchauen.“

Die Apothekerin war in ſichtbarer Aufregung. In dieſem Augenblick trat ihr Gatte in's Zimmer: „Was für ein Ort?“ ſagte er ärgerlich, „'s iſt nicht zum Aushalten. Einer dingt und handelt, der Andere nimmt auf Borg. Denken Sie ſich, funfzig Prozent bieten ſie Einem und noch warten ſoll man bis zum Feſte. Gehorſamer Diener, als ob man nicht auch eſſen und trinken müßte. Verwünſchtes Rattenneſt von einer Stadt!“

„Aber weshalb bleiben Sie nur hier?“ fragte der Baron. Ich ſollte meinen, Sie würden viel beſſer thun, in irgend eine große Stadt zu ziehen. Nach Petersburg zum Beiſpiel?“

„Ja, das wäre vielleicht nicht ſo übel, nur iſt dort das Leben zu koſtſpielig für einen verheiratheten Mann. Ja, wenn man eine Stelle hätte.“

„Ei nun, dazu kann man Rath ſchaffen.“

„Ach ich bitte, wozu Sie inkommodiren ... Ihre Zeit

Digitized by Google

muß Ihnen koſtbar ſein. Sie leben nur in der großen Welt: wie ſollten Sie in Ihren Kreiſen an einen armen Apotheker denken?"

Bitte um Vergebung, Sie thun mir Unrecht, ich bin jederzeit bereit meinen Freunden zu dienen ..."

„Danke ergebenſt für die Ehre Herr Baron ..."

„Ich hoffte, den Namen Ihres Freundes zu verdienen ..."

„Aber es muß Ihnen doch bei uns die Zeit lang werden, Herr Baron ..."

„Nicht im Geringſten, gerade das Gegentheil."

„So ein Weltmann hat doch immer etwas Artiges zu ſagen, aber davon kann nicht die Rede ſein, eine beſondere Zerſtreuung können wir Ihnen nicht gewähren. Ein Theater haben wir nicht, von Bällen wiſſen wir hier nichts, aber ein Gericht Gerngeſehen und ein Glas Wein, das ſteht zu Dienſt ..."

„Und ich werde ungeſäumt davon Gebrauch machen."

„Nun Herr Baron, ſo eſſen Sie Mittwoch eine Suppe bei uns; ich glaube, es paſſirt Ihnen zum erſten Mal in Ihrem Leben, daß Sie in einer Apotheke eſſen?

„Ich nehme Ihre freundliche Einladung mit Freuden an ..."

Der Apotheker bat im Voraus um Nachſicht für das zu erwartende beſcheidene Mahl, rief jedoch ſeine Frau

Digitized by Google

als Zeugin auf, daß Alles aus gutem Herzen gegeben werde. Dieſe nickte ſchweigend.

„Gieb Acht, Lottchen," fuhr er fort, „daß Du mir den Gaſt ordentlich bewirtheſt, damit er noch öfter bei uns einſpricht."

Die Apothekerin erröthete und entfernte ſich. Die beiden Männer wechſelten noch einige Worte und der Baron ging nach Hauſe.

Die hübſche Frau kam ihm nicht aus den Sinn. Er rekapitulirte im Geiſte alle früher geleſene lasciven Romane und beſchloß mit der unerbittlichen Berechnung eines erprobten Verführers aufzutreten. Der Mittwoch kam. Der Baron konnte kaum die frühe Eſſenszeit erwarten, er wählte Weſte und Halstuch vom feinſten Geſchmack, zwängte ſich in den Pariſer Surtout und machte ſich, in mächtigen Sätzen über die kothigen Straßen ſpringend, nach der Wohnung des Apothekers auf. Der Letztere ging ihm an der Thür entgegen, ſchüttelte ihm freundſchaftlich die Hand und führte den ihn daſſelbe Zimmer, wo er Tags zuvor geweſen war. In der Mitte ſtand ein Tiſch mit vier Gedecken, Alles war ärmlich, aber überall die Spuren der Sauberkeit und Nettigkeit. In einer Ecke ſaß der Ergutsbeſitzer in der Pekeſche und rauchte in Erwartung des Mittagsmahls ſeine Pfeife.

Digitized by Google

„Und Ihre Frau?“ fragte der Baron den Apotheker.

„Meine Frau hat noch in der Küche mit dem Essen zu thun, wir können keine Köchin halten und da muß meine Frau Alles selbst besorgen.“

Der Baron war ungemein verdrüßlich, daß sie, die er durch seine Liebe beglücken wollte, mit den Kasserollen beschäftigt sei und sich abmühte, ein Hühnchen zu braten, um damit den Gegenstand alter Leidenschaft zu bewirthen.

„Ergebner Diener,“ schnarrte der Inhaber der Pekesche im Winkel. „Wie leben Sie bei uns?“

„Recht gut ...“

„Wie Sie doch immer nach der Mode sind! Ist die Weste in Petersburg gemacht?“

„Nein, in Paris.“

„In Paris! ... Ach, erlauben Sie mir's, sie näher zu besehen. Sie kommt wohl nicht sehr wohlfeil zu stehn?“

„Weiß nicht mehr ...“

„Ja so ein Petersburger Modemann, was der nicht Alles ausdenkt! Aber darüber ist nichts zu sagen, auf den Anzug verstehen Sie sich ...“

In diesem Augenblick trat die Apothekerin ein. Sie trug ein weißes Kleid, zwei lange Locken hingen bis auf ihre Schulter herab und eine schwarzseidene Schnur wand sich um ihre Schläfe, von einer Goldperle zusammengehalten.

Digitized by Google

Die etwas ärmliche Toilette brachte den Baron abermals außer Fassung, er verbeugte sich ziemlich kalt und fing an vom Wetter zu sprechen. Während dem ward das Essen aufgetragen und die Gäste nahmen ihre Plätze ein. Der Deckel ward von der Suppenterrine abgehoben und ein alter Bekannter früherer Jahre, Grützmus in Milch gekocht, zeigte sich. Der Baron blickte Charlotten an, sie lächelte und erröthete zugleich. Es giebt Frauen, welche den allertrivialsten Umständen im Leben, wenn ihr Herz dabei mitwirkt, etwas von der Poesie ihres Gefühls mitzutheilen verstehen. Der Baron verstand die geheime Bedeutung dieses schlichten Gerichts und übersah zum ersten Mal in seinem Leben, gleichgültig alle übrigen Details der Mahlzeit. Das Gespräch bei Tisch war nicht sehr lebhaft, gegen Ende des Mahls stand der Apotheker mit vielsagendem Blicke auf, ging in's Nebenzimmer und kehrte bald darauf mit einer Champagnerflasche zurück, die Erste, welche die Apotheke seit dem Tage ihrer Begründung erblickt hatte. Er wollte seine Gäste mit aller Pracht aufnehmen und hatte sich deshalb zu solchem Luxus entschlossen. Das Aeußere der Bouteille und der moussirende Schaum entsprach dem Champagner, das Getränk selbst aber war warm und von zweideutigem Geschmack.

Digitized by Google

„Auf die Geſundheit unſeres Gaſtes, rief der Apotheker, „und ein langes Leben!“

„Und Generalsrang,“ fügte der Stutzer in der Pekeſche hinzu.

„Und viel Glück,“ flüſterte die Apothekerin.

„Noch ein Gläschen!“ rief der luſtig gewordene Wirth.

Als die Flaſche geleert war, erhob ſich die Geſellſchaft vom Tiſche. Es war vier Uhr, noch einige Zeit verſtrich den Männern beim Rauchen, das Geſpräch gerieth in's Stocken. Der Apotheker war nachdenkend geworden und dachte wahrſcheinlich an den Verkauf ſeiner Apotheke, der Baron ſah ungeduldig nach der Uhr. Charlottens Wangen glühten, ſie ſchien in ziemlicher Aufregung. Der Ergutsbeſitzer allein dehnte und reckte ſich mit großer Seelenruhe und zählte die Fliegen an der Decke. Plötzlich beſann er ſich, daß er den Poſtmeiſter beſuchen müſſe, er ſtand eilig auf und empfahl ſich, der Apotheker eilte ihm nach an ſeine Geſchäfte. Die Apothekerin und Führenheim blieben unter vier Augen zurück. Draußen, es war im Spätherbſt, begann es ſchon zu dunkeln ...

Beide ſchwiegen ... Beide ſaßen in ſtummer Verwirrung da. Eine verwünſchte Zaghaftigkeit überfiel das Herz des verwegenen Incroyable und trübte ſeine fein durchdachten Pläne ... Er dachte, dachte, und fand ſich

Digitized by Google

ſelbſt zuletzt ebenſo einfältig als lächerlich, plötzlich faßte er Muth und unterbrach die tiefe Stille:

„Wollen Sie nicht etwas ſpielen?“ fragte er.

„Vierhändig?“

„Wie es Ihnen gefällig iſt ...“

„Ich ſpiele äußerſt wenig ...“

„In der That? ... Beſinnen Sie ſich noch wie wir ehmals ſpielten?“

„Ach wohl beſinne ich mich ...“

„Nun ich ſtehe zu Befehl ...“

Sie ſetzten ſich neben einander an's Klavier. Ein abermaliges kurzes Geſpräch entſpann ſich, was man und wer den Baß ſpielen ſollte. Charlotte bat den Baron den Baß zu nehmen und bemerkte, das ſei ja wie vor Zeiten .... Sie begannen zu ſpielen, aber Beide griffen unerträglich falſch. Bald ſpielte er zu ſchnell, bald ſie zu langſam. Sie entſchuldigten ſich gegenſeitig und baten einander um Vergebung. Im Zimmer ward's indeſſen immer dunkler.

„Geſtehen Sie's nur frei,“ flüſterte der Baron leiſe. „Sie zürnen mir?“

„Warum ſollte ich zürnen ... Gott verzeiht ja uns Allen ... Ich glaube, bei mir iſt hier eine andere Note...“

„Nein,“ fuhr der Baron fort, ſchütten Sie die Schale

Digitized by Google

Ihres Zorns über mich aus, vielleicht kann ich mich doch bei Ihnen rechtfertigen."

„Ach verzeih'n Sie, ich glaube ich bin ſchon einen Takt weiter ..."

„Und wie tief ſchmerzt es mich, wenn Sie im Herzen einen Groll gegen mich hegen ..."

„Was kann Ihnen daran liegen, wenden Sie gefälligſt um ..."

„Ihre Theilnahme iſt mir ſo unendlich werth ... Ich bedarf ihrer ſo ſehr ... Ach ich bin ſo unglücklich!"

„Sie unglücklich?" fragte Charlotte bewegt ... Sie hörte auf zu ſpielen.

„Ja Charlotte, geſtatten Sie mir dieſen theuern Namen, ich bin wahrhaft unglücklich. Die Welt, in der ich lebe, ertödtet das Herz. Ein Eishauch weht vor ihr her; nirgends kann mein Herz ausruhen. Mitten unter Menſchen fühle ich mich immer allein, Niemand hat meine Zuneigung und ich glaube an keine Theilnahme."

„Doch wiſſen Sie," ſprach er wärmer, „welchen Troſt ich in der Liebe fand, wiſſen Sie, welche glühende Gefühle mein Herz in der eiſigen Atmoſphäre der großen Welt durchzucken? Ach, wiſſen Sie das, Charlotte?"

„Die Apothekerin ſchwieg, aber ihre Bruſt gerieth in Wallung.

Digitized by Google

„Ja, Charlotte," fuhr der Baron fort, „die Erinnerung an unſer Beiſammenleben, die Erinnerung an ... Sie, das iſt jetzt mein einziges Glück! Wie oft, erſchöpft von den gedankenloſen Nichtswürdigkeiten des Salonstreibens, denke ich zurück an jenen traulich ſtillen Winkel, wo ich mit Ihnen, bei Ihnen lebte, und ſehe abermals Ihr Fenſterlein und den geliebten Schatten auf den weißen Vorhängen. Die Phantaſie tritt an die Stelle der Wirklichkeit: glücklich in meinen Träumen, ſchlägt mein Herz abermals vor Liebe und Seligkeit ..."

„Ach," ſprach die Apothekerin mit bebender Stimme, „und welches iſt mein Loos? Mir iſt Alles hier fremd und freudenlos. Keine Freundin ... mein Vater iſt auch todt ... Ach, ich ſelbſt lebe nur in der Vergangenheit, denn die Gegenwart drückt auf mich mit Zentnerſchwere!"

„Arme Charlotte, wohl hab' ich's geahnt, daß auch Sie unglücklich ſind. Niemand weiß Sie hier zu ſchätzen, Niemand kann Sie begreifen. Und doch weiß ich, Sie ſind geboren, mitzuempfinden, geſchaffen für all' die Freuden und Qualen des Herzens ..."

„Ach ſchonen Sie mein! ..."

„Sprach ich nicht die Wahrheit?"

„Unſelige Wahrheit! ... Ach, wie lange harrte ich auf

Digitized by Google

das Glück, ich ſah es von fern; aber es leuchtete mir nur und die Einſamkeit blieb mein Loos!"

„Nein, unterbrach ſie der Baron, vergeblich kämpft das Schickſal gegen die Liebe. Wir hätten einſt vereint ein Glück gefunden, Ihr Auge verkündet mir's. Wer hindert uns glücklich zu ſein? ..."

„Ich haſſe Sie nicht!"

„Wie, können wir uns nicht erheben über die niedern Alltagsfeſſeln des Lebens? ... Können wir uns nicht lieben und in dem ſüßen Rauſch Erſatz für unſere Qualen finden?"

„Und was wird die Welt ſagen?..."

„Was kümmert uns die Welt! Iſt die Liebe nicht ſelbſt eine Welt? Wie erbärmlich iſt alles Irdiſche gegen ſie, wie wird die Seele emporgetragen, welche Weihe empfängt ſie, wenn Liebe ſie erfüllt!"

Der Baron faßte bei dieſen Worten die Hand der Apothekerin, ſie zitterte heftig.

„Und heilige Pflichten?" hauchte ſie mit zitternder Stimme.

„Dieſe Pflichten ſind das Hirngeſpinnſt menſchliche Berechnung. Die Pflicht iſt ein irdiſches Abkommen, und uns — ſteht der Himmel offen. Sie ſehen es, kein blinder Zufall führte uns abermals zuſammen, wir ſind

Digitized by Google

für einander geſchaffen. Könnten Sie dies nicht faſſen? Ich aber ahne es, kraft der Gewalt meiner Liebe, daß auch Sie mich lieben müſſen ..."

„Und Sie täuſchen ſich nicht!" rief die bleiche Frau und bedeckte ihr thränenſchweres Antlitz mit den Händen.

Eine Empfindung unbeſchreiblichen Glücks durchbebte des Barons Innere. Ueber das kleine Gemach hatte ſich unvermerkt tiefe Dunkelheit gelagert.

„O," rief er, „jetzt bin ich bereit für Sie in den Tod zu gehen ... Jetzt iſt ein Glück für uns möglich, doch wiederholen Sie mir die theuren Worte ... Sagen Sie mir, iſt's lange her und wie ... ſchenkten Sie mir Ihre Gunſt?"

Ach, ich will Alles ausſprechen ... mir gebricht die Kraft, länger zu ſchweigen," ſprach ſie in ſeltſamer Haſt... Ich trug ſtets Ihr Bild in meinem Herzen, ja ich habe nie aufgehört, Sie ..."

In dieſem Augenblick ward die Thür weit aufgeriſſen und eine dicke Bauermagd trat barfüßig in's Zimmer, zwei Meſſingleuchter mit trüben dampfenden Talglichtern in den Händen. Die Apothekerin entzog haſtig ihre Hand dem Baron. Auf den jungen Weltmann machten die Talglichter und die triviale Erſcheinung der Bauermagd einen widerlichen Eindruck. Doch für die unwillkürlich

Digitized by Google

von ihrem Gefühl fortgeriſſene Frau ward dieſer trübe Schimmer zur wohlthätigen Himmelsleuchte und erhellte den dunkeln Abgrund zu ihren Füßen, an den ſie die unbedachte Leidenſchaft geführt.

„Nein, nein," ſprach ſie mit ſchwankender Stimme, aber gefaßter, „ein Weib muß rein und unbefleckt bleiben... Der Taumel der Gefühle iſt trügeriſch, um ſo unvermeidlicher aber die Reue. Ich beſchwöre Sie bei Allem, was Ihnen heilig iſt, erneuern Sie nie wieder das heutige Geſpräch!"

Der Apotheker trat in's Zimmer.

„Jetzt bin ich frei," ſprach er mit freundlichem Kopfnicken, „ich fürchte, Sie langweilen ſich. Wollen wir nicht ein Punſchchen machen oder ein Boſton?"

Der Baron aber, in ſichtbarer Verſtörung, wollte auf keinen Vorſchlag eingehen. In ſeinen Erwartungen getäuſcht, ſtürmte er nach Hauſe und warf ſich die ganze Nacht unruhig auf ſeinem Lager umher. Am Morgen war der ſchlaue Roué aus der Reſidenz bis über die Ohren in die einfache Apothekerin aus der Provinz verliebt, ſinn- und hoffnungslos. —

Digitized by Google

V.

Unterdeſſen fingen die Stadtbewohner an, allerlei hin- und herzureden.

„Wiſſen Sie was Neues," flüſterte der Stutzer in der Pekeſche dem Kaufmann Barüſcheff zu, als er ihn in ſeinem Laden beſuchte — „unſere Charlotte Karlowna ... hm, hm!"

„'s iſt nicht möglich?" fragte dieſer.

„Ja, 's ſcheint mir ſelber ſeltſam. Aber ſagen Sie mir um Gotteswillen, was hat nur der Baron in der Apotheke zu ſitzen? Er iſt ja Hofrath, und ein Mann von klingenden Mitteln. Und Sachen hat er zum — Anſtaunen. Neulich ſah ich noch einen Ring mit Rubinen bei ihm, ein prächtiges Stück, — koſtet ſo ein fünfhundert Rubel. Und ich erkundigte mich bei ihm, ob er alle Miniſter kenne ... bekannt ſei er mit ihnen, ſagt er, wenn auch nicht mit allen. Hm, 's iſt für Unſereinen gar nicht ſo übel, ſich in der Apotheke herumzutreiben und die Zeit todtzuſchlagen, aber für ſolche Leute ſcheint mir's gar nicht in der Ordnung ... ein ſeltſam Ding!"

„'s iſt vollkommen wahr, Sie haben Recht," ſagte Barüſcheff, ſich den Bart ſtreichend.

Digitized by Google

„Haben Sie gehört," sprach der Richter zum Bürgermeister mit pfiffigem Lächeln, „was bei Franz Iwanowitsch für 'ne Neuigkeit passirt?"

„Ja," meinte dieser, „ich hab's so unter der Hand gehört ..."

„Was da unter der Hand, 's stadtkundig. Sie leben ganz offen zusammen. 's ist 'ne Schande, 'ne wahre Schande, ich hätte mich an Ihrer Stelle in's Mittel geschlagen. Die Obrigkeit muß, wie 'ne sorgsame Mutter, in die moralischen Verhältnisse der Stadtbewohner eindringen und ihnen zeigen, wovor sie sich zu hüten haben ... 's ist Ihre Schuldigkeit!"

„Hm, meinen Sie?"

„Ohne Widerrede, Sie sind ja der Beschützer unserer Stadtmoralität."

„Wahrhaftig."

„Noch dazu ist unser Baron da geradezu ein Freigeist ... Hat er Ihnen schon die Visite gemacht?"

„Nein."

„'s ist nicht möglich?"

„Wirklich."

„Auch bei mir ist er nicht gewesen ... nun bei mir, das hat noch nichts zu sagen, aber beim Stadtoberhaupt... Und sie waren bei ihm?"

Digitized by Google

„Versteht sich, ich habe meine Schuldigkeit gethan."

„Und in der Uniform?"

„Jawohl."

„Und er hat Ihnen den Besuch nicht zurückbezahlt?"

„Wie — zurückbezahlt?"

„Nun, das heißt, er ist nicht in eigner Person bei Ihnen erschienen."

„Nein, noch nicht."

„Was bildet sich aber der Kerl ein? Man sollte ihn Mores lehren."

„Uebrigens weiß ich gar nicht, was er an der Apothekerin hat. So ein deutsches Weibsbild und weiter nichts... da ist's ein ander Ding um 'ne Polin. Als wir in Kleinrußland standen, habe ich mich ordentlich d'ran ergötzt. Das sind mir Weiber, — Nichts dagegen zu sagen. Wie sind die erzogen und wie tanzen sie Masurka!... Was meinen Sie aber, daß ich zum Apotheker sagen soll?"

„Das ist Ihre Sache. Machen Sie's, wie Sie wollen ..."

„Das nenn' ich mir doch 'nen Streich!" raunte der Polizeimeister dem Gerichtsbeisitzer in der Sitzung zu, während der alte Sekretär mit unvernehmlicher Stimme einen unendlich langen und langweiligen Bericht ab-

Digitized by Google

leierte. — „Aber ein Hauptſtreich! Die Civiliſation iſt doch ſchon bis zu uns gedrungen: der Apotheker hat ſeine Frau für fünftauſend Rubel verkauft ...“

„Er hat ſich übereilt, ſagte nachdenklich der Gerichts-aſſeſſor, „er hätte das Doppelte bekommen können, indeſſen iſt das ſchon ein hübſches Sümmchen. Manche Leute haben doch ein eigenes Glück, das muß wahr ſein ...“

„Was für eine Reſolution iſt zu geben,“ unterbrach ihn jetzt der Sekretair in ſeinen Exklamationen.

„Und was meinſt Du dazu?“ erwiederte der Gefragte.

„Man muß die Sache dem Ober-Gerichte und Gottes Willen anheimgeben.“

„Ich bin's zufrieden,“ ſagte der Aſſeſſor.

„Auch ich,“ meinte der Polizeimeiſter und Beide unterſchrieben die Reſolution und begaben ſich nach Hauſe.

„ ... Nu Frauchen,“ ſagte die Staatsräthin Krimopocska zu einem armen Fräulein, das in demüthiger Ehrfurcht vor ihr ſtand, — „nu Frauchen, haben Sie's ſchon gehört? Ueber die Schande, pfui!“ — Dabei wendete ſich die Staatsräthin ſeitwärts und ſpuckte vor Unwillen aus.

„Sie meinen gewiß die Apothekerin.“

„Wen denn anders? 's giebt doch wahres Schandvolk!“

Digitized by Google

„'s ist wahr, 'ne Sünd' und Schande ..."

„Wie, hein, hein?"

„'ne wahre Schande!"

„In mein Haus darf sie mir mit keinem Fuße kommen; und 's soll ein reicher Mensch sein, heißt's ... Er muß gewiß ordentlich zahlen. Haben Sie nichts davon gehört?"

„Nein, Gnäd'ge, kein Sterbenswörtchen ..."

„Ach Du Einfalt ... Von Dir ist doch niemals was zu erfahren. Er soll ein ansehnlicher Mensch sein, heißt's. Hast Du'n gesehen?"

„Gesehen hab' ich ihn ..."

„Blond oder brünett?"

„Ich habe nicht recht hingesehen."

„Was, bist Du blind, Frauchen? Du weißt auch von Gott und aller Welt nichts. Läufst wie 'ne Gans in den Tag hinein. Ich muß seinen Großvater in Moskau gekannt haben, als ich mit meinem Seeligen an der rothen Pforte wohnte. Mich dünkt, er hätte wohl wissen können, daß ich auch nicht vom Himmel gefallen bin, ob er gleich allerlei Schandwerk wegen hieher kommt. 'ne wichtige Person! ... Will sich nicht inkommodiren! ... Er thut auch sehr wohl daran, denn bei mir hätte er wahr-

Digitized by Google

haftig nichts dergleichen gefunden ... Ueber die Schande, pfui!"

Einige Tage ſpäter hielt die Droſchke des Bürgermeiſters vor des Apothekers Thür. Dieſer machte ſich nicht viel aus der unerwarteten Ehre und runzelte die Stirn, doch ging er dem Stadtoberhaupte mit den gebührenden Höflichkeitsbezeugungen entgegen.

„Ich habe mit Ihnen über eine ganz beſondere Sache zu verhandeln," redete er den Apotheker mit wichtiger Miene an.

„Womit kann ich dienen," fragte dieſer. „Jungfernhonig führe ich nicht mehr und die Kamillen ſind jetzt ausgegangen ..."

„Meine Dienſtpflicht," fuhr der Bürgermeiſter fort, „beſchränkt ſich nicht blos auf polizeiliche Beſichtigungen. Die Obrigkeit muß, wie eine ſorgſame Mutter, in die moraliſchen Verhältniſſe der Stadtbewohner eindringen und ihnen zeigen, wovor ſie ſich zu hüten haben ..."

„Unmaßgeblich," warf der Apotheker hin.

„Es freut mich ſehr, daß Sie meiner Meinung ſind. Wir ſind beide geſetzte Leute und können eine Sache beſprechen, ohne uns zu ereifern. Iſt's nicht ſo?"

„Ganz, wie Sie ſagen ..."

„In früheren Zeiten war's anders ... Unter uns ge-

Digitized by Google

ſagt, als ich noch beim Regiment in Kleinrußland ſtand, Sie wiſſen ... nahe bei Dünaburg, ich war noch jung, immer verliebter Natur, machte ich ordentliche dumme Streiche, das muß ich ſagen. Aber was ſind das für Weiber! So 'ne Polin, 's giebt nichts Schmuckeres! Panna Dombrikoffska, Panna Dſchembulizka. Unſere Ruſſinnen ſind nicht werth, ihnen die Schuhriemen aufzulöſen ..."

„Aber was wollen Sie damit ſagen?" fragte der Apotheker.

„Entſchuldigen Sie, ich kam ſo in's Schwatzen ... Ich wollte Ihnen nur ſagen, daß ich verhoffe, Sie werden gebührend hinnehmen, was ich Ihnen mitzutheilen habe ..."

„Von der Panna Dſchembulizka?" fiel ihm der Andere ins Wort.

„Nein, von Ihrer Frau Gemahlin ..."

„Von meiner Frau?" ſchrie der Apotheker mit einer Stimme, daß der Bürgermeiſter drei Schritte zurückprallte.

„Erſchrecken Sie nicht, 's ſind nur allerlei Reden, von denen ich Sie zu Ihrem eigenen Beſten in Kenntniß ſetzen wollte ..."

„Was für Reden?"

Digitized by Google

„So ... weiter nichts ... die Leute ſind hier verwundert ... über die häufigen Beſuche ... des Herrn Baron ... in Ihrem Hauſe, und machen allerlei widerliche Klätſchereien ... Sie verſtehen mich ... ich bin nicht etwa auch der Meinung ... Doch hat's oft den Anſchein ... Man muß vorſichtiger ſein ...“

Der Apotheker zitterte am ganzen Körper vor Ingrimm.

„Seh'n Sie das Fenſter hier,“ hob er mit halb erſtickter Stimme an. Sagen Sie allen denen, die mit dergleichen Warnungen ſich bei mir ſehen laſſen, daß ich ſie dort hinauswerfe, wie eine unbrauchbare Arzneiflaſche. Meine Frau iſt rein, wie eine Taube. Die ſteht über all' dem Leumund und all' dem pöbelhaftem Klatſch, von dem Ihre einfältige Stadt nur lebt, Herr Bürgermeiſter ... Wenn ihr Jemand nur mit einem Worte zu nahe tritt, nur mit einer Anſpielung auf ihre Ehrbarkeit, da — betrachten Sie hier dieſe Hände — wie 'nen Hund will ich ihn zerreißen, ſo lange ich noch einen Tropfen Bluts in mir habe! ... Meine Frau beleidigen!“ ſchrie der erbitterte Mann. „Meine Frau! ... Das heißt mein Herz mit glühenden Zangen zwicken! Wiſſen Sie auch, daß im Vergleich zu dieſer Frau, Ihre ganze Stadt ... meine verdorbenen vorjährigen Pillen nicht werth iſt. Ich zerſtückle

Digitized by Google

den und zerſtampfe jedwede Kreatur hier, die es nur wagt, ſie in den Mund zu nehmen."

Bei dieſen Zornesworten wuchs der kleine Apotheker um ein Beträchtliches, der Bürgermeiſter aber ſchlich ſich achſelzuckend zur Thür hinaus.

Die Apothekerin hatte Alles im Nebenzimmer mitangehört. Als ſie die Thür öffnete, ſaß ihr Gatte ſchon wieder ruhig hinter dem Schreibpult„ notirte ſeine Einnahme und kratzte ſich dabei das röthliche Köpfchen.

„Was hatteſt Du ſo mit dem Bürgermeiſter zu zanken?" fragte Charlotte furchtſam.

„Was hat der Kerl auch immer zu quälen, daß ich die Trottoirs auf meine Rechnung ausbeſſern laſſen ſoll, und wo ſoll man's denn hernehmen?"

Die Apothekerin war gerührt von der uneigennützigen Anhänglichkeit ihres Mannes. Das Gewiſſen begann ihr etwas zu ſchlagen.

Ach, dachte ſie bei ſich, warum iſt nun mein Mann nicht ein wenig böſe, ich würde ruhiger ſein; mein Loos iſt wirklich ſeltſam! Armes Herz! Ich vermag nicht einen Mann zu lieben, der mir ſein ganzes Leben widmet, und ich bin bereit mich für den zu opfern, der das Unglück meiner Jugend gemacht hat. Doch will ich wenigſtens

Digitized by Google

meine Pflicht nie vergessen und dem Willen des Gesetzes treu bleiben ...

So vergingen ihr drei Wochen in einer Art von Leidensrausch; die Apothekerin überließ sich, von Scheingründen irre geführt, völlig ihrem schuldvollen Gefühl. Am frühen Morgen schon stand sie am Fenster und schaute, ob der Ersehnte nicht komme; wenn er sich nur von ferne zeigte, funkelte ihr Auge schon vor Freude; und wenn sie seine Schritte auf den Stiegen vernahm, schlug ihr Herz stärker und eine leidenschaftliche Röthe brannte auf ihren Wangen ... Sie war glücklich, und das armselige Städtchen sammt der armseligen Apotheke schien ihr das Paradies auf Erden ...

Und er?... Er wollte ein Faublas sein und wäre fast zum Werther geworden! Er war wirklich verliebt, verliebt wie ein Student, Er, der die Liebe behandeln wollte wie ein Löwe aus der modernen Schule. Zuweilen schämte er sich der Aufrichtigkeit seiner Gefühle und gab sich alle nur ersinnliche Mühe, zur Verstockung eines modegerechten Ungeheuers sich hinaufzuschrauben. Doch die Liebe, dieser lautere Tropfen himmlischen Thaus verwischte unwillkürlich seine verderbten Absichten und der verführte Verführer, fast stündlich gestört in seinen sittenlosen Plänen, mußte die Augen niederschlagen, vierhändig spie-

Digitized by Google

len, längſt bekannte Geſchichten von früheren Gefährtinnen, muthwilligen Schulſtreichen, vom beſcheidenen Lächeln des jungfräulichen Lebens anhören, zu einer Zeit, wo ſeine Phantaſie von dem ſiedenden Strom der Leidenſchaft durchbrauſt wurde. Vergebens ſuchte er die Scene des denkwürdigen Mittagsmahls zu wiederholen, die Apothekerin erſchöpfte alle Weiberliſt, um Geſtändniſſe und leidenſchaftliche Erklärungen abzuwehren; und wenn er ſich ſelbſt zürnte und ſeinen Mangel an Weltton verwünſchte, ſo verſtand ſie ihn ſo zauberiſch anzulächeln, ihn ſo ausdrucksvoll anzuſchauen, daß ſich die Wolken ſeiner Stirn ſogleich aufhellten und Hoffnung ihm in's Herz ſich ſtahl. Oft ward auch der Baron Zeuge von völlig entzaubernden Details des Alltagslebens und die Apothekerin kam mit ſorgenſchwer niedergeſchlagener Miene und aufgeſtreiften Kleidärmeln auf ihn zu, was — große Wäſche bedeutete. Oefters ſprach ihr Anzug mehr als billig der Mode Hohn, zuweilen auch unterbrach ſie ſeine Anſpielungen auf ſeine ewige Leidenſchaft durch einen Auftrag an die Köchin, nach dem Schöpſenbraten zu ſehen. In einem ſolchen Augenblicke grollte der Baron ſich und ſeiner Leidenſchaft, und befahl ſeinem Johann raſch einzupacken. Weil er aber glaubte, man werde es unhöflich finden, wenn er ohne Abſchied wegreiſte, ſo

machte er ſich zum letzten Male nach der Apotheke auf. Hier fand er Charlotten nachſinnend am Fenſter ſitzen; in ihren Augen ſpiegelte ſich ein Himmel tiefer Gefühle, — ſie lächelte ihm entgegen. Ihre wohlklingende, weiche Stimme tönte in ſeinem Herzen wieder, — und er vergaß darüber ſeinen Unmuth, ſeine Verführungspläne; ſo ſetzte und vergaß er ſich ſelbſt immer von Neuem wieder nach alter Weiſe, ohne ſich ſatt ſehen und hören zu können.

VI.

Eines Morgens beſuchte der Stutzer in der Pekeſche den Baron, als dieſer ſich eben aus dem Bett erhoben und einen Brief, den man von der Poſt gebracht, entſiegelt hatte.

„Verzeihen Sie, wenn ich ſtöre," begann der Stutzer.

„Hat nichts zu ſagen."

„Nun, wenn Sie erlauben .... Darf ich um ein Pfeifchen bitten?" —

Der Baron rief ſeinen Kammerdiener, dieſer ſtopfte mit grimmigen Blicken dem Stutzer eine Pfeife, brummte und warf die Thür hinter ſich zu. Der Baron las ſeinen Brief und lächelte ſtill.

Digitized by Google

„Aus Petersburg beliebten Sie Briefe zu erhalten?“

„Ja.“

„Von Ihren Verwandten?“

„Nein, von einer Dame meiner Bekanntſchaft.“

„Ach, gewiß in franzöſiſcher Sprache?“

„Nein, in ruſſiſcher.“

„Ach, das iſt intereſſant, ich möchte wohl wiſſen, wie die Petersburger Damen ſchreiben. Sind's vielleicht Geheimniſſe?“

„Keineswegs.“

„Ach, ſo erlauben Sie mir die flehentliche Bitte, 'nen Blick hineinzuthun.“

„Meinetwegen können Sie's leſen.“

Der Stutzer griff mit heißhungriger Haſt nach dem Briefe und drehte und wendete ihn zuvor nach allen Seiten um.

„Wie das duftet,“ ſagte er, „'ne wahre Pracht! Man ſieht gleich, daß es aus der Reſidenz kommt; und was iſt das hier am Rande?“'—

„Das Wappen der Gräfin.“

„Ach, was für Schelmenvolk, was ſie nicht Alles ausſpintiſiren! Briefpapier mit eingedrucktem Wappen. .... Das iſt alſo 'ne Grafenkrone?“

„Ja.“

Digitized by Google

„Ich habe dergleichen noch gar nicht gesehen. 's ist allerliebst ...."

Damit fing er an mit halblauter Stimme zu lesen:

„Ich versprach Ihnen längst schon zu schreiben, da jedoch ein Brief ein gefährliches Dokument ist, so klügeln Sie nicht lange darüber, weshalb ich Ihnen russisch schreibe. Ein Brief in russischer Sprache wird selten kompromittiren und gewiß hat noch Niemand von dergleichen Dokumenten schlechten Gebrauch gemacht. Somit rette ich die Dehors und überlasse mich dem Vergnügen, mich mit Ihnen zu unterhalten. Wir trauern herzlich um Sie und beklagen es bitter, nicht mehr nach alter Gewohnheit Sie plaudern und scherzen zu hören. Was machen Sie, unser gefürchteter lion, in der langweiligen Provinz? Wir weinen Ihnen sämmtlich nach, denn mit Ihnen ist unser Humor geflohen. Gestern tanzten wir auf den Wassern.*) Entsetzliche Figuren; wo ist die alte Schönheit hin! Die Kavaliere comme il faut werden immer seltener. Ja, wir sind so weit gekommen, daß unsere lionnes fast

*) Die Heilanstalt künstlicher Mineralwasser giebt zuweilen Bälle in ihrem prachtvollen Etablissement.

Digitized by Google

nur mit Kindern umringt sind. Die Inseln**) sind fast wie ausgestorben. Wir sind fast nur drei bis vier Damen hier. Das Wetter ist erträglich. .... Was soll ich Ihnen noch sagen? Mein Gemahl besucht sein Gut, um zu ökonomisiren, er machte mir den Vorschlag, ihn zu begleiten. Allein ich habe die Provinz en horreur und male mir dies Vergnügen auf eine so abschreckende Weise aus, daß mir nicht darnach gelüstet. Ich denke mir ohngefähr, was man dort für Hauben und Hüte trägt, es muß zum Todtlachen sein, und was für Stutzer, die einem überall durch ihre Galanterie langweilig werden, und was für petites maitresses und dames de qualité voller Pretensionen und Ennui. Es ist gewiß zum Lachen! Kommen Sie nur schneller zurück und erzählen Sie uns Ihre Erlebnisse, damit wir uns etwas desennuiren. Und dann lassen Sie uns einen Abstecher machen, etwa nach Paris. Ich harre mit Ungeduld darauf. Wir werden uns dort sehr gut amüsiren. — Hiesige Neuigkeiten giebt's wenig. Ihre Freunde seufzen hier, chacun aux pieds de sa belle und ich bin ganz verlassen. Vielleicht nur deshalb, weil ich Sie erwarte. Ihrerseits, aber que

**) Petersburger Belustigungsorte mit prächtigen Landhäusern.

Digitized by Google

le ciel vous garde, ſich in die Gemahlin eines jener monstres zu verlieben, wie ich ſie im Reviſor*) geſehen. Wir machten neulich eine partie de plaisir und gingen ſämmtlich in's ruſſiſche Theater. Denken Sie ſich, es war zum erſten Mal in meinem Leben. In der That, man ſpielt gar nicht übel. Man gab den Reviſor, par un certain Gogol, — ziemlich komiſch, nur mauvais genre, wie Sie ſich leicht vorſtellen können.

Adieu und vergeſſen Sie nicht que vous êtes attendu avec impatience. — Ich erwarte einen Brief von Ihnen nebſt der verſprochenen detaillirten Schilderung der Karrikaturen, mit denen Sie Ihre Zeit zubringen. ...."

„Vortrefflicher Styl!" rief der Stutzer voller Entzücken aus. — „Das iſt geradezu — reizend. Bei dieſen Leuten aus der großen Welt iſt Alles ſo treffend, ſo paſſend .... Was doch gute Manier heißt! Und gewiß noch 'ne ſchöne Frau obendrein?" fügte er mit verſchmitztem Lächeln hinzu.

„Das heißt .... nicht übel! Uebrigens ...."

„Nu, nu, Sie ſind gar zu beſcheiden. Man erſieht

*) Das treffliche Luſtſpiel Gogol's geißelt mit großer Treue die Gebrechen der Provinz. —

Digitized by Google

aus Allem, daß ſie 'ne Schönheit iſt. 's kann nicht anders ſein! Nu, ich wünſche Ihnen Glück, Herr Baron!"

„Wirklich gar nichts Beſonderes ...."

„Natürlich, Sie werden's nicht ſagen, das verſteht ſich von ſelbſt, aber erlauben Sie mir noch ein Pfeichen."

Der Stutzer rauchte noch zwei Pfeifen, und als er zuletzt bemerkte, daß keine Neuigkeit mehr zu fiſchen ſei, ſo empfahl er ſich dem Baron, lächelte und eilte geradeswegs in die Apotheke.

Dort war Alles dem Anſchein nach ruhig und im alten Gleiſe. Die Apothekerin ſaß am Fenſter und ſchaute, ob Jemand die Straße heraufkomme, der Apotheker im baumwollenen Schlafrock las eine vorjährige deutſche Zeitung.

„Ich komme direkt vom Baron," begann der Stutzer, — „was für ein prächtiger junger Mann!"

Charlotte wandte ſich ihm haſtig zu, der Apotheker nickte ihm zu und ſagte:

„Ja, er ſcheint ein guter Menſch zu ſein."

„'n wahres Wunder von 'nem jungen Mann .... und dabei 'ne Aufrichtigkeit, 'ne Luſtigkeit .... Denken Sie ſich, wir haben eben Brüderſchaft mit einander gemacht."

„Wirklich?"

„Wiſſen Sie was .... Doch das muß unter uns blei-

ben — er hat mir anvertraut, daß er in Petersburg eine Bekanntſchaft hat, Sie verſtehen ſchon .... Hm?"

„Das iſt eine Unwahrheit," fiel ihm die Apothekerin erbleichend in's Wort.

„'ne Unwahrheit, das iſt ſchön. Und habe ich nicht eben ein Briefchen geleſen? .... Nu, aber ein Briefchen! das muß man ſagen, 'ne wahre Pracht!"

„Von einer Dame?" fragte Charlotte.

„Von wem denn? .... Und noch dazu von was für Einer! Er hat mir's ſelbſt geſtanden, daß ſie allerliebſt iſt, Sie verſtehen ſchon? So eine Schönheit in der Reſidenz, das iſt 'n ander Ding, wie unſere Provinzlerinnen! ...."

„Und was ſchreibt ſie ihm denn?" fragte der Apotheker.

Die Apotherin horchte mit geſpannter Aufmerkſamkeit zu und ſuchte dem Stutzer jedes Wort vom Munde abzulauſchen.

„Das iſt eben der Witz, was ſie ſchreibt. Nur nehmen Sie ſich in Acht, ja nichts weiter zu erzählen. Er hat's mir unter dem Siegel der Verſchwiegenheit anvertraut."

„Gut, gut, nun was iſt's denn?"

„Zuvörderſt," hob der Schwätzer geheimnißvoll an,

Digitized by Google

„habe ich einige Worte nicht verſtanden .... was heißt „Dehors“?“

„Anſtand,“ ſagte der Apotheker.

„Aha, das iſt's .... Der Baron weiß ſcheint's, mit den Damen meiſterhaft umzugehen. Haha, wie die ihm ſchreiben!“

„Und der Brief,“ ſagte mit flehender Stimme die Apothekerin.

„Ich muß mich beſinnen .... Ja .... Ich weiß nicht wie ich die Dehors retten ſoll — nun das heißt bekannter Maaßen den Anſtand — doch gebe ich mich ganz dem Vergnügen hin, Ihnen zu ſchreiben. Weshalb ſind Sie von hier fortgegangen? Ich weine unaufhörlich um Sie .... Sie ſind ein Löwe .... (Gewiß ging er nicht ſehr delikat mit ihr um!) Wo iſt die alte ſchöne Zeit hin .... Wir ſind in Allem drei Damen auf der Inſel. Dort gehen die Löwinnen mit ihren Kindern herum. Laſſen Sie uns außer Landes gehen, dort werden wir glücklich ſein .... (Das läuft auf 'ne Entführung hinaus!). Ja, noch etwas: In Ihrer Provinz muß es ſchreckliche Karrikaturen geben (das geht uns an, wie's ſcheint; freilich ein Bischen unhöflich, hat aber nichts zu ſagen!). Kommen Sie nur ſchnell zurück, damit wir etwas zu lachen haben; die Weiber, wie die Hauben ſind dort bei Ihnen gewiß zum

Digitized by Google

Todtlachen! Andere Damen haben Männer, die ihnen etwas vorseufzen, ich aber warte auf Sie. Verlieben Sie sich nur nicht in die Frau irgend eines Monstre .... Was ist das, ein Monstre?"

„Ein Ungeheuer," sagte der Apotheker.

„Da weiß ich wirklich nicht, auf wen das gehen soll." Wir erwarten Sie Alle mit Ungeduld .... „Wie denn, dort weinen sie um ihn, und er bleibt hier bei uns in der Kreisstadt: .... Da kommt er jetzt zuweilen zum Besuch zu Ihnen und schließt Freundschaft mit mir!"

Vielleicht verbreitete sich der Stutzer mit absichtlicher Schadenfreude über die Triumphe des Barons, weil ihn die sichtbare Neigung der Apothekerin zu demselben verdroß. Allein die Erzählung hatte ein seltsames Ende: der Apotheker rief ihn bei Seite und ersuchte ihn, sein Haus nicht mehr zu betreten, und Charlotte, bleich und verstört, saß immer noch am Fenster, doch schaute sie nicht mehr hinab auf die Straße; regungslos sprach sie kein Wort, als ob sie ganz verloren sei in trübem Nachsinnen.

Der Stutzer murmelte etwas in den Bart und machte sich flugs zum Polizeimeister auf und von da zum Richter, um den Inhalt des gelesenen Briefes nach Kräften in Umlauf zu bringen.

Digitized by Google

VII.

Die arme Charlotte konnte die ganze Nacht kein Auge ſchließen. Wie vermochte die arme, einfache, ſchmuckloſe Frau, die bald wuſch, bald kochte, ſie, die Apothekerin, die Provinzialin, ſich mit den glänzenden Damen in Federhut, Spitzen und ſeidenen Roben zu meſſen, mit denen der Baron auf vertrautem Fuße ſtand? — Sie war nur ein augenblicklicher Zeitvertreib, — nein, nur Spielzeug für die Langeweile. Sie mußte ihm noch dankbar ſein, daß er ſich zu ihr herabgelaſſen und ihr einige freundliche Worte zuzuflüſtern geruht hatte. Doch war dies nur Scherz. Wie könnte er die Apothekerin lieben? Er liebt eine Dame von hohem Rang, ſie ſchreibt ihm Briefe und erwartet ihn mit Ungeduld, und wenn er zurückkehrt, werden ſie ſpotten und lachen über die Apotheke und ihre Einwohner, und über die zärtliche Leidenſchaft zwiſchen Kamillen und Chinarinde.

Eiferſucht, glühende Eiferſucht begann das arme Weib zu verzehren. Ja, flüſterte ihr die entzündete Einbildungskraft zu, er liebt eine Andere .... Sie iſt nicht ſo friſch und jugendlich hübſch wie du, ſie hat nicht das Roth deiner Wangen, nicht dein reiches Haar, doch das

Digitized by Google

bemerken die Männer nicht. Bei ihr iſt Alles Ueppigkeit und Ueberfluß, bei dir nur Dürftigkeit und Mangel. Sie hat Blumen im Zimmer, Blumen im Haar, überall Blumen, im Herbſt wie im Winter, ihr ganzes Leben hindurch. Dich umgeben ringsumher die traurigen Anhängſel deines Standes, Kupfergeld, Talglichte, der Apothekengeruch, das Provinzialleben, Lumpen und Einſamkeit .... Wie darfſt du den ſtattlichen Mann lieben, dem, wie er's auch zu überwinden ſtrebt, dein armſeliges Leben zuwider ſein muß? — Haſt du vielleicht vergeſſen, haſt du nie bemerkt, wie ſich beim Anblick deiner Dürftigkeit ſeine Stirn runzelt und ein verachtendes Lächeln ſeine Lippen überfliegt? — Und du, die ergebene Sklavin, lauerſt nur auf einen Blick des Mitleids und nicht der Liebe, du haſt deinen Stolz vergeſſen, die Würde deines Geſchlechts, um das Geſpött einer noblen Dame und ein Gegenſtand des Mitleids für einen Weltmann zu werden, der ſtets deine Armuth verachtete und ſich ſchämen würde, mit dir glücklich zu ſein ....

Tags darauf war die Apothekerin todtenbleich und tiefſinnig. Der Apotheker betrachtete ſie mit beſorgten Blicken, gab ihr verſchiedene Pulver ein und ſchien ſelbſt ganz verſtört.

Um die Mittagsſtunde erſchien der Baron wie ge-

Digitized by Google

wöhnlich. Die Apothekerin nahm ihn kalt auf, erwiederte kaum ein Wort auf seine Fragen und entfernte sich bald unter dem Vorwande häuslicher Geschäfte. Der Baron ging unmuthig nach Hause. Der Apotheker schwieg zu Allem. Am folgenden Tag war's dasselbe, am dritten ebenfalls. Die Apothekerin immer bleich und nachdenkend, lächelte nicht, seufzte nicht. In ihrem Blick lag etwas Kaltes, Erloschenes, Unheilkündendes. Der Apotheker schwieg zu Allem.

Eine Woche verging. Es war Abend, der Baron saß in trübem Nachsinnen, den Kopf auf die Hand gestützt, in seinem Zimmer. Die Kälte der Apothekerin, mehr als alle überlegte Koketterie, verstärkte nur seine Leidenschaft. Die frivolen Pläne waren verschwunden. Er war geradezu verliebt, wie ein Jüngling verliebt ist, voll glühender Leidenschaft, ohne Ruhe, ohne Schlaf, mit schwacher Hoffnung und unendlicher Verzweiflung.

Der schnelle Wechsel in Charlottens Benehmen war ihm unbegreiflich. Eine minutenlange Erklärung konnte Alles wieder in's Geleis bringen, doch wich gerade jetzt, wie absichtlich, der verwünschte Apotheker keinen Schritt von seiner Frau. .... Plötzlich richtete er den Kopf in die Höhe, die Thür knarrte, der Apotheker trat ins Zimmer.

„Ah sieh' da!"

Digitized by Google

Des Apothekers munteres Geſicht ſelbſt war ein wenig blaß geworden.

„Ich komme," hob er an, „in ziemlich wichtiger Angelegenheit zu Ihnen. Sie halten ſich in unſerer Stadt in Dienſtgeſchäften auf?"

„Das verſteht ſich ...."

„Ihr Auftrag iſt beendigt?"

„Ja wohl."

„Weshalb verweilen Sie ſich denn noch hier?"

Der Baron ward ganz verlegen. Der Apotheker ſchlug die Arme über einander und fuhr fort:

„Es iſt mir eine widerliche Klätſcherei zu Ohren gekommen, die ich gebührender Maaßen abgefertigt habe. Ich bin meiner Frau ſo gewiß, daß ich ſie mit keinem Argwohn zu kränken wage, dennoch aber kann in einem kleinen Städtchen ſolch' ein hämiſch ausgeſprengtes Gerücht die unangenehmſten Folgen nach ſich ziehen, und es iſt meine Pflicht, dies abzuwenden."

„Wünſchen Sie Genugthuung?" fragte nachdenklich der Baron.

„Genugthuung," erwiderte der Apotheker mit einer gewiſſen Würde, „und Sie ſchämen ſich nicht, Herr Baron, nur ein ſolches Anſinnen auszuſprechen! Ich bin weder Student, noch ein Mann aus der großen Welt.

Digitized by Google

Sie glauben, daß ich eines überflüſſigen Verdruſſes wegen, wodurch nur mein Ehrgeiz gekränkt wird, das Schickſal meiner Frau auf's Spiel ſetzen könnte, oder daß ich Ihnen verſtattete, gegen mich den Großmüthigen zu ſpielen. Nein, Herr Baron, wir ſind Beide keine Kinder mehr. Ich bin in anderer Abſicht zu Ihnen gekommen ...."

„Und was wünſchen Sie ſonſt?"

„Reiſen Sie nach Petersburg zurück."

„Gut .... in einigen Tagen ...."

„Und heute? ...."

„Das geht nicht, wirklich .... ich kann nicht ...."

„Sie können nicht?"

„Nein ...."

„Nun in dieſem Falle können wir uns ein wenig ſetzen, und ich werde Ihnen eine kurze Geſchichte erzählen: In einem gewiſſen Städtchen lebte ein braver alter Mann, ein Profeſſor .... Er hatte ein einziges Kind, eine Tochter .... Bei ihnen ſchlich ſich ein gewiſſenloſer junger Mann ein ...."

„Halten Sie ein," ſchrie der Baron.

„Unterbrechen Sie meine Geſchichte nicht .... Ja, der junge Mann hatte kein Gewiſſen, denn da er wußte, er werde das Mädchen nie heirathen, hätte er auch ihr un-

Digitized by Google

erfahrenes Herz nie beſtricken, nie das Zutrauen des Greiſes täuſchen, noch ſeine ihm von Natur verliehenen Gaben dazu benutzen dürfen, um die Ruhe einer Familie ſeinem Zeitvertreib zu opfern."

Der Baron ließ den Kopf ſinken.

„In demſelben Städtchen," fuhr der Apotheker fort, „lebte ein anderer junger Mann, ohne glänzende Eigenſchaften, ohne Vermögen und hübſches Aeußere. Da ihm keine brillante Zukunft lächelte, ſo ſtrebte er unermüdlich ſich mit der Zeit ein Stück Brod zu verſchaffen. Aber auch er hatte ja ein jugendlich friſches Herz und vermochte — zu lieben. Doch davon iſt nicht die Rede. .... Nur erwartete er, oder vielmehr er hoffte nichts .... Verſtehen Sie mich? Aber laſſen Sie uns ohne Umſchweif ſprechen: Als Sie die Stadt verließen, wußte Jedermann, daß Charlotte Sie liebte. Wir Alle glaubten nach unſerm ſchlichten Verſtande, daß Sie, nachdem Sie wie der Verlobte im Hauſe aus- und eingegangen waren, bald zurückkehren würden, um die Braut heimzuführen. Ich allein durchſchaute Sie und ſuchte des Profeſſors Bekanntſchaft. Der Alte erzählte mir, wie er Sie geliebt, wie er gehofft und ſich getäuſcht habe. Ich ſchlug ihm vor, Sie in Petersburg aufzuſuchen, um zu erfahren, ob noch Hoffnung auf Ihre Rückkehr ſei .... Ich machte mich auf

Digitized by Google

und erfuhr, wie Sie damals der Gräfin Krasnoſelsky die Cour machten."

„Wie wiſſen Sie das?" fiel ihm haſtig der Baron ins Wort.

„Ich weiß nur, daß Sie einen Korb bekamen; aber für Charlotten war keine Hoffnung mehr. Damals trug ich ihr meine Hand an. Doch Gott weiß es, ich bin ihr nicht durch meine Leidenſchaft läſtig geworden, die ſie nicht zu theilen vermochte. Ich gab mir nur das Verſprechen, ihr Beſchützer und zweiter Vater zu ſein. Charlottens Vater ſtarb. Ich brachte ſie hieher, befürchtend, daß es ihr zu ſchmerzlich ſein werde, an einem Orte zu bleiben, an den ſie nur traurige Erinnerungen feſſelten .... Doch ſie blieb immer traurig und das Glück ihr fremd. Das drückte mich ganz darnieder. Sie wiſſen nicht, was es heißt, immer ſorglos und fröhlich zu ſcheinen und das tiefe Weh im Herzen zu tragen. Plötzlich kommen Sie hier an. Ich dachte bei mir, daß, wenn meine Frau Ihnen noch immer mit Liebe zugethan, mir nichts übrig bleibe, als — in die weite Welt zu gehen, denn ich war gern bereit, all' mein Glück für das ihrige hinzugeben. Vielleicht auch, hoffte ich, erführe ſie, bis zu welchem Grade Sie der großen Welt angehören und könnte dann die verlorene Herzensruhe wiederfinden. .... So lebe ich

Digitized by Google

ſeit Ihrer Ankunft, und fordere zwar nicht, aber erwarte einen Aufſchluß .... Heute hat ſie mir ihr Herz aufgeſchloſſen, ſie hat meine Verzeihung erbeten, als ob dieſer Engel ſchuldig ſein könnte, — als ob ich von Nichts gewußt .... Aber ſie hat mir zugleich aufgetragen, Ihnen zu ſagen, daß ſie nur eine Bitte an Sie habe, — die — ſich zu entfernen — denn zwiſchen dem vornehmen Wüſtling aus der großen Welt und der armen Apothekersfrau könne keine Gemeinſchaft mehr ſein. Entſchuldigen Sie, wenn ich Sie verletzt haben ſollte, doch ich erfülle meine Pflicht. Wollten Sie die Ihrige nicht erfüllen?" —

„Jakob!" ſchrie der Baron zur Thüre hinaus, „beſtelle eiligſt Poſtpferde."

Einige Minuten ſtanden die beiden Nebenbuhler einander gegenüber.

„Ich danke Ihnen," hob endlich der Apotheker wieder an, „Sie ſind dem ohngeachtet ein guter Menſch. Die große Welt hat Sie nicht ganz verdorben."

„Und Sie danken mir noch?" fiel ihm der Baron mit ungeheucheltem Gefühl in's Wort, „Sie, vor dem ich mich in Ehrfurcht beugen ſollte?" —

Ihr ſeltſames Zwiegeſpräch nahm jetzt eine andere Wendung. Sie fingen an, ſich der Univerſitätsjahre zu erinnern, ihrer gemeinſchaftlichen Zeitgenoſſen, ihrer

Digitized by Google

gemeinſchaftlichen Liebe. .... Sie ſaßen wie zwei Männer bei einander, die ſich zum erſten Male ſehen und ſich unwiderſtehlich zu einander hingezogen fühlen. Beide nahmen zum erſten Male wahr, daß in ihren Neigungen, die verſchiedene Sitte und Gewohnheit abgerechnet, etwas Verwandtes, Brüderliches ſei .... Sie hatten faſt Beide dieſelben Abneigungen, dieſelben Wünſche und in der That ſchien es vom Schickſal ſo beſtimmt, daß ſie ein geiſtiges Leben leben, wie es beſtimmt war, daß ſie Beide ein Weib lieben ſollten. — Jakob aber ſchleppte unterdeß voller Freuden die Mantelſäcke hinaus und ſchnallte Alles an der Reiſekaleſche feſt.

Die Pferde wurden vorgeführt. Alles war fertig. Baron und Apotheker reichten ſich die Hände.

„Grüßen Sie ſie," ſagte der Baron mit weicher Stimme.

„Vergeſſen Sie uns nicht," ſprach der Apotheker mit ſchweren Herzen.

Sie umarmten ſich noch einmal ſchweigend. — Der Kutſcher ſchwang die Peitſche, die Kaleſche fuhr fort. —

Als der Apotheker nach Hauſe kam, ſtand ſeine Frau bleich, mit verſtörtem Blick und gelöſtem Haar, ein Licht in der Hand, an der Treppe, und erwartete unter Zittern ſeine Rückkehr.

Digitized by Google

„Nun .... was? ....“ ſprach ſie, und die Stimme ſchien ihr zu verſagen.

„Fort,“ ſagte der Apotheker und rieb ſich die Hand, „Du wirſt nun Ruhe haben.“

„Fort?“ wiederholte die Apothekerin langſam, „fort!...“

Das Licht entgleitete ihrer Hand, ſie ſchwankte und fiel ihrem Mann bewußtlos in die Arme.

Ein Jahr verging. In einem ruſſiſchen Kreisſtädtchen ändert ſich nichts. Das Kaufhaus fiel noch mehr zuſammen. Hie und da ſenkten ſich noch einige Dächer zur Erde. Die Trottoirs waren nicht mehr für Fußgänger zugänglich.

Eines Morgens hatte ein dem Leſer bekannter Herr in einer Pekeſche beim Kaufmann Barücheff im Kramladen geſeſſen, die neuen Pflaumen und alten Mandeln probirt und ging endlich nach der Poſt, über die einpaſſirten Fremden Erkundigungen einzuziehen. Als er über die Pfützen ſprang, bemerkte er, daß Jemand geraden Wegs auf ihn zuſchritt. Der erſte Blick des erfahrenen Provinzlers belehrte ihn, daß der Kommende kein Stadtbewohner, und der zweite, daß derſelbe ihm nicht völlig unbekannt ſei. Er ging dem Fremden entgegen und blieb plötzlich verwundert ſtehen.

„Bah! .... Baron!“

Digitized by Google

„Guten Tag!“

„Was, kommen Sie wieder zu uns?“

„Nein, paſſire nur durch ....“

„Und Ihre Kaleſche?“

„Vor dem Poſthauſe, man ſpannt an, unterdeß mache ich 'nen Spaziergang ....“

„So .... Ach was Sie da für ein hübſches Schnupftuch haben .... Ein Foulard, wie?“

„Ja.“

„Ach, erlauben Sie mir's in der Nähe anzuſehen .... Wunderhübſch!“

Der Baron wurde plötzlich bleich.

„Ich bitte, ſagen Sie mir,“ fragte er mit zitternder Stimme, „warum das Aushängeſchild vor der Apotheke weggenommen iſt?“

„Wie, wiſſen Sie denn davon Nichts?“

„Nein.“

„Wir haben hier keine Apotheke mehr.“

„Und der Apotheker?“

„Iſt in die Gouvernementsſtadt gezogen.“

„Wirklich, weshalb denn?“

„Nu, nach dem Unglücksfall wollte er nicht länger hierbleiben.“

„Nach welchem Unglücksfall?“

Digitized by Google

„Wie, ſollten Sie's denn wirklich nicht wiſſen?“

„Nein!“

„Seine Frau, unſere Charlotte Karlowna ....“

„Nun?“

„Hat ſich uns empfohlen.“

„Todt?“ ſchrie der Baron, ſich ſelbſt vergeſſend.

„'s ſind jetzt gerade vier Monate her. Ich dachte, Sie wüßten's ſchon. Ja, das arme Geſchöpf iſt geſtorben. Erinnern Sie ſich noch, ſie war nicht übel, ſie würde wohl auch in der Reſidenz für hübſch gegolten haben. Gewiß.“

„War ſie lange krank?“ fragte der Baron mit ſichtbarer Anſtrengung.

„Acht Monate. Ihr armer Mann wich keinen Schritt von ihrem Bette. Aber was war zu machen? Gegen die Auszehrung gibt's kein Mittel. Sie bleiben doch einen Tag bei uns? Unſer Bürgermeiſter hat 'ne Polakin zur Frau genommen. Wir können bei ihm zu Mittag eſſen. Und denken Sie ſich, wie ſonderbar, ſeitdem er verheirathet iſt, hat er aufgehört, die polniſchen Weiber zu loben. Kommen Sie mit zu ihm.“

„Nein, nein, ich muß nach Petersburg eilen ....“

„Leben Sie wohl!“ —

Die Reiſekaleſche bog eben um die Ecke.

Digitized by Google

Der Kasak vom Ural.

Vom Kasak Lugansky (Wladimir Dahl).

Digitized by Google

Digitized by Google

Der heiße drückende Sommer iſt da, der in Rußlands ſüdlichen Steppen volle vier Monate, Mai, Juni, Juli und Auguſt, dauert — dagegen September und October den Uebergang bilden; dieſer heiße Sommer laſtet mit ſeiner drückenden Luft auf der Uraliſchen Steppe, als Gegenſatz zu dem ſtrengen fünfmonatlichen Winter. Das Uraliſche Heer, in ſeinen Städtchen längs dem ganzen Uralfluſſe, auf einem Raume von etwa 800 Werſt wohnend, lebt neu auf nach kurzer Ruhe. In den Städtchen, Vorpoſten und Feſtungen kommt Alles in Bewegung; es iſt, als wäre die Erde unter dem Volke glühend geworden und laſſe Keinen ruhig ſitzen oder ſtehen, bald hat ſich das ganze Heer oberhalb Budarinskaja verſammelt, gegen dreitauſend Dienende, gegen ſechstauſend Ausgediente; zu dreitauſend auf der innern und eben ſo viel auf der äußeren Linie; gegen dreitauſend, ohne die Arbeiter, drängen ſich auf der kahlen, unfruchtbaren, einem

Digitized by Google

Sandmeere gleichenden Steppe, und Jeder hat auf Fuhren sein Boot oder Budarka, seine Jarypen oder Netze mitgebracht, und dazu noch Jeder einen Kirgisischen Arbeiter in einem zottigen Fuchspelze, als wolle so ein Mensch den Sommer verscheuchen; — Alle stellen sich bei der ersten Gränzmarke auf und harren auf die Signalkanone.

Wo ist aber Podgornoff, der kahlköpfige Gurjeff'sche Kasak, der immer im Dienste beschäftigt ist, bald an der Linie, bald bei den Sultanen, bei dem Chan, bald bei den Regimentern, bald auf dem Meere bei dem Meer-Hundert; immer ist er im Dienste, und doch geht er der Uriadniks-Würde aus dem Wege, denn er ist arm und hat eine große Familie. — Seht, da steht er, unter den übrigen, ohne Mütze, mit einer Glatze von den Augenbrauen bis zum Hinterkopfe, mit eingekniffenen Lippen, die Augen unverwandt auf den Fischerei-Hetman*) gerichtet, der ganz allein wie ein Fürst auf dem Flusse hin- und herfährt. Ihn starrt Podgornoff an, wie ein Hühnerhund das Gebüsch, in dem ein Haselhuhn steckt. In

*) Der Ordnungsrichter, zum Schlichten der Streitigkeiten beim Fischfang eingesetzt, und zugleich Führer des Wachtkommando's, das die Fischer vor dem Ueberfall feindlicher Horden schützt.

Digitized by Google

er rechten Hand hält er ein kurzes Ruder; mit der linken ſtützt er ſich auf die mit Eiſen beſchlagene Spitze ſeiner Budarka, und wartet auf den, nach einem Zeichen des Hetman ertönenden Signalſchuß, um keine Secunde zu verſäumen, die Budarka ins Waſſer zu ſtoßen, das Netz auszuwerfen und einen Stör herauszuziehen. Schon in Erwartung der Dinge, die da kommen ſollen, ſchwitzt Podgornoff ſo, daß ihm das Waſſer in hellen Tropfen an der Stirne ſteht; wie wird es erſt ſein, wenn die Arbeit beginnt?

Immer im Dienſte iſt Podgornoff, ſelten zu Hauſe, und von der Uriadniks-Würde hat er ſich dreimal losgebeten, er will gemeiner Kaſak bleiben. Der Uridnik muß dahin gehen, wohin man ihn ſchickt, und erhält an Sold und Gemeindegeld keinen Groſchen; der gemeine Kaſak aber geht freiwillig, nimmt von der Gemeinde, was ihm zukommt, und außerdem noch iſt er ſatt und gekleidet, und die Seinigen ebenfalls. Da iſt er, der Alte; vor dem Uriad läuft er, vor dem Thiere aber — ſo nennt er den Fiſch — läuft er nicht, wenn dieſer nur ihm nicht entſchlüpft. Der Glatzkopf aber liebt die Waſſergrillen nicht, die wir Krebſe nennen: dergleichen unreine Thiere nimmt er für nichts in der Welt in die Hand!

Digitized by Google

Podgornoff iſt ein Gurjeff'ſcher Kaſak von altem Schrot und Korn: nicht groß von Wuchs, unterſetzt und breitſchultrig; er wickelt ſelbſt bei 30 Grad Kälte, der Leichtigkeit halber, nur einen Leinenlappen um jeden Fuß, zieht bei den Winterzügen in die Steppe ein lederes oder leinenes Beinkleid an, und iſt der Schneeſturm ſehr ſchneidend, ſo bedeckt er beim Reiten ſein Bein an der Windſeite mit dem Schooß ſeines Halbpelzes. Den Froſt fürchtet er nicht, denn der Froſt ſtärkt; auch quälen weder Bremſe, noch Mücke oder Fliege ihn oder das Pferd; die Hitze fürchtet er nicht, weil die Wärme keine Knochen bricht; Waſſer, Feuchtigkeit und Regen ſcheut er nicht, weil er von Jugend auf immer bei naſſer Arbeit geweſen, nämlich bei dem Fiſchfang, und der Uralfluß hat einen goldenen Boden und einen ſilbernen Deckel; er nährt, tränkt, kleidet und beſtiefelt ihn; es wäre alſo Sünde, auf das Waſſer zu zürnen; es iſt ja Gottes Gabe, giebt ja auch Brod! Podgornoff liebt ſo ſehr das Waſſer, daß er, wenn kein Branntwein da iſt, bei dem Seefiſchfange und bei dem Dienſte auf dem Kaſpiſchen Meere ohne alle Umſtände Seewaſſer trinkt; frägt man ihn dann, ob es gut ſchmeckt? ſo erwiedert er: „Es iſt nur etwas bitter!“ —

Der Bart iſt Podgornoff faſt noch theurer, als der

Digitized by Google

Kopf: in dieſem Punkte iſt unſer Markian ein wahrer Türke. Schickt er aber ſeinen Sohn zum auswärtigen Dienſte nach Moskwa, ſo raſirt er ihm den Bart ab, nachdem er ihm anbefohlen, ſich bei der Heimkehr den Bart noch länger wachſen zu laſſen. In dieſem Unglück tröſtet der Greis ſich und ſeinen Sohn damit, daß die Gebährerinnen ſchon „die Sünde abbeten“ werden! Daheim hat Podgornoff nie ein Lied geſungen, nie ein Mährchen erzählt, nie getanzt, nie geſcherzt, kurz nie dem Teufel zu Gefallen gelebt; von der Tabakspfeife iſt nun erſt kein Wort zu ſagen, er haßt ſie daheim noch ärger als die Waſſergrille, und eine Tabakspfeife iſt auch im ganzen Heere noch bei Keinem in Gebrauch geweſen. Man ſagt zwar, daß es Heeresbeamte giebt, die im Aermel, heimlich vor den Ihrigen, eine Tabaksdoſe tragen; aber das iſt vielleicht nur 'ne Verleumdung, wie es deren manche in der Welt giebt. Im Felde iſt Podgornoff der erſte Sänger, wenn gleich er nach alter Küſter-Manier etwas näſelt; ferner der erſte Tänzer — ja bei dem dritten Nachtquartier erſcheint ſogar eine Balalaika, als wüchſe ſie aus der Erde, und ſiehe, da iſt denn auch Pfeife und Tabak; dagegen wird es den Gebährerinnen überlaſſen, die unwillkürlichen Sünden der Kaſaken abzubeten und zu beſchwören. „Gebährerinnen“ nennt unſer Markian

Digitized by Google

nicht nur seine Mutter oder Schwiegermutter, sondern auch seine Tante, seine Schwester, seine Frau und seine Töchter, kurz das ganze weibliche Geschlecht. Sie lesen alle die alte Kirchenschrift, verrichten ihre Andacht nach den alten Kirchenbüchern, wirthschaften mit der gekauften Habe, denn außer Fisch und Vieh haben sie kein Eigenthum, nicht einmal Korn. Sie weben seidene Gürtel, nähen sich Sarafan's mit einem auserlesenen neunten Knopf, und Hemden mit seidenen Aermeln; auch stricken sie zuweilen Strümpfe; andere Arbeit haben sie nicht. — Die Hauptbeschäftigung der Frauen besteht aber darin, die Kinder in den festen Grundsätzen und Gewohnheiten des häuslichen Aberglaubens zu erziehen, welche, wie wir gesehen, daheim mit unverletzter Heiligkeit beobachtet, im Dienste oder bei Heeresmärschen, und überhaupt außerhalb der Heeresgränzen, wo die Weiber nicht sind, ohne alle Umstände verletzt werden.

Wir haben erzählt, welches Wetter Podgornoff liebt, haben aber dabei den Buran oder Schneesturm vergessen, durch den jährlich so viel Menschen und Vieh umkommen. Den Buran mag Podgornoff nicht leiden, das ist des Satans Werk, der da droht und wirbelt und stürmt gegen die heilige Macht, daher ist der Buran auch gar kein Wetter: „Das ist kein Wetter — das taugt zu gar

Digitized by Google

nichts, da wird ſogar das Vieh dumm," ſagt Markian, „nicht allein der Menſch!" —

Der Herbſt iſt da — der Alte zieht wieder mit dem ganzen Heere zum Fiſchfangen, als ginge es zum Kampfe. Auf dem engen, reißenden Strome drängen ſich dann, von einer Gränzmarke zur andern, Tauſende von Budarken. Da iſt kein Platz für eine Stecknadel, noch weniger für ein Netz. — Podgornoff fährt wie alle übrigen, zieht die Fiſche heraus, ſchlägt ſie todt und wirft ſie in die Budarka. Die Sſaratoff'ſchen und Moskoff'ſchen Kaufleute folgen längs dem Ufer den rudernden Fiſchern und halten das Geld bereit; Abends wird abgemacht. Da ſcheint es, als wolle Einer den Andern erdrücken, erſticken, und faſt man möchte glauben, Keiner würde den Abend erleben; Geſchrei, Lärm, Schimpfen, Klopfen, Wirrwarr, Gedränge auf dem Waſſer, wie bei einem Fauſtkampfe. Einer drückt und quetſcht den Andern, daß die Budarken knarren; die in denſelben aufrecht ſtehenden Kaſaken lenken und ſchaukeln ſie nach beiden Seiten, ſo daß die Spitze des Bootes faſt ins Waſſer ſinkt. Na, nun ertrinken Alle, Einer bringt den Andern um! .... Nichts von dem Allen, Alle gehen friſch und geſund auseinander, um morgen bei der folgenden Gränzmarke nach der Signalkanone daſſelbe Kunſtſtück anzufangen; und ſo geht es fort ſtrom-

Digitized by Google

abwärts bis zur Kalenoff'ſchen Staniza. Podgornoff rudert mit aller Macht, als wenn er aus der Haut fahren möchte, er rudert kräftig mit ſeinem kleinen Ruder, welches ihm zugleich als Steuer dient, und bahnt ſich damit einen Weg durch dieſe dichtgedrängte Maſſe von Budarken, die er rechts und links bei Seite ſchiebt, ohne ſich darum zu kümmern, wo ſie hinfliegen; dann zieht er ſein Netz heraus und ſchlägt die Fiſche todt. Er ſelbſt wird von hinten und vorn und von den Seiten geſtoßen; das thut aber Alles nichts. Er ſchreit und ſchimpft nur; da er aber weiß, daß Niemand auf ihn hört, da Jeder mit ſeiner Arbeit beſchäftigt iſt, ſo ſetzt auch er ſeine Arbeit fort und macht in ſeiner bedrängten Lage ſeinem Herzen durch Schimpfen Luft. Uebrigens gebraucht Podgornoff in ſolchen Fällen nie die ächt ruſſiſchen Schimpfwörter, ſo zu ſagen die Stamm- oder Wurzel-Schimpfwörter; dergleichen darf man ſich nur bei Feldzügen erlauben. —

Der ſtrenge Winter iſt da — der Ural gefroren, die unüberſehbare Steppe gleicht einem Schneemeere; die hungrigen und froſtigen Kirgiſen ſitzen ruhig und friedlich daheim in ihren Winterhütten, und denken nicht daran, ſich den Pikets zu nähern oder zur Nacht hie und da durchzubrechen und Vieh- und Pferdeheerden fortzutreiben; ſogar das Blut in dieſen Wilden ſcheint erkaltet;

Digitized by Google

aber Podgornoff rüſtet ſich ſchon wieder und zwar zum Fiſchſtechen. Da iſt er ſchon wieder bei der Stadt Uralsk, wo das ganze Heer verſammelt iſt. Kaum iſt der Signalſchuß gefallen, ſo rennt er vom Ufer auf das Eis wie ein Beſſener, ſchont weder ſich noch Andere, durchhaut in drei Schlägen mit ſeinem geſtählten Brecheiſen das zwölf Werſchock dicke Eis, ſenkt in daſſelbe ſeinen ſechs Faden langen Fiſchhaken, deſſen oberes Ende, ſich über ſeine Schulter krümmend, hinter ihm auf dem Eiſe ſchleift, er faßt einen Fiſch, ſticht ihn noch mit einem kleineren Fiſchhaken und ſchreit mörderlich: „Heda, Brüder, helft, ich kann den Hauſen nicht herausziehen, die Kraft fehlt!“ So ſchreit er ununterbrochen, obgleich er recht gut weiß, daß ihm Niemand helfen, ſowie er auch, aus Zeitmangel, Keinem beiſtehen wird. Er ſchreit, zieht den Fiſch auf's Eis, ſchwitzt dabei im Winter im bloßen Hemde, daß er ganz naß iſt, taucht dreimal bis an den Hals in's Waſſer und — ſchleppt ſeine Beute an's Ufer. In's Waſſer hat er ſich deshalb getaucht, weil Tauſende von Fiſchern, die auf einmal aufs Eis geſprungen ſind, wo eine gute ſeichte Stelle iſt, in einer Viertelſtunde alles Eis unter ihren Füßen zerſtückelt, die Fiſche weggezogen und den ganzen Fluß aufgedeckt haben. Podgornoff hat für ſich ein kleines Eisſtück behauptet, auf daſſelbe

Digitized by Google

hat er drei bis vier Fischlein gelegt, etwa hundert oder hundertfunfzig Rubel an Werth, und auf seinen Fischhaken gestützt, der sich unter seinen Händen wie ein Strick biegt, packt er die Brechstange mit den Füßen, und steuert, den kleinen Fischhaken zwischen den Zähnen haltend, auf seinem Eisstück dem Ufer zu, wo er seine Waare abliefert und sein Geld empfängt. Die Eisscholle hatte sich zwei- bis dreimal unter seinen Füßen umgedreht, darauf aber achtete Markian nicht; er hütete nur seine Fische; diese hatte er mit einem Strick oder seinem Gürtel an seinen Fuß festgebunden, während er seine Geräthschaften in den Händen hielt.

Der heitre Frühling ist erschienen — das Eis hat sich in Bewegung gesetzt, das Wasser im Flusse steigt, und tritt aus den Ufern; Enten und Gänse ziehen in ungeheuren Schaaren, den Kranichen folgend, gen Norden, und Podgornoff bessert wieder seine Budarka aus, ordnet seine Netze, und schleppt sich beinahe 400 Werst weit zu Lande, stromaufwärts, um dann nachher stromabwärts auf dem Flusse heimzukehren. Wenn er, mit dem linken Auge blinzelnd, auf eine niedrigfliegende Schaar Schwäne zielt, und man ihn dann fragt, ob der Vogel seiner Vernunft folgend, seinen Wohnort verläßt, so antwortet er

Digitized by Google

ungeſäumt! „Das Thier hat keine Vernunft, es folgt ſeinem Triebe.“

Auf der Reiſe erkundigt ſich Podgornoff bei jedem Vorpoſten, bei dem Aufſeher über Waſſer und Wälder: „Ob die Fiſche ſich gut zum Winterſchlaf gelegt und ob der Fang ergiebig ſein wird?“ Wo aber der Weg zum Flußufer führt, da geht Markian hin, da es ihn hinzieht; mit der Naſe aufs Waſſer, betrachtet den Ural, er ſtellt ſich als horche er zu Zeiten und wiſcht ſich den Mund. Hat man jemals einen leidenſchaftlichen Jäger geſehen, der mit Hund und Flinte auf den Anſtand geht, und ganz außer ſich iſt, wenn man in ſeiner Gegenwart von der Jagd ſpricht, ſo kann man ſich den Ural'ſchen Fiſcher Podgornoff denken. Seine grauen Augen flammen, wenn von Fiſchen und Fiſchern die Rede iſt; ſeine Augenbraunen bewegen ſich, ſeine hohe Stirn glänzt, ſeine Lippen ſtarren. Markian würde Jeden, der Kirgiſen am linken Ufer nicht zu gedenken, mit feſter Hand niederſtoßen, der es wagte, zu der Zeit, wenn die Fiſche ziehen, ſein Vieh im Ural zu tränken. „Der Fiſch iſt auch ein Thier,“ ſagt der Greis erbittert, „er fürchtet das Geräuſch und die Menſchen; geht er fort, dann kann man ihn lange ſuchen.“ Uebrigens hat unſer Kaſak in ſeinem Leben nicht allein Fiſche getödtet. Ohne ſeiner

Digitized by Google

Feldzüge und seiner steten Kämpfe mit den Kirgisen zu gedenken, hat er in seinen Jugendjahren viele wilde Schweine im Schilf bei Gurjeff erlegt, und späterhin, als es dort keine mehr gab, an der Prorwa und an der Mündung der Emba. Einmal sogar hat ihm ein Eber das Pferd unter dem Leibe niedergeworfen. Eine der merkwürdigsten Begebenheiten in Podgornoffs Leben ereignete sich auf der Eberjagd, und zwar ein Zusammentreffen mit einer Nixe. Einst hatte sich Markian, gegen die Vorschriften der Religion, am Abend vor einem Festtage, bei heller Mondnacht aufgemacht, war 15 Werste von Gurjeff in seiner Budarka zur Mündung gefahren und hatte sich dort im Dickicht, bei einer von wilden Schweinen niedergetretenen Stelle ein Nachtlager bereitet. Da hört er fernes Rauschen, dann knistert's im Schilfe. Das Thier bricht durch, denkt Podgornoff, und spannt den Hahn seiner Büchse. Das Thier zeigt sich aber nicht; dagegen wurde das Knistern des Schilfes von allen Seiten gehört, und nahm plötzlich so zu, daß dem Markian die Haare zu Berge standen; doch man sieht nichts, aber das Schilf knistert, als käme eine ganze Heerde wilder Pferde angerannt. Podgornoff richtet sich auf und geht einige Schritte zurück zu seinem Zufluchtsort, der Budarka, und siehe, auf einem hohen Hügel steht vor ihm eine Nixe

Digitized by Google

mit wallendem Haar. „So viel ich mich erinnern kann,“ ſagte der Greis, „war ſie jung und winkte mir mit der einen Hand.“ Markian bekreuzte ſich, retirirte ſchnell, ſtieg in ſeine Budarka, ergriff dort knieend das Ruder und eilte nach Hauſe.

Podgornoff kannten Alle, als einen guten Mann, der trotz ſeiner Armuth Vielen half, die in Noth waren, oder die noch ärmer waren als er. Es that ihm Leid, einen alten Hund zu tödten, den er ungefähr zehn Jahre gehabt hatte und der zu hinken anfing. „Er mag das Gnadenbrot eſſen,“ ſagte der Alte, „er wird uns nicht arm machen.“ Wenn er aber einen Winterfeldzug in die Steppe mitmacht, und ein Paar beladene Kameele erbeutet, und hört, daß im Gepäck etwas kläglich ſchreit, ſo wirft er ohne ſich zu bedenken, zwei nackte Knaben in den Schnee, und ſetzt ſeinen Weg fort, ohne ſich umzuſehen. „Thut nichts, Ew. Wohlgeboren,“ erwiederte er dem Offizier, der ihn dafür ausſchelten wollte, „thut nichts, ſie ſind eingeſchlafen. — Soll ich denn für dieſe jungen Hunde Ammen mitſchleppen,“ ſagt er lächelnd zu ſich ſelbſt, „ich habe ja noch die Meinigen, und die ſitzen vielleicht hungrig zu Hauſe, denn das Korn koſtet jetzt einen Rubel ſieben Griwen das Pud.“

Im Felde kümmerte ſich Podgornoff weder um Hitze

Digitized by Google

noch Kälte, weder um Durst noch Hunger. „Das ist zu überstehen," pflegte er zu sagen; „ich habe mich allmälig daran gewöhnt; nur um das Pferd thut mir's leid, wenn es ohne Futter steht; dem Menschen schadet das nichts!" Von allen Kasakenwaffen mochte Markian den Säbel am wenigsten leiden; er nannte ihn „Troddel," weil er ganz nutzlos baumelt. Die gezogene Büchse aber, aus der er schoß, wenn er ausgestreckt auf der Erde lag, und seine Pike, die waren seine ganze Hoffnung. An einem offenen Reiterangriff nahm Podgornoff keinen Theil; „es hat sich nicht getroffen," sagt er, „und unser Einem ist ein solcher Angriff nicht bequem;" aber mit Geschrei und Lärm, durch Ueberfall, von hinten, und im Hinterhalt, da hat er seine Sache verstanden; wo die Reihen lichter werden und man durchsprengen kann, da verfolgt er den Feind bis ans Aeußerste und schont Niemand. „Wenn der Feind läuft," pflegt Podgornoff dann zu sagen, „so kann man ihn nicht im Stiche lassen, es sei denn, daß er sich unter die Erde verkriechе; mach' ihm den Garaus, so lange er läuft, bevor er sich umsieht und bemerkt, daß du allein hinter ihm her bist. Schlage darauf los, so lange er läuft: besinnt er sich aber und bleibt stehen, so kann er sich leicht zur Wehr setzen, und dann ist deine ganze Arbeit verloren!" Der Greis liebte

Digitized by Google

ſein gezogenes Rohr und war daran gewöhnt; von Jugend auf hatte er damit Gänſe, Schwäne, Enten, Steppenziegen, Steppenfüchſe, wilde Schweine — alle mit der Kugel erlegt; den Karabiner aber mochte er nicht leiden; darüber hatte er ſeine Begriffe und Anſichten. Jedes Pferd ritt er in zwei oder drei Wochen zu, ohne ſich darum zu kümmern, ob es von vorn oder von hinten ausſchlug; den Pferdegurt zog er nie feſt, die Knute aber hielt er für den beſten Lehrmeiſter, ohne die keine Wiſſenſchaft in den Kopf geht. Er ruft dem Pferde zu, nähert ſich, ſtreichelt es, packt es bei den Ohren, läßt es von ſeinem Sohne oder ſeinem Neffen halten, wirft den Sattel auf, ſetzt ſich auf, und dann geht die Sache ihren Gang; das Pferd mag ſich nun geberden wie es will und ausſchlagen oder ſich bäumen nach Belieben, endlich gewöhnt es ſich doch und wird zahm. Ein Pferd, insbeſondere ein Kirgiſiſches, einzufahren iſt ſchon ſchwerer, aber auch das hat nichts auf ſich. Anfangs von der Seite, an einer Leine, ſo gut es gehen will; hat es ſich dann allmälig gewöhnt, dann in die Riemen und Stangen. Die Peitſche iſt die erſte Wiſſenſchaft! —

Nicht nur zu Pferde und auf dem ſüßen Waſſer, auch auf dem Meere war Podgornoff wie zu Hauſe. Er hatte ſich allmälig daran gewöhnt. Er fuhr auf allerlei Fahr-

Digitized by Google

zeugen nicht nur aus Gurjeff nach Astrachan, sondern auch nach Kolpin und weiter. Auch war Podgornoff bei dem Kurchatischen Fischfange im Meere, und zwar mit Andern zusammen, denn allein ist das zu beschwerlich; doch nach Tiup-Karagan, Mangischlak und Kaidak zog er des Dienstes halber. In früheren Jahren fuhr er wohl auch auf seiner schwankenden Budarka ins offene Meer, um Schwäne zu schießen, und handelte mit deren Federn, Haut und Daunen, jetzt ist dieses Gewerbe, als gar zu gefährlich, schon längst verboten. Podgornoff kannte eben so gut wie ein Steuermann was Süd-West und Nord-Ost, Fock, Grot, Bram-top u. s. w. ist. Markian war, ohne es zu ahnen, ein Seemann; er laviirte und kämpfte meisterhaft gegen Wind und Wetter, als wären sie seines Gleichen; und das that er, weil, wie er sagte, „er daran von Jugend auf gewöhnt sei, das Meer sei ja in der Nachbarschaft und ganz zur Hand.“ Er war auch im Winter bei dem Fischfange auf dem Eise des Meeres, auf dessen schwimmenden Eisschollen er sich etwa zwei Wochen umhertrieb; unterdessen zerbröckelte sich die Eisscholle immer mehr durch Wellen und Sturm, und Podgornoff sah täglich, ja stündlich den nassen Tod unter sich. Aber der Herr ist gnädig — die Eisscholle ward mit dem Kasaken an die Küste getrie-

Digitized by Google

ben. Dann bedauerte er nur, daß er all' ſein Geräth eingebüßt und mit leeren Händen heimkehren müſſe. Hätte ihn auch die Eisſcholle nicht ans Ufer gebracht, ſo gelingt es doch zuweilen manchem Kaſaken aus dem Meere ans Land zu fahren, aber ſchon nicht mehr auf dem Eiſe, denn das iſt vom Sturme zerſchlagen und fortgetrieben worden, ſondern ganz einfach im Schlitten, auf dem Waſſer, über die Wellen hin: auf ſolche Weiſe half ſich wenigſtens unlängſt Podgornoffs Camerad, der Kaſak Derwianow, der auch einige Wochen lang auf einer Eisſcholle umhertrieb. Als er in der höchſten Noth ſein Pferd verzehrt hatte, machte Derwianow, ein ſinnreicher Kopf aus dem Fell des Pferdes einen Schlauch; band dieſen an die Schlittenkufen, und blies ihn auf; aus den Fehmerſtangen ſchuf er ſich Ruder, aus ſeinem kurzen Rock (Armjak) formte er ein Segel und auf einem ſolchen Schiffe gelangte er glücklich zu einem aus Aſtrachan ausgelaufenen Fiſcherfahrzeuge.

Podgornoff hat in ſeinem Leben viele Rothfiſche gefangen, viel Kaviar bereitet und an Ort und Stelle an Kaufleute aus Moskwa und „Piter," ſo nennt er die Hauptſtadt Petersburg, verkauft; ſeine Fiſche ſind auch auf der Czariſchen Tafel geweſen, wenn ihn die Reihe traf bei dem Czariſchen Fiſchſtechen zu ſein, von wo man

Digitized by Google

jährlich, nach alter Sitte in mehreren Dreigespannen den „Czarischen Bissen“ oder das sogenannte „Präsent“ abgefertigt; aber Markian hat in ganzen Jahren nie einen Stör, Hausen oder eine Shewringe geschmeckt. „Dergleichen Waare ist zu theuer und nicht für meinen Schnabel,“ wie sich der Alte ausdrückte. An Rothfischen delektirt er sich nur im Sommer, nach dem Bußatschinskischen Feldzuge, wenn er mit dem Gurjeffschen Hundert in See war, und mit dem Jeßaul (ein Offiziersrang bei den Kosaken) die Gewässer des Heeres hütete, damit die Astrachaner keine Unbill zufügten; dann hatten sie Fische vollauf, verkauft wurde nichts davon, denn das war streng verboten, sie selbst aber aßen zur Genüge. Zu Hause kochte Podgornoffs Frau zuweilen, nach beendigtem Fischfange, gewöhnliche Fische, oder es wurde auch ein Hammel geschlachtet, oder man aß Kaimak (dickgekochte Milch, denn die kalte will der Kasak nicht). Da alle Fasten streng gehalten werden, so aß man ungefähr sechs Monate im Jahre Fastengrütze oder Sauerkohl ohne alle Zuthaten. Ging es ins Feld, so versorgte die Frau ihren Mann mit Kokurken (ein Weißbrot, in das ein Ei hineingebacken, damit sich's besser hält), so viel man davon an die Sattelriemen binden konnte.

Markian, als ein erfahrener und gewandter Mann,

Digitized by Google

würde ſich zwar nicht entſchließen mit einem Kirgiſen oder Kalmücken, der einen Hundeglauben hat, aus einer Schüſſel zu eſſen; den Ruſſen jedoch meidet er nicht ganz, und erkennt ihn für einen Menſchen, wenn gleich für etwas ſchlechteres als er ſelbſt. Daher iſt er bereit, mit ihm aus einer Schüſſel zu eſſen, aus einem Napf zu trinken, und das wäre ihm weder im Felde, wo alles erlaubt iſt, noch zu Hauſe zuwider; aber ſeine Frau war in dieſer Hinſicht anderer Meinung und hatte ihre alten Grundſätze. — Für Speiſe und Trank hätte ſie für nichts in der Welt von irgend Jemand Bezahlung genommen, denn das wäre eine Todſünde geweſen; allein ihr Geräthe hätte ſie einer „beſchabten Schnauze" auch für nichts in der Welt gegeben, denn ſie war der Meinung, daß man einen Hund, einen hundegläubigen Tartaren und einen Glattkinnigen aus einer und derſelben Schüſſel füttern könnte. Ihr Mann wagte es nicht in dieſem Punkte mit ihr zu ſtreiten, da er übel weggekommen wäre; ſie hätte ihm ſelbſt, als einem Unreinen, die Kohlſuppe in einem Scherben vorgeſetzt, wie ſie es, wenn er aus dem Feldzuge zurückkehrte, jedesmal ſo lange that, bis die Seinigen über ihn das Reinigungs-Gebet gehalten hatten. Einmal geſchah es, daß Podgornoff, für einen werthen Gaſt, den er durchaus nicht kränken wollte, die Thee-

Digitized by Google

maschine aufsetzte und Theekanne und Tassen aufstellte — seine Frau war damals nicht zu Hause —; dafür aber konnte er nachher die Alte kaum beruhigen und hatte viel zu thun, um sie wieder gut zu machen. Aber auch dann nahm sie, wie gesagt, für nichts in der Welt Bezahlung weder für Speise noch Trank, sondern forderte von dem Reisenden ohne alle Umstände einen Griwennik (Zehnkopekenstück) Silber zum Reinigungsgebet für das Geräth. Sie nahm das Geldstück aber nicht selbst, damit man es nicht als Bezahlung ansehen möge, sondern bat die Tassen und den Griwennik durch eine dritte Person einer alten Jungfer zu schicken, die sich mit dergleichen abgab, und das verunreinigte Geräth reinigte. Das verursachte aber viele Scherereі; denn dergleichen konnte nicht im Hause geschehen; alles Geräth wurde zum Flusse getragen, dort ausgespült und dann das Gebet gesprochen.

Podgornoffs Söhne waren von heutigem Schlage; lang, schlank und wie der Vater kräftig. Die jungen Leute am Ural sind fast größer von Wuchs als ihre Väter, und werden mit Gottes Hülfe nicht ausarten; sie sind kräftig. Sowie sie aufgewachsen sind, so erwuchs eben auch zu seiner Zeit ihr Vater, und eben so zu ihrer Zeit die Großväter und Urgroßväter; da gibt's keine Veränderung. Als Markian zehn Jahre alt war, hütete er die Pferde-

Digitized by Google

heerden, fuhr mit dem Vater auf den Fiſchfang, ſteckte am Schlitten oder am Karren irgend ein Zeichen auf, ſei es nun einen Lappen, eine Mütze, oder einen Stiefel, fuhr längs dem Ufer mit tauſend andern Schlitten oder Karren, während ſein Vater auf dem Waſſer beſchäftigt war, und ſchrie zu ganzen Tagen lang aus vollem Halſe. Es würde der Fiſcher in dem allgemeinen Wirrwarr am Abend ſeine Fuhre nicht finden, daher ruft denn auch Jeder vom Waſſer und von der Fuhre aus dem Andern zu. Dadurch werden Geſicht und Gehör unwillkürlich geſchärft. Deshalb ſah denn Podgornoff mit ſeinen grauen Augen klar und deutlich, wo ein Anderer außer Himmel und Erde nichts geſehen; und wenn Markian einmal ausrief: „Da ſchimmert etwas!“ würde unſer Einer ohne ein gutes Fernrohr gar nichts erblicken. Auch auf dem Meere iſt er gewöhnt, die äußerſte Entfernung am Horizont nach dem Augenmaaß zu beſtimmen, und hatte er das Ufer aus dem Geſicht verloren, ſo konnte er blos deßhalb nicht ſehen, weil das Ufer ſchon hinter dem Horizont war, und kein Fernrohr und kein Glas hätte es aufzufinden vermocht.

Schreiben und Leſen hat Podgornoff nicht gelernt, und zwar aus Mangel an Zeit; er iſt immer im Dienſt oder auf der Arbeit. Die Buchſtabenkunſt braucht er nicht;

Digitized by Google

das iſt die Sache der Gebärerinnen, welche die willkürlichen und unwillkürlichen Sünden ihrer Männer, Väter, Söhne und Brüder abbeten müſſen. Die Gebärerinnen ſitzen zu Hauſe; ſie haben nichts weiter zu thun, als alle alte Gebräuche zu beobachten und zu bewahren, und ſo, nach ihren Begriffen, für das geiſtige Wohl zu ſorgen. Mögen ſie alſo für die Kaſaken beten, welche die Sorge für das tägliche Brot, das Gewerb und für den Dienſt haben!

Das Vieh iſt bei den Kaſaken am Ural im Winter und im Sommer, das ganze Jahr hindurch, auf der Weide, und die Hirten hinterdrein bei gutem und ſchlechtem Wetter, bei Schneegeſtöber, Regen, Hitze und Kälte. Der Hirt am Ural treibt ſein Vieh nicht mit dem Horn oder der Schalmei aus, ſondern mit gezogener Büchſe über der Schulter, mit der Pike in der Hand und immer zu Pferde. Selten begiebt ſich dort Jemand von einem Städtchen zum andern ohne Gewehr, und ſelbſt der Kaſak, der als Poſtbauer fährt, ſetzt ſich mit der Flinte und Patrontaſche auf den Kutſchbock. So iſt es alſo kein Wunder, daß Podgornoff von klein auf, ſeit dem Alter von 12 Jahren, an die Büchſe gewöhnt war. An einem gefährlichen Orte nimmt er immer, ohne einen Befehl abzuwarten, den Lappen vom Hahn, betrachtet den Pfan-

Digitized by Google

nendeckel, deckt ihn mit dem Flintenſtein und ſpannt den Hahn. Nähert er ſich der Staniza, ſo verhüllt er den Pfannendeckel wieder mit einem Stück Schaffell, ſetzt den Hahn in Ruhe, und unterſucht dann noch, ob vom Pfannendeckel kein Pulver herabgefallen iſt, wobei er jedes Körnchen ſorgfältig ſammelt. —

Es traf ſich auch wohl, daß Markian zuweilen ganze Tage lang hungern mußte; auch daran war er von Jugend auf gewöhnt. Im Sommer ertrug er den Hunger ſchwitzend; im Winter krächzte er und drehte ſich hin und her. Im Sommer kaute er vor Durſt eine Bleikugel oder etwas Stroh, — das kühlt, — im Winter verſchluckte er Schnee. Süßholz, Waſſernüſſe, Eier von Meerſchwalben, ja ſogar Erdbrod (eine Flechte aus der Gegend von Uſt-Urt, iſt äußerſt nahrhaft aber von ſchlechtem dumpfigen Geſchmack), und allerlei andere eßbare Dinge, ernährten ihn in der Noth zuweilen ganze Tage der Reihe nach. Dann kam wieder eine Zeit, wo Markian ſich für Vergangenheit und Zukunft ſatt aß: „Gutes und Böſes, Mangel und Ueberfluß, jedes hat ſeine Zeit," pflegte unſer Kaſak zu ſagen. Pferdefleiſch oder Kameelfleiſch hätte Podgornoff für nichts in der Welt gegeſſen; „Lieber ſterben, als ſolch eine Sünde auf mich laden!" ſagte er.

Digitized by Google

Markian ging mit rundgeschnittenen Haaren, wie die russischen Gläubigen sich tragen. Begab er sich mit den Kasaken zum äußern Dienst, so schnitt er sich das Haar nach Kasaken-Art. Am Ural trug er immer einen Chiwaischen, gesteppten und gestreiften Schlafrock, und umgürtete sich mit einer Kirgisischen Kalta, d. h. mit einem ledernen Riemen sammt Tasche und Messer, an Festtagen stolzirte er in einer schwarzsammtnen runden Jacke einher. Im Winter trug er eine hohe schwarze Fellmütze, im Sommer eine dunkelblaue Furaschka, mit hellblauem Besatz und vorn mit einem kleinen Schirm. Ueber dem Hemd gürtete er immer einen geflochtenen schmalen Gürtel — das war in seinen Augen ein besonders wichtiger Umstand, denn im Hemde ohne Gürtel gehen nur die Tataren. Auch die kleinen Knaben umgürtete Podgornoffs Frau immer sorgfältig, und schlug sie weidlich, wenn Einer von ihnen den Gürtel abnahm oder verlor: denn in jener Welt wird man an diesem Gürtel ihre Kinder von den ungetauften Tatarenknaben unterscheiden, und wenn sie dann in den himmlischen Gärten umherspazieren, wo ihnen beschieden ist Weintrauben einzusammeln, so können sie diese doch verwahren, nämlich unter dem Hemde auf der Brust; die jungen Tataren aber können die Weintrauben nirgends wo bergen.

Digitized by Google

Zu Hauſe, am Ural, gebrauchte Podgornoff nie einen Schwur, er ſagte nur: „ja, ja,“ oder „nein, nein;“ was drüber, iſt vom Uebel; nie ſagte er: „Ich danke,“ ſondern: „Chriſtus errette Dich!“ — trat er in eine Stube, ſo blieb er auf der Schwelle ſtehen und ſprach: „Herr Jeſu Chriſt, Gottes Sohn, erbarme Dich unſer!“ und erwartete das erwiedernde „Amen!“ In das Bethaus ging er nicht anders als im offenen Schlafrock und mit dem Gürtel über dem Hemd. Da er aber an allen Angelegenheiten der Familie und der Gemeinde Antheil nahm, ſo hatte er gelobt, in der orthodoxen Kirche eifrig zu beten, ſobald man dem Heere die Heuſchläge am linken Ufer des Ural abtreten und die mit einem Einfall der Aſtrachaner bedrohten Meeresſtrecken ſicher ſtellen werde.

So wuchs und lebte Podgornoff, ſo wurde er alt, wenigſtens grau, obgleich er erſt etwas über 50 Jahr alt war; denn ſchon im 18ten Jahre war er in die Kaſaken eingeſchrieben, ſtand jetzt im 34ſten Dienſtjahre und hoffte, im Vertrauen auf die Gnade der Vorgeſetzten, bald den Abſchied zu erhalten. Er war viele Jahre Linien-Kaſak (diejenigen, welche den Cordon längs der Grenze bilden), dann wurde er Stadt-Kaſak (welche Regimenter oder Commando's zum Felddienſt ſtellen), dann kam er wieder unter die Linien-Kaſaken

Digitized by Google

zum Meereshundert. Unter die Civil-Kasaken (die ausgedienten Kasaken, die Stadtkommando's bilden und für den innern Dienst verwendet werden), mochte er selbst nicht gehen, so lange er noch kräftig war und Geld brauchte; nun aber sagte er oft: „Es ist doch Zeit, den alten Mann zu ehren, ich habe meinem Herrn genug gedient und für mich zwei Kasaken, Wakch und Jewpl aufgestellt. Seine Söhne hatten diese beiden wenig bekannten Namen, in Folge einer am Ural herrschenden Sitte, bei der Geburt eines Kindes immer den Namen des Heiligen zu wählen, der sieben Tage vorher im Kirchenkalender steht. Von dieser Sitte weicht man dort nicht ab und das Uralsche Heer stellt in dieser Beziehung den vollständigen vor Nikons Zeiten gebräuchlichen Kirchenkalender auf. Fragt man den ersten besten Uralischen Kasaken, wie er heißt, so wird man selten einen unter den Russen gebräuchlichen Namen hören.

Noch ist zu bemerken, daß man Markian Podgornoff, sowie alle seine Landsleute, an der Aussprache gleich bei dem ersten Worte erkennen, und ihm geradezu sagen kann: Du bist ein Uralischer Kasak. Eben so leicht sind auch seine Frau Charitina und seine Töchter Minodora und Glikaria zu erkennen, wenn gleich die Aussprache der Kasaken männlichen und weiblichen Geschlechts

Digitized by Google

nichts miteinander gemein hat. Der Kasak spricht scharf, rasch und abgebrochen; jeden Consonanten spricht er rein aus, und betont die Buchstaben r, ß und t, dagegen verschluckt er die Vocale, so daß man nie ein reines a, o oder u aus seinem Munde hören wird. Die Kasakinnen aber, die stets im engen Kreise daheim leben, haben Eine von der Andern das Lispeln angenommen und sprechen den Buchstaben l weicher als gewöhnlich aus. Auf dem jungen Eise rutschen die Kasakinnen in eleganten Schuhen, zeigen dabei ihre Füßchen, schreien, lärmen und lachen, obgleich Letzteres, bei der strengen häuslichen Erziehung ihnen selten gelingt. Bemerken wir hier noch, daß Markian seine älteste Tochter Xenia verheirathet hat, ohne ihr jedoch, nach dortiger Sitte, auch nur eines Hellers Werth an Aussteuer mitzugeben; davon ist niemals die Rede; der Bräutigam hingegen muß, laut Absprache, der Braut eine Schoroka schenken; diese Schoroka ist ein weiblicher Kopfputz, der nach der Verheirathung an Festtagen die Stelle des jungfräulichen Stirnbandes vertritt. Am Ural giebt es solcher Schoroka's die 10 bis 15000 Rubel kosten. Dort bekommt kein Mädchen eine Aussteuer, und diese Sitte mag wohl seit der Zeit herrühren, als es dort der Mädchen noch sehr wenige gab, dagegen die Kasakische Junggesellenschaft sehr groß war.

Digitized by Google

So hatte also Markian Podgornoff sein 34stes Dienstjahr vollendet, und gedachte nun, obgleich er noch kräftig unter die Verabschiedeten zu treten; man entließ ihn aber nicht, sondern befahl ihm noch ein Jahr zu dienen — man wollte dann die nöthigen Maaßregeln treffen. Unterdessen forderte man vom Ural ein Regiment für den Türkenkrieg. Auf den Marktplatz in Uralßk trat der Executor der Heereskanzlei, früher that dies der Jeßaul des Heeres, und las den Kasaken, die mit abgezogenen Mützen im Kreise umherstanden, vor: „daß befohlen worden, zu dem und dem Tage ein Regiment aufzustellen, so daß fünf Dienstkasaken Einen stellen müßten; der Sammelplatz sei die Stadt Uralßk.“ Nachdem dies vorgelesen, ging man nach Hause; die Heeresbehörde hat dabei die Sorge, das Regiment aber wird zum Termin fertig sein.

Nun begann die Werbung und man bestimmte den Werth der Unterstützungsgelder von Seiten der Gemeinde, zu achthundert Rubel. Podgornoff kann auf seinen Antheil keine 200 Rubel beitragen, er muß also selbst dienen. „Ich gehe,“ spricht er, „und will noch einmal das Geld mitnehmen; vielleicht ziehe ich zum letzten Male aus, theile dann den Meinigen etwas davon mit, und diene noch zu guter Letzt dem „Großen Herrn“ (so nennt er den Kaiser).

Digitized by Google

Er ging ins Feld, ſang wieder, ſchaffte ſich zum Feldzuge eine Tabakspfeife an, und ein getigertes Pferd, einen tüchtigen Renner, mit aufgeſchlitzten Ohren und Naſenlöchern. Das Regiment war zwei Jahre in der Türkei, dann noch über ein Jahr in Polen, worauf es heimkehrte zum Ural. An dem Regimente fehlten aber etwa 150 Mann.

Groß war das Feſt in Uralßk, als das 4te Regiment einrückte. Die Gebärerinnen aus allen niederen Stanizen zogen demſelben entgegen und beſetzten auf einem Raume von 10 Werſten den ganzen Weg; Alle mit Päckchen, Bündelchen, Säckchen und Fläſchchen; alles aus Mitleiden mit den Ihrigen: die kämen ja, glaubten ſie, hungrig zurück, da müſſe denn für Speiſe und Trank geſorgt werden. Unter allen dieſen Frauen und Mädchen ſteht auch eine alte Frau in einem Sſarafan aus dunkelblauem Kumatſch, mit einem Tuch von ſchwarzer Kitaika um den Kopf; in den Händen hält ſie ein Bündelchen und ein Fläſchchen, verbeugt ſich tief und fragt: „Meine Lieben, wo iſt Markian Podgornoff?“ — Hinten, Mütterchen, hinten! — Es naht das zweite Hundert, da fragt die Alte: „Wo iſt denn Markian Jalißejewitſch Podgornoff; Chriſtus erhalte Euch und ſei Euch gnädig, wo iſt Podgornoff?“ — Weiter hinten, lautet die Ant-

Digitized by Google

wort. Es naht das dritte Hundert — dieselbe Begrüßung, dieselbe Antwort. Es naht das letzte Hundert; auch die letzte Corporalschaft des letzten Hunderts ist vorübergezogen, und alle Kasaken sagen ihr, mit dem Kopfe zurückwinkend: „Hinten, Mütterchen, hinten!“ — Als auch das Gepäck vorübergezogen war und Alle nur geantwortet hatten „hinten,“ da begriff endlich Charitina und errieth, wie sich die Sache verhielt — sie fiel zur Erde nieder und heulte fürchterlich. Die Kasaken brachten sie nach Hause, und sie hat ihren Markian nicht mehr wiedergesehen. —

Digitized by Google

Der Stern.

Von Alexander Kudriaffzoff.

Digitized by Google

Digitized by Google

... Der Auguſt näherte ſich ſchon ſeinem Ende und noch immer konnten wir uns nicht von dem langweiligen Städtchen los machen. Wider alles Erwarten gingen meine Geſchäfte nur langſam von Statten und jeden Tag ſah ich mich genöthigt den Termin zur Abreiſe zu verlängern. Noch war kein Ende vorauszuſehen und unterdeß wuchs unſere Ungeduld mit jeder Stunde. Ich nahm mir vor meine Thätigkeit zu verdoppeln, zu verdreifachen, doch zum Unglück war, ungeachtet des nahen Herbſtes, die Hitze beinahe unerträglich und erſtickte alle Energie des Geiſtes ſchon im Keime. Jedermann behauptete, daß ſeit langen Jahren kein ſo drückend heißer Sommer geweſen. Vom frühen Morgen an begann die ſchwüle Sonnengluth wie ein dichter, kaum durchſichtiger Nebel ſich in dem Dunſtkreiſe zu verbreiten, und unbeweglich lag derſelbe über der Erde bis zur ſpäten Abenddämmerung. Die ganze Umgegend ſchien, in dieſen Schleier gehüllt,

Digitized by Google

ſich dem Blicke zu entziehen; nur der Untergang der Sonne brachte einige Veränderung in das einförmige Bild, und blutigroth malte ſich dann die ungeheure Scheibe am Abendhimmel. Die Bäume regten ſich den ganzen Tag nicht, und manch frühzeitig vergilbtes Blatt fiel von ſeinem Zweige und blieb unter ihm liegen, keines flog zur Seite. Das Gras verbrannte mit der Wurzel oder war, wie unter einem Leichentuch, mit einer Schicht des feinen Staubes überzogen, der die Luft unaufhörlich erfüllte und ſelbſt die dichtverſchloſſendſten Läden durchdrang. Es war eine Qual mitten am Tage aus dem Zimmer zu gehen, da die peinlichſte Hitze ſich ſogleich des Körpers bemächtigte und ihn mit einem dichten Schweiß ſtromweis übergoß. Außerhalb der Stadt war man noch übler dran; — in der ganzen Natur nicht das geringſte Lebenszeichen, Alles ſchien in einem Todtenſchlaf verſenkt. Mit geheimem Bangen wandte ſich der Blick von dem dichten Nebel ab, der die fernſten Ränder des Horizonts beſäumte. Wir dachten nur, wie wir dieſe qualvolle Zeit hinbringen ſollten. Oft mußte man jeden Gedanken an die Geſchäfte aufgeben, denn die leiſeſte Anſtrengung, ſelbſt geiſtiger Natur, war ſchon im Stande den Schweiß aus allen Poren zu treiben. Noch gedenke ich mit Entſetzen dieſes afrikaniſchen Sommers.

Digitized by Google

Mein Freund Valerian war noch ungeduldiger, als ich. In seinem Blute wallte ein der Geduld feindseliges Element, er haßte sie selbst bei Andern. Jetzt gerieth er außer sich, weil er zweimal mehr Geduld bedurfte, als ich. Ich hatte wenigstens Geschäfte, die mich in dies langweilige Städtchen getrieben und meine Aufmerksamkeit fortwährend in Anspruch nahmen, — ihn beschäftigte ganz und gar nichts. Er verließ die Residenz mit mir, sich irgend wie und wo Zerstreuung zu suchen, er fand sie nicht und begegnete nur der — Langeweile. Schon dies brachte ihn auf. Dazu kam die erstickende Hitze, die erst recht die Last des Fleisches fühlbar machte. Das riß seinen letzten Geduldsfaden. Anfangs fiel er über die Natur her, da aber die Natur bei allen seinen Ausfällen stumm und unempfindlich blieb, so ließ er seine giftige Ironie an dem armen Städtchen aus, und zuletzt — an mir.

Der Uebergang von dem Städtchen zu mir lag nicht sehr weit, denn hier war ich ja geboren; übrigens kümmerte sich mein Freund nicht viel um solche natürliche Uebergänge und sprang oft, wie ein kokettes Weib, ohne Weiteres von einem Gegenstande zum andern über. Ich ertrug geduldig seine bittern Ausfälle und schwieg dazu, doch mein Schweigen brachte ihn mehr auf, als der hef-

Digitized by Google

tigste Widerspruch. So seltsam war der Charakter dieses Menschen! Er hätte lieber gesehen, daß auch ich die Geduld verlöre; mein Gleichmuth erbitterte ihn am Meisten. Manchmal in den Ausbrüchen seines Unmuths drohte er, mich im Städtchen zu lassen und allein abzureisen. Da ich nicht allzu sehr an ihn gefesselt war, so machte diese Drohung keinen großen Eindruck auf mich, ich war beinahe froh über seine baldige Abreise, denn er ward immer unruhiger. Doch zu meinem Bedauern verging sein Unmuth größtentheils am späten Abend wieder, so daß er die Ausführung seines Entschlusses immer bis zum nächsten Morgen verschob. Kam aber der Morgen, für meinen Freund brach er um zehn Uhr erst an, so war er nicht des geringsten Entschlusses fähig, denn die Wirkung der Sonnenstrahlen war schon zu fühlbar geworden. Den Tag über blieb er ruhiger, vielleicht zu ruhig, denn im ganzen Verlauf der Tageszeit lag er auf dem Divan, ohne einen Laut von sich zu geben. Je nachdem die Gluth des Tages nachließ, ward er um ein Merkliches lebhafter und am Ende fing er sein gestriges Unwesen wieder von Neuem an.

Einmal verlor ich fast die Geduld über sein unaufhörliches Grollen: „Was treibt Sie nur so sehr zur Ab-

Digitized by Google

reiſe?“ fragte ich ihn ſpöttiſch, „erwartet Sie vielleicht das Wiederſehen der Geliebten?“

Er ließ ſeine Stimme wenigſtens um ein paar Töne ſinken: „Narrheit,“ erwiederte er, „als ob mich irgend etwas auf der Welt hier zurückhalten könnte, wenn dies der Fall wäre. Kann man ſo in's Blaue hinein ſchwatzen?“

„Nun was drängt Sie denn ſonſt? Vielleicht Geſchäfte.“

„Geſchäfte,“ rief er bitter lächelnd, „was ſoll ich für Geſchäfte haben? Ich dächte, Sie könnten nunmehr bereits wiſſen, daß mir kein einziges Geſchäft auf Erden geblieben iſt .... Ich habe hier ſo viel zu thun, wie an jedem andern Orte .... Dummes Zeug! Ich will nun ganz und gar hier bleiben, auch wenn Sie reiſen.“

Ich unterdrückte ein Lächeln: „Und was gedenken Sie dann anzufangen?“ fragte ich.

„Unerträglich .... Was ſoll ich anfangen? Nichts und abermals nichts und tauſend Mal nichts .... Ich dächte, das wäre ſchon für Sie nichts Neues mehr? Was ſoll man anfangen, wenn man ſein ganzes Leben ſo verdorben ſieht? Bin ich etwa ſchuld daran?... Sie erinnern ſich noch, als ich auf der Univerſität war — ich galt für einen tüchtigen Studenten, zu welchen Erwar-

Digitized by Google

tungen ſchien ich zu berechtigen — beſinnen Sie ſich noch? Ich trat in den Staatsdienſt, Alle machten mir Hoffnung auf die glänzendſte Karriére — Weiß der Himmel, wie mir das Alles unter den Händen ſchwand und mir blieb nur — ein ungeheures Vermögen ...."

„Nun, da ſehe ich noch nichts verloren .... Können Sie nicht Alles wieder in's alte Gleis bringen? ...."

„Nichts zu machen, ganz und gar nichts! Einen Vorſchlag, hören Sie mich an: Fahren Sie nach P., nehmen Sie Beſitz von Allem, was mir gehört und — überlaſſen Sie mir hier Ihre Geſchäfte, Ihren Prozeß ...."

„Was für Ideen! ...."

„Laſſen Sie's gut ſein, ich habe dann wenigſtens eine Beſchäftigung ...."

„Das iſt nur eine flüchtige Laune ...."

Er blickte verſtohlen nach mir hin und ich ſchwieg eiligſt. Es that mir beinahe leid um ihn.

Der wohlthätige Einfluß dieſes Geſprächs war übrigens nur von kurzer Dauer, am nächſten Tage ſang Valerian wieder das alte Lied. Er war ein ſonderbarer Menſch; ſeit meiner Ankunft im Städtchen hatte ich, um ihn zu zerſtreuen, für ihn einige Bekanntſchaften zu machen geſucht, doch konnte ich ihn niemals zufrieden ſtellen. Selbſt ziemlich rückſichtslos in ſeinem Benehmen,

Digitized by Google

war ihm alle Nachsicht für Andere fremd, sobald er nur das kleinste Versehen im guten Ton, oder irgend etwas Auffälliges in ihrem Wesen, ihrer Tracht oder Bewegung wahrnahm. Dabei herrschte jedoch eine gewisse Offenheit und Natürlichkeit in seinem schroffen Charakter: mißfiel ihm ein Haus, so besuchte er's gewiß niemals wieder; fand er nur eine Person im Hause, die ihm zuwider war, so gab er sogleich allen weitern Umgang mit derselben auf und hielt sich mit seiner frühern Ungezwungenheit an die Andern. Dies machte ihm viele Feinde, doch er fürchtete keinen Feind und schaute Jedem dreist in's Auge, sobald er nur keinen gemeinen Beweggrund im Hasse seines Gegners wahrnahm. — Unser Städtchen hatte indessen das Unglück, dem Sonderling gar bald seine schwachen Seiten zu zeigen. Die meisten Häuser, in denen ich ihn einführte, wurden ihm gleich beim ersten Besuch so zuwider, daß er kein zweites Mal hinkam. Mit dem Bürgermeister waren wir am vertrautesten. Dieser gutmüthige, heitere Alte unterhielt uns mit den interessantesten Anekdoten aus vergangener Zeit, doch zum Unglück hatte er ein hochrothes Gesicht mit einer braunen und blauen Nase, auf der eine stattliche Zwiebel saß. Unwillkürlich mußten wir bei den Erzählungen des wackern Bürgermeisters oft geraume Zeit die merkwürdige Nase mit der Zwiebel ansehen. Dies

Digitized by Google

Bild ward meinem Freunde am Ende so verhaßt, daß er den Bürgermeister floh wie die Pest. Wir machten Bekanntschaft mit dem Bezirkseinnehmer, der eine äußerst liebenswürdige Schwägerin bei sich im Hause hatte; mein Freund fand, daß sie mindestens die Hälfte des ganzen Städtchens aufwog, und wir versprachen uns hier für längere Zeit eine angenehme Unterhaltung. Leider aber hatte der barbarische Einnehmer die häßliche Gewohnheit, sich auf eine äußerst unfeine Art zu räuspern und zu schneutzen. Das erste Mal, als Valerian diese Unsitte wahrnahm, hatte unsre Bekanntschaft mit dem Einnehmer und seiner reizenden Schwägerin ein Ende.

Mehr Aussichten versprach uns die Bekanntschaft mit dem Hause des im Städtchen wohnenden Commandeurs eines Husarenregiments, das in den umliegenden Dörfern garnisonirte. Hier herrschte überall der Ton der Residenz, und Valerian durfte sich weder über den unebenen Fußboden, noch über beschmutzte Wände oder die zerrissenen Kleider der Kammermädchen beschweren — Alles war hier untadelig, wie in der Hauptstadt. Schon glaubte ich meines Freundes wegen unbesorgt sein zu dürfen und suchte mir eben ein bequemes Plätzchen auf dem Kanapee hinter dem Whisttisch aus, als er mir plötzlich in's Ohr raunte, daß er eine neue Entdeckung ge-

Digitized by Google

macht habe: der Alte und ſein Sohn, der Junker, hätten einen widerlichen, Mark und Bein durchdringenden Stallgeruch an ſich ....

Noch ein Haus bleibt mir übrig, wo man mich ſtets mit ſeltener Herzlichkeit aufnahm; ich hätte meinen Freund dort ohne Umſtände einführen können. Es wäre um ſo leichter geweſen, da das Haus, von dem ich ſpreche, unſerer Wohnung gerade gegenüber lag. Doch ich zögerte lange, da ich aus Allem ſchließen durfte, daß der beſchränkte Hauskreis des alten Poſtmeiſters für einen Menſchen vom Schlage Valerians wenig Anziehendes darbot. Ich hatte mich geirrt. Xenia, des Poſtmeiſters Tochter, erſchien einmal am Fenſter, und ſogleich drang er in mich, ihn unverzüglich mit dem Alten bekannt zu machen. Ich erfüllte ſeinen Wunſch, und nach dem erſten Beſuche dankte er mir aufrichtig für den erwieſenen Dienſt — doch auch die Bekanntſchaft war nur von kurzer Dauer. Xenia blieb nach alter Gewohnheit faſt ſtets in ihrem Zimmer, und um nur mit dem Alten von alten Zeiten zu ſchwatzen, dazu hatte mein Freund weder Luſt noch Geduld. Einmal kam er ſogar äußerſt mißvergnügt über den ehrlichen Poſtmeiſter nach Hauſe und äußerte unwillig, daß er hinfüro um keinen Preis mehr zu dem „alten Klageweib" hinübergehen werde. Dieſe Bezeichnung war indeß

Digitized by Google

wirklich sehr treffend, denn der gute Alte war eine äußerst weinerliche Figur geworden. Ich selbst war verwundert über die Veränderung, die seit meiner letzten Abwesenheit im Städtchen mit ihm vorgegangen war. Vor sechs Jahren sah ich ihn noch als einen kräftigen, heitern Mann mit hellem Blick und sorgenloser Stirn, der gern sein Gläschen trank und manch munteres Lied anstimmte. Herbes Unglück hatte ihn seitdem verfolgt und ihm alle Lebenskraft benommen. Im Verlauf weniger Jahre verlor er sein geliebtes Weib, zwei seiner Söhne, die im Kriege gegen die Tscherkessen verschollen waren, und endlich seine geliebte älteste Tochter in der Blüthe ihrer Jahre, kurze Zeit nach dem Tode ihres Verlobten. Hierzu kam noch, daß er durch schnöde Ränke bei seinem Vorgesetzten angeschwärzt, genöthigt war, seinen Abschied zu nehmen und sich gänzlich aus dem Dienst zurück zu ziehen .... Der letzte Schlag des Schicksals hatte am Vernichtendsten auf den rechtschaffenen Mann gewirkt. Sein dunkles Haar war schnell eisgrau geworden, seine frühere Heiterkeit schwand, er wurde menschenscheu, trübsinnig, gab alle Hoffnung auf Erdenglück auf und war stets des letzten Blitzstrahls gewärtig, der sein graues Haupt zerschmettern und ihn in's düstre Grab legen werde. In dieser Stimmung sah ich ihn wieder. Er kam mit

Digitized by Google

Thränen im Auge auf mich zugegangen, ſchüttelte den Kopf und ſagte mit leiſer, gebrochener Stimme: „Ja, alter Freund, wir haben gelebt, gelebt, bis alles Glück zu Ende gelebt war!“ — — Alle Troſtesworte prallten an ihm ab, er blieb taub für Alles, was man ihm von Glück, Freude, Leben ſprach, und faßte begierig Alles auf, was ihm Unheil, Trauer und Tod zu verkündigen ſchien. Schreckliche Ereigniſſe und Unglücksfälle waren für ſein hoffnungsleeres Gemüth ein ergiebiger Nahrungsſtoff, aus dem er neue unheilkündende Anzeichen für ſich ſelbſt und die Menſchheit zog. Vorzüglich lieferten ihm hierzu die Zeitungen reiche Ausbeute. Mit ſeltener Aufmerkſamkeit und Beharrlichkeit durchlas er jede Nummer oft zwei bis drei Mal, um einige Mordthaten, Feuersbrünſte, Erderſchütterungen oder andere Unglücksfälle in denſelben aufzuſuchen, ſich dann Alles gehörig einzuprägen und dem Erſten, der ihm begegnete, nach der Reihe aufzuzählen, wobei er dann nicht unterließ, mit ironiſchem Lächeln hinzuzufügen: „Nun freilich, wo iſt denn da der jüngſte Tag vorauszuſehen — das ſieht doch wahrlich nicht aus, als ob die Welt unterginge!“ — — Nach ſolchen Worten fing er gewöhnlich an laut zu lachen; doch ſein Lachen war ſo ſonderbar und berührte ſo unangenehm, daß es jedes Mal die ehrlichen Nachbarsleute,

Digitized by Google

denen er gerade die letzten „Ereigniſſe“ mittheilte, in Schrecken ſetzte. Daran hatte aber der Alte allein noch Freude.

Leider war die ſeltſame Geiſtesrichtung für ihn keineswegs von günſtigen Folgen. Die früher muſterhafte Wirthſchaft des Poſtmeiſters verſank in die größte Unordnung, das Haus verfiel immer mehr und mehr, das Dach war längſt ſchon ganz mit Moos bewachſen und die breite Eingangstreppe, die nach der Straße zuführte, hatte ſich auf eine Seite geſenkt und drohte täglich mit Einſturz. Die eine Hälfte des Hauſes blieb unbewohnt, dort waren die Fenſterſcheiben zerbrochen, die Schwalben niſteten in den Brüſtungen und der Wind fegte die leeren Gemächer. Wenn der alte Diener des Hauſes dem Poſtmeiſter alsdann anzeigte, daß das Waſſer aus einer neuen Oeffnung in die Zimmer laufe, oder daß die Vögel abermals einige Scheiben zerbrochen und Eines oder das Andere der Ausbeſſerung benöthigt ſei, dann winkte der Herr nur abwehrend und erwiederte: „Laß nur gut ſein, laß gut ſein!“ Der Poſtmeiſter aber hatte ſeine Freude daran, wenn er einen neuen Riß in der Decke wahrnahm oder die Waſſertropfen allerlei Figuren auf die Tapeten malten. In den Figuren ſuchte er jedesmal einen beſondern, myſtiſchen Sinn und glaubte darin die Nähe des Anti-

Digitized by Google

chriſtes zu erkennen. Uebrigens hatte er wegen gänzlichen Mangels an Regen in der letzten Zeit dieſe Lieblingsbeſchäftigung aufgegeben und ſeine Aufmerkſamkeit anderen Erſcheinungen der Gegenwart zugewendet, unter andern jenem erſtickenden Nebel, der ſchon ſeit einiger Zeit über der Stadt und der ganzen Umgegend lagerte.

Um die armen Kinder des Alten war's jammerſchade. Bei der ſonderbaren Gemüthsſtimmung ihres Vaters blieben ſie gänzlich ohne Aufſicht. Um die Erziehung kümmerte ſich kein Menſch, und ihre Ausbildung wurde gänzlich vernachläſſigt, ſeitdem die gute Mutter geſtorben war, welche denſelben zum Glück Schreiben und Leſen, und Xenien obendrein einige Handarbeiten gelehrt hatte. Hierauf blieb aber auch Alles beſchränkt. Einige Mal fing ich an, dem Poſtmeiſter hiervon zu ſprechen, doch er unterbrach meine Rede oder winkte mir mit der Hand; „Gut, gut," ſprach er, „laſſen Sie die Kinder; was Gott mit ihnen vor hat, das wird auch ſo in Erfüllung gehen!" — Der kleine Thomas war beſonders zu beklagen, denn außer der Erziehung mangelte ihm auch jede natürliche Anlage. Der Knabe war ſchon 14 Jahr und darüber, und deſſenungeachtet brachte er den ganzen Tag auf der Bodenkammer oder im Gartenhäuschen zu, und kannte keine andere Beſchäftigung, als Tauben zu fangen. Brach die Däm-

Digitized by Google

merung an, ſo lief er auf einige Augenblicke hinunter und kroch dann ſchnell wieder auf ſeinen Wartthurm, wo er den ganzen Abend am Dachfenſter lauerte, ob nicht von fern eine Feuersbrunſt oder ein rother Schein am Himmel wahrzunehmen ſei. Entdeckte er vielleicht zufällig ein röthliches Wölkchen am Nachthimmel, ſo ſtürzte er eiligſt hinunter und ſchreckte mit dem gellenden Ruf: „Feuer, Feuer!“ das ganze Haus auf; erblickte er aber wirklich einmal einen Feuerſtreif, ſo durchlief er eiligſt alle Gaſſen und ſchrie den Leuten zu, daß die ganze Stadt brenne! — —

Xenia, ein liebes, tiefſinniges Mädchen, trug bei manchen glücklichen Naturgaben ebenfalls das Gepräge dieſer ſeltſamen Geiſtesſtörung an ſich. Mit einer Wärme des Gefühls, die an Leidenſchaft gränzte, verband ſie eine natürliche Empfänglichkeit für Lebensgenuß und Freude, doch war leicht zu erkennen, daß ſich in jede ihrer unſchuldigen Freuden ein unwillkürlich trauriges Gefühl einmiſche, welches ihr den Genuß verbitterte. Dies war ein Erbtheil ihres Vaters und hievon nahmen alle Gegenſtände in ihren Augen eine eigenthümliche düſtere Färbung an. Mir ward immer ſeltſam zu Muth, wenn ich die ſchwarzen, ausdrucksvollen Augen voll Feuer und Leben, und zu gleicher Zeit ihre leicht gerunzelte Stirn

Digitized by Google

und den unbeſchreiblich ſchwermuthreichen Blick erſchaute. Ich empfand dabei einen Eindruck, wie beim Anblick der Sonne, wenn ſie allenthalben von ſchwarzen Wolken umlagert, ihre letzten Strahlen der Erde zuwirft. Man durfte ſie nur eine Zeit lang näher betrachten, um ſich zu überzeugen, wie wenig dieſer düſtere Ausdruck mit ihrem innerſten Weſen zuſammenhing, indeſſen war er ihr ſo zur andern Natur geworden, daß er ſich, für ſie ſelbſt unmerklich, ſogar in ihr Lächeln einmiſchte. Auf was ſie nur die düſtern Blicke richtete, Alles zeigte ſich ihr umhüllt mit einem Trauerflor und weckte bange Vorgefühle in ihrer Bruſt. In der Natur ſchien ſie nur — das Ende der Dinge, im Leben nur — die Symptome des Todes wahrzunehmen; Keinen, der ihrem Herzen theuer war, vermochte ſie ohne den Ausdruck des Schmerzes, ohne ein inneres Wehgefühl anzuſchauen, denn der Gedanke an die baldige, unvermeidliche Trennung von dem geliebten Gegenſtande verließ ſie keinen Augenblick. Auch machte Xenia für Andere kein Hehl daraus. Zu mir hatte ſie ein beſonderes Vertrauen gefaßt und oft theilte ſie mir mit kindlicher Aufrichtigkeit ihre bangen Ahnungen und Zweifel mit. Eines Tages erſchreckte ſie mich nicht wenig. Ich ging über die Straße, ihrem Hauſe vorüber — plötzlich läuft Xenia ans Fenſter und mit verſtörtem Blick bittet

Digitized by Google

ſie mich dringend, heraufzukommen. Dies hatte ſie ſonſt nie gethan. Ich eile hinauf — ſie ſtand bleich und bebend im Zimmer — in ihren Zügen, in jeder Bewegung lag eine tiefe Bangigkeit. Sie ließ mich nicht zum Worte kommen:

„Was ſollen wir anfangen? Helfen Sie uns" — rief ſie und drückte krampfhaft meine Hand — „Er ſtirbt .... 's iſt keine Hoffnung mehr!"

„Was geht vor? Wer ſtirbt?" —

„Seine Augen ſind gebrochen, ſein Herz hat faſt aufgehört zu ſchlagen ... Was wird aus uns werden, was aus meinem armen Thomas! Um Gottes willen, verlaſſen Sie uns nicht! Heilige Jungfrau, ſteh mir bei!"

Mit dieſen Worten zog ſie mich bei der Hand in's Nebenzimmer. Hier ſaß der alte Vater allein mit verbundenem Kopfe im Lehnſtuhl. Ich erkundigte mich bei ihm, was vorgefallen, und erfuhr, daß Xenia am Morgen wie gewöhnlich in ſein Zimmer gekommen ſei, um ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen, worauf er ein wenig über Kopfſchmerzen geklagt. Xenia, ganz beſtürzt, habe den Alten ſelbſt nicht wenig erſchreckt und das ganze Haus mit ihrer Klage erfüllt, daß ihr Vater dem Tode nahe ſei ... Das Ganze war indeß nur eine leichte Erkältung!

Digitized by Google

Mit dieſen nähern Umſtänden bekannt gemacht, ging ich zu Xenien zurück, die unterdeß allein im Gaſtzimmer geblieben war. Als ſie mich mit lächelnder Miene hereintreten ſah, wurde ſie etwas ruhiger.

„Sagen Sie mir um Himmelswillen," fragte ich, nachdem ich ſie vom Ungrunde ihrer Beſorgniß überzeugt hatte, „woraus muthmaßten Sie nur die Nähe ſeines Todes?"

„Zürnen Sie mir nicht," antwortete ſie mit bittender Stimme, „ich werde Ihnen Alles ſagen: „Erſtens kam vor drei Tagen ein Rabe geflogen, der ſich auf unſer Dach ſetzte und zu dreien Malen ..."

„Nun und was iſt da weiter, daß ein Rabe ſich auf Ihr Dach ſetzt? Das paſſirt alle Tage."

„Aber er krächzte immer zu uns gewendet ... Wir haben's Alle geſehen."

„Und was weiter?"

„Ferner habe ich geſtern von der ſel'gen Mutter geträumt ... Sie war ganz weiß angezogen und ſaß hier auf dem Sopha neben dem Vater ... Als ich unſerer alten Wärterin meinen Traum erzählte, ſagte ſie mir, daß ſie ebenfalls von der Mama geträumt habe, und Thomas und der alte Gregor haben ſie auch im Traume geſehen ..."

Ich ließ den alten Diener herein kommen.

Digitized by Google

„Gregor, Du haſt in vergangener Nacht einen Traum gehabt?“

„Ja, gnädiger Herr ...“

„Was haſt Du geträumt?“

„Die Mamſell beliebten ſo zu ſagen, ſie hätten geträumt ...“

„Wer aber hat Dir geſagt, daß Du die ſelige Frau im Traume neben dem Herrn Poſtmeiſter ſitzen geſehen?“

„Die Mamſell beliebten ſo zu ſagen ...“

Die Sache war klar; Xenia aber beharrte in dem Glauben, daß die alte Wärterin, Gregor und ihr Bruder denſelben Traum gehabt hätten, als ſie ...

Uebrigens ſchien zuweilen in dies von böſen Vorahnungen gequälte Herz plötzlich ein freudiger Hoffnungsſtrahl hereinzubrechen. Ihr Blick ins Leben klärte ſich minutenlang auf, es ſchien, als ob ſie anfinge an ein Glück zu glauben, und ſie verhieß ſich ſelbſt irgend einen eingebildeten Genuß. Als meine Geſchäfte bald darauf der Beendigung nahe waren, ging ich zum Poſtmeiſter, um ihm meine bevorſtehende Abreiſe anzuzeigen.

„Nun reiſen Sie nur,“ ſagte Xenia, „wir werden Ihnen bald nachkommen! ...“

Ich war verwundert; ſie aber ſchaute mich ſo fröhlich an ....

Digitized by Google

„Wie kommt das?“ fragte ich mit ſichtbarem Zweifel.

„Nun ... Ich darf nur dem Papa ein Wörtchen ſagen und wir reiſen gleich ... Weshalb wollen Sie mir nur nicht glauben? Vielleicht kommen auch meine Brüder wieder zurück und bleiben bei uns, Sie werden uns nach wie vor beſuchen, ſo wie jetzt, vielleicht auch Jemand ... Der Papa ſagt, daß er dort viele, ſehr viele Bekannte habe ... Ach wie wird's dann luſtig bei uns zugehen! ...“

Das arme Kind täuſchte ſich ſelbſt mit irgend einem Fantaſiegebilde.

„Gewiß, gewiß, das wird Alles geſchehen,“ erwiederte ich ihr, einen Seufzer unterdrückend.

„Ja das iſt gewiß: Sie werden ſich bald ſelbſt überzeugen.“

„Wie aber haben Sie's erfahren?“

„Das ſage ich nicht ... Nur ich und Thomas, ſonſt kein Menſch weiß etwas davon ...“

Uebrigens tröſteten dieſe ſchönen Hoffnungsträume das arme Kind immer nur auf kurze Zeit, ſie erkannte gar bald die Nichtigkeit oder Unmöglichkeit derſelben und verfiel dann ſogleich wieder in ihren vorigen Gemüthszuſtand. So ſprach ſie ſchon am folgenden Tage nach dem eben erwähnten Geſpräch mit tiefer Betrübniß von unſerer Ab-

Digitized by Google

reiſe und bat mich dringend nur noch einige Zeit im Städtchen zu verweilen.

Dies war, glaube ich, Anfangs September. In einigen Tagen konnte ich an die Abreiſe denken und ſchon ließ ich unſere Koffer packen. — Wir waren bereits reiſefertig, als uns ein unvorhergeſehenes Ereigniß abermals aufhielt. Die Sache war folgende:

Am Vorabend des zur Abreiſe feſtgeſetzten Tages blieben wir auf unſerm Zimmer. Der Tag war hell und ſchwül, der feuerrothe Sonnenball verſank im Weſten und ein dichter Nebel verbreitete ſich in der Luft. Die Dämmerung brach an. Valerian, deſſen Ungeduld mit dem Herannahen des Termins der Abreiſe zu wachſen ſchien, ſtand am Fenſter und trommelte ziemlich heftig auf die Scheiben, als wolle er ſeinen innerlichen Gefühlsſturm übertäuben. Ich war noch mit dem Aufräumen einiger Sachen beſchäftigt, die beim Einpacken vergeſſen worden. Wir waren Beide ziemlich mißgeſtimmt und ſprachen kein Wörtchen miteinander. Dieſe Pauſe mochte wohl eine halbe Stunde dauern, plötzlich ſehe ich — wie mein Freund nach ſeinem Hute greift und leiſe, beinahe verſtohlen aus der Thür ſchleicht. Ich war ſo ſehr an ſeine Sonderbarkeiten gewöhnt, daß mir zu einer andern Zeit dieſes unvermuthete Davoneilen gar nicht aufgefallen

Digitized by Google

wäre, doch jetzt war es anders. Ich bedurfte ſelbſt einer Beſchäftigung und eilte unverzüglich zum Fenſter. Das Erſte, was mir auffiel, war ein dichter Volkshaufen, der faſt unbeweglich unſern Fenſtern gegenüber an den Eingangsſtufen vor des Poſtmeiſters Hauſe ſtand. Es war noch nicht ganz dunkel und ich konnte deutlich jedes bekannte Geſicht unterſcheiden. Valerian befand ſich in Xeniens Nähe, die, ihren Bruder bei der Hand haltend, auf den unterſten Stufen ſtand. Oben zeigte ſich der Kopf des alten Poſtmeiſters, die Brille auf der Naſe. Alle ſchienen angelegentlichſt mit Etwas beſchäftigt, doch vermochte ich den Punkt nicht wahrzunehmen, nach dem die allgemeine Aufmerkſamkeit gerichtet war. Ich beſchloß, mich zu meinem Freunde zu geſellen.

Kaum trat ich auf die Straße hinaus, als Xenia, dies ſofort bemerkend, mir entgegeneilte und mich nach dem Hauſe zog. In ihren Zügen malte ſich der Aufruhr ihres Gemüths, ſie ſchien eine Todesangſt auszuſtehen; ihre Hand zitterte krampfhaft in der meinigen wie im Fieberſchauer, die düſtern Blicke ihres bleichen Antlitzes drückten tiefe Verzweiflung aus. Noch niemals hatte ich ſie in ſo aufgeregtem Zuſtande geſehen.

„Alle Hoffnung iſt verloren," ſagte ſie zu mir mit einer Stimme, in der ſich ihre tiefe Seelenpein und zu

Digitized by Google

gleich das Bedürfniß des Troſtes ausdrückte, „und Sie wollten's nimmermehr glauben! ...“

„Was iſt vorgefallen?“ fragte ich erſchrocken.

Sie ergriff haſtig meine Hand und deutete mit derſelben nach einem Punkte am Horizont, zu gleicher Zeit flüſterte ſie kaum vernehmlich: „Der Stern dort!“ — Ich ſchaute nach der angedeuteten Richtung. Der helle, wolkenloſe Himmel war zur Hälfte mit einem dichten Nebeldunſt umhüllt, durch welchen kaum die ſcharfen Strahlen der blitzenden Sternlein drangen; an der Stelle aber, wo ſich die Atmoſphäre gleichſam beſonders verdichtete, ſtand unbeweglich ein feuriger Punkt mit einem Strahlenkranze, der wie ein Ring das wunderbare Sterngebild einfaßte. Rund umher lag die ſchwarze Nebelhülle und begrenzte von allen Seiten die Strahlenkrone; nur am untern Ende derſelben verlängerte ſich das Meteor zu einem Lichtſtrom, der in einen trüben, ſchmalen Streifen ausging und ſich plötzlich als ungeheurer Schweif am Himmelsgewölbe hinausſtreckte. Ich wendete meinen Blick auf kurze Zeit nach einer andern Seite. Im Weſten war das Abendroth noch nicht völlig erloſchen. Der erſchrockene Blick konnte ſich daſelbſt erholen an dem beruhigenden Dämmerlicht, aber der Schreckensſtern ſchien das Auge mit Zaubergewalt an ſich zu feſſeln und ich kehrte mich

Digitized by Google

ſogleich wieder nach demſelben um. Sein weißer Kern war trübe und undurchdringlich, der kleinſte Stern am Himmel übertraf ihn an Helligkeit des Lichtes, Kraft und Schärfe der Strahlen; doch wie bei allem Geheimnißvollen und Unerfaßlichen, war gerade in dieſem Halbdüſter etwas wunderbar Anziehendes. Der Blick vermochte ſich nicht loszureißen von dem trüben Sterngebild, der Verſtand wagte nicht das geheimnißvolle Räthſel zu löſen, ein plötzlicher Schauer überlief das Herz ...

Ganz dieſem ſeltſamen Zauber hingegeben und nur von dem einen Gedanken eingenommen, vermochte ich meine Beſtürzung nicht in Worten auszudrücken.

„Seltſam!“ rief ich unwillkürlich aus, immer nach dem Meteor ſtarrend. Mein Ausruf ſchien Xenien wie ein Blitz zu treffen. Ihr eigner Glaube war ſtark und entſchieden; bei ſich ſelbſt fand ſie keinen Stützpunkt mehr, doch ihr blieb noch eine ſchwache unbeſtimmte Hoffnung, daß Andere, denen ſie ihr Vertrauen ſchenken durfte, die unhaltbaren Seiten ihrer Ueberzeugung auffänden. Der unerwartete Ausruf, in dem ich unvorſichtiger Weiſe mein Bedenken kundgab, ſchlug auch dieſe letzte ſchwache Hoffnung in ihr nieder. Mit ſichtbarer Beſtürzung bemerkte Xenia meine Verwirrung; die Hände ringend und

Digitized by Google

betrübt mit dem Kopfe schüttelnd, sagte sie zu dem kleinen Thomas:

„Leb wohl, Thomas, wir werden Alle in kurzer Zeit sterben, Alle, Alle ... Du und ich und der Vater. Das ist unsere Bestimmung! Wir kamen auf die Welt nur, um den jüngsten Tag zu sehen. Weine nicht, armer Thomas — 's ist nun zu spät ... Siehst Du den fürchterlichen Stern dort oben! ..."

Kein Mensch erwiederte nur eine Silbe auf Xenia's verzweifelnde Worte. Noch konnte ich mich von der Gewalt des ersten Eindrucks nicht losmachen und beharrte in meinem Stillschweigen, obschon ich innerlich fühlte, wie sehr dasselbe hier am unrechten Orte sei. Ein hinter uns stehender Trupp von Stadtbewohnern flüsterte sich mit kaum hörbarem Gemurmel allerlei Bemerkungen über das wunderbare Naturereigniß zu. Von Zeit zu Zeit ergellte das heisere, krankhafte Lachen des Postmeisters, der unaufhörlich von den verfallenen Eingangsstufen aus die Beschauer auf den furchterregenden Stern aufmerksam machte. Nur Valerian allein blieb auffallend gleichgültig. Auf ein morsches Gitter gelehnt, überblickte er das Getümmel vor ihm und pfiff ein lustiges Liedchen, das mit der allgemeinen Bestürzung im grellsten Widerspruch stand. Diese seltsamen Töne unterbrachen dann

Digitized by Google

und wann auf eine unangenehme Weiſe die allgemeine Todtenſtille, die auf der erſchrockenen Menge lag. Ich wollte dies meinem Freunde bemerken, aber Xenia kam mir zuvor.

„Sie," ſagte das bleiche Kind zu mir gewendet mit dem Tone der vollkommenſten Ueberzeugung, „Sie wollten weder dem Vater, noch mir Glauben ſchenken, Sie lachten über uns und fangen erſt jetzt an zu glauben, daß wir Sie nicht getäuſcht haben. Ihr Freund aber hält uns bis jetzt noch für Betrüger ... Hat er denn gar keine Furcht?"

Valerian hörte dieſe Worte und that einige Schritte vorwärts.

„Gar keine, ich kann's Ihnen verſichern," hob er in ſeiner gleichmüthigen Weiſe fortfahrend an, indem er ſich an Xenien wandte, „jener mag ſich fürchten, der dort oben weilt; es fürchte ſich der, wer ſich zu hoch in die Lüfte ſchwingen und unbedacht dem Stern ſich zu nähern vermöchte; aber wir brauchen uns nicht zu fürchten, Fräulein Xenia. Zuweilen geht's gar grauſenhaft hier unten auf der Erde zu, doch iſt's deshalb nicht ſchlimmer da droben und auf den Sternen fürchtet Keiner die irdiſchen Schrecken — weshalb ſollen wir die überirdiſchen fürchten? Nur Eins iſt erſchreckend, Fräulein, daß von der

Digitized by Google

unnützen Furcht Ihnen das Blut aus den frischen Wangen weicht, und Eins nur zu beklagen, daß vergeblich eine Thräne Ihr Auge trübt — andern Grund, zu erschrecken, sehe ich nicht! Fürchten Sie sich denn wirklich allen Ernstes, Fräulein?"

„Ich fürchte mich sehr," erwiederte Xenia mit ihrer gewöhnlichen Natürlichkeit, indem sie bestürzt meinen Freund anstarrte — die seltsamen Worte Valerian's waren ihr so unerwartet gekommen.

„Lassen Sie die leere Furcht," fuhr er in demselben Tone fort; „wie können Sie mit Ihrem Herzen die Sterne fürchten! Ueberlassen Sie das Andern, dem Volke z. B., das dort hinter Ihnen in's Blaue hineingafft, denen thut so etwas noth, das beschäftigt sie; mögen sie sich vor einem Stern entsetzen, was kümmert das uns, Fräulein Xenia! ... Auf uns hat dies Alles keinen Einfluß, das ist so gewiß, als ich hier vor Ihnen stehe!"

Ich war beinahe froh, daß Valerian dergestalt zu Xenien sprach. Er hatte in der That Verstand genug, um mit leichter Mühe Jedem Muth einzuflößen, der nur fähig war, eine fremde Ueberzeugung anzunehmen. Für Xenien bedurfte es keiner besonders starken und gründlichen Beweise; der dreiste und feste Blick der Ueberzeugung vermochte schon wohlthätig auf sie zu wirken.

Digitized by Google

Unterdeß hatte mich der alte Poſtmeiſter von dem Standpunkte aus, wo er ſeine Beobachtungen anſtellte, wahrgenommen und winkte mir ungeduldig, zu ihm zu kommen. Ich zwängte mich durch den dichten Haufen und ſtieg die Stufen hinauf.

„Was war das nur, ſagen Sie mir doch gefälligſt, dort oben am Himmel?“ — begann er mit ziemlich ſchlauer Miene und deutete nach dem Punkte am Himmel.

Ich antwortete ihm, es ſei allem Anſchein nach ein Komet.

„Ha, ha, irren Sie ſich nicht, lieber Freund,“ fuhr er mit erkünſtelter Luſtigkeit fort, „ein Komet! Das iſt mir ein Komet! Ein ſimpler Stern und das nicht einmal, nichts weiter als ein helles Pünktchen am Himmel, ein weißes Fleckchen, ein Nadelköpfchen. Wir Alle: ich, Xenia und der kleine Thomas, wir ſind überzeugt davon und denken an gar nichts Anderes, und Sie reden mir da von einem Kometen! Was Sie für ein Spötter ſind!“

Bei den erſten Worten war gleich zu erkennen, daß der Alte, um mich ſeines eigenen Ausdrucks zu bedienen, „eine Allegorie anbrachte,“ doch er verſtand dem angenommenen Charakter ſo getreu zu bleiben und ſcheinbar unſern allgemeinen Irrthum ſo herzlich zu verſpotten, daß ich einen Augenblick im Zweifel war und nicht wußte,

Digitized by Google

was ich ihm antworten ſollte. Nach einer kurzen Pauſe fuhr er im früheren ironiſchen Tone fort:

„Glauben Sie's nicht, glauben Sie kein Wort, liebſter Freund, von dem, was die böſen Zungen ausdenken! Sie ſagen Ihnen, daß der jüngſte Tag nahe iſt, daß die Welt untergehe, aber glauben Sie den Leuten nicht — 's iſt lauter Betrug! Wo iſt der Komet? Was für ein Komet? Es giebt gar keine Kometen! Betrachten Sie nur den Himmel: wie ſchön dort Alles ausſieht, wie hell und klar iſt's und was für Sterne! Und das einzige trübe Pünktchen da incommodirt Sie ... aber als ein kluger Mann wiſſen Sie doch, daß da nichts zu fürchten iſt. Nun was iſt denn auch Fürchterliches dabei? Ein kleines, dunkles Nichts. Ihr gelehrter Freund und ich, wir haben das Ding ſchon längſt unterſucht und wollen gar nicht mehr hinſehen. Wie können Sie ſich nur noch mit dem Volke um ſolch' leeres Zeug kümmern? ..."

Als der Alte dieſe ſeltſame Rede, die er mit ſtarker Stimme herauspolterte, geendigt, fing er an noch viel ſeltſamer zu lachen, ſo daß die allgemeine Aufmerkſamkeit, die bisher von der neuen Erſcheinung angezogen war, ſich plötzlich ihm zuwandte. In dieſem Augenblicke erkannte ich den Alten faſt nicht wieder, ſeine halberloſchenen Augen ſtrahlten von einem wunderbaren Glanze,

Digitized by Google

seine Bewegungen waren ungewöhnlich rasch und hastig, er war wieder ganz Leben geworden. Welch seltsamer Widerspruch in der menschlichen Natur! Dieser Mann ward augenscheinlich von den Qualen seiner trostlosen Ueberzeugung geängstigt, und dennoch brachte der Gedanke, daß sein unheilweißsagender Glaube Bestätigung und Leben erhalten sollte, eine gewaltige Bewegung in seinem Innern hervor, ziemlich nahe verwandt mit dem, was wir Freude nennen. Der Alte war in der That an jenem Abend froh und glücklich, er feierte seinen Triumph über uns Alle, die seinen Unglücksahnungen keinen Glauben hatten schenken wollten, er war dieses schreckenbringenden Sternes froh, wie ein Rabe sich des frischen Leichnams freut. Uebrigens erschreckte sich Niemand mehr, als er, über diesen vermeintlichen Triumph. Indem er mir die Stärke seiner Ueberzeugung zu erkennen gab, verlor er zugleich in Kurzem seine übertriebene Lustigkeit und meine Hand fest zusammenpressend, raunte er mir ins Ohr:

„Ein schrecklich Ding, alter Freund, wir werden Gottes Gericht nicht entgehen und ich Sündenmensch hoffte immer, daß es vielleicht noch ohne das abgehen würde. Für mich habe ich keine Furcht, für mich Alten ist längst schon das Grab gegraben, nur um Xenien thut

Digitized by Google

mir's leid; ich hätte so gern gewollt, daß sie noch ein wenig auf Erden verweilte. Doch was ist zu machen! Ich bin ein alter verdorrter Stamm, doch sie ist noch eine junge Knospe, die so wenig genossen von der Gotteswelt. Das Eine zerreißt mir das Herz — glauben Sie mir, ich wollte mich gern ins Grab legen, wenn nur Xenia dies Jahr überleben würde!"

Die Thränen rollten dem Greise über die erdfahlen Wangen. Ich wollte ihm Trost einsprechen, indem ich dasselbe Mittel anwendete, dessen er sich gegen meine Ungläubigkeit bedient hatte, das heißt des Spottes. Er errieth sogleich meine Gedanken, wehrte mir mit der Hand und wollte kein Wort hören. Alle meine Trostgründe blieben fruchtlos, der Greis war taub für Alles und blickte unverwandt nach dem Unglücksstern.

Lange Zeit noch blieb der müssige Haufe stehen, versunken in schweigender Betrachtung der nie gesehenen Erscheinung. Mit ängstlicher Neugier erlauschte er jede kleine Veränderung, die an der äußern Hülle des Sternes und seines Strahlenringes wahrzunehmen war, und in größter Hast leitete er hiervon die verderblichsten Folgen ab. Zuletzt zogen dunkle, schwarze Wolken, die sich schon längst im Norden thürmten, bis an die Stelle des Horizonts herauf, welche die allgemeine Aufmerksamkeit fessel-

Digitized by Google

ten, und bald entſchwand der furchtbare Stern unſern Blicken. Eine Menge Neugieriger blieb noch immer auf der Straße, um es abzuwarten, bis ſich die Wolke zertheilen und der Stern von Neuem ſichtbar würde.

Wir Beide, Valerian und ich, waren faſt die Allerletzten, welche den Ort verließen, und nahmen Jeder ein drückendes, unheimliches Gefühl mit hinweg, ähnlich dem, welches man von der Stätte, wo die zerſtörenden Wirkungen des Feuers ſichtbar ſind, oder vom Bette eines unheilbaren Kranken mitbringt.

Valerian beſonders war ſichtbar aufgeregt. Bei ſeiner Gleichgültigkeit für Alles hatte ich nimmermehr erwartet, daß ein ähnlicher Vorfall ſolch' ſtarken Eindruck bei ihm zurücklaſſen könnte und um ſo auffallender war es für mich, da ich gehört, wie ruhig und gleichmüthig er ſich gegen Xenien über die Sache geäußert. Im Zimmer angelangt, wußten wir lange nicht, was wir Einer dem Andern ſagen ſollte. Er warf ſich auf's Sopha und ſaß lange unbeweglich da in Nachdenken verloren. Endlich ging ich gerades Wegs auf ihn zu, in der Erwartung, etwas von ihm zu hören. Valerian bemerkte dies, richtete den Kopf in die Höhe und blickte mich aufmerkſam an:

„Reiſen wir wirklich morgen?“ hob er zuletzt mit etwas unſicherer Stimme an.

Digitized by Google

Dieſelbe Frage ging mir ſelbſt, obwohl ziemlich undeutlich, im Kopfe herum und deshalb erwiederte ich ihm, ohne viel zu überlegen, verneinend. So ward unſere Abreiſe noch um einige Tage verſchoben.

Am folgenden Tage, als kaum die Dämmerung anbrach, ſtand Valerian ſchon am Fenſter, auf ein Zeichen wartend. Dieſes Zeichen wurde gar bald gegeben. Von unſerm Fenſter aus konnten wir ſehen, wie der kleine Thomas ſeit Mittag aus dem Bodenfenſter nach dem Himmel lugte, plötzlich winkte er mit der Hand, und ſtürzte die Treppe hinab, um die längſt erſehnte Nachricht zu überbringen, daß der Stern erſchienen ſei. Augenblicklich ergellte ſein Geſchrei: „Der Stern! Der Stern.“ Sogleich ſah man den Poſtmeiſter mit Xenien auf die Stufen hinaustreten. Valerian flog blitzſchnell aus dem Zimmer und eilte nicht minder ſchnell zu ihnen hinüber. Die geſtrige Scene begann ſich zu wiederholen, nur mit dem Unterſchiede, daß der Zuſammenlauf der Neugierigen, die ſich um den alten Tireſias des Städtchens drängten, diesmal bei weitem größer war, auch blieb der Stern ſo lange ſichtbar, bis er zuletzt am Horizont ſelbſt verſchwand; kein Wölkchen verhüllte ihn vor den Augen der Neugierigen. Die trübe Kugelhülle ſchien diesmal heller zu leuchten, der Strahlenkranz war ebenfalls

Digitized by Google

beträchtlich gewachsen, nur der untere Lichtstreif erschien in seiner vorigen Gestalt und zeichnete sich wie ein goldnes Schwert auf dem blauen Himmelsfelde. Mit stummer Bestürzung sahen wir alsdann, wie er sich vor unsern Augen merklich verlängerte und sogar einige Male seine Richtung zu verändern schien. Die verwegensten Schwätzer schwiegen betroffen von diesem Schauspiel und wagten kaum den Andern ihre Ansichten mitzutheilen. Das Volk drängte sich in immer dichtern Haufen um das Haus des Postmeisters, bisweilen stand hier und da ein einzelner Trupp inmitten der Straße, doch Alles war todtenstill wie in dunkler Mitternacht, nur dann und wann durchlief ein leises, schüchternes Gemurmel die dichtgedrängte Masse von einem Ende zum andern, bis bald wieder die tiefste, andächtigste Stille zurückkehrte. Die ganze Stadt schien in Bestürzung, als ob ein unsichtbarer Feind im Anzuge sei und ihr mit Belagerung und schweren Leiden drohe. Die angesehensten Bürger, die gestern nur aus ihren Fenstern der Erscheinung zugeschaut, traten jetzt aus ihren Häusern, und Jeder vor seiner Thür gab den Seinigen oder den nächsten Nachbarn schüchtern seine Meinung über den wahren Grund und die unausbleiblichen Folgen des Meteors ab. Der Bürgermeister selbst, zu Pferde, trabte langsam über die Straße und

Digitized by Google

grüßte höflich, als er den Poſtmeiſter erſah. Dieſer Umſtand, obwohl dem Anſchein nach ganz zufällig, erſchien es doch keineswegs in der Meinung der Bürger und gab dem Poſtmeiſter ein beſonderes Gewicht in den Augen der Umſtehenden. Er ſelbſt ſchien ſeine Bedeutung nun erſt recht zu begreifen und perorirte noch ein Mal ſo laut, als zuvor. Ueberhaupt ſah ſich der Alte den ganzen Abend über auf dem Gipfel ſeiner Größe, und gleich einer ächten Sibylle gab er von den Stufen herab mit feierlicher Stimme unaufhörlich die ſonderbarſten Paradoxen zum Beſten. All' mein Bemühen, ihn etwas zur Vernunft zu bringen, war vergeblich.

Xenia ſchien etwas ruhiger, als Tags zuvor; mochte ſie ſich nun mit dem Gedanken an das bevorſtehende Unglück vertraut gemacht haben, oder war dies dem heilſamen Einfluſſe der Rede Valerian's zuzuſchreiben. Dieſer Letztere blieb den ganzen Abend in ihrer Nähe und ſoviel man von weitem bemerken konnte, hatte er es verſtanden, das Vertrauen Xeniens und ihres kleinen Bruders zu gewinnen. Doch blieb jene ihrer Ueberzeugung getreu, wie zuvor, und als ich ſie im Vorbeigehen fragte, ob ſie ſich immer noch fürchte, erwiederte ſie mir mit ziemlicher Beſtimmtheit:

„Das kommt jetzt nur zu ſpät ... Es war Zeit, ſich

Digitized by Google

zu fürchten, als noch etwas zu ändern war, nunmehr aber können uns keine Thränen mehr helfen. Ich habe mich gestern mit dem Vater darüber besprochen und er sagte mir, daß, wer ein reines Gewissen habe, sich vor dem Tode nicht zu fürchten brauche und daß man jeder Zeit zum Tode bereit sein müsse; wir aber, glaub' ich, haben niemals Jemanden absichtlich gekränkt. Ich für mein Theil fürchte mich auch keineswegs vor dem Tode, nur um den Vater und Thomas thut mir's leid — ich habe sie so lieb!"

Dabei trübte sich Xeniens schönes Auge und ein plötzliches Schluchzen unterbrach ihre Rede. In ihrem Schmerze gab sich unwillkürlich die Liebe zum Leben kund; es war klar, daß sie in diesem Augenblicke nichts mehr fürchtete, als den Tod.

Bei meiner Rückkehr nach Hause fand ich Valerian noch nicht vor, ich hatte ihn aus dem Auge verloren und er kam erst lange nach mir. Wie Tags zuvor schien er auch diesmal mit den Ereignissen des Abends beschäftigt und beantwortete alle meine Fragen nur kurz und einsylbig. Ich wollte ihn etwas aus seiner Lethargie aufschütteln und begann in dieser Absicht ihm zu erzählen, welche Mühe sich der alte Postmeister gegeben, um mich auf seine Seite zu bringen, und wie er auf diejenigen

Digitized by Google

geſcholten, die, wie mein Freund, die Wichtigkeit himmliſcher Erſcheinungen mit einem Worte zu nichte machen wollten, und deshalb Anſichten, wie die des Poſtmeiſters, geradezu verſpotteten. Meiner Abſicht gemäß ſuchte ich ſo ausführlich zu ſein, als möglich, und ahmte einige Male die Geberden des Alten nach, unſerer matten Unterhaltung nur einiges Leben zu verleihen. Valerian hörte mir lange ſchweigend zu und zeigte nicht die geringſte Theilnahme an meiner Erzählung.

„Wie kann man ſich nur mit ſolchem Geſchwätz abgeben?“ unterbrach er mich endlich ziemlich bitter und blickte verſtohlen nach mir hin. — Jetzt kam mir faſt das Lachen an!

„Weshalb iſt's denn nur Geſchwätz, Valerian,“ erwiederte ich, „kann man ſich nicht auf ein paar Augenblicke damit abgeben, womit eine ganze Stadt ſich beſchäftigt? .... Dann begreife ich auch nicht, wie Sie ſelbſt und ich ebenfalls hier auch nur einen Augenblick verweilen mochten ...“

„Sonderbar!“ fuhr er in einem Tone fort, aus dem ein ſchlecht verhehlter Unwille zu erkennen war.

„Ich finde daran nichts Sonderbares! Meinen Sie das wirklich nicht im Scherz? .... Nun ſo ſagen Sie mir doch gefälligſt, was Sie ſo ſehr beſchäftigt, was Sie veranlaſſen kann, ganze Abende auf der Straße zu ſtehen? ...“

Digitized by Google

Er ſchwieg kurze Zeit, plötzlich aber, als ob er etwas ſuchen wollte, ſprang er vom Divan auf und warf kurz drein. „Wenigſtens iſt der Grund davon nun und nimmermehr jener einfältige Stern! ....“

Ich brach das Geſpräch ab und ließ ihn gehen.

Tags darauf, als ſich das Wetter ein Wenig zu ändern ſchien und dichte Wolken den ganzen Himmel umzogen, gerieth Valerian in nicht geringe Unruhe. Er ging unaufhörlich zum Fenſter und ſpähte beſorgt nach der Stelle, wo die Sonne durchſchimmerte. Bei Anbruch der Dämmerung um die Zeit, wo ſich gewöhnlich der Stern ſehen ließ, erreichte ſeine Unruhe den höchſten Grad. Valerian konnte ſich faſt nicht mehr beherrſchen, auch ſuchte er ſeinen Unmuth kaum zu bergen. Als er ſeine Erwartungen nicht gerechtfertigt ſah, fing er zuletzt an, einiges Mißtrauen in ſein aſtrologiſches Wiſſen zu ſetzen, und ſich zu mir wendend, ſagte er, ohne jedoch ſeine Stellung am Fenſter zu verlaſſen:

„Was meinen Sie wohl, werden ſich die Wolken noch vor der Nacht zertheilen? Ich meine, man dürfte hoffen ....“

„Worauf Sie dieſe Hoffnung gründen, weiß ich wirklich nicht,“ erwiederte ich, weit entfernt, ihm nach Wunſch reden zu wollen, „der Himmel iſt von allen Seiten ſo

Digitized by Google

dicht mit Wolken umzogen, daß man vor Morgen wohl schwerlich auf eine Aenderung des Wetters rechnen kann. Am Ende giebt's noch Regen!" —

„Da sehen Sie nur hin," hob er von Neuem an und führte mich ziemlich hastig an's Fenster, „erkennen Sie dort den Punkt über der Kirche? Darnach zu schließen kann ich es Ihnen versichern, daß sich das Wetter im Verlauf einer Stunde gänzlich aufhellen wird."

„Ich glaub' es schwerlich. Was will das Pünktchen im Vergleich mit der ungeheuren Fläche des Himmelsgewölbes sagen! Nur einer leichten Bewegung der benachbarten Wolken bedarfs, und von ihrem Punkte bleibt keine Spur sichtbar. Sie werden sich sogleich selbst überzeugen ...."

„Wär's möglich!" rief er sich rasch nach mir wendend, „so glauben Sie, daß wir heute den Stern gar nicht sehen werden?"

„Ich bin davon überzeugt. Allein was kümmert Sie der „einfältige" Stern," setzte ich mit besonderem Nachdruck hinzu, „erst schien er Ihnen so gleichgiltig?"

Valerian gerieth in sichtbare Verwirrung und wußte nicht, was er sagen sollte; um jedoch seinen Verdruß zu übertäuben, trommelte er auf den Scheiben. Dies Mittel, zu dem er in ähnlichen Fällen gewöhnlich seine Zu-

Digitized by Google

flucht nahm, ſchien ſich dies Mal nicht zu bewähren. Valerian war von Natur äußerſt hitzig und ungeſtüm, augenblicklich verbreiteten ſich die Gefühle des Unwillens über ſein ganzes Weſen. Das unangenehme Gefühl, welches meine unerwartete Frage in ihm hervorgerufen hatte, erhielt noch neue Nahrung, als er im Verlauf einiger Minuten keine Bitterkeit ausfindig gemacht, mit der er meine ſpöttiſche Bemerkung beantworten konnte. Je unwilliger er ward, deſto ſtärker begann er auf die Scheiben zu ſchlagen, bis endlich die Geſchmeidigkeit des Glaſes ein Ende hatte und die Scherben mit lautem Geklirr auf die Straße flogen. Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren. Valerian ſtürmte aus dem Zimmer und ließ ſich den ganzen Abend nicht wieder ſehen.

In der Nacht zertheilte ſich das Gewölk und am andern Tage konnten wir abermals nach dem wunderbaren Sterne ſchauen. Valerian ſchien vollkommen glücklich und dachte nicht daran, ſeine Freude vor mir zu verbergen. Am Abend wiederholte ſich die frühere Scene vor dem Hauſe des Poſtmeiſters. Noch ein Tag verging — daſſelbe Schauſpiel unter denſelben Nebenumſtänden. Der Stern behielt ſeine unveränderte Geſtalt und ging mit der größten Genauigkeit jeden Abend an derſelben Stelle des

Horizonts auf und unter. Die Neugier der Menge begann allmählig zu ermüden. Zwar liefen dunkle Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Kriege um, doch war dies vor dem Erscheinen des Sternes auch schon der Fall gewesen — sonst gab sich weder am Himmel, noch auf Erden irgend eine gewaltige Umgestaltung kund. Selbst der Postmeister ward um ein Bedeutendes ruhiger und sprach nur behutsam von seinen Vorahnungen. Mich begann die alltägliche Wiederholung der alten Scene zu langweilen. Ich sprach von der Abreise. Valerian, wider alles Erwarten, war entgegengesetzter Meinung, und jedes Mal, wenn ich die Abreise erwähnte, fiel er mir in's Wort, oder bat sich noch einen Tag aus. Endlich verlor ich die Geduld und erklärte ihm mit Entschiedenheit, daß unsere Reise unabänderlich auf den nächsten Tag festgesetzt sei. Wie gewöhnlich bat er abermals sehr bescheiden noch um vierundzwanzig Stunden Aufschub.

„Nur einen Tag," sagte er, „den letzten! Bewilligen Sie mir diese Frist und Sie sollen hinfort kein Wörtchen mehr von mir hören ...."

Ich glaubte, er wolle nur mit mir die alltägliche Geschichte wiederholen, und schlug ihm seine Bitte rund ab. Mein Wille stand fest.

„In diesem Falle bleibe ich hier," erwiederte er mir,

Digitized by Google

plötzlich die Stimme wechselnd, und nahm eine entschiedenere Miene an.

Ich hatte Mühe, meinen Unwillen zu unterdrücken. Wie konnte man in der That gleichgültig bleiben, wenn man der launischen Veränderlichkeit dieses Menschen zusah. Er, der mich seit Monaten bestürmt, unsere Abreise zu beschleunigen, begann jetzt, wo sein Wunsch in Erfüllung gehen sollte, ein verkehrtes Spiel zu treiben. Hinlänglich überzeugt, daß hier nur launischer Eigensinn zum Grunde liege, beschloß ich von meiner Seite nicht im Mindesten nachzugeben.

„Sie scheinen," hob ich an, „mir absichtlich Trotz bieten zu wollen. Als meine Geschäfte mir es unerläßlich machten, hier zu bleiben, drangen Sie in mich, abzureisen, jetzt, wo meine sowie Ihre Gegenwart hier zwecklos ist, bestehen Sie hartnäckig darauf, noch hier zu bleiben. Ihre Launen sind im Stande, die langmüthigste Geduld zu erschöpfen ...."

„Sie irren sich sehr," fiel er mir in's Wort, sichtbar gekränkt durch meine Aeußerung, „wenn Sie glauben, daß ich Sie hier zurückhalten wollte. Sie mögen abreisen, wenn's Ihnen beliebt. Ich bitte Sie nur, nicht in mich zu dringen und mir zu verstatten, meine Anordnungen selbst zu treffen."

Digitized by Google

Da er jede weitere offene Erklärung zu vermeiden ſchien und den Ton eines Beleidigten annahm, ſo bemerkte ich ihm, daß die Sache nicht wichtig genug ſei, um unter Freunden eine gegenſeitige Verſtimmung hervorzubringen.

„Wichtig oder nicht," erwiederte er mir mit der früheren Kälte und gleichſam jede weitere Auseinanderſetzung ablehnend, „ich habe meine Gründe, ſo zu handeln und nicht anders, Gründe, die ich nicht geneigt bin, Ihnen mitzutheilen ...."

Valarian war heftig geworden, und um die Sache nicht weiter zu treiben, beſchloß ich, das Geſpräch abzubrechen. Wir gingen aus einander, ohne uns wieder verſtändigt zu haben — ein Jeder bei ſeinem Entſchluſſe beharrend.

Abends, lange noch vor dem Erſcheinen des Sternes, ging ich zum Poſtmeiſter hinüber, um Abſchied zu nehmen. Im Hauſe war Alles ſtill. Der Alte, ermüdet von den Anſtrengungen ſeiner prophetiſchen Abendbetrachtungen, ſchlief einen Todenſchlaf in einem abgelegenen Zimmer, Xenia ſaß zur Seite des kleinen Thomas ſchweigend bei einer Handarbeit im engen Gaſtzimmer, wo man gewöhnlich Bekannte aufnahm. Ich trat ſo ſacht herein, daß mich Niemand bemerkte. Thomas lag im alten Lehnſtuhl

Digitized by Google

des Poſtmeiſters, mit rückwärts gebeugtem Kopfe, und ſchien etwas an der Decke aufmerkſam zu betrachteu, Xenia war ganz in ihre Arbeit vertieft. Ich näherte mich ihr bis auf einige Schritte. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten ihr Antlitz, auf den Wangen ſpielte ein zartes Roſenroth, als ob es zwiſchen dem feinen Geäder auf- und niederfliege, eine wunderbare Seligkeit athmete aus den kindlich frommen Zügen. Als ſie die dunkeln Augen zu mir erhob, ſtrahlte mir plötzlich ein eigenthümlicher Glanz entgegen, jener blendende, zauberiſche Schimmer eines Frauenauges, der ſelbſt den ruhigſten Beobachter aufregt. Die Wolken der Trauer, welche gewöhnlich über dieſen Blicken ſchwebten, waren jetzt kaum bemerkbar. Ich erkannte Xenie nicht mehr, ſie war friſch wie eine Roſe im Morgenthau. Als ſie mich ſo unvermuthet vor ſich ſah, gerieth ſie in Verwirrung und ihre Blicke ſenkten ſich eiligſt zu Boden. Das war ſonſt nie der Fall geweſen.

„Ich komme Ihnen Lebewohl zu ſagen, Fräulein Xenia," begann ich, ihr kein Hehl aus meinem Entſchluſſe machend, „morgen reiſen wir .... Wir erwarten Sie bald in der Reſidenz ...."

Xenia ſchien heftig zu erſchrecken; eine Todesbläſſe überflog ihr Geſicht und verwiſchte jede Spur der lieb-

Digitized by Google

lichen Röthe, die eben noch ſo reizend auf ihren Wangen ſpielte. Sie blickte mich beſtürzt an und in ihrer ſeltſamen Verwirrung fragte ſie in Haſt:

„Und der Stern?“

„Ich muß geſtehen,“ erwiederte ich, ihre Frage nicht recht begreifend, „er fängt an, uns zu langweilen .... Zwar widerſetzt ſich mein Freund noch ein wenig, doch ich hoffe, er wird ſich noch bedenken, 's iſt noch viel Zeit bis Morgen!“

Ich ſchwieg, denn ich bemerkte, daß ſich eine peinliche Unruhe Xeniens bemeiſterte. Während dem hatte ſie ſich von ihrem Sitz erhoben, ſie ergriff mich bei der Hand und blickte mir mit unausſprechlichem Schmerz in's Auge, dann flüſterte ſie kaum hörbar: „Bleiben Sie noch hier!“ Ihre Hände zitterten, ihre Stimme wurde ſchwächer, ſie wollte ſprechen, doch vermochte ſie kein Wort hervorzubringen. „Das geht nicht an, Fräulein Xenia,“ fuhr ich fort, „mein Entſchluß ſteht feſt; wir hätten ſchon längſt unterwegs ſein müſſen, man erwartet uns!“

Sie ſchwieg einen Augenblick, ihr trüber Blick war noch immer auf mich gerichtet, als wolle ſie meine Hülfe anflehen, plötzlich aber wurde ſie heiterer, und mit bittender Stimme ſagte ſie:

„Nehmen Sie mich auch mit!“

Digitized by Google

Dieſer unerwartete Vorſchlag brachte mich ſelbſt außer Faſſung; da ich nicht wußte, wie ich ihn mir erklären ſollte, ſo blieb ich die Antwort darauf ſchuldig. Eine minutenlange Pauſe trat ein. Xenia ſchien ſich unterdeß bedacht zu haben und war etwas ruhiger geworden.

„Wer weiß, was morgen mit uns vorgeht," hob ſie mit einer Stimme an, in der ſich all' die Qualen ihres Innern ausdrückten, „vielleicht ſterben wir Alle. Bleiben Sie wenigſtens noch ſo lange, um uns neben einander zu begraben, den Vater in der Mitte und neben ihn mich und Thomas. Dies ſoll der letzte Dienſt ſein, den Sie mir erweiſen .... Gehen Sie meinetwegen niemals auf mein Grab, nur reiſen Sie jetzt noch nicht ab ...."

„Was das für ſchwarze Gedanken ſind! Wie kann Ihnen dieſe alltägliche Himmelserſcheinung nur ſolche Furcht einflößen? An dem Stern iſt wirklich gar nichts ſo Furchtbares, als Sie meinen, und ich bin überzeugt, daß er in einigen Tagen ganz unſichtbar ſein wird!"

„Nein, das wird er nicht," rief ſie traurig, und plötzlich, wie von einem Gedanken ergriffen, ſetzte ſie lebhaft hinzu: „Und wenn er bald verſchwindet, warum wollen Sie nicht wenigſtens bei uns bleiben? Vielleicht iſt's ſchon morgen vorbei. Sie thun wirklich ein Unrecht, uns gerade in dieſer Zeit zu verlaſſen. Wenn Sie mit

Digitized by Google

uns nur halb ſo viel Mitleid hätten, als wir Liebe zu Ihnen haben!"

In ihrem Antlitz, ihrer Geberde lag eine ſolche Gewalt der Ueberredung, daß ich's ihr nicht abzuſchlagen vermochte und unwillkürlich meine Einwilligung geben mußte. Mir innerlich Vorwürfe machend, gab ich ihr dennoch mein Wort, im Städtchen zu bleiben, bis der Stern gänzlich verſchwunden ſei.

Valerian wußte nichts von meinem Verſprechen und fuhr fort, mit mir zu ſchmollen. Ja bei meiner Rückkehr nach Hauſe ſchien er mich keines Blicks zu würdigen und las eifrig in einem Buche weiter, das er früher bereits mehr als zehn Mal auf die Seite geworfen hatte. — Ich konnte mir meine Nachgiebigkeit nicht verzeihen, und um mir mein Benehmen in dieſer Sache zu erklären, mußte ich mir alle Einzelheiten wiederholt ins Gedächtniß zurückrufen. Wohl möglich, dachte ich bei mir, daß Valerian mir trotzt; doch wie kommt es, daß auch Xenia in dieſen Ton einſtimmt, als ob ſie ſich verabredet hätten? Weshalb beharren beide ſo hartnäckig auf ihrem Willen? .... Mochte es doch wirklich ſcheinen, daß ſie ſich das Wort gegeben, alle meine Pläne zu hintertreiben Valerian und Xenia! Mir ward ſonderbar zu Muth, wenn ich dieſe beiden Namen zuſammenſtellte. In meinem Kopfe

Digitized by Google

tauchte ein dunkler Gedanke auf, den ich nicht ſogleich feſtzuhalten vermochte .... Indeſſen war die Nacht faſt unmerklich herangezogen und der wohlbekannte Stern ſtand über dem Horizonte. Als ich ein wenig aus meinem Selbſtvergeſſen erwachte, war Valerian fort aus dem Zimmer. In einer Stimmung, entweder ganz mit ihm zu brechen oder mich mit ihm wieder auszuſöhnen; ich beſchloß, ihn aufzuſuchen und ihm offen zu ſagen, was ich auf dem Herzen hatte.

Der Volkshaufe, welcher diesmal des Sternes wegen ſich in der Straße verſammelt hatte, war nicht ſehr zahlreich, doch zu meiner Verwunderung befand ſich Valerian nicht hier. In der Meinung, daß er irgendwo in Xeniens Nähe ſei, muſterte ich die Gruppen der Neugierigen, — doch vergebens. Endlich bemerkte ich den kleinen Thomas; doch ehe mir's noch gelang, ihm ein Wörtchen zu ſagen, ſchlüpfte er an mir vorüber und verſteckte ſich hinter dem Gitter des kleinen Gärtchens, das ſich rechts von den Eingangsſtufen längs dem Hauſe des Poſtmeiſters hinzog.

Dieſer Garten hatte mir immer mißfallen. Schon ſeit langer Zeit vernachläſſigt, war er ganz mit Gras und Unkraut verwachſen. Ein kleiner Erdaufwurf in Form einer Ruhebank und mit Raſen belegt, rund umher einige Fliederbüſche und fünf bis ſechs geknickte Aka-

Digitized by Google

zien zwiſchen ein Paar alten Ahornbäumen, machten die ganze Zierde dieſes Plätzchens aus. Nur ungern begleitete ich den Poſtmeiſter zuweilen in dieſe kleine Wildniß, da er hier nach dem Mittagseſſen Sieſta zu halten pflegte; ungern betrat ich ihn auch jetzt, weniger abſichtlich, als von einem dunklen Inſtinkt getrieben und faſt nur vom Zufall geleitet.

Die Nacht war kühl und hell. Der Vollmond wandelte ſtill am Himmel und ſchien gar aufmerkſam auf unſer beſcheidenes Städtchen hernieder zu ſchauen, wie auf das verfallene Haus des Poſtmeiſters und das verwilderte Gärtchen mit ſeinen Fliederbüſchen und Akazien. .... Das Gras blitzte ſilberblank zu meinen Füßen, nur dichte ſchwarze Schatten lagerten ſich hier und da über den Weg. Mir ward unheimlich zu Muthe. Das Ziel meiner Wanderung, den kleinen Thomas, hatte ich ganz und gar aus dem Auge verloren und Schritt vor Schritt ſchlich ich langſam weiter. Ein leiſes, nahes Geflüſter hemmte plötzlich meine Schritte, — behutſam bog ich die Zweige eines Fliederbuſches aus einander, vor mir lag die Raſenbank .... Der kleine Thomas kauerte ſtill an der Erde, ſein Kopf ruhte in Xeniens Schooße. Sie ſchien etwas zu ſagen, oder vielmehr zu flüſtern, wenigſtens kam mir's ſo vor. Das Mondlicht goß ſeine vollen

Digitized by Google

Strahlen ſo üppig über ihr bleiches Antlitz aus, daß ich ſogar das Zucken ihrer Lippen unterſcheiden konnte. Sie ſaß ein wenig auf die Seite gebeugt und den ſtarren Blick unverwandt nach dem erſehnten Stern gerichtet .... Ich war begierig, zu wiſſen, woran ſich der Kopf des lieblichen Geſchöpfs lehnte, ich öffnete das Gebüſch etwas weiter ... im Schatten hinter Xenien ſtand — Valerian. .... Xeniens Oberkörper verdeckte ihn ziemlich, nur ſein rechter Arm, auf dem des Mädchens Hand und Haupt ruhten, zeichnete ſich ſchattenlos im Mondenſcheine. Ich ſtand wie feſtgewurzelt zwiſchen dem Gebüſch und lange betrachtete ich die ſeltſame überraſchende Gruppe.

Sie ſprachen wirklich mit einander. Begierig fing ich jedes Wörtchen auf, was bis zu mir gelangte. Xenia redete mit bebender, kaum hörbarer Stimme, auch Valerian ſchien ernſt aber ruhig.

„Immer heller und heller," begann ſie jetzt den Stern unabläſſig betrachtend, „ſchon fängt auch der Ring an im Feuer zu erglühen und Alles leuchtet rings umher. Bald wird der ganze Himmel in Flammen aufgehen und ſeine Feuerſtrahlen zur Erde niederſchleudern. Bald, bald! ...."

„Laß glühen, Geliebte .... was kümmert uns die Furcht!" war ſeine Antwort. „Wozu die Furcht, da ſeine

Digitized by Google

Strahlen ſo bleich und ſein Licht ſo ſanft? Es wird vorübergehen ... Alles geht vorüber: am Himmel wird kein Stern ſich zeigen und ich werde nicht mehr bei Dir ſein. Biſt Du vielleicht froh darüber!“ —

Sie wendete das liebliche Köpfchen nach ihm, blickte ihm ſtarr in's Auge und ſchüttelte das Haupt, dann flüſterte ſie:

„Nein, nein! Ich will gern mit Ihnen zuſammenbleiben und mit meinem Bruder .... Mag der Stern glühen, mag er den vollen Mond verzehren, nur verlaſſen Sie uns nicht! .... Barmherziger Gott, wie hell er plötzlich auflodert, wie weit er ſeine Strahlen auswirft! 's iſt aus, Alles aus! Laſſen Sie meine Hand los, ich will zum Vater gehen .... Laß uns eilen, Thomas!“

Sie ſchien wirklich in Todesängſten. Thomas war im Nu aufgeſprungen, um der Schweſter zu folgen. Doch Valerian ließ Xeniens Hand nicht los; ſie bedachte ſich einen Augenblick, und tief ſeufzend ließ ſie ſich wie früher auf der Bank nieder.

„Wie Du bebſt, Xenia!“ hob Valerian auf's Neue an. „Ach Du haſt nun ganz vergeſſen, daß ich bei Dir bin .... Du wollteſt von mir fliehen .... Verſprachſt Du mir nicht, vereint mit mir zu ſterben? Bedarfſt Du

Digitized by Google

meines Armes nicht mehr? .... Verzeih mir, ich will nicht mehr von Dir ſcheiden, wenn auch tauſend Sterne von allen Himmelsenden auf mich herabſchauen .... ich will bei Dir weilen, mag der ganze Himmel Flammen ſprühen .... Du weißt nicht, Xenia, was Du für treuergebene Freunde haſt! ...."

„Ach ich werde bald Niemanden mehr haben," erwiederte Xenia traurig, „Ihr Freund wird in Kurzem abreiſen, und nur Thomas bleibt bei mir ...."

Sie ſchien über ihre eigenen Worte zu erſchrecken und ſchmiegte ſich furchtſam an Valerians Schulter, der ſich mit Zärtlichkeit nach ihr niederbeugte.

„Nur Thomas und Niemand mehr?" flüſterte er ihr zu, „und wo werde ich dann ſein? Xenia, Xenia, iſt wirklich kein Raum mehr für mich in Deinem Herzen? Wird ſogar mein Name aus Deinem Gedächtniß ſchwinden? Höre auf nach jenem böſen Stern zu ſchauen, nur einmal blicke mich an und ſage mir, wie Du es dem Freunde ſagen würdeſt. Wo werde ich dann ſein?" —

In dieſem Augenblick war Valerian ſich ſelbſt nicht mehr ähnlich. Von dem frühern Trotz keine Spur — er war ſanft und hingebend, wie ein zärtlich Liebender. Leicht über Xenias Haupt gebückt, ſpielte er mit ihren

Digitized by Google

reichen ſchwarzen Locken und wiederholte mehrmals ſeine letzte Frage.

„Bei mir," ſagte Xenia endlich leiſe und ſchwieg plötzlich, als ob ihr das Wort unwillkürlich entſchlüpft ſei. Valerian lächelte froh, — ihm war ſo ſelig zu Muthe ....

„Bei Dir! Bei Dir! Wo könnte ich anders ſein!" rief er freudig, dann aber hob er mit bebender Stimme an: „Unſer Geheimniß vertrauen wir Keinem auf der Welt an, Thomas iſt verſchwiegen wie das Grab .... Wiederhole mir noch einmal das ſüße Geheimniß ...."

Xenia ſchien ſeine letzten Worte zu verſtehen und warf ihm einen zärtlichen Blick voll ſüßer Liebesgluth zu.

„Wie ſchwarz Deine Locken, wie ſeidenweich! Gieb mir dieſe Locke, Xenia .... O, ſprich es noch einmal aus das ſüße Geheimniß," fügte er noch leiſer hinzu.

„Ich habe kein Geheimniß mehr vor Dir .... Du weißt, daß mir das Herz in der Bruſt zerſpringen möchte, wenn ich bei Dir bin, daß ich weder einen Willen, noch Worte habe — daß ich Dir mit Freuden all meine Locken, ja mein Leben ſelbſt hingäbe! .... Ach," flüſterte ſie dem aufbrechenden Thomas zu, „höre mich nicht, Thomas, höre mich nicht; Du ſiehſt ja, daß mir der Kopf glüht, wie Feuer, und ich ſelbſt nicht weiß, was ich rede ...."

Digitized by Google

„Sprich es aus, das Geheimniß," bat Valerian dringend und neigte, ihr in's Auge blickend, sein Haupt an ihre Wange.

Sie schwieg, deutlich konnte ich ihre schweren, abgebrochenen Athemzüge vernehmen.

„Xenia," fuhr er dringender fort, „so sehr Du Deinen Vater liebst, wenn er fordert, daß Du mich vergessen solltest — würdest Du ungesäumt dem väterlichen Befehle gehorchen?"

„Nie, nimmermehr!" rief sie mit Entschiedenheit.

„Genug! .... So hast Du es ausgesprochen, Geliebte, unser Geheimniß. Niemand soll es mehr von unsern Lippen hören!"

Noch näher bückte er sich zu ihr und küßte sie dann sanft auf Stirn und Wange.

Ich konnte mich nicht länger halten und trat aus dem Gebüsch. Der kleine Thomas klammerte sich zuerst an mich an und hielt mich beim ersten Schritte auf. Der Mond leuchtete mir grade in's Antlitz. Xenia erkannte mich sogleich aus der Ferne und erhob sich von ihrem Sitze. Sie wollte nicht länger vor mir bergen, was ihr Herz bewegte. „Ich sterbe," sagte sie, „wenn er von mir geht! ...." Dann legte sie ihre Hand auf meine Schulter. Bevor ich mich aber noch gesammelt, um ihr zu ant-

Digitized by Google

worten, war ſie ſchon entſchwunden; Thomas lief ihr eiligſt nach. Ich blieb allein mit Valerian. Ich wollte ihm bittere Vorwürfe machen, doch als er zu mir trat und mit verſchränkten Armen ſchweigend vor mir ſtand, verlor ich allen Muth, ihm auch nur ein hartes Wort zu ſagen. Ich gedachte meines eigenen, längſtvergeßnen Schmerzes; die jungen Jahre traten lebhaft vor meine Einbildungskraft und bekannte Züge ſchwebten meinem innern Auge vorüber. Die Leiden früherer Jahre, die Bilder der Vergangenheit tauchten plötzlich in mir auf und erſtickten jedes bittere Gefühl. Ich vermochte nicht, Valerian anzuklagen und voll Wehmuth reichte ich ihm zuerſt die Hand zur Verſöhnung. Schweigend kehrten wir ſelbander nach Hauſe zurück. Valerian überließ ſich ganz meiner Führung und langſam ſchritt er geſenkten Hauptes neben mir fort. Der Vollmond beleuchtete unſern Heimweg — im fernen Weſten ging der geheimnißvolle Stern unter.

Mehr als eine Woche verſtrich. Der Stern war irgendwo am Himmelsocean verſunken und ſchon ſeit mehren Tagen nicht mehr am Horizont zu ſehen. Der Herbſt fing an ſein Recht zu fordern. Der Nebel, der ſo lange

Digitized by Google

Zeit über dem Dunſtkreis ausgebreitet lag, zerſtreute ſich unmerklich in der Luft und barg ſich ſammt dem Rauch in den Wolken. Ein kalter Wind wehte, die Tage waren friſch, und Abende und Nächte heiſchten gebieteriſch die wärmere Bedeckung. Die Natur ſchien wieder in's alte Gleis zurückzukehren, der Himmel wurde klar, die Luft rein, und kein ſeltſames Meteor erſchreckte mehr das furchtſame Gemüth. Längſt waren die Haufen der Neugierigen, die ſich ſonſt Abends vor dem Hauſe des Poſtmeiſters verſammelten, verſchwunden und kein Menſch erwähnte noch den Stern. Wir waren Alle ziemlich ruhig und — lebten immer noch im Städtchen.

Was feſſelte uns hier? — Das war ſchwer zu beantworten. Längſt ſchon waren meine Geſchäfte beendigt, ich hatte ganz und gar nichts mehr hier zu ſuchen. Dennoch zögerte ich immerfort, abzureiſen. Valerian .... ich wußte zuletzt nicht mehr, was ich von dieſem ſeltſamen Menſchen denken ſollte. In ihm war plötzlich wieder die alte Ungeduld erwacht; vom Morgen bis zum Abend ließ er mir keine Ruh und drang unabläſſig auf die Abreiſe.

„Werden wir einmal von hier wegreiſen," ſagte er, indem er mich augenſcheinlich durch ſeine Ungeduld aufzubringen ſuchte, „oder warten wir das Frühjahr hier ab? Ich meine, die Störche ſind ſchon längſt in ihr

Digitized by Google

Winterquartier gezogen und wir, ſcheint's, werden den ganzen Winter hier zubringen!"

Ich ließ ihn reden und erwiederte gewöhnlich kein Wort auf ſeine Ausfälle. Es that mir weh, ſolche Widerſprüche im Geiſte dieſes ſonſt ehrlichen Charakters zu finden. Er, der noch vor Kurzem geäußert: er werde um keinen Preis in der Welt das Städtchen verlaſſen, beſtand jetzt auf dem entgegengeſetzten Entſchluſſe. Ich wartete immer, daß Valerian ſich noch bedenken werde, daß die alten glühenden Gefühle wieder in ihm erwachen würden, oder ich glaubte vielmehr, daß ſie noch gar nicht eingeſchlummert wären — und ſo verzögerte ich die Abreiſe. Ein Tag verging nach dem andern, Valerian änderte ſeine Meinung nicht, nur ſeine Ungeduld nahm über die Maßen zu. Das Haus des Poſtmeiſters hatte er entweder ganz und gar vergeſſen, oder wollte abſichtlich darüber ſchweigen — Xeniens wurde bei uns mit keiner Sylbe gedacht. Ich miſchte mich ſonſt niemals in Valerian's Angelegenheiten und hatte bisher jede Berührung dieſer Art vermieden, diesmal aber riß mir die Geduld und ich war verſucht, ihn geradezu einen Betrüger und einen Ehrloſen zu nennen. Mir brach das Herz, wenn ich an die arme Xenia dachte! Valerian ſchien das zu merken und ſeit einiger Zeit ſuchte er die leiſeſte Anſpielung, die uns auf

Digitized by Google

dieſen Gegenſtand führen konnte, im Geſpräch behutſam zu umgehen. Brachte ich aber zuweilen dieſen Punkt abſichtlich zur Sprache, ſo nahm er einen mißvergnügten Blick an und erwiederte mit Bitterkeit:

„Das iſt nicht Ihre Sache .... Glauben Sie davon, was Sie wollen, nur bitte ich, verſchonen Sie mich mit allen Vorwürfen .... Sie ſind in dieſer Sache ein Fremder und haben nicht die mindeſte Verantwortung auf ſich. Ich bitte, laſſen Sie das! ....“

Umſonſt bemühte ich mich, ſeiner Kälte auf den Grund zu kommen, er war jetzt verſchloſſener als je geworden. Umſonſt ſuchte ich ihn einmal zu Xenien hinaufzuführen, er blieb beharrlich bei ſeinem Entſchluſſe und wollte um keinen Preis das Haus des Poſtmeiſters wieder betreten. Man hätte meinen ſollen, daß er einen heftigen Widerwillen gegen dies Haus nähre.

Xenia litt indeſſen hierdurch ganz unbezweifelt. Ich beſuchte ſie jeden Tag und konnte alſo die mindeſte Veränderung in ihrem Zuſtande wahrnehmen. Sie beklagte ſich nie, nie ließ ſie ein Wort davon hören, was zu jener Zeit ihr ganzes Gemüth einnahm. Nein, es war ein ſtiller, ſtummer Schmerz, zu tief, um einen Ausdruck für das bittere, troſtloſe Gefühl zu finden, das er im Herzen nährt, ob auch dies Herz darüber brechen mochte. In we-

Digitized by Google

nigen Tagen hatte Xenia entſetzlich abgenommen, alle Röthe war von ihren Wangen geſchwunden, ihre Geſichtszüge hatten die frühere reizende Beweglichkeit verloren und ihr dunkles Auge, das noch vor Kurzem ſo hell ſtrahlte, war trübe geworden, wie ein Stern im Morgenlicht. Oft ließ ſie dieſen ſtarren, ſchweigenden Blick auf mir ruhen, als ob ſie meinen Schutz in Anſpruch nähme, und lange ſchien ſie von mir eine Antwort zu erwarten. Ihre Frage war leicht aus dem Leidensblick zu errathen, doch ich ſtellte mich, als ob ich ſie nicht verſtände. Leider vermochte ich ihr nichts zur Linderung ihres Schmerzes zu ſagen, da blieb mir nichts übrig, als gewiſſenlos zu lügen oder bis zu gelegenerer Zeit ſtill zu ſchweigen. Ich wählte das Letztere.

Das Schickſal dieſes Mädchens kümmerte mich tief und lange Zeit widerſetzte ich mich dem dringenden Verlangen meines ruheloſen Freundes, mit jedem Tage erwartend, daß die Sache wieder ihre frühere Wendung nehmen und Valerian zu ruhigerer Beſinnung kommen werde. Endlich beſiegte, oder vielmehr ermüdete er mich durch ſeinen Ungeſtüm; ich beſchloß, ihm lieber nachzugeben, als noch länger ſeine ewigen Klagen anzuhören. Die Sache war abgethan und für den nächſten Morgen unſere Abreiſe feſtgeſetzt. Zum dritten Male ging ich

Digitized by Google

zum Poſtmeiſter, um Abſchied zu nehmen. Er ſchüttelte anfangs betrübt den Kopf.

„Nun,“ hob er an, „reiſen Sie, alter Freund, reiſen Sie! Was kann Ihnen das für Vergnügen machen, ſo lange Zeit hier bei uns zu verweilen? Sehen Sie, wir ſind wie die Raben — krächzen in Einem fort von ſchlechten Zeiten und warten jeden Tag auf ein ſo großes Unglück, daß man nicht mehr weiß, wo man hin ſoll. Und das kommt gewiß noch ſo .... umſonſt hat ſich der Stern nicht am Himmel gezeigt!“

Ich bemerkte, daß der Stern ſchon geraume Zeit verſchwunden und daß es ſeltſam wäre, jetzt noch irgend eine Einwirkung von ihm zu erwarten, während er zur Zeit ſeiner Erſcheinung am Horizont nicht den entfernteſten ſichtbaren Einfluß geäußert.

„Derſelben Anſicht bin ich und mein Thomas,“ fuhr der Alte ironiſch fort, „aber, liebſter Freund, das Herz will dieſer verſtändigen Anſicht keinen Glauben ſchenken. Bei mir vernimmt's das Herz, wenn ein Unglück über dem Haupte ſchwebt. Sie glauben, daß der Stern verſchwunden iſt und die Sache ein Ende hat? Ha, ha, glauben Sie das nicht. Er iſt nicht verſchwunden, nur verſteckt hat er ſich hinter einen andern Stern!“

Digitized by Google

Es wäre thöricht gewesen, gegen eine so seltsame Ueberzeugung zu streiten, und so schwieg ich lieber still. Der Alte nahm mir das Versprechen ab, noch einmal vor der Abreise zu ihm zu kommen, und so trennten wir uns. Im letzten Zimmer hielt mich Xenia zurück. Als ich mit dem Postmeister sprach, that sie sich allen Zwang an, um ihren Schmerz niederzukämpfen, der jeden Augenblick in einen Strom von Klagen und Thränen hervorzubrechen drohte; sie beharrte aber in ihrem Sweigen, so lange ich bei dem Alten verweilte. Jetzt konnte sie sich nicht mehr zurückhalten, sie war in einer furchtbaren Aufregung. Zwei große Thränen drängten sich gewaltsam aus ihren Augen, welche die Spuren der Trauer und Schlaflosigkeit verriethen, und erstarrten gleichsam auf den kalten Wangen. Sie faßte mich bei der Hand und blickte mich mit dem Ausdruck stummer Verzweiflung an.

„Was geht mit Ihnen vor?“ fragte ich bestürzt.

„Ich will auch mit Ihnen reisen,“ lispelte sie kaum vernehmlich.

„Mit uns?“

„Mit ihm ... Er hat mir's versprochen, mich mitzunehmen, er wird nicht ohne mich weggehen ... Ich habe mich durch nichts gegen ihn vergangen, durch nichts,“ setzte sie mit überzeugender Stimme hinzu, „wes-

Digitized by Google

halb hat er mich vergeſſen? Weshalb hat er mir geſagt, er werde mich immer im Herzen tragen? Weshalb will er nicht einmal von mir Abſchied nehmen? Weshalb, ſegen Sie mir weshalb?"

„Sie ängſtigen ſich vergeblicher Weiſe, Fräulein Xenia, er wird gewiß noch einmal zu Ihnen kommen und Ihnen zum letzten Male Lebewohl ſagen ..."

„Zum letzten Male? Ja er wird kommen, ich weiß es. Zum letzten Male! Sagen Sie ihm, daß ſeine Xenia ihm auch das letzte Lebewohl ſagen wolle ... Er iſt ſo gut, er wird Mitleid haben mit ſeiner Xenia ... Sonſt nannte er mich immer die Seine!"

„Ich werde es ihm beſtimmt ſagen..."

„Sagen Sie ihm, daß es das letzte Mal ſein ſolle," fuhr ſie mit traurigem Lächeln fort. Sie glich einer zerknickten Roſe. — „Ich will nicht etwa," hob ſie von Neuem an, „daß er mich wieder die Seinige nenne ... mag er mir auch nicht mehr verſprechen, mich mitzunehmen; ich muß ihn nur noch ein Mal ſehen, um mir ſein Geſicht, ſeine Augen, ſeinen Mund ins Gedächtniß zu prägen, ach ich möchte gern nichts von ihm vergeſſen, ſeine Geſtalt, ſein Haar ... Nichts, Nichts! Dann erſt werde ich ruhig ſein. Dies iſt's nur, warum ich Sie bitten wollte, ſagen Sie ihm das ..."

Digitized by Google

Ich gab ihr das Verſprechen, meinem Freunde Alles zu ſagen, ſo wie ein zweites, daß Valerian ungeſäumt ihren Wunſch erfüllen ſolle. Doch Xenia war damit nicht zufrieden, ſie drang darauf, daß es noch am ſelbigen Abend geſchehe; ſie fürchtete, ſie wagte nicht an den morgenden Tag zu glauben. Der Plan, den ſie in dieſem Augenblick in ihrem aufgeregten Geiſte entwarf, war ziemlich ſchlau erſonnen: in der Dämmerung, zur Zeit, wo ſich ſonſt der Stern zu zeigen pflegte, ſollte Thomas von ſeiner Warte aus, das abermalige Erſcheinen des Sterns anmelden. Während der Bewegung, die eine ſolche Nachricht nothwendig im Hauſe des Poſtmeiſters hervorbringen mußte, wollte ſie ſelbſt ſchnell ins Gärtchen ſchlüpfen, um Valerian zu erwarten. Sie theilte mir dieſen Plan mit ſolcher Beſtimmtheit und ſo überzeugend mit, daß ich ihr kein Wort dagegen einzuwenden vermochte und nur das Verſprechen erneuerte, meinem Freunde Alles wieder zu ſagen und ihm nicht den kleinſten Umſtand zu verhehlen.

Valerian hörte meine Erzählung gleichmüthig bis zu Ende und erwiederte nicht einziges Wort. Doch konnte ich ſogleich wahrnehmen, daß meine Worte nicht in den Wind geſprochen waren. Dieſelben wirkten wie ein langſames Gift; allmälig träufelte es bis in die Tiefe ſeines

Digitized by Google

Herzens und brachte nach und nach ſein ganzes Blut in Wallung, welches von hier durch alle Adern ſtrömte. Anfangs blieb er ziemlich ruhig, doch bald kamen die Gedanken, die ſeine Bruſt durchtobten, zum Vorſchein und drückten ſich in den beſtürzten Zügen aus. Er konnte ſeine Unruhe, den ſtummen Kampf ſeiner Gefühle nicht länger verbergen, keinen Augenblick blieb er auf einer Stelle, er ſetzte ſich, ſprang wieder auf und lief ans Fenſter, um gleichſam die innere Glut abzukühlen. Ich erkannte mit geheimer Freude die Wirkſamkeit meiner Worte. Doch ſein unbeugſamer Charakter überwand alle Angriffe des böſen Dämons, den ich in Valerians Bruſt geſchleudert, und in demſelben Augenblicke, wo die entſcheidende Stunde ſchlug und vor unſern Augen Thomas mit dem beſtürzten Vater auf die Eingangsſtufen hinauseilte, hinter ihnen drein aber ein weißer Schatten aus dem Hauſe glitt und ſich im Gärtchen verlor, hatte Valerian den Muth mir zu ſagen: Ich gehe nicht hinüber... Ich liebe ſie nicht ... Das Ganze war nur ein Scherz!

Mir ward weh ums Herz, ſo weh, daß ich im Begriff ſtand zu Xenien hinüberzueilen und mit derſelben über ihre troſtloſe Trauer gemeinſchaftlich zu weinen. Plötzlich dämmerte mir ein Hoffnungsſtrahl. Die eben gethane Aeußerung Valerians war die letzte verzweifelte

Digitized by Google

Anſtrengung, die er machte, und das Gift fuhr noch immer tiefer fort zu wirken. Die Wirkungen wurden immer heftiger. In kurzer Zeit erreichte Valerians Unruhe den höchſten Grad. Er öffnete das Fenſter und warf es wieder zu, maß das Zimmer mit raſchen Schritten und hatte mehrmals den Thürgriff in der Hand, unentſchloſſen, — ob er gehen ſolle oder nicht. In ihm kämpften die früheren Gefühle und ſein von Natur gutes Herz mit einem Egoismus, den er ſich ſelbſt aufdrang; denn er hatte ein ſonderbares Vorurtheil gegen alle Charaktere, denen keine egoiſtiſche Richtung aufgeprägt war. Indeſſen verſtrich die Zeit und jede Minute verlangte gebieteriſcher eine Entſcheidung. Ich blickte ihm ins Geſicht ... er blieb einige Male vor mir ſtehen, als ob er mir etwas ſagen wolle, und in ſeiner Unentſchloſſenheit fing er auf's Neue an im Zimmer auf- und abzugehen. Ich ſchwieg, befürchtend ſeine Eigenliebe zu kränken und eben dadurch dem Gegengifte, welches ohnehin ſchon ſtark genug in ihm wirkte, das Uebergewicht zu verſchaffen. Er trat ans Fenſter: im ſelben Augenblicke ſtieg der Poſtmeiſter, verdrießlich über das Mißlingen ſeiner Beobachtungen, die Stufen hinauf und verſchwand in der Thür. Dieſer ſcheinbar unbedeutende Vorfall gab den Ausſchlag; Valerian blickte mich noch einmal an

Digitized by Google

und in wenigen Sekunden ſtand er — abermals unentſchloſſen zögernd — in ſeinen Mantel gehüllt vor dem Hauſe des Poſtmeiſters ...

Ich zählte unterdeſſen jede Minute bis zur Rückkehr Valerians. Einestheils war ich überzeugt, daß dies Wiederſehen nur von kurzer Dauer ſein werde, dann aber ſchien mir's wieder, als müſſe hierdurch Alles zum Guten gewendet werden. Die Zeit verſtrich mir, wie immer wenn man ungeduldig iſt, äußerſt langſam, der Zeiger unſerer Wanduhr dünkte mir zuletzt gar ſtill zu ſtehen, obſchon das einförmige Getön des Pendels unabläſſig vor meinen Ohren erſchallte ...

Während dem war der Neumond ſchon längſt am Horizont verſchwunden und beleuchtete die Erde nicht mehr. Die Dunkelheit ward immer dichter und verhüllte die Straße unter dem Fenſter vor meinen ungeduldigen Blicken. Bald war ich nicht mehr im Stande die verfallnen Eingangsſtufen zu erkennen, auf denen ich kaum vor einer halben Stunde die Züge des alten Poſtmeiſters deutlich unterſchieden hatte. Langeweile und Ungeduld trieben mich auf die Straße. Alles war ſtill und verödet, umſonſt ſtrengte ich mein Gehör an, die Schritte irgend eines verſpäteten Bürgers zu erlauſchen. Im Kabinet des Poſtmeiſters brannte Licht, ich näherte mich dem Fenſter und

Digitized by Google

konnte ſo das Zimmer überſchauen. Der Alte ſaß im Lehnſtuhl und ſchien zu ſchlummern, auf dem Tiſchchen vor ihm lag eine offene Bibel; weder Thomas noch Xenia waren bei ihm. Ich entfernte mich ein wenig, unentſchloſſen, ob ich mich nach einer andern Seite wenden ſolle. Das verwilderte Gärtchen lag vor mir in tiefes Dunkel gehüllt, die Schatten der Bäume ragten geſpenſtiſch hinaus in die Nacht. Ich horchte auf ... von Zeit zu Zeit drang ein Geräuſch, wie leiſes Geſpräch, an mein Ohr, Worte vermochte ich nicht zu unterſcheiden. Die Nacht war kalt, die friſche Herbſtluft durchdrang mir alle Glieder; nur die blitzenden Sternlein ſchauten vom Himmel auf die dunkle Erde herab ... Wo mochte Valerian bleiben? Er wollte immer noch nicht kommen ... Ich eilte nach Hauſe ...

Abermals war eine halbe Stunde vergangen, ſeit ich wieder im Zimmer auf- und abging, ich wollte eben auf's Neue in die Straßen hinauseilen, als die Thür plötzlich mit Geräuſch aufgeriſſen ward und Valerian ins Zimmer ſtürmte. Ehe ich noch ein Wort vorbringen konnte, flog er an meinen Hals und drückte mich lange ſchweigend ans Herz. Ich hatte ihm Unrecht gethan und beſchämt wagte ich kaum die Augen zu ihm aufzuſchlagen. Er kam mir zuvor:

Digitized by Google

„Welch ein Herz," rief er meine Hände drückend, „welch ein Herz! Nie habe ich ein so tiefes, zartes Gefühl gefunden! Alles, was ich früher im Leben kannte, ist nur ein Schattenbild gegen diese Welt von Liebe, die sie im Herzen trägt ... Ich war geradeswegs thörigt, wie ein Kind ... Nicht einen einzigen ihrer Blicke bin ich werth! ..."

Ich blickte ihn verwundert an, er sprach mit solcher Begeisterung; in seinen Augen, seiner Stimme lag so viel Wahrheit und Gefühl. Eine seltne Weichheit war über seine Züge ausgegossen.

„Du kennst sie noch nicht," fuhr er fort mich mit wichtiger Miene ansehend, „und bist nicht im Stande ihre Hingebung zu schätzen ... Weißt Du, daß sie mich liebt?" fügte er langsam hinzu, als ob er stolz wäre auf diese Worte.

„Und Du?" warf ich ihm endlich ein.

„Ich? Ich war ein Narr — das mag wahr sein; vielleicht wird sie mir niemals diese Kränkung vergeben, allein Du bist mein Zeuge, daß ich niemals gesagt, sie sei nicht der Liebe werth .... Ich nahm die Sache nur ein wenig leicht und überredete mich selbst lange — das Ganze sei ein bloßer Scherz. Jetzt aber sehe ich, wie sehr ich im Irrthum war und dieser Irrthum muß in

Digitized by Google

kurzer Zeit wieder gut gemacht werden. Ich bin überzeugt, Du wirſt mir dabei behülflich ſein."

Ich fragte, worin ſein Irrthum beſtanden.

„Wie," fiel er mir heftig ins Wort, „haſt Du nicht bemerkt, wie ich das heiligſte und höchſte Gefühl herabgewürdigt? Wie hätte ich ihr entgegenkommen und ſie aufnehmen ſollen? Gleich einer zarten Blume, die ſich beim erſten ſtürmiſchen Anhauch entblättert und verblüht; ach Du weißt, wie wenig ich leider daran dachte und nur eine Zerſtreuung für meine Langeweile ſuchte ... Da war weder Liebe, noch Gefühl, nur allein Berechnung, niedrige, eigennützige Berechnung, die ſich durch kein ſpätes Opfer wieder abkaufen läßt ... Doch ſie hat mir vergeben ... Morgen gehen wir mit einander zum Poſtmeiſter und Du magſt ihm ſagen, daß ich mein Unrecht wieder gut machen wolle."

„So wollteſt Du ..."

„Das iſt feſt beſchloſſen," unterbrach er mich, meine Frage errathend, „Xenia wird uns morgen erwarten. Ich wollte ſchon dieſen Abend mit dem Poſtmeiſter ſprechen, allein ſie bat mich, ihn nicht im Schlafe zu ſtören ... Was meinſt Du, er wird ſich wohl nicht weigern? Oder wird er vielleicht ſagen, daß ich ihrer nicht werth ſei? ..."

Umſonſt ſuchte ich ihm das Unüberlegte ſeines Ent-

Digitized by Google

ſchluſſes vorzuſtellen, umſonſt bemühte ich mich, ihm jede Uebereilung abzurathen, er blieb feſt und unerſchütterlich. Keiner Vorſtellung Gehör gebend, brachte er nichts Anderes, als die Worte vor: „Xenia erwartet uns, ſie hat mir ihr Vertrauen geſchenkt und wird ihre Bitten mit den Deinigen verbinden.“ — Da ich zuletzt ſelbſt erkannte, wie wenig alle Kunſt der Ueberredung hier fruchte, ſo ſchwieg ich lieber ſtill und ließ ihm volle Freiheit ſich auszuſprechen. Er war hocherfreut darüber und fing zu wiederholten Malen an, mir alle nähern Umſtände ſeiner letzten Zuſammenkunft mit Xenien zu ſchildern. Wenn man ſeinen leidenſchaftlichen Worten zuhörte, ſo konnte man nicht länger zweifeln, daß die Liebe, wenn auch noch keine tiefen Wurzeln in ſeinem Herzen geſchlagen, doch ſich, wenigſtens für einige Zeit, ſeines Geiſtes völlig bemächtigt habe. Er ſchien zufrieden und froh, daß endlich dieſe verwickelte Frage, die ihn ſo lange beſchäftigt, auf irgend eine Weiſe gelöſ't ſei. Wir waren bis tief in die Nacht auf und ich hatte ſchon längſt ganz ermüdet die Augen geſchloſſen, als er noch immer neben mir auf dem Divan ſitzend und die Hand auf meine Schulter gelegt, in mich hineinredete ... Er träumte ſchon von ſeiner glücklichen Zukunft und mit lebhaften Farben malte er mir das Bild der goldnen Tage aus,

Digitized by Google

wo die geliebte Gefährtin gemeinſchaftlich mit ihm durch's Leben wandeln werde.

Am andern Morgen war er zuerſt munter und trieb mich an, unſern Beſuch beim Poſtmeiſter zu beſchleunigen. Wie abſichtlich ward ich diesmal von den Beſuchen einiger Bekannten aus dem Städtchen, die mir noch ein Lebewohl ſagen wollten, ungewöhnlich lange aufgehalten. Valerian ſchalt und tobte und hätte beinahe die ungerufenen Gäſte nicht gar allzuhöflich aus der Thür geführt. Endlich gegen Mittag waren wir frei; ich zauderte noch einige Zeit, da ich in Betreff des Entſchluſſes meines Freundes noch nicht ganz mit mir einig war: doch er wurde zuletzt ungeduldig und zog mich faſt mit Gewalt von dannen. Als es aber nunmehr galt, ſich dem „alten Klageweibe" gegenüberzuſtellen, verlor mein verwegener Freund faſt allen Muth und wußte ſo geſchickt zu manoeuvriren, daß er hinter mir drein ging. Wir traten in's Zimmer ...

Wider alles Erwarten kam uns Xenia nicht entgegen. Nur Thomas lief blitzſchnell an uns vorüber und verkroch ſich in einem abgelegenen Zimmer. Wir warteten lange Zeit, daß Jemand kommen werde ... Endlich ſchlich der Poſtmeiſter faſt auf den Zehen herein und winkte uns ſchon von Weitem mit der Hand, zum Zeichen, daß wir

Digitized by Google

nicht zu laut ſprechen ſollten. Als er näher kam, nahm ich mit Verwunderung eine gewaltige Veränderung in ſeinen Zügen wahr — Todesbleiche bedeckte ſein Geſicht, eine troſtloſe Verzagtheit drückte ſich in demſelben aus, vergeblich erwartete ich jenes ironiſche Lächeln, mit dem er mich ſonſt bei jedem Beſuche zu begrüßen pflegte ...

„Unglück über Unglück," flüſterte er mit halber Stimme und faßte mich bei der Hand, „unſere Leiden ſollen kein Ende haben, nicht umſonſt hat Thomas geſtern den Stern geſehen ... Sie meinten, er ſei verſchwunden und werde ſich uns hinfort nicht mehr zeigen, ich aber hab's immer geſagt, daß uns der Stern keinen Segen bringt! Er wird nicht eher verſchwinden, als bis er alles Unglück über uns hereingebracht hat! ..."

„Sie erſchrecken mich in Einem fort," erwiederte ich, etwas betreten über dieſe unerwartete Begrüßung. — „Niemals hört man eine erfreuliche Nachricht von Ihnen. Was hat Ihnen nur der unſelige Stern abermals angethan?"

„Ueberzeugen Sie ſich ſelbſt, ſehen Sie nur hin," murmelte er und führte mich in's Nebenzimmer. „Sie wußten ja ſonſt Alles beſſer, als ich, ſagen Sie mir wenigſtens auch diesmal, was ich mit ihr anfangen ſoll ... Ich habe den Kopf ganz und gar verloren ... Ach, warum

iſt dies Schickſal nicht auf mein graues Haupt gekommen — 's wäre nicht ſchade drum ... aber das Mädchen iſt noch ſo jung, ſo jung ... Sehen Sie nur hin, alter Freund! ..."

Sie ſaß im Lehnſtuhl, in jenem alten Großvaterſtuhl, worin der Poſtmeiſter gewöhnlich nach dem Eſſen auszuruhen pflegte. Finſter und verſtört warf ſie die matten Blicke auf uns ... Xenia erkannte weder mich, noch Valerian. Eine brennende Röthe ſpielte auf ihrer rechten Wange, von der unabläſſigen Bewegung des Kopfes hatte ſich das reiche Haar gelöſ't und lag in dichten Flechten auf der Schulter, ihr Auge ſtarrte halberloſchen, faſt ohne Glanz. Ein leichtes Zucken, wie ein Lächeln, bewegte von Zeit zu Zeit den ſchöngeformten Mund, doch dieſer Mund war vertrocknet von der Fiebergluth und nur unzuſammenhängende Worte gingen daraus hervor... Ich gedachte mit Entſetzen des geſtrigen Abends... Wir ſtanden lange in ſchweigender Beſtürzung vor ihr ...

Plötzlich ſchien ſie wie aus einem Geiſtesſchlummer zu erwachen, ſie winkte ihrem Vater und flüſterte:

„Alles wird vorübergehen, lieber Vater ... bald, bald ... Fürchten Sie nichts! ... Seien Sie ruhig und denken Sie nicht mehr an den Stern... Sehen Sie, ſehen Sie, er iſt verſchwunden. Ach, jetzt erſcheint er wieder

Digitized by Google

von der andern Seite, groß und hell blickt er auf uns nieder ... Fürchten Sie nichts: Er hat mir geſagt, daß Alles vorübergehen wird, glauben Sie Ihm. Er täuſcht mich nie ... nimmermehr!..."

Sie ſchwieg einen Augenblick und ſchloß die Augen. Der Alte lehnte ſich an meine Schulter und weinte bitterlich; die hellen Thränen überſtrömten meine Hände.

„Ach," ſagte er, und ſchluchzte wie ein Kind, „den ganzen Morgen lang wiederholt ſie immer nur ein und daſſelbe. Vor einer Stunde ſchien ſie mich noch zu kennen, jetzt erkennt ſie auch mich nicht mehr!..."

Ich erkundigte mich, was mit ihr vorgegangen ſei.

„Sie befand ſich wohl," erwiederte der Alte, „nur ſeit drei oder vier Tagen ſoll ſie über Kopfſchmerz geklagt haben, ich wußte aber kein Wort davon ... Da muß das Unglück kommen: geſtern ſah ſie mit Thomas lange nach dem Sterne und erſt ſpät kamen ſie nach Hauſe. Ich ſchlief noch nicht, als ſie kam, und ſie ſetzte ſich hier in den Lehnſtuhl; kaum waren fünf Minuten vergangen, da ſchlief ſie ſchon; doch war mir's, als ob ſie häufiger und ſtärker Athem hole. Ich mochte kaum eine Stunde im Bett ſein, als mich Thomas aufweckt und mir mit betrübter Miene klagt, daß Xenia ganz im Fieber liege und immer zu trinken verlange ... Ich fand ſie bei vollem

Digitized by Google

Bewußtſein, ja ſie überredete mich, daß ihr beſſer ſei, und ſo ſchlief ich ruhig ein, überzeugt, daß die Hitze am Morgen vorüber ſein werde. Morgens früh, als ich zu ihr kam, brannte ihr der Kopf wie Feuer und jetzt — Sie ſehen es ja ſelbſt ... Xenia, Xenia," flüſterte er ihr betrübt zu, „erkennſt Du mich denn wieder, mein Töchterchen? Sieh nur, da ſind auch Gäſte, die Dich beſuchen!" — Er nannte unſere Namen.

Als der Alte Valerians Namen ausſprach, ſchlug ſie die Augen auf, als ob ſie ihn verſtände und warf uns einen flüchtigen Blick zu. Doch ihr Auge ſchweifte bald wieder, ſo unſtät wie zuvor, auf andere Gegenſtände. Das frühere ungläubige Lächeln überflog abermals ihr Geſicht, dann fing ſie an als wie im Traume zu reden:

„Ich weiß es, er iſt noch nicht fort von hier, er hat mir's immer geſagt, daß er bei uns bliebe ... Ich weiß noch alle ſeine Worte ganz genau ... Wer hat nur geſagt, daß er morgen wegreiſen werde? Glaubt kein Wort davon, 's lauter Betrug! ... Ich will's Euch nur erzählen, er hat mir verſpochen mich mitzunehmen und mir geſagt, daß die Sterne eher vom Himmel fallen würden, als daß er mich ließe ... Nur um den armen Vater thut mir's leid, daß er allein bleiben ſoll, ... aber Thomas nehmen wir mit .... Morgen ſage ich's ihm von Dir,

Digitized by Google

Thomschen. Er iſt ſo gut, ſo gut, ich weiß ſchon im Voraus, daß er mirs nicht abſchlägt ... Siehſt Du Thomas, jetzt geht er zum Vater, meinetwegen ... Sieh nur, wie hübſch er iſt, wie er mich zärtlich anblickt ... ſieh nur!..."

Dann hob ſie die Hand auf und ſuchte den Gegenſtand anzudeuten, den ihr Auge nicht ſah. Endlich ließ ſie erſchöpft ihr Haupt ſinken und verfiel wieder in den vorigen Zuſtand der Abſpannung und des Schweigens, nur zuweilen machte ſie eine leiſe Handbewegung, als ſuche ſie einen geliebten Gegenſtand ... Während Xenia die letzten Worte ſprach, blickte der Poſtmeiſter mich aufmerkſam an, nicht im Geringſten muthmaßend, daß dies Alles ſich keineswegs auf mich beziehe, Valerian ließ er ganz außer Augen. Dieſer ſtand unbeweglich, ganz wie verſteinert, hinter uns und nur ſeine ſchweren Athemzüge verriethen ſeine Anweſenheit.

Indeſſen verſchlechterte ſich der Zuſtand der Kranken mit jeder Minute. Es war Zeit an Hülfe zu denken. In dem elenden Städtchen war leider kein ordentlicher Arzt aufzutreiben. Der alte Wundarzt, der ſich hier vorfand, war mit den Jahren endlich ſo gewiſſenhaft geworden, daß er allen Leuten anrieth ihm ihr Zutrauen nicht mehr zu ſchenken, wenn eine Krankheit gefährlich wurde; in

Digitized by Google

ſolchen Fällen weigerte er ſich in der Regel den Kranken ſelbſt zu ſehen und zog es vor — aus ſeinem Hauſe Rath zu ertheilen.

Der Regimentsarzt, welcher in einiger Entfernung von der Stadt wohnte, blieb unſere einzige Hoffnung. Zum Unglück war er gerade dieſen Tag zu einem Beſuche auf's Land gefahren. Bei dieſer Nachricht verlor ich allen Muth, Valerian aber erwachte ſogleich aus ſeiner Lethargie und in wenigen Minuten ſaß er ſchon zu Pferde und flog nach dem bezeichneten Orte, um den Arzt herbeizuholen. Die Entfernung betrug mehrere Meilen und wir warteten vergeblich bis tief in die Nacht hinein auf die Ankunft unſeres Retters. Erſt am Morgen kehrte Valerian zurück: aber der Doktor fand nichts mehr zu thun als uns mit Entſchiedenheit zu erklären, daß hier ſeine Hülfe zu ſpät komme.

Dieſe Nachricht traf den Alten wie ein Blitzſtrahl. „Der Stern, der Stern!“ lallte er noch einmal, blickte uns traurig an und ließ dann ſein ſchneeweißes Haupt auf Xeniens Knie ſinken. Er wollte ſeine Thränen vor uns verbergen. Wir umſtanden ſchweigend die Gruppe und Keiner wagte, ein Wort des Troſtes hervorzubringen.

Tags darauf in der Frühe packte ich noch einige Kleinigkeiten, die vergeſſen worden waren, in den angeſpann-

Digitized by Google

ten Reisewagen, während Valerian kalt und schweigend mir zuschaute. Ich versuchte zu wiederholten Malen, ihn zur Mitreise zu bereden, doch er schüttelte immer nur schweigend mit dem Kopfe. Ich erinnerte ihn an Verwandte und Freunde, er hörte mir geduldig zu und verzog keine Miene; nur wenn ich Xeniens gedachte, blitzte ein Lächeln über sein starres Gesicht. Als ich ihm aber zum letzten Male die Hand reichte, schien er wie aus einem Traume zu erwachen. — „Ich komme mit," sagte er, „laß mich nur noch einmal von ihr Abschied nehmen ..." Ich glaubte seinen Worten nicht und stieg in den Wagen. Nach einigen Minuten erschien er auf den Eingangsstufen vor dem Hause des Postmeisters und gab mir einen Wink, daß er nicht mitfahre. Der Kutscher trieb die Pferde an. Am Ende der Straße schaute ich zurück. Valerian stand noch immer auf den Stufen und winkte mir zu wiederholten Malen, still zu halten, indem er mir durch Zeichen zu verstehen gab, daß er jetzt mitfahren wolle. Doch ich kannte seine Unentschlossenheit, zum letzten Male winkte ich ihm zu, bedeutete ihn, mir nachzukommen und ließ dann die Pferde stärker antreiben.

Digitized by Google

Seit jener Zeit bin ich niemals mehr mit Valerian zuſammen getroffen, auch ward mir alle Gelegenheit benommen, von Xenien, dem kleinen Thomas und dem Poſtmeiſter Etwas zu erfahren.

Ende.

MONACENSIS.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Bitte.

Der Herausgeber bittet einige stehngebliebene Druckfehler, welche rechtzeitig zu verbessern, bei seiner Entfernung vom Druckorte ihm nicht möglich geworden, gefälligst berichtigen zu wollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

INGER
EREI
N 25
ERSTR.42